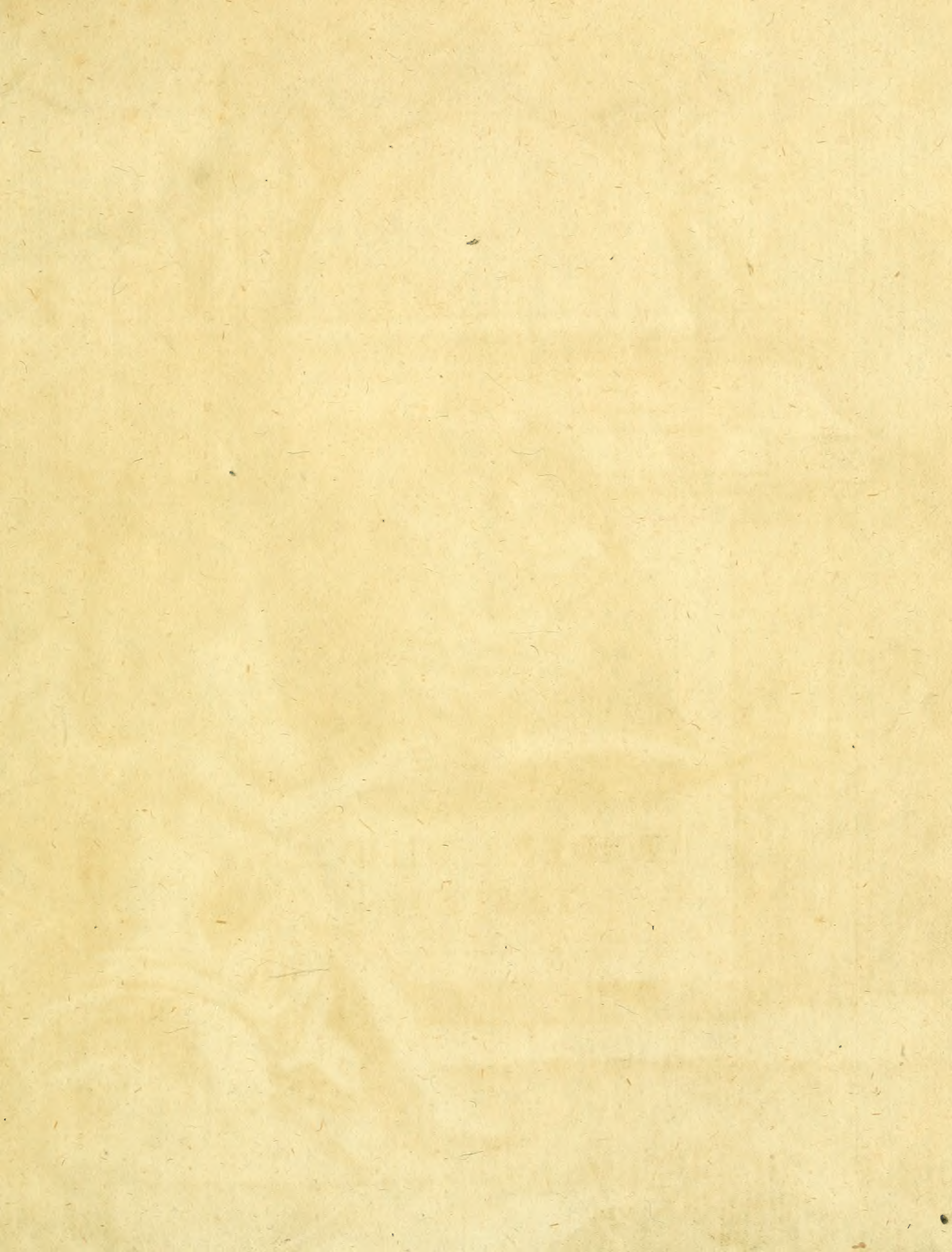





RUDERA DILUVII
TESTES

M. D. S. BUTTNERS.

RUDERA DILUVII TESTES,

i. e.

Zeichen und Zeugen der Sündfluth/

In Ansehung des itzigen Zustandes
unserer

Erd- und Wasser-Kugel/

Insonderheit der darinnen vielfältig
auch zeither in

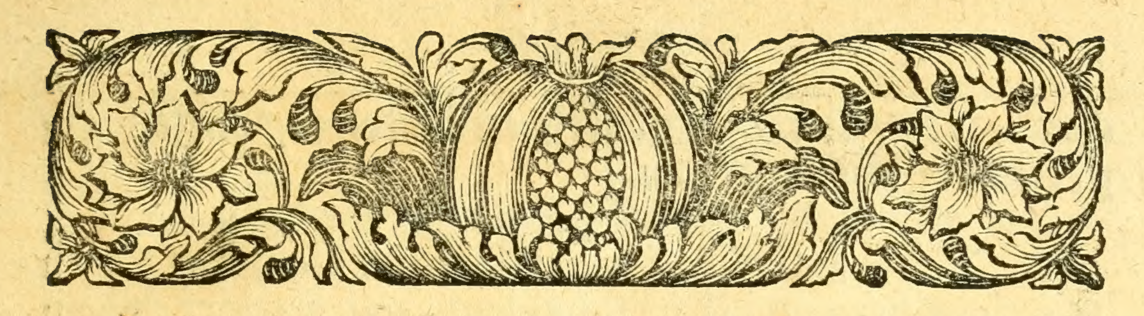
Querfurtischen REVIER

Unterschiedlich angetroffenen/ ehemahls
verschwemten

Thiere und Gewächse/

Bey dem
Lichte natürlicher Weißheit
betrachtet/
Und nebst vielen Abbildungen zum Druck gegeben.

LEIPZIG zu finden bey Johann Friedrich Braunen.
Anno M D C C X.



Vorrede.

DEI Solius Benignitate.

Nach Standes Gebühr geehrtester Leser.

§.

DJe Unart Menschlichen Hertzens / bestehet meist darinnen / daß es **trotzig** und verzagt sey. Doch das erste lieber / als das andere. Denn Selbst-Liebe will vielmehr **groß und herrisch** / als niederträchtig und ängstlich seyn. Und wie Trotz und Kleinmüthigkeit wiederwärtige Neigungen sind; suchet das blinde und verwegene Hertze sich **selbst großmüthig zu machen** / damit sichs nicht fürchte. Eben daher will es von dem gar nicht hören oder wissen / was **Furcht prediget**.

§.

Verstand muß erkennen / Hertze beypflichten. Allein / so boßhafft ist dieses / weil es göttlichen Gerichten nicht beypflichten und einfolglich sich davor fürchten will / daß es den Verstand lieber zu dieser Thorheit beredete / nichts davon zu erkennen / oder doch das bewuste auf alle wege zweifelhafft zu machen. Kurtz: **Es wil keine Strafen hören / wissen / glauben / fürchten / welche in den**

alten

alten / itzigen und zukünfftigen Zeiten ergangen / ergehen/ergehen werden.

§.

Wer einen vollkomenen Abriß eines solch wiedrigen Hertzens sehen will / stelle sich einen Scepticum vor. Sein Hertze will frech / nicht furchtsam seyn. Darum will er insonderheit von Göttlichen Strafgerichten lieber nichts wissen / damit auf der Gewissens-Tortur bey der Erkentnis nicht eine Bekentnis erzwungen werde. Er leugnet insonderheit die ehemahligen Wasser-Gerichte / damit er der künfftigen Feuer-Gerichte spotten / und bey seiner Spötterey großmüthig und trotzig seyn könne. Ist eine Schrifft-Stelle / darinnen dieser rohe Hauffe wohl abgemahlt wird / so muß man zuförderst 2. Petr. III, 3-7. davor halten. Also spricht Petrus: Wisset das aufs erste / daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden / die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind / bleibt es alles / wie es von Anfang der Creatur gewesen (und ist mit Erd und Meer die geringste Aenderung nicht geschehn.) aber muthwillens wollen sie nicht wissen (λανθάνει γὰρ αὐτοὺς τοῦτο θέλοντας sie wollen gern / daß ihnen eben diß verborgen sey) daß der Himmel vor Zeiten auch war / darzu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort. Dennoch aber wurde zu der Zeit die Welt durch dieselbige (ἀπώλετο höchst) verderbt. Also auch der Himmel und die Erde itzund werden durch sein Wort verspart / daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdamniß der gottlosen Menschen. Welche

Scepti-

Sceptische Meynung Paulus: **Lehren der Teuffel** nennt. 1. Tim. IV, 4.

§.

Eben daher **verleugnen sie alle / auch die gewissesten Kundschafften von der Sündfluth.** Die Völckerschafften aus allen vier Theilen der Welt (davon in dieser Schrifft / in dem 22. und 33. Paragrapho zu lesen) bezeugen diese allgemeine Fluth. Aber das müssen lauter Gedichte in dem Gehirn der Scepticorum seyn. Ihnen soll hierinnen das Fabel-Werck der Griechisch und Römischen Poeten zustatten kom̃en / womit sie die wahre Begebenheit besudelt. **Alleine / soll darum kein GOtt / keine Sonne / kein Mond / keine Erde / ja der Mensch selbst nicht seyn? weil die Poeten ihre boßhafften Gedichte darunter gemischet.** Man gestehet gern / daß die Heydnischen Bücher in der Zeitrechnung grob genung gefehlt: auch / daß sie Evam, Adæ Gemahl mit der Pandorâ Deucalionis Weibe vermengen und sonst viele Eitelkeiten drunter flecken. Allein eben diese Umstände geben / daß die Mosaische Erzehlung von der unseeligen Eva und der Verschwemmung zu Noæ Zeiten an sich selbst wahr seyn müssen / wie solches viel grundgelehrte und im Alterthum erfahrne Männer Sonnen-klar dargethan. Und diß um so vielmehr / weil Moyses der **älteste** Scribente / den zugleich die **Erfüllungen** seiner Prophezeyungen zu einen gantz unverwerflichen Zeugen / auch vor einen bloß-natürlichen Vernunffts-Gerichte machen. Und warum solte man denn Moysi nicht mehr / als Ovidio, Luciano, Plutarcho, Chinesern, Babyloniern / Ægyptiern / Americanern gläuben / denen andere vernünfftige Menschen Glauben beymessen / welchen das Gehirn gesünder / als denen Scepticis?

§.

So viel Nachricht giebt Moyses von der ersten Erde und ihrem Ruin. Die Erde selbst sey vollkommen gut an sich selbst / nach allen ihren Theilen und Eigenschafften zu Wasser und Lande gewesen / welches er überhaupt mit den Worten bezeugt: טוב מאד über-aus / vortreflich gut. Daher sich (einfolglich / wie alle vernünfftige Menschen schlüssen müssen) überal fruchtbare Landschafften / richtige Eintheilung des Gewässers zur allgemeinen Nothdurfft müssen gezeugt haben / da hernach aus beyden heylsam und gesunde balsamische Ausdünstung / in einem alltäglichen Nebel / NB. alles Land zu befeuchten / aufgestiegen und so fort wieder abgefallẽ / also daß man von Platzregen / Sturmwinden / Donner / Hagel / Mißwachs / Dürre / Meelthau / ansteckender Lufft / Seuchen ꝛc. durchaus nichts zu hören gehabt. Von dem Verderbnis aber schreibt er: es sey die Oberfläche der Erden nicht aus einer unvermeydlichen Nothwendigkeit (wie der sonst vortrefliche Physicus, Herr Burnet muthmaßet) wegen Austrücknung / zerborsten / sondern GOtt habe / aus seinen besondern Gerichten / um der grossen Boßheit der Menschen / das Verderben geschickt / und zwar durch 40. Tägige Platz-Regen / Ausbruch der unterirrdischen Wasser / und 150. tägige / sehr hohe / gäntzliche und grausame Überschwemmung. Woraus jeder Vernünfftiger allerdings und ohne viel und künstliches Meditiren / schlüssen muß / daß eine gäntzliche Veränderung zu Wasser und Land nothwendig müsse erfolgt seyn. Darinnen die balsamische tragbare Erde schlimm und unfruchtbar / doonig / sandig und steinig worden:

den: daß dadurch die anmuthigen Höhen abgeschwemmt/ und die Landschafften bergigt und höckrigt worden: daß auch die unterirrdischen Wasser aus den Brunnen der Tiefe oberhalb vielfältig stehen blieben/ weil ihnen durch Einbruch der Oberfläche oder eingeschwemmten Erde der Rückgang verstopfft/ oder ihre alten Behälter ausgefüllt worden. Woraus hernach das **ungeheure Meer**/ in theils Landschafften/ **Sand-Wüsten** entstehen müssen/ einfolglich: **schädliche Ausdunstung**/ Kälte/ Dürre/ Ungewitter/ Seuchen/ nebst andern Unfällen/ so der Menschen Elend und Tod nach göttlichem Gerichte befördern solten.

§.

Aber dieses Zeugnis ist denen Scepticis ein rechtes Saltz-Körngen in Augen. Gestehen sie dieses der heilgen Schrifft zu/ so müssen sie wegen der zukünfftigen Feuer-Gerichte in Furcht stehen: die doch nach ihren Wollüsten lieber wandeln/ und daher großmüthig und trotzig/ alles/ was sie furchtsam machen könte/ weder wissen/ noch glauben wollen. Es mangelt ihnen auch nicht an Schön-Schein/ bald wollen sie die Wasser mit Löffeln und Finger-Hüten ausmässen. Bald gar Babylonische Thürme auf die höchsten Berge bauen/ damit Moyses ja zum Lügner mit seinen funffzehn Ellen werde. Uberhaupt müssen die Berge/ das Meer/ die unterirrdischen Feuer und Wasser in eben dem itzigen Zustande/ auch vor der Sündfluth gewesen seyn. Und gestehen sie viel/ so muß die Fluth nur über Phœnicien/ Ægypten/ Thessalien/ klein Asia gangen seyn.

§.

Aber wie wunderbahrlich ist GOtt auf denen Wegen seiner Gerichte? diese thum-kühne Frevel zu überzeugen/ hat er noch Narben und Brandmahle seiner Straf-

fen auf der Erdfläche zurücke gelassen / und die Spötter zu warnen / wie gerechte Obrigkeit durch öffentlich aufgestellte Galgen und Rad thut. **Die übel zugerichtete Erdfläche / die vielfältig verschwemmte / und theils in Felsen befindliche Menschen- und Thier-Knochen / Geripe von Fischen / Muscheln / Schnecken / allerhand Gewächse** rc. **sollen gleichsam Zaum und Gebiß seyn / wenn diese Roß- und Maul-Thiere nicht zu ihm und seinen biblischen Zeugnissen wollen.** Doch näher zur Sache! Eben diese Schrifft hat die Absicht / dergleichen Striemen und Narben / ja dergleichen Knochen von denen boßhafften Menschen und ihren Thieren auf der Schedelstätte vor Augen zulegen / um hierdurch der sichern Welt glaubbar zu machen: **wie GOtt wahrhafftig die erste Welt durch Wasser gestrafft und die andre durch Feuer hinrichten werde.** Und ob zwar sonst aus einer Ursache **die Würckungen** zu schlüssen seyn; **will ichs** doch **um der verkehrten** Scepticorum willen hier umkehren / und **aus der Würckung / nemlich aus dem itzigen Zustande der Erden / sonderlich aus den verschwemmten Thieren und Gewächsen zumahl an solchen Orten / in unsern Hochländern / da nimmermehr eine besondere Fluth statt finden kan / die allgemeine Fluth glaublich genung machen.** Wie hoffentlich ein verständiger und aufrichtiger Leser bezeugen wird.

Dem Leser aber empfehle zu Göttlicher Obhut / mit Wundsche / daß er an dieser geringen Arbeit einiges Vergnügen haben möge.

Dominus Sit Benedictus!

§. 1. Das


Querfurt.
1
2
3
4
5
6
7
8
10
11
12
13
14
15
16
17
1. Kuckenburg, wobey die Nautilitæ Conchitæ, etc: gefunden wordn. 2. Obhausen. 3. Vorbergk ...denbach,
wobey der Conchites striatus sich häufig antreffen läßet. 4 die Warte, an den Weisenfelsischen Wege
5. Nemsdorf. 6. Windmühln. 7. Görndorf. 8. Parnstädt. 9. Alte Kloster, da von noch Gibel und Mauren
stehen. 10. das Hauß auf den freymarck in deßen felsichtn Grunde die Versteinete Knochn gefunden
11. das Klugische Hauß höchster ort der Stad. 12. Rathhauß. 13. StadKirche. 14. Haußmans Thurm
auf den Schloße. 15. Runde Thurm darinen manuscripta Herr Spangenbergs zu sChronico gefundn.
16. Steinbruch, da die Schnecken in Gestein liegen. 17. Capelle auf der Eselswiesen.





§. 1.



As wahre und ewige Wesen beschloß / sich so wohl: Daß es sey / als auch auf gewisse Maaße: Was es sey / bekant zu machen. Daher erschuff es Erkentniß-fähige Creaturen / damit das Unsichtbare in dem Sichtbaren erscheinen möchte.

§. 2.

Die gantze erschaffene Welt war ein Spiegel. Das vernünftige Geschöpffe sahe hinein / die Gottheit darinnen zu erkennen. Ja daßelbe muste sich selbst ein Spiegel mit seyn / in welchem der Schimmer göttlicher Erkentniß noch mehr und näher hervorstrahlete.

§. 2.

So weit das Stückwerck unsers Wissens sich erstreckt / sind dieses / theils Geister / so wir Engel (stylo ecclesiastico, nennen) theils Menschen. Wiewohl einige Natur-Kündiger glauben wollen / daß auch auf den Planeten, die sich um die Sonne bewegten / Geschöpffe wären / die GOtt erkenten. Auch so gar in denen andern Systematibus solaribus der unergründlichen Stern-Tiefe. Und auf solche Weise lobten die Morgensterne / ja aller Himmel Himmel / den Herren. Ihre Raison ist diese: **Alles in der erschaffenen Welt ziele auf die Ehre und Preyß des Schöpffers.** Welches aber von denen Erdbürgern unmög-

lich alleine könne verrichtet werden / indem sie ja theils Sterne nicht anders / als nur kleine Schimmergen / theils in der unbegreiflichen Höhe gar nicht sähen/ungeachtet diese viel 1000 mahl 1000. grösser / als die Erde / und viel Sehens- und Preiß-würdiges zeugen würden. Also müsten andere verständige Creaturen daselbst seyn / so dieses zur Ehre GOttes betrachteten. Doch wie verwunderlich manchen diese Gedancken vorkommen / so unvermögend finde mich / aus dem Licht der Natur denselben zu widersprechen.

§. 4.

Eine unstreitige Wahrheit hingegen ist / daß die Erdbürger zu dieser Absicht / vernünfftig erschaffen / wie ihr Wissen und Gewissen / vor dem Gerichte der Natur selbst zeugt. Daher auch Paulus / aus dieser Grund-Regel Act. XIV, 17. XVII, 24. 28. Rom. I, 19. wieder die Heyden kräfftig disputiret / GOtt hat ja nicht allein so viel inwendige Kräffte zu seiner Erkentniß dem Menschen verliehen / sondern auch von aussen so viel unverwerfliche Zeugen aufgestellet / aus welchen die innerliche Erkentnis sehr gemehret und zur Verehrung aufgemuntert wird. Wie denn hiervon die Theologia, in Benennung eines dreyfachen Weges: Causalitatis, Eminentiæ und Negationis, zu reden pfleget. Gewiß / so bald wir den Wunderbau anders / als Vieh / nemlich vernünfftig ansehen / und unsere Bildungs-Krafft Vorstellung thut / fället die Krafft zu urtheilen (Judicium) den Schluß: Es müsse (1) ein ewiger unendlich-weis-und guter Werckmeister hierzu seyn. Der (2) als ein Urqvell des Lichts und Lebens weit vollkommener und herrlicher / als alles Erschaffene / wie gut und herrlich auch dieses sey; In welchem (3) durchaus keine Unvollkommenheit / noch Anderung / die sich sonst in den Creaturen ereigenen könte.

§. 5

§. 5.

So bemerckt auch eine gereinigte Vernunfft gar leichte: GOtt sey ein Geist / weil nichts / was cörperlich / von ewiger Dauer und Güte sey; Zumahl / wenn sie bedenckt / daß GOtt Licht und Leben selbst seyn müste / welcher nicht allein die Cörper mit so viel geistischen / auch untereinander weit und vielfältig-unterschiedenen Seelischen Kräfften beweglich macht / sondern so gar auch noch Geister besonders erschaffen / welches auch gescheute Heyden / bey dem Natur-Lichte / einiger maßen erkant haben.

§. 6.

Und ob auch gleich dieses geistliche Wesen verborgen / und / wie die Schrifft redet / in einem Licht wohnet / da keine menschliche Vernunfft / geschweige Auge eindringet; kan doch unser Nachdencken so nahe kommen: Diß höchste Wesen sey vornemlich νῦς καὶ λόγος, Verstand und Weißheit / worinnen die äusserliche Zeugnüße uns abermahl zu Hülffe kommen / wenn wir so viel wunder-große und wunder-kleine Geschöpffe / derselben weißlich und untadeliche Eintheilung und Eigenschafften / die schöne Ordnung / Lauf / Aenderung und Erhaltung sehen / und nicht gnug sehen können. Ja der menschliche Verstand überzeugt sich hierinnen selbst durch sich selbst / wenn er seine Kräffte erwegt / womit ihn unstreitig ein weiser Herr muß belehnet haben. So gar / wenn man GOtt / in Vergleichung / vorstellen wolte / solches nicht füglicher / als durch die Seele des Menschen geschehen möchte.

§. 7.

Wie aber Verstand und Weißheit auch vieles Wissen erfodert / folgt gantz ungezwungen: Das göttliche Wesen müsse auch gewiß allwissend seyn Welches wir aus seiner höchsten Volkommenheit / alltäglichen Erhaltung und Regierung allerweißlich geordenten Dinge zugleich schlüßen / welches letztere nichts anders / als eine immerwährende Schöpffung ist / und eine

unaussetzliche immerwürckende Aufsicht / auch der allerkleinsten Kleinigkeiten / erfodert. Ein Zeugniß Göttlicher Allwissenheit mag man abermahls von unserer Seele nehmen. Uber die Vielwißenheit unserer Seelen müßen wir offt selbst erstaunen. Die Seele kan so viel gegenwärtiges und abwesendes / vergangenes / jetziges und zukünfftiges / als in einem Archiv bey sich verwahren / heraus geben / und doch behalten. Kein Blitz ist so geschwinde / als sie Himmel / Erde / Meteora, Meere / Flüße / Brunnen / Königreiche / Staats-cabinete / Kunst-Kammern / Berge / Höhlen / Gärten / allerhand Geschichte und Handlungen / mit ihren Nachsinnen und Andencken durchdringet. Itzt ist sie mit ihren Wissen in Africa, und gleich wieder in Europa; In einem Augenblick reiset sie von einem Polo zu dem andern. Jetzo ist sie bey dem Anfange / und in dem Moment am Ende der Welt. Sie weiß das verflossene so gewiß / als ob es ietzo vor dem leiblichen Auge geschähe. Ist nun eine solche Vollkommenheit zu wissen in einer Creatur, welche doch durch Haupt-Wehe leicht vergehen kan; Wie soltest du nicht / du allervollkommenstes Wesen / in deinem Wißen unendlich-vollkommen seyn? Ach ja! Ich sitze oder stehe / so weist du es. Du verstehest meine Gedancken von ferne. Es ist kein Wort auf meiner Zungen / daß du / HErr / nicht alles wissest.

§. 8.

Und ob uns gleich / bey Erwegung seiner **Unendlichkeit** / die Gedancken gleichsam auf halben Wege erstarren / kan doch unser endlicher Verstand so viel wissen / daß ein ewiger- und vollkommen-guter Gott auch **unendlich** seyn müße. Denn / wie könte er die **höchste Vollkommenheit** seyn / wenn diese überall-schaffende und erhaltende **Krafft von Zeit und Ort** umschloßen würde / als die vielmehr der Zeit / und Ort selbst Gräntzen gesetzet. O / welche eine Tiefe der Gottheit! Wenn eine Stück-Kugel in glei-

cher

cher Krafft unermüdet von uns biß an die Sonne ginge / müste sie 25 Jahr Zeit haben: nach dem Saturno. 150. nach dem untersten der Fixsterne / nemlich dem Sirio, 691600. Jahre / wie die Astronomi berichten. Nun rechne man von dem Sirio in die unausmäßliche Stern-Tieffe hinaus! gleichwohl sinds Cörper / welche / wie ferne sie auch seyn mögen / ihre Gräntzen haben müssen. Aber was ist daselbst? Vernunfft stehe stille! Nichts / als das unbegreifliche / unumschlüßliche und unausdenckliche Wesen / **der eintzige wahre JEHOVAH**; Wenn wir denn nun von diesem mathematischen Ausmaaß / welches doch bey GOtt nie statt findet / auff dessen Wesen selbst / seine Weißheit / Rath und Willen schlüssen; Da lernen wir erst dem argumento Pauli ex theologiâ naturali petito, contra disputaces voluntatis divinæ inquisitores, cujuscunque Sectæ Rom. XI. 33. 36. recht nachdencken und sagen:

GOttes Sinn ist unergründlich:
Unbegreifflich sein Gericht:
Unerkentlich / was er stündlich
In und ausser sich verricht:
Unerforschlich ist sein Rath:
Hoch und dunckel Wort und That.
Daß die Wege / die er gehet /
Niemand als er selbst / verstehet.

§. 9.

Bey dieser Unendlichkeit fallen so dann die Gedancken auf die Allgegenwart. Denn wie solte das über den Gräntzen der Stern-Tieffe allgegenwärtige Wesen nicht auch innerhalb und überall zugegen seyn? Das alles NB. belebt / siehet / anmerckt / erhält / versorgt; solte das entfernet seyn? Aus dem Licht natürlicher Weißheit disputirt Paulus dißfals auch wieder die Heyden **in ihm / spricht er / leben / weben / und sind wir.** Auf

 bedin-

bedingliche Weise können wir sagen: GOtt sey die Seele der Welt / Licht und Leben der Creaturen. Daher er nirgends aus oder eingeschlossen. Ich frage:

Wie mag der umschloßen werden /
Der die gantze Welt umhüllt?
Der den Himmel mit der Erden
Träget und zugleich erfüllt?
In dem kleinsten kan er klein /
In dem grösten grösser seyn.
In dem breitsten noch viel breiter.
In dem weitsten noch viel weiter.

§. 10.

Doch unserm Zweck näher zu kommen / wollen wir nur noch seiner unendlichen Güte und Gerechtigkeit gedencken. Daß GOtt gut sey / ist uns wohl am allerbegreiflichsten / weil GOtt / der gute und gütige GOtt / durch Güte sich am meisten bezeuget hat. Wie denn aus dem Werck der Schöpffung (als Paulus abermahl nach der Theologia naturali zeiget) GOttes unsichtbares Wesen / das ist / seine ewige Krafft zu ersehen ist. Rom. I. 19. So läßet er sich auch noch nicht unbezeigt / indem er uns so viel gutes thut / von Himmel Regen und fruchtbare Zeitung giebt / und hierdurch unsere Hertzen mit Speisen und Freuden erfüllet. Act. XIV. 16. Aber solches zu erzehlen / wo fingen wir an? wenn hörten wir auf? Eher würde man sich zu tode reden / als gnüge leisten. Was vor Wohlthaten schicket er uns nur täglich von der Sonnen? welches Licht- und Lebens-Qvell so viel 1000. Jahre unsere Kugel mit den allerkräfftigsten Kräfften belebt / ungeachtet sie in einem Abstand von 2272980. Meilen seyn mag. Und gewiß / es steckt ein grösser Geheimniß in der Sonne / als das man Schein und Wärme nennet / dessen Untersuchung / wenn sie möglich / nützlicher wäre / als die Satellites Jovis und Saturni zu

zehlen

zehlen. Was gutes findet sich nicht auf der Erd-Kugel / ob sie gleich in vielen Stücken / wegen der Boßheit der Menschen / durch den göttlichen Fluch und darauf erfolgte Verschwemmung verderbt? Die kleinste Milbe / welche ohne Microscopio nicht erkant mag werden / muß diesen Maximum in minimo, mit Wahrheit / Ter-optimum nennen. Und was Güte preiset sich nicht an uns selbst? Die Anatomici bleiben uns noch biß diese Stunde den vollständigen Bericht von allen Leibes-Theiligen und deren Nutzen schuldig. Steno in seiner Myologia und andere haben die künstlichen Züge der Musculen und Nerven; Harvæus die Circulation gezeugt. Aber es wird noch vieles übrig seyn. Man bedencke die gantz-unbegreifliche Bildung unter mütterlichen Hertzen; die Metropolin des Lebens / das Hertze; das geheimte Raths-Cabinet des Gehirns / und dessen Expeditiones durch alle Theile des Microcosmi. Unsere allergelehrtesten Seelgen wissen nicht einmahl / wie und wenn sie wißen. Aristotelis Forma hominis ist informis, und gleichwohl wissen wir zur Zeit nichts beßers und gewissers. Ach / so viel gutes haben wir von GOtt / daß wir nicht einmahl erzehlen können / was wir gutes seyn und haben!

§. II.

Doch / wie die höchste Majestät nach der Gnade / so hat sie sich auch nach der Gerechtigkeit bezeugt. Indem dieser Oberrichter in dem menschlichen Hertzen ein Gewissens-Gerichte angeordnet / woselbsten sich die Gedancken untereinander verklagen / oder rechtfertigen. Und gesetzt auch / daß ein mörderischer oder diebischer Bube Forum decliniren wolte / und sich dessen Ausspruch entziehen; vermag ihn dennoch der weise Oberrichter dergestalt zu nöthigen / daß er zum wenigsten / als Kläger / davor erscheinen muß. Denn so bald dieser von andern geschlagen oder bestohlen wird; berufft er sich auff die Gesetze dieses Gerichts: Nemi-

nem

nem lædere; Suum cuique tribuere; Du hättest / spricht er / mich mit Frieden / und mir das Meinige laßen sollen. Worauf er gleich das Urtheil wieder sich anhören muß: Was du wilt / das dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch. Ja / dieser Unterrichter ist zugleich Peiniger / und zwingt ihm auf der Tortur das Bekentniß ab: Ach / das habe ich an meinem Bruder Joseph verdienet. Und wenn auch das Gewißen von der Selbst-Liebe eingenommen / mit zeitlichem Gewinst bestochen / oder von dem Rausch der Wollust eingeschläffert wäre / so ereignet sich dennoch die Göttliche Gerechtigkeit auch von außen / in so vielen entsetzlichen Straff-Exempeln, so klar und deutlich / daß auch ein Heyde solche gleich vor ein τὸ θεῖον hält / wenn mächtige Tyrannen / Atheisten / Flücher / Meineydige / heimliche Mörder / durch die göttliche Rache auf eine unvermuthete und unbegreifliche Art zur Execution gezogen werden. Da schließet man so fort: Daß ein GOtt / GOtt gerecht / und der gerechte GOtt / ein Richter sey / welcher das subordinirte Gewissens-Gerichte durch solche wunderbahre Straf-Gerichte seiner Pflicht erinnern und darzu aufmuntern wolle.

§. 12.

„Auf solche Weise hat sich der allergerechteste Oberrichter „auch an dem sonst herrlichen Hause der abgefallenen Menschen / „von 4000. Jahren her / nach unserm Computo, nicht unbezeugt „gelassen / welches aus der ietzigen Erdbeschaffenheit und ihrer Unart / wie nicht minder aus denen durch die Sündfluth / „verschwemmeten Menschen / Thieren / Muscheln, Fischen / Gestäude / Kräutern rc. dermassen erkentlich / daß mit Bestand „der Wahrheit hierüber nichts einzuwenden scheinet. rc.

§. 13.

Nachdem aber auch hier in Querfurth dergleichen Zeichen und Zeugen allgemeiner Straff-Gerichte / nemlich / was

was obgedachte verschwemmte oberirdische Geschöpffe / insonderheit betrifft / bißher besser angemerckt / und wir hierdurch von der Gerechtigkeit des grossen Welt-Richters überzeugt worden: ich aber / nach der Liebe / so zu Naturalien trage / unterschiedliche Petrefacta aufgesamlet: habe solches in vorhabender Schrifft der ietzigen und zukünfftigen Welt vor Augen legen wollẽ / um hieraus / auch nach dem Natur-Lichte / göttliche Gerechtigkeit / unachtsamen Gemüthern bekanter zu machen: ia / zugleich beyfällig eine andere Eigenschafft GOttes / nehmlich seine Wahrheit / zeugen wollen / indem seine 120. Jahr vorhergeschehene Drohung. Genes. VI, 17. wahr und erfüllet zu seyn / von diesen steinern und stummen Zeugen wieder steinerne und taube Hertzen erhärtet wird.

§. 14.

Zwar anfangs wolte den Beweiß dieses Straff-Gerichts / alleine von denen verschwemmeten und versteinten Dingen nehmen; habe aber nachgehends dienlicher gehalten / auch andere Beweißthümer aus ietziger Erdbeschaffenheit zu nehmen und voran zusetzen. Denn ob zwar der Beweiß in der großen Anzahl nicht bestehet / sondern in inwendiger Güte; Zweifele dennoch nicht / daß auch in allen / Kräffte zur Uberzeugung / sich finden werden. Zumahlen / wo sie nicht einzelen / sondern / nach" dem historischen Vortrage / zusammen / betrachtet; die na" türliche Erkentniß GOttes und der Creatur aber zur un" partheylichen Richterin gesetzt werden. Den Beweiß von" versteinten Dingen habe hingegen zuletzt versparet / weil dieser / wegen der Gegen-Meynungen etwas weiter hat müssen gehandelt werden / als darinnen erstlich die Gegen-Meynung angeführet / untersucht / und hernach die unsere vorgetragen / bewiesen / und vor den Einwürfen bewahret wird.

§. 15.

Ich habe unnöthig geachtet / die Schrifft mit vielen Citatis weitläufftiger zu machen / oder auch durch so viel Länder Petrefacta anzuführen. Denn es wird genung seyn / wenn aus der Schweitz **Herr Scheuchtzer** / und Herr **Lange** / aus Francken **Herr Beyer** / **Herr Lachmund** aus Nieder-Sachsen / und was sonderlich unser Saxoniam Subterraneam betrifft / aus Leipzig **Herr Mylius** dem curiösen Leser recommandiret wird. Wiewohl auch einige Ausländer Steno, Lister, Woodvvard, Rajus, Luid, schöne Nachricht geben. So verdienet auch der weitberühmte Herr D. **Wedel** / de unicornu ac ebore fossili, wie nicht minder Herr Tenzel in gleicher Materia gelesen zu werden. Sonderlich Herr *Lic. Joh. Sam. Caroli*, in seiner Docimasia fossilium, als der mit einem guten und glücklichen Judicio hauptsächlich die Petrefacta nach den innerlichen Eigenschafften untersuchet.

§. 16.

Meines Orts gestehe gern / daß es am zulänglichen Vermögen mangeln dürffte. Zumahlen ich das studium physicum nur horis subcisivis und zur Recreation handele. So habe mich auch hierüber mit gelehrten Männern so mündlich / als schrifftlich / nicht besprechen können / ohne daß zufälliger Weise mit meinem werthesten Collegen, Herren M. Nicandro, darüber vernommen. Doch hoffe / es werde diese Arbeit / wie unvollkommen sie auch ist (die noch über dieses bey schwacher Leibes-Constitution vorgenommen) nur darum nicht unangenehm seyn / weiln von denen Querfurtischen Petrefactis nichts durch den öffentlichen Druck bekant worden; Ausser was Herr *Mylius* in Leipzig in seiner Saxoniâ subterraneâ gedacht / und darüber eine Vergleichung mit auswärtigen angestellet. Wiewohl er nach seiner Absicht / nur Schnecken und Muschel-Steine berühret / und hingegen vielmehr mich aufgemuntert / diese Schrifft zu publiciren.

Ich

Ich lasse aber alles der Beurtheilung erfahrner Natur-Kündiger über/ und will mich voraus zu allen Danck verpflichten / wenn sie/ vor dem oben bedungenen *Foro*, mir mit liebreicher Erinnerung wiederaufhelffen/ wo mir in diesem finsterm Scibili der Fuß ausgegangen. Doch bin ich in der Haupt-Thesi nicht ohne alle Zuversicht des Beyfalls / zu mahl dasjenige / was etwa in Vorstellung der Sündfluth/ von andern Männern / deren erworbener Ruhm dennoch ungekränckt bleibet/ abgängig / nicht wieder heilige Schrifft / oder Licht natürlicher Weißheit streiten wird. Solte man sich aber daran stossen / daß bey der Erdbeschreibung viel vor Ruin und Schaden angeschrieben ist / was andere wohl gar unter göttliche Wunder zehlen ; hoffe dennoch bey **christlichen** Theologen und Naturkündigern die Absolution gar leicht zuerlangen / wenn sie drey Schrifft-Stellen Genes. I. 31. Genes. III. 17. Genes. VII. 13. und aus denselben die duppelte Beschaffenheit der Erden / so wohl der **vollkommlich-guten** / als hernach der **höchst verderbten** wohl betrachten / und hiernebst **vor dem Natur-Gerichte** hauptsächlich erörtern ; **Ob der ietzige Zustand aus der guten und weisen Hand des Schöpfers also habe kommen mögen?**

§. 17.

Wie nun alles auf den Preyß des guten/ weisen/ und gerechten GOttes abgezielet ; als ersuche diß aller höchste Wesen/ bey dieser schlechten Arbeit mich des Zwecks nicht fehlen zu laßen!

Erster Theil.

§. 18.

Daß sich unterschiedene kleinere Erdüberschwemmungen ereignet/ kan so vielweniger wiedersprochen werden / als das Auge den Mund fast jährlich überzeugen muß. Viel Erzehlung sind unnöthig / und kan Happelii Chronicon Diluviorum, hiervon bessere Genüge geben. Wie viel Länder aber hierdurch verschüttet / wie viel Städte ruinirt und ersäufft ;

wie viel Wälder und Gepüsche zu Turf worden / bezeugen nur in unserm Europa, die Nieder-Lande / Hollstein / Dennemarck / und theils Gothland. Dergleichen noch mehr zu fürchten / wie künstlich und kostbar auch die Dämme seyn mögen.

§. 19.

Die näheren Ursachen derselben sind leicht zu finden / auch bekentlich. Doch wie die Erd-Kugel zu unvermeidlichen Unglücke nicht kan geschaffen seyn / muß eine andere Ursache seyn / welche Wasser und Land in einen solchen Zustand gesetzt / daß dergleichen erfolgen müße. Welche nichts anders / wenn man alles wohl erwegt / als die allgemeine Sündfluth / darinnen das Wasser die gewaltsame Oberhand behalten.

§. 20.

Aber woher wissen wir diese allgemeine Erdverschwemmung? Und aus was natürlichen Beweiß könte man die Spötter / so in den letzten Zeiten kommen / überzeugen / welche aus Muthwillen von dieser Fluth so wenig / als dem zukünfftigen Feuer-Gerichte wissen wollen? Zwar das Zeugnis Moysis liegt da; aber sie sprechen: Nein Vater Abraham! wenn jemand von den Verschwemmeten aufferstünde / so wolten wir glauben. Es sind auch wohl einige aus der Bürgerschafft Israelis / welche bey dieser allgemeinen Fluth eben / weil sie allgemein / die Achseln zucken. Welcher scrupel Stillings Floet, und noch andere drücken mag. Ihnen ist unbegreiflich / wie die Erdfläche mit ihren Bergen / 15. Ellen hoch / soll überschwemmet seyn worden? Dergleichen Schwachgläubige giebts noch mehr / die gleichwohl sonst das geoffenbahrte Wort ehren. Zwar zu wündschen wäre / daß über diesem die Vernunfft kein Zeugen-Verhör anstellete. Inzwischen ist doch nöthig / solcher mit Unterricht zu Hülffe zu kommen. Wie aber? wäre denn so gar unrecht / wenn man aus natürlichen Ursachen / ja nur aufrichtigen Muthmassungen / so viel beybrächte /

brächte/diß vor gläublich zu halten/welches die Vernunfft selbst vor möglich oder auch also geschehen zu seyn/ hielte? Daß solche Art der Uberzeugung GOtt nicht zuwieder/ ist so wohl aus dem bekant/ was schon Eingangs in unterschiedlichen Paragraphis aus der Theologiâ naturali abgehandelt worden; als auch/ da er nicht selten in dem geoffenbahrten Worte auf Theologiam naturalem und res physicas sich selbst beziehet/ wie solches Hiob und etliche Psalmen/insonderheit Esaias cap. XLIV, 9. sqq. und viel andere Schrifft-Stellen weisen. Wer allen alles werden soll/ kan ja den Leuten/ welche das Sonnen-Licht nicht vertragen können/ die Laterne so lange gönnen/ biß sie jenes gewohnen. Gewiß die Oculisten geben hierinnen ein gutes Beyspiel/welche nach abgezogenem Fell/ die Curirten nicht so gleich an das helle Licht lassen. Und so hält mans auch mit den jüngst gebohrnen Kindern. Warum solte nicht ein Medicus die Artzeney nach dem Appetit des Patienten zurichten? und ein Zimmermann aus einem Ast einen Axt-Stiel machen/ den Baum damit zu fällen? Biblien brauchen/ wo sie nicht gelten/ ist ein Mißbrauch; Denn die starcken Speisen werden denen vorgesetzt/ die sie nicht verdauen können. Hingegen werden sie desto werther geachtet/wenn man durch natürliche Vorstellung/ welche doch nicht sättigen kan/nur einen Hunger nach der geoffenbahrten Erkäntniß erweckt. Ich habe einen frommen/nunmehro seligen/von Adel J. v. G. gekant/ welcher bey dieser geistlichen Versuchung/ über physicalische und chymische Bücher geriethe/aber hierauf eine hertzliche Begierde/ durch göttliche Gnade/ nach der heiligen Schrifft bekam/ und sie hernach desto inbrünstiger liebte/ auch dieser wegen viel mit mir gesprochen.

§. 21.

So lasset uns demnach auch/ im Nahmen GOttes/ einen Versuch thun/ wie weit man aus Betrachtung ietziger Erd-

 beschaf-

beschaffenheit die Mosaische Erzehlung könne angenehm machen? Welches hoffentlich wahren Theologis so wenig wird zu wieder seyn / als ich diese Art zu beweisen / bey denen sonderlich vor einen Vorwitz hielte / so der Schrifft schon Gehör geben. Ja / ich will vielmehr alle mehr auf diese / als auf die vernünfftigste Vorstellung weisen.

§. 22.

Bevor ich aber den Beweiß antrete / will doch / den Leser aufzumuntern / einige Zeugnisse aus unterschiedlichen Theilen der Welt wegen der Sündfluth anführen. Berosus, so kurtz nach Alexandro M. gelebt / Alexander Polyhistor, Abydenus Historicus, Plato in Timæo wissen hiervon zu erzehlen / ob sie gleich andere Umstände anführen. Plutarchus und Ovidius, nebst dem Luciano, beschreiben die Sündfluth Deucalionis bey nahe nach der Vorstellung Moysis, sonderlich der letztere. Lactantius hat uns schon vor 13. hundert Jahren Bericht von dieser Nachricht gegeben / welche die Heyden von der Sündfluth gehabt. Benzon, nebst anderen Westindianischen Geschicht-Schreibern / melden / wie ein Americanischer König Hicaragua Nachfrage bey Europæern gethan: Ob sie in ihren Ländern auch von einer Sündfluth wüsten? So versichert auch Joh. Laet de origine gent. americ. daß man in Peru und nova Francia davon Wissenschafft habe. Nochmehr in *Tizna*, da der Mann / der erhalten sey worden / Nahmens Pù-on-cu-um heissen soll; Und ist diß Zeugniß um so viel merckwürdiger / als die Tzinesen / nebst den Europæern / wie wir uns zutrauen / die Gelehrtesten und zugleich fleissigsten Geschicht-Schreiber sind. Es wusten auch ferner in *Asia*, Scyten, Perser / Babylonier, Inwohner in Bithynia, Phrygia, Lydia, Cilicia, Syria, Phoenicia; auch *Africanische* Nationes, als Ægyptier / Cathaginenser: In *Europa*, Teutsche / Spanier / Engländer / nebst Griechen und Römern /

in

in alten Zeiten / davon zuerzehlen / wie solches in einer Dissertation weitläufftiger darzuthun Herr Woodvvard, Geograph. Phys. p. 143. versprochen. Daher seine Muthmassung gar wahrscheinlich / daß darum von unterschiedlichen Völckern die erneuete Erde unter dem Nahmen: Atargatis, *Astarte*, Decreto, Dea Syria, *Hertha*, Isis, Cybele, Rhea, Magnamater verehrt worden. Und gewiß unter der *Venus*, oder *Astarte*, *stergoud*, wie sie die alte Gothen genennt / haben die Alten dieses Geheimniß verborgen / da sie vorgeben / sie sey in dem Meer aus einer Muschel gezeugt / da sie gleich Blumen unter den Füssen gehabt. Ja man hat ihr die Schöpffung dieser Welt zugeschrieben / wie Lucretius und Statius erzehlen. Solte man denn nun der heiligen Schrifft nicht vielmehr auch einen Platz unter diesen Zeugen gönnen? Die sich gleichwohl sonst durch so viel Erfüllungen angesagter Gnade und Straffe legitimiret? Und wolte man gleich dencken: Griechen und Italianer hätten ihre Erzehlung aus dem Moyse genommen; so lässet sich doch dergleichen von denen beyden Indien nicht auch muthmassen / welche so wohl wegen Orts / als Zeits-Entfernung gar nicht correspondiren können. Da nun die *Confirmation* von der Sündfluth / aus so vielen gantz entlegenen Orten / zu unterschiedenen *Seculis* einläufft; möchte wohl derjenige das Præsidium unter denen Scepticis erhalten / der dißfalls wiedersprechen wolte.

§. 23.

Doch wir wenden uns vielmehr zu solchem Beweiß so die natürliche Erkäntniß GOttes und der Erdkugel selbst aufweiset. Die weise Gottheit / als ein unerschöpflicher Brunnen alles guten / kan unmöglich anders als alles gut gemacht haben. Daher auch vor dem Lichte und Gerichte der *Natur*, die Mosaische Erzehlung nimmermehr kan mißbilliget werden: Daß GOtt nach der Schöpffung alles (menschlich geredet) noch-

mahls

mahls durchsehen / aber auch alles טוב מאד höchst und vollkommen gut / ohne allen Fehl und Unordnung / befunden habe. Zwar König Alphonsus in Castilien hat gemeynt; wenn er Gottes Rathgeber bey der Schöpfung gewesen / solte alles besser angegeben seyn; Doch es ist von einer Spanischen Zunge in Foro Politico, überaus groß; Physico, närrisch; Theologico, lästerlich gesprochen; ungeachtet / er die verderbte Erd-Kugel / vor die erschaffene / mag angesehen haben: Das Licht „natürlicher Weißheit sagt vielmehr / GOtt sey das höchste „Guth in seinem Wesen: Dessen Wille wolle alles „Gute: Dessen Macht schaffe alles Gute. Wo ein eintziges „Werck gebrechlich oder böse wäre; müste es an seinem Willen „und Weißheit / oder an seiner Krafft und Würckung gefehlet „haben. Wäre dieses; wie könte GOtt **gut** seyn / als dessen „Eigenschafften er selbst ist?

§. 24.

Aber wozu dienet diese Vorstellung? Und was wird die Erdkugel daraus verschlimmert? So viel haben wir Vortheil: **Daß / wie GOtt alles gut geschaffen / auch die Erde besser geschaffen seyn müste / als sie ietzo ist.** Daher sie nach dem ietzigen Zustande (nach welchem Theile man sie auch ansehen möchte) nimmermehr also hat aus der Hand des guten Schöpfers kommen können. Angesehen so viel unordentliches / unvollkommenes / auch theils schädliches daran anzutreffen. Ja / sie **selbst ist sich offt selbst eine Rache** / wie die Erfahrung mehr seufftzet / als spricht.

§. 25.

Da nun die Vernunfft aus obigem Grunde / sich einen vollkommen-guten Stand der Erde vorstellen muß; Ey so lasset uns doch ihrer Jungfräulichen Schönheit etwas nachdencken. Welches die Heyden eine güldene Zeit genennt / aber von derselben

so

so wollüstig gesprochen / als sie mit der Zeit-Rechnung zu späte kommen. Wie solches auch ihre Kundschafften von den Fluthen Ogygis und Deucalionis zeugen. Die Betrachtung wird dazu dienen / ihren Verfall / in dem Gegensatze / desto genauer zu beurtheilen. Doch woher nehmen wir Nachricht? von den Heydnischen Theologis oder Poeten? Aber ihre Vorstellung ist / wie schon gedacht / zu wollüstig / oder doch nach gemeiner Art / *hieroglyphi*sch und in Bildern verdecket. Hingegen sagt Moysis nur überhaupt / טוב מאד die Erde / wie andere Geschöpffe / sey hauptsächlich gut gewesen. Maßen der heilige Mann mehr / als ein Theologus, als Physicus schreibt / daher der natürlichen Dinge nur so weit gedenckt / als zu seiner Absicht nöthig. Und wenn jemand also *Physicam*, oder wohl gar *Pansophiam Mosaicam* schreiben wolte / wie Comenius und andere gemeynt / müsten dieselben treflich *general* seyn.

§. 26.

Also mag ja wohl einem Natur-Kündiger vergönnt seyn / bey dem Li[illegible]t natürlicher Weißheit / zu dem Preiß seines Schöpfers / dem Guten nachzudencken / womit ihn GOtt vor dem belehnet hat. Nur daß eine sündliche Curiosität oder daher entstehende Reformation der heiligen Schrifft vermieden werde. Doch unter dieser Reformation müste man gleichwohl nicht verstehen / wo man von denen Meynungen mancher Ausleger abgehet / welche öffters an dem Buchstaben und Patribus hangen / und den Sensum gleichwohl aus dem Platone und Aristotele herbey bringen; eine Glaubens-Aehnlichkeit *regulir*en / nach welcher sich öffters die *Regel* des Glaubens muß ausmessen lassen.

§. 27.

Was Vernunfft einen guten Erdboden und Landschafft nennt / kommt auf diß an / wie der gute Theologus und Polyhistor, Herr Dietrich, in seinen Antiquitatibus das Paradieß

 nur

nur vorgestellet / nemlich / daß es darinnen einen herrlichen Vorzug vor andern Revieren gehabt ; sich über einen gesunden und tragbaren Boden / schöne und wohl eingetheilte Wäßerung / liebliches und anmuthiges Wetter zu erfreuen. Was nur die Creaturen erqvicken / und die Sinne in dem Herrn / belustigen können / wäre zur Genüge vorhanden gewesen. Dergleichen Beschreibung / und nichts mehr / auch bey andern Theologis anzutreffen.

§. 28.

Aber was hindert / daß wir nicht diese Beschreibung der gantzen Erde geben ? Die Vernunfft selbst / wie §. 25 schon angeführet / erkennt die Mosaische Erzehlung vor richtig / nemlich daß die Erde מרבמאד, **überaus gut geschaffen** / und also obige Qvalitäten nothwendig müße gehabt haben. Und wo mir auch jemand unter den Schrifftgelehrten einen Unterschied wolte zwischen dem Paradieß und übrigen Erde machen ; dem würde die Worte Moysis vorhalten : das Paradiß sey גן־בעדן ein Garten **in Eden / das ist / in einer lustigen und überaus vergnüglichen Landschafft** gewesen / deßen Grund und Boden **außer und innerhalb des Gartens** allerdings einerley ; wie das Wort : Eden, anzeigt. Und gesetzt auch / daß bey einigen Ländern / wegen Abstand der Sonne / sich ein Unterschied der Fruchbarkeit gefunden / schadete doch solches der an sich selbst gut erschaffenen Erde nichts ; denn die Fruchtbarkeit und anderes Vergnügen würde nur Gradu differiren. Ich bin aus obigem Grunde von der Güte und Weißheit des Schöpffers gewiß beredet / daß es von Anfange mit der Zona torrida und Nordländern gar eine andere Bewandnis gehabt / als da beyde nunmehr durch Uberschwemmung ihre Paradis-Erde verlohren / insonderheit da nunmehr in vielen Landschafften Flüße und Brunnen verschlemmt und verschüttet / und hierdurch die Ausdurstungen / weniger / in den Nord-

ländern

ländern mehr und kälter worden. Vielmehr ist zu glauben/ daß die Erd-Kugel aus der Hand des allergütigsten und weisesten Baumeisters/ das allervollkommenste/ fruchtbarste/ und gesündeste Lufft-Revier der Menschen gewesen. Und warum solte GOtt nur ein Plätzgen von 12. Meylen/ wie einige Theologi das Paradiß determiniren (man lasse es 100 Meylen seyn) vor andern und nicht zugleich die gantze Erd-Kugel so gut geschaffen haben. Gewiß die fromme Vernunfft gläubt vielmehr/ daß seine Fußtapffen überall von Fette getroffen. *Burnet*, ein Mann von unvergleichlicher *Phantasie* und großer Erfahrung in natürlichen und andern Wißenschafften / hat dißfalls in seiner sacrâ Telluris Theoriâ sich die Mühe gegeben / Vorstellung von der erst-erschaffenen Erde zu thun / welche ein neu-oder nur Lehrbegieriges Gemüthe noch wohl locken kan. Daherwird vielleicht manchen angenehm seyn/ dieselbe zu vernehmen. Meines Orts gestehe so frey / als ich mir die Wahrheit aufrichtig zu suchen vorsetze/ daß mir Herrn Burnets Theoria in unterschiedlichen Stücken wahrscheinlich aussiehet. Wiewohl auch vieles in ersten/ mehr aber in denen letztern Büchern / mir zu hoch und unbegreiflich / auch mit Lehrsätzen unserer Kirchen nicht so gar einstimmig scheint / ungeachtet er die Schrifft an zu führen nicht vergißet. Welches aber denen überlaße/ so die Gabe der Geister-Prüfung mehr / als Ich / haben. Also beliebt ihm von der ersten Erde zu urtheilen. Die Aristotelische Meynung von einer ewigen Welt verwirfft er billich; stellet sich aber die Erde als ein Chaos oder als ein Revier biß an die Sonne und Planeten von unzehligen Particulis und Theiligen vor / welches deßen Herr Ubersetzer ein Gestübe oder Gestäube nennt. Wie Tab. I. zu ersehen. Anfangs hätten sich die groben und schweren Erdtheile zusammen ins Mittel gesetzt. Doch also / daß das Waßer/welches leichter / auf diese Rundung kommen. Welches

Tab. II. vorstellet. Es hätten sich aber nach der ersten und groben Absonderung / gleichwohl noch andere Theiligen gefunden / welche hingegen von denen aller subtilesten / so wir ietzo Lufft nennen / abgeschieden / und sich hernach gemählig / als ein fetter *balsami*scher Mergel / auf die Waßer gesetzt / wie solches in der III. Tab. abgebildet / dessen / in Ansehen der unbegreiflichen Höhe / zur Gnüge vorhanden gewesen / die Wasser mit einer dicken und festen Schale / als eine Oberfläche / zu umschlüßen / die nebst andern herrlichen Schätzen / an allerley mineralischen und andern Dingen in sich enthalten. So fort wäre die Erde zur Consistenz komen und in dem Lufft-Meer geschwommen / als die IV. Tab. mit ihrem äussersten Circul vorstellen möchte / welche sonst in der Theoria Burneti die fünffte ist. Da Tehom rabbah, wie Moyses redet / oder nach Ausspruch der Griechen und Römer / Abyssus, Barathrum, Erebus, Tartarus, Wassertieffe / unterirrdische Wasser / zwischen dem festen Mittel-Puncte und der äußersten Erdfläche gestanden / wie das weiße im Ey zwischen dem Dotter und der Schale. Andere Umstände aus dessen Theorie an zu führen / achte überflüßig. Doch mit dieser Burnetianischen Vorstellung wollen viele Theologi und Philosophi, auch von Englischer Seite / nicht friedlich seyn / ungeachtet sie unter allen Vorstellungen der Vernunfft am anständigsten zu seyn scheinet / auch viel mehr Warheiten in sich enthalten mag / als einige andere / die ihm entgegen sprechen. Wiewohl es beyderseits auff Muthmaßungen ankommt / darüber der kluge Vater und Schöpffer mehr Gedult mit uns hat / als wir klügelnde Kinder unter einander selbst.

§. 29.

So viel muß man gleichwohl dem Herrn Burnet, nach dem Licht der natürlichen Weißheit / zugestehen / daß die erschaffene Erdfläche dergleichen großes und überlästiges Meer nicht gehabt / sondern vielmehr / außer benöthigten Seen / Flüßen und

Brunnen rc.

Brunnen rc. in durchgängigen großen Landflächen/auch diese nicht in groben steinigten / unartigen und schädlichen Gebürgen oder sumpffichten Tieffen/wohl aber in den allerkräfftigsten / fruchtbarsten und heilsamsten Theilgen oberhalb bestanden / und eine rechte Schatz-Kammer und Apoteke aller belebten und unbelebten Creaturen gewesen sey: Ja die Erde hat ein solch überschwenglich Vermögen gehabt / daß auch die lebendige Creaturen / deren Seele Licht und Lebens-Balsam ist/aus ihr unmittelbar erschaffen sind/welches sonst mittelbar nicht geschehen können. Und was noch mehr zu verwundern / daß der allerweiseste Schöpffer zur Bereitung des Erd-Regentens keine andere Materie / als Erde sich gefallen laßen. Zu dem zeugt auch die Langlebigkeit der Menschen/ davon nicht allein Moyses, sondern auch die fleißigen Chineser, wie wohl sehr excessivisch / Nachricht geben/ daß die Erde weit beßer conditionirt / in dem sie zu Erhaltung des Menschlichen Lebens gesunde Ausdunstung/Lufft/Waßer Speisen &c. gegeben. Ohne was sonst vor Beweißthum ihrer angeschaffnen Güte möchte angeführet / inzwischen aber wohl nach ihrer Oberfläche mit einer Citronen-Schale verglichen werden / welche mit den allerkräfftigsten Geistergen / ihrer Natur gemäß / erfüllet ist. Moyses sagts / das Licht natürlicher Weißheit merckts an / ein erfahrner Naturkündiger giebt Beyfall.

§. 30.

In Betrachtung deßen / und so fern darneben eingeräumet würde/wie nach dem Ruin nicht so gar alles verlohren gangen/ sondern hier und da noch etwas / obgleich verschüttet / liegen blieben; dürffte man nicht auff die Gedancken fallen: die so genannte Jungfer-Erde oder allerhand Siegel-Erde: Marga oder fruchtbar und gesunde Märgel-Erde/wit welcher theils Orten die Acker gebeßert werden / und auch auff unsern Hartze häuffig ausgegraben wird: die gelbe und graue Ambra: das edle Naphtha und

Petroleum: oder andere Erdtheil und Säffte: Sonderlich die edlen Balsam-Tropffen in einer Persischen Höhle bey der Stadt Laar, wären noch von der ersten Erde übrig / ob gleich nicht in einem so hohen Grad der Vollkommenheit. Ja bey der rothen Erde / woraus Adam gemacht / fället mir eine gleichfärbige / fette Erde in Croatien ein. Ein Winzer hat sie aus einem Berge gehohlet / davon alle Morgen in Brantewein genossen / und hierdurch seine Gesundheit dermaßen erhalten / daß er im 136sten Jahre / in welchem ihn der Herr Referente, D. Joh. Agricola, gesprochen / seine Arbeit noch wohl verrichten können / und ein Sohns-Kind von 72. Jahren gehabt. Doch solches zehle man unter die unschuldigen Muthmaßungen / so niemand verbinden.

§. 31.

Bey solcher vortrefflichen Beschaffenheit hat es der gute und weise Bauherr an zulänglicher Wäßerung nimmermehr ermangeln laßen / ohne welche / nach seiner Absicht / die Erdfläche weder an sich selbst allerhand Mineralia erzielen / noch mit Vegetabilien fruchtbar / oder oberhalb auch mit Thieren und Menschen bewohnet seyn können. Denn ob zwar Moyses nur der 4. Paradieß-Flüße gedenckt! werden doch hierdurch andere Seen / Flüße und Brunnen / auff der Oberfläche ausser dem Paradieße nicht verneint. Dieweil bemeldter religieuse Historicus mehr eine Abbildung des Paradieses vorstellete / als auff eine gantze Geographie bedacht war. Und ob zwar die darinnen befindliche Ströme sehr weit gangen seyn; Ists doch nicht außer den Gräntzen Asiæ, oder auch Africæ: Inzwischen aber gar nicht zu gläuben / daß außer diesen Flüßen / in Asia und Africa, geschweige Europa und America, oder auch denen durch das Meer verschlungenen Ländern / keine Wäßerung sonst gewesen / zumahlen Pison und Gihon nicht durch / sondern um Hevila und Mohren-Land geflossen. Ist also gantz gewiß / daß die Oberfläche überall mit herrlichen

Seen /

Seen/Flüßen/Brunnen / doch alles in benöthigter Eintheilung/ zu dem intendirten allgemeinen Erd-Nutzen und Erhaltung/ versehen gewesen / wie etwan eine lebendige Creatur mit Blut und andern Lebens-Säfften: Diß alles auch / ohne schädlichen Uberfluß oder gewaltsame und unordentliche Ausbrüche. Es sey nun/ daß der Urqvell oder Wasser-Tieffe/Tehom rabbah, sich im Centro befunden/wie einige wollen / oder vielmehr / reichlicher und beqvemer überall unter der Erdfläche / ohne / wo etwan die Berg-Wurzeln auff dem Centro geruhet / sonst aber in und auff einer Saburra groben kießlichten Sande gestanden. Wie aber dieses so genante Wasser-Element, nach seiner Natur und Eigenschafften/womit sichs von andern distinguiret/hell/lauter und rein flüßen soll / anbey aber noch darzu obbeschriebene Balsamische Erde durch drungen und durchströmt/auch deren herrliche Theilgen eingesogen; mag man sich das gesammte Gewässer nicht anders/ als herrliches und nahrhafft Geträncke/ oder eitel Gesund-Brunnen einbilden. Bey solchen überall befindlichen Seen / Flüßen und Brunnen durch die gantze Oberfläche/kan es auch an warmen und fruchtbaren Ausdünstungen oder täglich auffsteigenden Nebel/das Land zu befeuchten / wie Moyses cap. II. Gen. v. 6. erzehlet/ nicht ermangelt haben/oder auch an Regen/als andere wollen/ welche / den Regen-Bogen vor der Sünd-fluth gewesen zu seyn/ vorgeben. Und so weit müste man abermahls von dem Herrn Burnet abgehen/ der hingegen vorgibt: Die Oberfläche der Erden sey aus Mangel der Feuchtigkeit zerlechzet / zersprungen/ und gänzlich eingebrochen / woraus die Sündfluth entstanden.

§. 32.

Auff solche Weise hat auch unstreitig eine gesunde Lufft seyn müssen / weil die Balsamische Erd und Wasser keine ungesunde Theilgen auffschicken / noch weniger schädliche oder unreiff und unvollkommene Vegetabilia vorbringen können. Gleicher

Gestalt

Gestalt hat man auch vor Sturm-Winden / Donner / und Hagel-Wetter / Scorbut, Fieber / Pest sich gar nicht zu fürchten gehabt. Vielmehr hat die lieblichste Witterung einen steten Frühling gemacht / wie der Italiäner ietzo von seinem Genua rühmen will / welcher mit abwechselnden Früchten eine immerwährende Erndte gegeben. Der Mensch selbst / natürlich und aus der Schöpfung betrachtet / empfande weder äußerlich / noch innerlich etwas / so Kranckheit und Tod bringen mochte / welches nicht allein / auch nach dem Fall / der Riesen Wachsthum zu einer verwunderlichen Größe als auch insgemein und vornehmlich die Langlebigkeit der ersten Menschen deutlich bezeuget. Ein mehres hiervon anzuführen / wird unnöthig seyn.

Anderer Theil.

§. 33.

Aber wo findet sich ietzo solche Vollkommenheit der Erd-Kugel? Und woher kommt das Gegentheil? Ist die Gottheit unvermögender im erhalten / als schöpffen? Behüte GOtt vor solchen Gedancken! Oder ist die Welt von 4000. Jahren her / schon so veraltet? darwieder spricht die Erde selbst / welche / außer quæstionirten Verderben / noch ietzo in so festen Stande / oder (wie Copernicus, Hugenius, Duppelmeyer und viel andere galante Astronomi wollen) in ihrem Lauff und Drehungen keiner Stütze noch Stabes gebraucht. Einem Fato zu zuschreiben / wäre Fatum fatuum. Und wolte man sagen: Die Erde hätte aus Mangel der Feuchtigkeit bey unerträglicher Sonnen-Hitze zerbersten müßen; lieff es wieder die Güte und Weißheit GOttes / die sie beßer zu schaffen / entweder nicht gewolt / oder gewust. Man sinne / wie man wolle; so fällt dennoch endlich aus dem natürlichen Erkentniß GOttes der Schluß: Die Inwohner selbst würden die

Landes-

Landes-Verwüstung verdienet / und der höchste Monarche an Ihm ein Exempel seiner gerechten Gerichte statuiret haben. So kräfftig ist diese natürliche Uberzeugung gewesen / daß auch die Heyden selbst solche angemerckt und vorgetragen / nur daß sie in der Zeit-Rechnung geirret / und die Wahrheit / nach ihrer Art / in Fabeln eingehüllet. Und was ist ihre Pandora mit der Büchse anders / als unsere Eva? Die Gygantes und Himmels-Stürmer anders / als die Tyrannen und Gewaltige / davon Moyses schreibet? Und wolte man gleich einwenden: Griechisch und Römische Poëten hätten die Historie aus Moyse genommen; So müste man doch hingegen gestehen / wie ermeldete Referenten dieselbe vor ihren Gewissens-Gerichte gebilligt / vor wahr angegeben und öffentlich lehren wollen: Uber die Erde sey / um der Menschen Boßheit willen / der Göttliche Fluch / und aus diesem alles Unglücke / insonderheit die Sünd-Fluth / kommen. Wieviel gewisser aber unser Christlicher Lehr-Grund (Principium cognoscendi revelatum) um so viel weniger werden wir die Freyheit einschrencken / die Bewegnis-Ursache aus dem Moyse anzuhören. Zumahl mein Versprechen: die Sündfluth (Existentiam diluvii) zu erweisen / mich nicht verbindet: der Heil. Schrifft mich auch in beyfälligen Moral-Fragen zu begeben / womit sonderlich ein Christlicher Naturkündiger gern friedlich seyn wird.

§. 34.

Durch den kläglichen Fall / wie Moyses berichtet / wurde der Mensch dermaßen verderbet / daß sein Tichten und Trachten immerdar böse / welches mit den Jahren / noch mehr in denen Nachkommen / zunahm. Die Menschen verderbten ihren Weg / mißbrauchten der Güte des Landes / und also erschien die herrliche Paradieß-Erde selbst in den Augen GOttes voller Frevels, Gen. VI, 5, 11. Da bereits derselbe / um des Falls willen /

mit

mit dem Fluch belegt worden / Gen. III, 17. welche sonst / vorbeschriebener maßen / voller Segen war. Daher der Acker Dorn und Disteln trug / das ist / unartig und unfruchtbar wurde. Die Gewächse der Erden degenerirten darinnen / und es entstunden auch viele Enderung zu Wasser / Lande / Lufft und Witterung ꝛc. Woraus dem Menschen / Krafft angeregten Fluches / von außen viel Ursachen des Elends / in specie: der Kranckheiten und Todes zustunden. Also ist auch leicht zu glauben / daß in 1657 Jahren / nach unserm gemeinen Computo, welchen zwar die Chineser, auch wohl andere tief-einsehende Philosophi, viel zu kurtz halten / **der Göttliche Fluch über die Erde sich auch durch die Flüsse werde geäussert haben /** wodurch dem ohneden milden Lande / nach und nach / da und dort zugesetzt / die Ufer erweitert / theils niedrige Lande unter Wasser gesetzt / und ein kläglicher Anfang zum grossen Welt-Meer gegeben worden. Woraus auch mehr und schlimmere Ausdünstungen kommen / so die Præparatoria zu Sündfluth greulich vermehret haben / und diß vermuthlich am meisten in der 120 Jährigen Gnaden- und Buß-Zeit / wozu der langmüthige GOtt diese Vorboten zu real-Predigern hat brauchen wollen. Bey diesem Concept könte man auch die / nach der Zeit Rechnung unterschiedene Fluthen Ogygis und Deucalionis vereinigen / welches aber bessere Untersuchung braucht.

§. 35.

Endlich kam die Stunde der allgemeinen erschrecklichen Wasser-Gerichte / die Menschen mit Fluthen zu verderben / welche sich der schönsten Erde gantz unwürdig gemacht: Die Uberschwemmung überlieff die gesamte Erd-fläche von 9278181. Meilen / welches zwar wiedersinnlich seyn mag / zumahl wenn man unsere Berge zugleich in Betrachtung nähme / doch aus nachfolgender Vorstellung nicht unglaublich erscheinen wird / gleich-

gleichwie aus den nach einander producirten Zeugen und Zeichen gnüglich soll dargethan werden / worzu ich mir unpartheyliche Leser zu Richtern ausbitte.

§. 36.

Die Vernunfft fragt / woher so viel Waßer / diese allgemeine Fluth möglich zu machen. Einige wollen die Aquas supra-cœlestes oder Wasser über den Stern-Himmel herab hohlen / deren Moyses Genes. I, 7. gedenckt. Doch viele Natur-Kündiger wollen solche nicht einmahl zu gestehen / in dem sie durch רקיע Expansionem, Weite / Breite / welches in den Lateinischen Biblien Firmament übersetzt / vielmehr den Lufft-Himmel verstehn / von welchem Paulus redet Act. XIV. Dergleichen Schrifft-Stellen sonst mehr zu finden Genes. XI, 4. Deut. IX, 1. Ps. CXLIIX, 4. Matth. IIX, 20. XXIV, 30. Wiewohl andere wiedersprechen / darunter einige / so die Heil. Schrifft und ihre darüber gegebene Auslegung bisweilen von gleicher Autorität halten. Doch gesetzt: daß Wasser über den Stern-Himmel wären / welches wir denen Herren Systematicis vor dem Foro Exegetico zur Vindication überlassen; Ist doch nicht abzusehen / wo sie bey der Sündfluth / durch so viel Systemata solaria durchkommen? Zumahl wegen des unsäglichen Abstandes / eine Zeit von etliche 1000. Jahren nur zum Herabfall erfodert würde / so daß sie / nach unserm Computo, eher gewürcket hätten / als sie geschaffen worden. Und was müste sich nicht durch die 40.tägige Regens-Zeit vor Unordnung am Stern-Himmel ereignet haben? So ist auch die Erd-Kugel gegen die Peripherie des Firmaments kaum ein Stäubgen / also / daß das meiste neben (aber wohin?) gefallen. Daher man vielmehr auf andere Wasser gedencken muß / und zwar auf solche / welche die Erd-Kugel selbst hat / und theils ausdünstet. Zwar Herr Cluver in seiner Geologia bildet uns einen Come-

ten vor / dessen dünstiger Schweiff solche Fluth soll erregt haben/ nachdem sich die Erd-Kugel 12. Stunden darinnen auffgehalten hätte. Doch wie ich zur Zeit noch unvermögend bin / dieses sonst geschickten Astronomi angegebene Vorstellung und deren Erweiß / so wohl was die Entstehung / als Uberschwemmung der Erden aus einem Cometen betrifft / zubegreiffen / muß / biß auff deutlichere Information, den Beyfall suspendiren. Denn wie ruhmgedachter Herr Cluver kein Sclave von fremden Ideen ist / wird er vielmehr andern zu gleicher Freyheit rathen / welche sich einen andern Concept von der Sündfluth machen.

§. 37.

Ich habe mich anheischig gemacht / aus natürlichen Erkenntniß des Schöpffers und der Geschöpfe/und meist/wie man redet: a posteriori, das ist / aus den kläglichen Wirckungen der Sündfluth / die Sündfluth zu erweisen ; nicht aber : wie es damit zugangen ? Daher mir niemand verüblen darff / wenn ich die Beschreibung aus Moyse nehme / zumahl kein anderer Historicus, wie alt er sey / etwas zuverläßiges / geschweige recht gewisses davon erzehlet. Doch soll die Ausführung also gemacht werden / daß / vor dem Licht natürlicher Weißheit / sich nichts wiedersinnliches finden / sondern die Rechnung noch wohl justificiret werden soll / wie ich hoffe. Zuföderst muß man voraus setzen / daß ein Finger GOttes / τὸ Θεῖον, in diesem Straff-Gerichte etwas übernatürliches gethan / welches Naturkündiger unstreitig zulassen / und die Beweißthümer aus der Theologia naturali schon finden werden / zumahl auch Heyden bey diesem Lichte so viel erkant / solches aber Jovi fulminanti, nach ihrer Art / zugeschrieben. Und gewiß / wenn gleichwohl so viel Zeichen a posteriori eine sonst unmöglich scheinende allgemeine Fluth bezeugen / muß man gleich sofort die übernatürliche Schickungen GOttes erkennen / ungeacht a priori die Erkentniß

niß der Mittel-Ursachen uns schwerer fiele. Nebst diesem setze auch voraus/ daß zwar Höhē/ aber flach anlauffende/ keines weges aber gleich und jäh aufsteigende Berge gewesen/ welche sonst viel weite Thäler gemacht hätten/ zu deren Ausfüllungen eine mehr/ als doppelte Menge Wasser wäre von nöthen gewesen Hiermit wende mich zu denen Wassern/ ihrem Würcken und Würckungen.

§. 38.

Die Erde war bereits von dem Schöpffer verflucht Genes. III. 17. welcher Fluch/ wie schon oben/ mit Vorsatz/ gedacht/ nimmermehr in bloßer Unfruchtbarkeit des Ackers bestanden/ sondern vielmehr viel Unheil zu Wasser und Lande nach sich gezogen/ und zwar um des zum Tode verdammten Menschen willen/ wie GOtt zum Adam sprach: בעבורך um deinet willen/ Genes. III. 17. Vernunfft und Erfahrung lehren/ daß der höchste Richter nicht unmittelbar die sündlichen Menschen züchtigen und tödten wollen/ sondern durch Executions-Mittel. Also wuchs nun alles Unheil/ Kranckheit und Tod von aussen zu/ und der Göttliche Fluch brach die Ruthen von dem Baum ab/ der sonst zu unserm Nutz geschaffen/ das ist: Die Erdkugel/ und was dazu gehörig/ richtete er zur Rache und Straffe zu/ also daß der Fluch der Erden nimmermehr in der blossen Unfruchtbarkeit/ sondern auch in andern Stücken durchgängig bestanden/ so dem Menschen den angedrohten Tod gebracht/ worunter insonderheit die Flüsse von diesem Fluche/ gleich von dem Fall an/ gedrückt und in gantz andern Stand/ gleichwie die verfluchte Erde selbst gesetzt worden. Denn so der Fluch/ gleich nach dem Falle/ den Acker und Land dergestalt geändert/ daß er Mittel-Ursache zu des Menschen kümmerlichen Leben/ Kranckheit und Tod geben müssen; warum solte nicht auch solche Enderung an dem zu der Erdkugel gehörigen Gewässer in gleicher Absicht Göttlicher Gerichte/ ergangen seyn? Da zumahl die Aenderung der Ende durchs Gewässer meist hat geschehen sollen.

Also daß die Wasser in die 16. hundert Jahr und drüber dem ohne dem geschlacken und lockern Boden nach und nach zugesetzt/ ausgetreten und ein Theil nach dem andern abgerissen / bey dem Ausflus durch vorgesetzte Pulvinos oder Bäncke sich selbst den Lauff gestämmt / die zwischen den Seen liegende Ländergen verschlungen / die Seen an einander gehangen / und also den Anfang zu dem grossen Meer gemacht haben / woraus denn freylich schon mehr Ausdünstungen / vielleicht auch gefährliche Witterungen / Platzregen haben kommen müssen / also daß man nicht lange nachdencken darff / woher man Wassers genung zu reichen Ausdünstungen / so Fenster des Himmels genennt werden / und daraus ausgeschütteten 40tägigen Regen finden könne.

§. 39.

Als nun die Zeit der Execution ermeldter Wasser-Gerichte erschienen/ haben sich die in dem Erd-Cörper befindliche Wasser/ welche gern den 8ten bis 10ten Theil/ wo nicht mehr von der Erdkugel ausmachen / verdünnet/ theils in göhren erhoben und aus ihrem Cörperlichen Inhalt/ von 265693380. gewürffelter Meilen hervor gemacht. Der Ausdünstungen sind mehr worden / die zu gewaltsamen Platzregen und Wolcken-Brüchen zusammen gezogen und abgestürtzt sind / und der gesamten Oberfläche grausamlich zugesetzt haben. Welches destomehr zu glauben / wenn man nur einen halb-stündigen Wolcken-Bruch über ein kleines Thal oder auch die daher entstehende Special-Fluthen in den See- und andern Landen bedencken will. Man muß gewiß erstaunen / wenn man dißfalls Beschreibungen lieset / oder den Fluthen selbst zu sehen muß. Die hohen Berge geben Bäche: Die Bäche werden zu Strömen: Die Ströme zu Seen: Die Seen zu Meer. Die Ufer stürtzen ein. Häuser / ja schwere Steine werden fortgerißen und das oberste zu unterst gekehrt. Offt sincken die Thäler in Abgrund / und lassen See oder Lachen zurücke rc.

zurücke ꝛc. Exempla davon anzuführen / achte vor unnöthig. Man schlüsse aber in Vergrösserung auf dieses 200tägige Welt-Ubel.

§. 40.

Freylich wird eine Fluth nach der andern einher geschossen seyn / welche / iemehr derselben worden / desto höher sie gestiegen / und gewaltiger werden getobt haben. Wieviel Land wird hier unterwaschen? Wieviel Ufer und Höhen eingestürtzt seyn? Und wieviel Erde ist nach denen unterirrdischen Wasserbehaltern hin geschlemmt / und diese damit angefüllt worden? Auf solche Weise haben auch die Brunnen der Tieffe auffspringen: Die durch Erdfälle und Schlamm gedrückte unterirrdische Wasser hervor steigen und die Fluthen unzehlich sich vermehren müssen. Hierbey sind freylich noch mehr und hefftigere Ausdünstungen entstanden / zumahl die Wasser bey der allgemeinen Erschütterung fernerhin gegoren haben und noch mehr verdünnet worden. Wobey man zugleich viel erschreckliche Gewitter vermuthen muß / in dem die mineralisch und andere Erdsäffte in der zersprungenen Erde rege gemacht worden. Also daß man sich über 40tägigen Regen und Anhäuffung anders Ubels und Ruins gar nicht verwundern darff / zumahl / wo die unterirrdische Feuer / wie etliche wollen / schon vor der Sündfluth gewesen wären. Daher der Effect der Sündfluth nicht bloß in dem bestanden / daß die Oberfläche leimicht und sumpffìcht worden / sondern vielmehr / wie nachfolgen wird. Die anmuthigen Höhen wurden durch 40tägige Regen / und 150tägige Uberschwemmung ihrer Balsamischen ersten Erde beraubt / und blieb fast nichts / als ein felsigtes Sceleton, wie an den Alpen, Caucaso und andern zu ersehen. Die fruchtbaren Thäler zerrissen und wurden auch wohl mit der aus der Tieffe hervordringenden unartigen Erde oder vielmehr mit der Saburra groben Wasser-

Sand

Sand und Kiesel / theils auch klaren Sand / wie die Arabische / Tartarische und Africanische Wüsten zeugen / überschüttet / oder von den einfallenden Bergen bedeckt. Die felsigte Sceleta selbst sind theils zerborsten / theils versuncken / nebst vielen Theilen der blatten Oberfläche / sonderlich an Ufern der Seen und Flüsse / oder wo die Brunnen der Tieffe sich häuffiger unter ihr gefunden. Und eben dieser Einbruch ists / der einer gäntzlichen Uberschwemmung vollkommlich Glauben machet / da sonsten alle Wasser nicht zugereicht hätten. Bey so gestalten Sachen sind auch überhaupt die Mineralia angegriffen und zugleich die unterirrdische Feuer-Kräffte noch mehr und mehr erregt worden / es sey nun / daß man dieselbe in einem besondern Pyrite oder in Schweffel und Hartz-Gesteine suche. Dergestalt muß man auch daher Erdschütterung vermuthen / durch welche die Oberfläche noch mehr Ruin gehabt. Wie nun bey dem Lande / so ungebrochen erhalten / Flüsse und Brunnen verschlemmt worden; also sind imgegentheil die eingeschloßne Theile an dem Ort zu liegen kommen / den der Schöpffer anfangs vor die unterirrdische Wasser theils beliebt. Und also sind vermuthlich die vortrefflichsten Landschafften / und meisten gegen Südwesten / zum Saltzmeere worden. Denn weil die verfallene Bruchstücke / nebst der von denen Höhen ab und eingeschwemmten Erde sich nicht wieder aus der Tieffe erheben kunten; behielt das Wasser nothwendig die Oberhand / und trägt nunmehro das Meer gern 2. Drittheil der Erdkugel aus. Hierbey entstunden auch grausame Würbel und Strüdeln / sonderlich nach Ablauff des Wassers: Wie auch unteirrdische Seen / Berg-Seen / neue Seen und Flüsse auff der Oberfläche / wie auch Brunnen von allerhand Eigenschafften / nach dem die Berg Säffte mit dem Wasser vermischet wurden. Auf solche Weise wurde nun das Oberst zu Unterst / daß Unterst zu Oberst gekehret: Das Fisch und

Muschel-

Muschel-Heer auf die Höhen und Land / Menschen / Vieh und Gewächse theils in die Tieffe getrieben und verschlemmt. Doch welche Feder ist vermögend / diese Straff-Gerichte GOttes genungsam vorzustellen? Kurtz: Es ist die Oberfläche der Erden in äussersten Ruin gesetzet worden / mit welchem sie sich biß an ihr Ende schleppen muß / inzwischen aber noch allerhand Nachwehen zu empfinden hat.

§. 41.

Gleich nachdem ich dieses geschrieben hatte / und wegen der versteinten Dinge des hochberühmten Herrn Wedelii Exercitation de unicornu ac ebore fossili nachlesen will ; finde unvermuthet eine kurtze / aber sehr sinnreiche Beschreibung der Sündfluth / welche den gelehrten Leser sehr vergnügen wird : Si concipiamus vim aquarum, sub gravioris saltem tempestatis insultum particularem; quid de universi orbis diro paroxismo cogitabimus, & poli utriusque συῤῥάξει gravissima? Exhorreo, dum hæc cogito: Cœlum terræ indixit bellum. Globus terraqueus totus submersus, continuatis procellis, rugientes ventorum globi, rapidissima nimborum volumina, summa exæstuantium aquarum præcipitia, dirissimi fluidorum insultus, montium & convallium fragosi fremitus, tristissimi mugitus barathrorum, horsum, vorsum disjecta omnia, quam non quæso vim exeruerint? Vix concipi potest, vix satis efferri, nedum describi. Ideo ne terra quidem potuit firmare suum solum, quin & desuper experta fuerit succussationes illas, eversa, disjecta, dirupta, quassata, neque enim verba suppetunt satis ad exprimendum; & pressione illa duplicata irati ætheris, & rarefactarum, ebullientium, ferocientium aquarum, motus intestinos in visceribus suis, in centro quasi suo, passa horrendissimos, summa imis, ima summis turbata, confusa, diruta universa. Cum ergo & sub mi-

 serrima

ſerrima illa turbarum facie extra ſuos terminos totus terrarum orbis quaſi dimotus ſit, cur non potuerint ſubmerſa & in abysſum præcipitata cadavera & damno tanto etiam commoda in hoc quædam a reſurgentis gratiæ divinæ radiis exoriri, ut & ipſa hæc oſſa teſtentur poſt tot ſecula, velut hiſtoria viva quædam, deplorandi illius ſtatus reliquias. &c.

§. 42.

Wenn wir nun voraus ein τὸ θεῖον oder den Finger GOttes bey dieſem Straff-Gerichte / und ſo dann bey der Erdkugel ſelbſt (1) ſtatt der gleich aufſteigenden Berge die flach aufſteigenden und mit milder Erde bedeckten Höhen / (2) nebſt denen vorhergehenden Waſſer-Schäden / die vielfältige gegornen und verdünten Waſſer / auch (3) die daher entſtehenden 40tägigen Platz-Regen und Wolcken-Brüche / (4) den Einfall vieler Erdtheil und Gebürge / (5) Die ab und eingeſchwemmte groſſe Laſten Erde in die Tieffe / (6) Die dagegen hervorſteigende unterirrdiſche Waſſer ꝛc. zuſammen bedencken; wird niemand / die Moſaiſche Erzehlung / wegen Mangel des Waſſers zu einer gäntzlichen Verſtörung und Verkehrung der Oberfläche / noch weniger die Verſchwemmung vieler Menſchen / Thiere und Gewächſe in Zweiffel ziehen. So weit aber gehet man vom Herrn Burnet ab / daß / gleichwie obgedachte Höhen oder fruchtbare flachanlauffende Berge mit ihren felſichten Wurtzeln auf dem Centro theils feſte geſtanden / nicht alle Erd-Theile einſchlüſſen können. Hingegen geht man auch von denen ab / die nur eine bloſſe Uberſchwemmung ohne ſchon berührte Gewaltthätigkeiten glauben / und die anbey leugnen / daß mit dem Meere Flüſſen / Brunnen / wie auch Bergen / Höhlen ꝛc. eine ſo gewaltige Aenderung geſchehen ſey. Angeſehen dieſe zu wenig / Herr Burnet aber zuviel thun. Da wir Chriſten gleichwohl alſo philoſophiren müſſen / damit wir zwar in natürlichen Dingen vernünfftig ſprechen; aber wo die ewige

Weißheit

Weißheit drein spricht / sie nicht rechtfertigen. Und so wird auch in gegebener Beschreibung der Ruin dergestalt vorgestellet / daß gleichwohl noch Felsen zu sehen / worauff die Arca geruhet / und eine Gegend mit Oel-Bäumen übrig blieben / davon die Taube einen Zweig hohlen können.

§. 43.

Das Verderbniß aber wird noch besser zum Vorschein kommen / wenn / nach allgemeiner Vorstellung / die Erdkugel auch nach unterschiedlichen Theilen und Eigenschafften genauer angesehen wird. Gewiß / alle vier Theile der Erde werden zeugen / daß sie in dem ietzigen Zustande nimmermehr erschaffen / wohl aber durch dick erwehntes Straff-Ubel in so kläglichen Zustand gesetzet worden. Damit man sich aber an dem Eisen nicht selbst verbrenne / das ist: die Erbarmniß GOttes über die bestraffte Erde nicht zugleich tadele / indem wir die Güte und Weißheit des Schöpffers wieder andere bezeugen wollen / welche die Erd-Gebrechen zu der Schöpffung rechnen und daraus Wunder machen wollen; muß allhier / nach dem Licht natürlicher Weißheit / gar behutsam / und mit Unterscheid gehandelt werden. Microcosmus fiel und trug / wie Paulus redet / den Leib des Todes immer an sich. Doch der höchste Erbarmer erhielte noch Reliquien des Guten. Nicht anders giengs mit dem Macrocosmo, der Erd-Kugel / welche um jenes willen verderbt wurde. Unterschiedliches Gute wurde erhalten / vieles wieder angerichtet. Ja der liebreiche Erbarmer / der nichts anders / als Güte will / schaffte / daß auch das Böse zum besten dienen muste / wie aus vielen Stücken umständlich zu ersehen. Viele Bäume / Gestände / und das Gesämig / gleichwie theils Erdflächen wurden erhalten. Theils verschüttete Erd und Sand wurde mit mineralischen Säfften impraegnirt / wie sonderlich unsere Sand-Ertzte vor andern zeugen. Der aufgeführte Schlamm wurde

 durch

durch das Lufft-Saltz verbessert. Viel Länder / ja nunmehr sehr herrlich angebaute / sind nach der Sündfluth unmittelbar oder mittelbar entstanden / wie solches gutes Theils die Nieder-Lande nebst einigen Insulen bezeugen / und daher diese Erzehlung mit Unrecht einer Phantasie in einer sonst ruhmwürdigen Geographie zugeschrieben wird. Viele sind der Meynung / daß Ægypten, Salmydessus, Themiscyra, Sidœne, Thessalia, die Echinadischen Insulen / Cilicien und andere Provincien in klein Asia nach diesem erst den Ursprung genommen / welches Untersuchung braucht / ob es wohl nicht unmöglich ist. Und zu was Weißheit und Künsten hat nicht GOtt / durch das Elend der Erdkugel / die bösen Menschen genöthiget / sich zu erhalten und zu schützen ? Inzwischen bleibt doch das schreckliche Verderbniß mehr als zu gewiß. Viele Eigenschafften ietziger Erde sind wie Narben eines zerhauenen und wieder geheylten Cörpers : Etliche nichts anders / als Todten-Brüche / die immer aufgehen / bis der Cörper zu Grunde gerichtet / darunter die erregte unterirrdische Feuer-Kräffte in Schweffel-und Hartz-Gestein zu rechnen. Solte man die Erdkugel / als eine Zwiebel / nach einander / ungefehr eine Meile tieff abschälen können ; O mein GOtt ! was erbärmliche Zeichen und Zeugen der Sündfluth würden nicht vorkommen ? Doch uns darff eben nicht darnach verlangen / noch weniger nach der Arca Noe, welche / wie die Einfältigen sich gern bereden lassen / auf dem Ararat anoch übrig seyn soll. Denn wofern wir nur / was zu Tage ausliegt / und immer ausgegraben wird / betrachten ; mag sich genung Uberzeugung finden.

§. 44.

Der Anfang der Betrachtung läst sich am füglichsten bey dem festen Lande machen. In der Schöpffung wurde das Wasser abgezogen / damit das Truckne erscheinen / und solches / nach der Haupt-Absicht GOttes / befruchtet und bewohnet möchte werden /

werden / wie solches so wohl die geoffenbahrte Genes. I, 28. als auch natürliche Weißheit bestätiget. Aber wo sind anietzo dieselben grossen Landschafften / welche den grösten Theil der Oberfläche haben austragen müssen? Vielmehr sind viel 1000. Meilen Landes von der Sündfluth verschlungen / und hierdurch das Truckne wieder zu Wasser / auch nach der Sündfluth durch besondere Fluthen viel Landes nachgeholet worden. Und wie viel 1000. Meilen tragen nicht Sümpffe / Lachen / Pfützen / zusammen gerechnet / aus. Welche theils nichts als Herbergen der Uncken / Heydexen / Blutigel / Kröten / Frösche und anders Ungeziefers sind / oder auch Urqvellen sauerer / schädlicher ja tödtlicher Dünste. Dargegen die truckne und wohnbahre Erde kaum ein Drittheil zu rechnen. Ob daher einige Chineser genöthigt werden / auff Flüssen in Schiffen zu wohnen; will nicht eben sagen. Doch von diesem Drittheil ist kaum die Helffte fruchtbar und nutzbar. Ich leugne nicht / wie durch das Lufft-Saltz viele Flächen / seint der Sündfluth / wieder corrigirt / welches zum wenigsten der leimigte Boden anzeigt / der oberhalb von so vielen Jahren her durch dis Saltz imprægnirt / davon schwärtzer und nutzbarer worden. So findet man auch tieffe Provinzien, woselbst viel von der ersten Erde zusammen geschwemmt / wiewohl sehr verderbt worden / als in Mazanderan, Syrien, Abyssina &c. die sehr tragbar und ergiebig sind. Auch will man die Insul Ceylon, wo nicht zum ersten / doch zum andern Paradiese machen. So liegen auch viele Oerter unbebaut / welche gebessert / aber ich sage: gebessert werden könten / sonderlich diß und jenseits der grossen Tartarey, zwischen der kleinen Tartarey und Moscau und Pohlen / zwischen den Persisch und Türckischen Gräntzen / in Natolia, Palæstina, deren Anbau hinterbleibt / oder theils mit Fleiß verhindert wird. So will man auch den heil. Vater in Rom vor einen unbarmhertzigen Stieff-Vater ausschrey-

schreyen / der des Landes Anbau um die Stadt herum vorsetzlich verwehrte / sein wohlfeil eingekaufftes Getrayde theuer bey den hungrigen Kindern an zuwenden / welche hernach durch den unverschämten stummen Bettler / Pasquinum, offt bey Ihm müsten Brodt heischen. So könte auch Spanien besser genutzet werden / wenn die stoltze Faulheit der Inwohner nicht mit dem Degen an der Seite pflügte. Inzwischen freuet sich China, Pohlen / Franckreich / Teutschland ꝛc. über den Seegen ihrer Acker-Arbeit. Gleichwohl ist das Land an sich selbst meistens unfruchtbar / und diß durch die Verschlemung worden. Theils ist zu thonigt / theils mit Kiesel / Sand / Saltz / Salpeter beseet. Und was Arbeit und Schweiß des Angesichtes kostet es nicht / das Land bändig zu machen / bändig zu erhalten / Quecken / Dorn / Disteln und andern Unkraut alljährig zu verwehren. An etlichen gebürgigten und felsichten Orten hat man angemerckt / daß / wo der Acker nicht jährlich gepflügt und gerührt wird / solcher sofort lapidescirt. Wie viel Land ist also beschaffen / daß der Saamen sich darinnen verwirfft und ausartet? Ein Citronen-Kern bringt Bastard und viel ander Gesämig mehr / welches bey der ersten Erden nicht gewesen / denn ein iegliches Gewächse hatte seinen eigenen Saamen bey ihm selbst / so daß es keines Impfens und oculirens gebrauchte. Genes. I, 11. Und ob man auch einwenden wolte / daß schon vor der Sündfluth Genes. III, der Acker verflucht; so muß man doch die Publication von der Execution des Urthels: der Straffe erste Streiche von der völligen Züchtigung wohl unterscheiden. Von Menschen hieß es auch: Des Tages / da du sündigen wirst / solt du des Todes sterben. Gleichwohl liesse sie die Langmuth GOttes etliche hundert Jahr leben. Die Verderbniß des Landes hub sich zwar allgemach mit dem Fluch an. Aber mit und nach der Sündfluth zeugte sichs im höchsten Gradu. Ich erstaune im Nachsinnen über der ruinirten

ten Erdfläche und Arbeit / welche die ersten Menschen gleich nach der Sündfluth beym Anbau des Landes etliche Jahr müssen gehabt haben / daher kein Wunder / wenn sie sich dürfftig / und meist von Milch der Thiere beholffen / ja sich hernach unterstanden / Vieh zu tödten und dessen Fleisch / auch wohl Schnecken / Muscheln / Krebse / Heuschrecken zu essen. Man vernimmt mit Jammer / wie kümmerlich an einigen Orten und mit was wiedrigen / theils abscheulichen Speisen die armen Menschen das elende Leben erhalten müssen. Doch wie viel Land mag gar nicht wieder angebauet werden? So viel 1000. Meilen Landes aus der Meers-Tieffe wieder heraus zu schrauben / ist auch dem allerkünstlichsten Mathematico Archimede unmöglich. Viel Theile der Erden sind nur Sandmeere / dergleichen sonderlich die Wüste Zaara in Lybien. Viele sind mit Kiesel / viele mit Heyde bedeckt. Theils Gegenden in Asia, Africa und America brennen vor Dürre / gleichwie das Nordische Europa, Asia und America mit Schnee und Eiß / als einer weissen Trauer / bezogen. Wieviel 100. Meilen machen die felsichten Gebürge aus / welche / als Sceleta stehen / die kein Fleisch auff dem Leibe haben. Wo nichts als schädliche Thiere und Gewürme herbergen. Trifft denn dieses mit der Weißheit und Güte des Schöpffers ein / sonderlich mit dem Lehn-Brieff / so er dem ersten Menschen gegeben : Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erde und machet sie euch unterthan ? O nein ! So enge / unartig und armselig ist die Erde nimmermehr von GOtt geschaffen. Vielmehr war sie vor deßen weiter / auch besser conditioniret und meublirt / nunmehr aber durch die Sündfluth theils sequestrirt / theils ruinirt. Und ob zwar GOtt nach der Sündfluth viel Gutes erhalten / auch wieder verliehen / ja die Erde gantz in integrum restituiren können ; Hat er dennoch sie nur so weit verbessern wollen / damit der Mensch nicht / wie die Vorfahren /

die

die herrliche Paradieß-Erde weiter mißbrauchte / faul würde / und in äusserste Boßheit verfiele / sondern sich vielmehr von des Satans Ruhe-Banck / Brodt zu gewinnen / müste auffmachen / sauer werden lassen / die Arbeit / als ein Sudoriferum, nehmen / ja cæteris paribus, weil er Fluch und Tod verdienet / zugleich Göttliche Straff-Gerichte und deren Executores haben möchte. Wiewohl bey seinen Kindern GOtt alles in Väterliche Rüthgen / gleichwie den Tod in einen Schlaff / verwandelt.

§. 45.

Die Berge verdienen daher eine besondere Betrachtung. Einige wollen die erste Erde gantz blatt haben / und daß das Meer und Flüsse / wie in einen Graben / gelegen wäre. Andere geben nur niedrige Hügel / vor der Sündfluth zu. Aber so wohl die geoffenbahrte Wahrheit Genes. VII, 19. 20. als das Licht natürlicher Weißheit zeuget / daß allerdings Berge gewesen seyn / und dieses letztere erkennt es wegen Abfluß der Wässer. Denn ob zwar die hervorquellenden unterirrdische Wasser ihren Trieb von unten haben; ist es doch mit denselben oberhalb nicht also beschaffen / dessen uns die ausgetretene Ströme und Lachen offt mit Schaden belehren / daher die Vernunfft selbst um der ablauffenden Flüsse und Bäche willen / Höhen und Tieffen glauben muß Doch daß ietzige Art Berge vor der Sündfluth gewesen / ist weder aus Moyse, noch Vernunfft darzuthun. Ich bin gäntzlich beredet / ziemliche Höhẽ gewesen zu seyn / welche aber Horizontaliter oder superficialiter (sit venia verbis) flach auffsteigend / und diß fast unmerckbar. Welche aber perpendiculariter nach der Bley-Schnur eine grosse / ja grössere Höhe / als ietzige Berge ausgetragen / sonst aber in ihren flachen Erhebungen mit guter und trächtiger Erde bedeckt / einfolglich nicht so rauch und unartig gewesen / davon §. 28. etwas gedacht worden. Und auf solche Weise können wir auch die sonst unglaubliche Uberschwemmung

mung eher berechnen / weil man von keinen so tieff und weiten Thälern wüste / die wohl 10. Oceanos erfordert hätten. Und obgleich Moyses der Berge gedenckt / folgt doch nicht / daß sie von ietziger Beschaffenheit seyn müsten. Selbst der allerhöchste Berg in der gantzen Welt / Pico auf Tenereffa, ist nicht erschaffen / wie unten soll dargethan werden. Denn wie man sonst die Aenderung des gantzen Erdbodens zugestehen muß / warum solte man eben die Berge ausnehmen / welche / wie Moyses berichtet / auch 150. Tage / 15. Ellen hoch unter Wasser gewesen. Es sind aber erstlich unsere ietzige Gebürge auf folgende Art entstanden / indem ermeldtes langwieriges und zugleich wütendes Gewässer / die auffliegende erst erschaffene luckere Erde von den Höhen abgeschwemmt / und hernach nichts / als ein felsichtes Sceleton stehen lassen / wie ermeldte Abschwemmung an dem grausamen Libano, in Gegenhalt des tieffer liegenden / fruchtbar und anmuthigen Antilibani, auch an theils Alp-Gebürgen zu bemercken. Daß auf solche Weise die Erde abgeschwemmt / können wir noch ietzo bey jährigen Platz- und andern Regen / sonderlich im Frühling und Solstitio æstivali an unsern Hoch-Ländern erkennen / noch mehr aber an den Pulvinis und Bäncken / welche sich bey dem Ausfluß grosser Ströme ansetzen. Und wieviel dieses in etlichen 100. Jahren austrage / bemercken wir daher / da man nunmehr / mit Pflug und Spaten / die viel tieffer eingesetzte Urnen auch wohl in flachen und fast unmerckbar absinckenden Äckern antrifft / da hingegen die / so man sonst aus festen Boden ausgräbt / viel tieffer stehen. Wie ich denn in Iunio ãi. c. auf unserer Kuckenburg / welche auf einer felsichten blatten Höhe liegt / angemerckt / daß sie bey nahe 3. Ellen tieff gestanden. Wobey zugleich eine Grube von gleicher Tieffe / aber grösserer Weite / darinnen extrem-schwartze Asche und Kohlen von Pusch-Holtze lagen / nach Proportion eines Kessels

angetrof-

angetroffen / darinnen vermuthlich die Cörper verbrant worden. Es werden auch anderseits Berge daher entstanden seyn / indem die vorbeschriebene Felsen-Sceleta und zugleich andere niedrige Theile der Oberfläche zersprungen / da hernach / was nicht in die Tieffe verfallen / unförmlich / offt auch / wie gerade Mauern / stehen blieben / wie hiervon so viel wunderbahr-gestalte Felsen vor Augen stehen / die manche Leute lieber vor Lusus Naturæ oder gar vor Wunder-Bilder ausgäben / so die Natur solte intendirt haben. Die Möglichkeit / daß es also geschehen können / bekräfftigen noch so viel Einbrüche auf den Andes-Gebürge in China, Schweitz / auch in nächsten Seculis bey Erd-Beben. Sonderlich ist noch im Andencken / was sich zu Saltzburg und Pleurs begeben / von welchen Begebenheiten / wie klein sie auch seyn / sehr wohl auf die allgemeine Erschütterung der gantzen Erdfläche bey der Sündfluth sich schlüssen lässet. Indem nicht allein die eingepresten unterirrdische Wasser und Winde nebst denen erregten Feuer-Kräfften so gemein / als hefftig müssen gewesen seyn. Wieviel auch Drittens diese Feuer insonderheit zu Bergen geholffen haben / weiset auch die Erfahrung nach der Sündfluth. Pico auf der Canarischen Insul Teneriffe wird vor den höchsten der Welt gehalten / doch wie Herr Thom. Sprot. in denen Actis der Königl. Engl. Societät erzehlt / ist er eben durch sie zu dieser entsetzlichen Höhe kommen. Wie solches die herum auffgetriebene oder aufgeschüttete kleinere Berge / die verbranten Felsen / die Metallen und Mineralien / so man in dem Auswurf antrifft / die Merckmahl von den darüber abgestürtzten Schwefel-Strömen / der schweflichte Boden selbst / die Unfruchtbarkeit des Landes und anders mehr bezeugen Und gewiß haben die Unterirrdische Feuer-Kräffte eine Gewalt gehabt / diesen Berg zwey gute Meilen hoch aufzuthürmen / was will nicht in der allgemeinen Erschütterung / von diesen zugleich

erreg-

erregten und zur Gluth gebrachten Kräfften hier und da durch die Erdfläche geschehen seyn? Vierdtens hat auch die Fluth selbsten / wie der klare Augenschein lehret / viel Schlamm-Bäncke in einer bey nahe halbjährigen Zeit nach und nach auf einander getrieben / die hernach mit denen Knochen / Muscheln / Schnecken / Holtz / Laub / und was sie mit genommen / feste sitzen blieben / auch endlich versteint worden. Denn ob zwar mancher wähnen solte / als ob die Wasser 150. Tage nur gestanden / giebt doch die Vernunfft so fort das Gegentheil / angesehen so wohl der innerlich angeschaffene Trieb der unterirrdischen Wasser / die Bewegung überzeugt / als auch die Unordnung und Unruhe selbst / in welchen sich das Gewässer gefunden / da es durch die Bruchstücke / nach der Tieffe / sich wieder durcharbeiten müssen. Ohne was die Sturm-Winde und andere Zufälle causirt. Insgemein siehet man die Strata, wie steigend und fallende Wellen auf einander liegen / davon unten ein mehrers. Man wundre sich aber über die Höhe dieser Schlamm- und Sand-Bäncke nicht. Man bedencke vielmehr die Gewalt der Fluth / nebst derselben Langwierigkeit / wie nicht minder / daß von 4000. Jahren viel Tieffen und Wasserschlüffte darzwischen wieder worden seyn / die gleichwohl ietzo dem Lande zu beyden Seiten ein hoch und bergigtes Ansehen machen / so zuvor gar nicht / oder doch nur flach anlauffend gewesen / wie etwa sie damahls die Ströme bey Abdruckung des Erdbodens angelegt / nunmehro aber die jährigen Regen und Fluthen ausgewaschen und vertiefft haben. Ich erachte auch fünfftens felsichte Hügel und Berge entstanden zu seyn / da gleich bey der Abdruckung nach der Sündfluth die trücknende Sand- und Schlam-Bäncke / theils durch die ablauffende Wasser / theils von der Trücknung selbst Ritze gewonnen / auch wohl theils zersprungen und abgefallen / wie die Erfahrung täglich lehrt. Un-

 ter

ter diese Classe zehle einige Meißnische Felß-Hügel. Beygefügte Tab. V. und VI. wird hiervon klare Masse geben / an welchen man die Strata aus der Verschwemmung wohl sehen kan/ und doch nicht minder die unförmliche Gestalt / welche durch gewaltige Brüche vor diesem muß kommen seyn.

§. 46.

Doch zeugen die Berge nicht allein nach ihrem Ursprung / sondern auch ungeheuren Grösse und andern Eigenschafften von dick-erwehnter Sündfluth. Man betrachte wohl und ohne vorgefaste Meynung / untersuche und urtheile / ob sie also aus der guten und weisen Hand GOttes haben kommen mögen? Ich sage: Von dessen Hand / der alles ordentlich und heylsam eingerichtet? Die gantze erschaffene Welt / auch die grösten und kleinsten Geschöpffe / ja die abscheulichsten und verachtesten in unsern Augen / werden gewiß ihr richtiges und nützliches Ausmaaß / Proportion auch wohl zierliche Vergleichung der Theile oder Glieder untereinander weisen. Gleich so fort als man etwas defect oder excessivisch siehet / heist es error naturæ, monstrum, oder daß es sonst zerbrochen und verderbt sey. Aber / wo ist hier Ordnung / Proportion und Vergleichung gegen die Thäler oder Auen / sonderlich auf den Alpen, Caucaso, Mond-Gebürgen und ihres gleichen. Man gönnet einem jeden / wenn er sich an den Gebürgen / deren Höhe und Aussicht belustigt / oder auch auf einen Nutzen besinnet / den der Schöpffer doch nicht intendirt. Aber ausser dieser Meditation wird weder Ausmaaß / noch Lage / weder Nutzen noch sonst etwas hauptsächlich anzutreffen seyn. Zwar ein Knoll und Wimmer an einem Baume kan dem Holtzhauer auch zufällig einen Nutzen geben. Inzwischen ist doch der Baum so gewiß monströs / als der Schöpffer solche Mißgeburten nie gewolt. Also hangen die Schweitzerischen Jäger ihr Wildpret in die abscheulichen

Klüff-

Klüffte der zersprungenen Felsen/ und man ho.t das Eiß des Sommers zu einem schädlich und wollüstigen Gebrauch aus denselben/ die doch die Natur nimmermehr intendiret. Ja was? Auch der Mangel der Höhen ist Zeuge der Sündfluth/ welche an vielen Orten iene weggenommen. Bey der erschaffenen Erde musten die flach anlauffenden Erhebungen der Oberfläche darum seyn/ damit die Gewässer/ als Flüsse/ Bäche ꝛc. biß zu ihren Seen sänfftlich abfallen möchten. Aber wie viel Orte sind itzo/ da es an Bergen und Hügeln mangelt/ da alles gleich geschlemmt/ hernach die Wasser darauff bestehen bleiben/ und die Sümpffe und Lachen machen/ von deren Schädlichkeit unten ein mehrers. Hingegen sind an andern Orten die Berge nur allzuviel und von einer grausamen und schädlichen Höhe/ an welchen sich öffters das Gewölcke zerreisset und Wolcken-Brüche giebt. Die Haare würden uns über den Bergen zu Berge stehen/ wenn wir die Andes, Caucasum, Mond-Gebürge: die Berge in den äussersten Scythien oder Tartarey: theils Gebürge in Hessen/ Tyrol, Schlesien/ Ober-Meissen und Böhmen besteigen und mit reinen Gemüths Augen sehen solten. Die Beschreibung und Abzeichnung/ welche uns der so gelehrt/ als mühsame Herr Scheuchzer von dem Berg Gemmi in der Schweitz giebt/ wird dißfalls in der VII. Tab. zeugen. Er ist gegen der Walliser-Seite jäh abstürtzend und gleichwohl 1600. Zürcher-Schuh hoch. Der darauff- oder herabgehende Weg trägt dennoch nicht mehr als 10110. Schuh/ woraus man vernünfftig ausmessen kan/ mit was Gefahr/ Angst und Zittern/ der Reisende/ zumahl Furchtsame solchen betreten werden. Die meisten von besagten Gebürgen sind zerborsten/ zerbrochen/ als Mauern abschüssig/ abstürtzend/ überhangend/ durchlöchert/ unersteigerlich/ verbrannt/ mit Schnee und Eiß bezogen/ schädlich/ tödtlich. Viele sind nur Wohnungen der Trachen/ Schlangen/ Nattern

tern / Scorpionen / vielleicht auch Basilisken: Der Löwen / Tyger / Bären / Wölffe / Raub-Vögel und schädlichen Ungeziefers / ja wie Esaias. c. XIII, 21. zeugt / der Zihim und der Ohim, welche diß von oben geoffenbahrte Lehr-Buch ausdrücklich unter die Straff-Gerichte GOttes zehlet. Viele sind so hoch / daß sie kein Regen bestreichen kan. Etliche so enge und gefährlich zu passiren / wie in Hyrcanien, Albanien, Siebenbürgen / Tyrol, daß sie daher eiserne Thore genennet werden. Viele bestehen aus einem grünen und so harten Felß / daß ihn kein Stahl zwingen / und kein Mensch nutzen kan. Etliche haben continuirlichen Regen / andere tödtend / oder doch nur schädliche Winde. Gewisse Gebürge in Chili haben eine solch durchdringende Lufft / daß die Reisende starr todt / als versteint / darnieder fallen. Etliche rücken fort und ruiniren das Land / so die Menschen / nach der ausdrücklichen Verordnung GOttes / angefüllet und unterthan gemacht haben. Etliche sind noch zu unsern Zeiten zerborsten / haben Häuser und Städte bedeckt / wie zu Saltzburg und Pleurs ꝛc. Etliche versincken und lassen stinckende Seen zurücke. Dergleichen sich mit dem Berge Plegio in Morenland; anno 1646. mit einem Stücke von Andes-Gebürge; anno 1556. mit einem Berge in Tzina begeben / wodurch zugleich viel Menschen hingerichtet worden. Solten wohl diese in solchem Zustande und Eigenschafften unmittelbar und nach dem Willen des gütigen und klugen Werckmeisters kommen? Gewiß die natürliche Erkentniß GOttes wird so lange nein sagen / als man entweder ein Fatum fatuum, oder daß GOtt bey der Schöpffung Lust an Tod und Verderben habe / bey der Bejahung statuiren wolte.

§. 47.

Die Feuerspeyende Berge werden gleichfals solche Zeugen seyn / dargegen mit Recht nichts zu excipiren. Denn was sind

sie?

sie? Feuermörsel / mit Carcassen erfüllt / das umliegende Land zu bombardiren und zu ruiniren / darüber sie offt selbst zuspringen. Von den unterirrdischen Feuern wird unterschiedlich gesprochen; Doch werde sorglich seyn / also davon zu handeln / daß man die Finger nicht daran verbrenne / wiewohl es schwer ist / in die finstere Tieffe gleichsam einen blinden Griff zu thun / und jenes zu verhüten. Es giebt Grundgelehrte Männer / welche die unterirrdischen Feuer zur Schöpffung zu rechnen sich nicht getrauen / und vielmehr glauben / daß nach der Zeit sich der Pyrites oder vielmehr Hartz und Schweffel-Gestein entzündet habe und noch entzünde. Wiewohl andere von nicht geringerer Erudition und Ansehen wollen vielmehr das Gegentheil behaupten / und sie so alt / als die Erde selbst / halten. Ja viele gehen / mit Gregorio Magno, dem Fabel Krämer / so weit / daß sie die Hölle in das Centrum setzen / daraus diese Höllische Flammen sich vertheilten / hier und da durch die Erdkugel Feuer-Seen machten / welche denen Römisch-Catholischen zur Fegung dienten / auch wohl hernach in denen Vulcanis oberhalb ausbrächen / etc. Der Iesuite Athanas. Kircher, welcher sonst in natürlichen Dingen / nach Vermögen / aufrichtig und frey spricht / darff wegen Observanz des vierten Voti die Päbste um so viel weniger Lügen straffen / daher er alles bey solcher Vorstellung bewenden lässet / und wie beygefügte Tab. IIX. zeuget / abbilden lassen. Welches in so weit / als sie oberhalb herum sind / und durch Berge ausbrechen / gar wohl anzunehmen. Gleichwohl finden sich etliche / die vielmehr der Sonne und ihren durchdringenden Strahlen die Entzündung lieber zuschreiben. Doch sie finden den wenigsten Beyfall.

§. 48.

Wie aber einem jeden frey Gedancken gegönnt seyn / wofern nicht authentisirte Schrifften / oder überzeugende Beweiß-

Gründe die Fragen entscheiden ; achte / salvo tamen aliorum judicio, davor / wie dergleichen würckliches Feuer / als es itzo seyn mag / nicht erschaffen / sondern in und durch die Sündfluth / zufällig / doch gewaltiger Weise entstanden sey. Denn nachdem die Erdkugel erschüttert / viele Berge zersprungen / viele Theile eingestürtzt / die schwefflicht und hartzigte Bruch-Stücke an einander geschlagen sind / und daher die darinnen befindliche Feuer-Kräffte / welche sonst der Erd-Kugel ordentliche und benöthigte Wärme gegeben / in ihrer Officin gestört und nebst andern mineralischen Säfften rege gemacht / sonderlich aber in denen neu entstandenen Höhlen und Klüfften / gesamlet / gemehrt / bewegt / und gepresset worden ; haben so wohl in / als nach der Sündfluth solche Entzündungen / besagter Materie (man nenne sie Pyritem oder anders) nothwendig kommen müssen. Je hefftiger auch diese Erschütterung gewesen / je mehr diese Feuer-Kräffte erregt / bewegt / gedrückt und zur Entzündung bracht worden. Daß aber dergleichen Ausdünstungen in Bewegen entzündet werden / zeugen uns auch in der Atmosphæra, oberhalb der Erden / die Irrwische / fliegende Drachen / Sternschnuppen ꝛc. wie nicht minder die flammenden Dünste in den vormahls verschütteten Gewölben / Brunnen und Gräbern / welche bey Eröffnung denen Arbeitern offt Gluth und tödliche Würckungen entgegen geschickt. In Betrachtung dessen / sind mir die immerbrennende Lampen offt verdächtig worden / welche bey Eröfnung Heydnischer Gräber sollen gebrant haben / und so fort verloschen seyn. Doch hierüber mögen sich die leichtgläubigen Referenten mit verständigen Physicis vergleichen / und erwarten / was ihnen diese wegen der leergefundenen Lampen antworten werden.

§. 49.

§. 49.

Und gesetzt auch / daß diese Feuer anfangs erschaffen / welche Meynung gleichwohl vieler Physicorum Beyfall hat; solte sie dann der allervorsichtigste Baumeister nicht besser verwahret haben / als / daß sie durch so viel hundert Jahr nach einander zum Ruin des Hauses und der Haußgenossen dienen müsten. O nein! So kan es vor dem Straff-Urtheil: Ich will die Erde verderben ꝛc. nicht gewesen seyn. Die höchste Weißheit und Güte GOttes hat bey allen / auch dem allergeringsten Geschöpffe eines jeden Erhaltung zum Endzwecke gehabt / auch / welches vor allen wohl zu mercken / jedes also zugerichtet / daß keines derselben / ordentlicher Weise / seine selbst eigene Ursache des Verderbens / geschweige: gäntzlichen Unterganges seyn könne. Warum denn allein die Erde? Sind nicht die unterirrdischen Feuer vielmehr heimliche Minen, so die Oberfläche / samt Menschen und Vieh in die Lufft sprengen / verschütten und ander Unheil anrichten? Und wolte man einwenden / daß gleichwohl verbrennliche Materie, als Schwefel und Hartz-Gesteine sich in der Erde finde; und daraus schliessen: als ob sie GOtt zur Entzündung geschaffen; würde ich ihnen doch das Hartz in Bäumen / Oel in Saamen / Fett in Menschen / Thieren / Vögeln / Fischen vorhalten / welche auch angezündet können werden. Aber es folgt noch lange nicht / daß sie sich selbst in ihren Cörpern / und diesen zum gäntzlichen Ruin entzünden sollen. Vielmehr ist der Brauch des Hartzes / Oehls / Fettes zu brennen / zufällig / hauptsächlich aber / daß solche öhligte Säffte / als ein Lebens-Balsam die Cörper und das Geschlechte erhalten / anbey auch ohne Flammen in den Cörpern / Wärme geben sollen.

§. 50.

Was Unglücke aber solche Feuer / wieder die Meynung des Schöpffers / wohl aber nach den ernsten Straff-Gerichten des Richters anrichten / will unter viel 1000. nur ein eintziges Exempel anführen / welches ohne Schaudern und Entsetzen nicht zu vernehmen seyn wird. Anno 1669. den 9. Martii erhub sich näher dem Ætna ein Erdbeben / welches den Flecken Nicolosi zu Grunde richtete. Der Ætna selbst bekam den 11. Martii drey grosse Risse / aus welchen die Flammen mit entsetzlichen Donnern 900. Ellen hoch in die Höhe flogen / und andere Steine von 3. Centnern mit entsetzlichen Donnern auswurffen. Die Asche war / als feurige Platz-Regen an zu sehen. Auf der einen Seite floß ein Strom mit Schweffel und Pech heraus / der das Land überschwemmte nach dem Berg / Montpellieri etwas aufwerts stieg / und sich hernach zertheilte. Das Städtgen gleiches Nahmens / lag nebst Falichi, in wenig Stunden in der Gluth und zugleich das vermeinte Wunder-Bild: Nostra Signora dell Annonçiata. Der Strom lieff fast 6. Italiänische Meilen fort / und wenn er sich zuletzt übereinander häuffte und erkaltete / schien er Pyramiden gleich. Inzwischen hörte der Berg nicht auff zu heulen / wodurch er sein innerliches Weh und Unruh beklagte / die umliegende Landschafft aber darüber erzitterte. Die Gluth-Fluth eilte theils nach der vornehmsten Stadt daselbst / Catanea, und machte an einigen Orten unter Weges Löcher 5. biß 15. Ellen tieff und an etlichen Orten eine Meile breit. Den 26. Martii borstete der Berg abermahl mit vielen grössern Getümmel / davon auch die Häuser in besagter Stadt erschütterten. Unterdessen eilte der angewachsene Strom in die Stadt / darinnen häuffte er die feurige Materie, daß sie 4. Klafftern unter / und 2. Klafftern ober der Erden zu stehen kam. Es entstunden auch ausserhalb 2. neue Berge / welche 4. Meilen im Umkreyß

kreyß und eine Höhe von 10000. Schritten hatten. Die Inwohner des Landes / in die 27000 / zerstreueten sich meistens in fremde Länder. Die feurige Ströme aber drungen nach dem Meer eine gute Sträcke / woselbst sie zuletzt erstarrten. Anno 1537. hat er weit grössere Grausamkeit verübet / indem er nur allein 400. Dörffer ruiniret. Nicht viel gnädiger hat er Anno 1693. gehandelt. Ach / das sind ja nichts anders / als " Nachwehen der durch die Sündfluth erschütterten Erde / und " insonderheit der verunruhigten Feuer-Kräffte / welche vielleicht " auch der Erd-Kugel das letzte Todes-Weh seyn dürfften. Da- " her möchte man sich das allerjüngste und letzte nehmlich das " Feuer-Gerichte nach göttlicher Arithmetica zwar kurtz ; aber " nach menschlicher / noch was weiter hinaus einbilden / zu wel- " chen Gedancken niemand / auch mich selbst nicht / verbinde / " wohl aber daß wir inzwischen unsern ungewissen Todes-Tag vor unsern jüngsten achten / und uns hierzu alltäglich bereiten.

§. 51.

Zwar es mangelt an Leuten nicht / welche von unterschiedlichen Nutzen wissen wollen / der von dergleichen würcklichen Feuern / wie sie ietzo sind / zuwüchse / darum sie dieselbe auch vor erschaffen halten. Sonderlich berufft man sich auf die Erderwärmung / welche die Ausdünstung / und folglich Thau und Regen beförderte / anbey auch zugleich auf die warmen Bäder. Doch wie diese nur an einzelen Orten zufinden / und sich dabey vieles / nach innerlich / als ausserlichen Betracht ereignet / so der Schöpffung nicht ähnlich ; also ist auch der Einwurff wegen der Wärme zur Ausdünstung unzulänglich. Denn wo dieses seyn müste / würden die Vulcani durch die gantze Oberfläche zertheilt seyn müßen / damit ja der Erd-Cörper überall schwitzte. So ist auch die Folge von den Feuer-Kräfften / auf würckliches Feuer gantz irrig. Gleich / als ob keine Hitze in der Erde seyn

 könte /

könte / wo sie sich nicht in einen Hauffen versammlete und hernach in würckliche Flammen ausbräche. Ich stelle nicht unrecht Microcosmum, oder besser zu reden / Menschen / Thiere / Fische und Gewächse abermahls zum Exempel vor. In ihren Fette / Draan / Hartz / Oehle zeigen sich ja derselben Feuer-Kräffte / welche auch eusserlich entzündet werden. Oder man nehme doch nur den Brandwein. Aber wer wolte so übel schliessen: ihre innerliche Wärme treibet Dunst und Schweiß; der Brandwein kan angezündet werden. Darum muß auch ein innerlicher wahrhaffter Brand seyn. Vielmehr rechnen wirs bey ermeldten Creaturen zu den verstöhrten und verderbten Zustand / und nicht zu den erschaffnen / wenn sich die Hitze bey ihm mehrt. Eben so muß man von der nunmehr befindlichen Erd-Gluth gedencken. Zumahl da man sicher weiß / daß die Feuerspeyende Berge nicht so wohl mitten im festen Lande sind / sondern meist an den Ufern / woselbsten sie durch äusserliche § 48. angeführte Gewalt erst zum Brande kommen. Und wer weiß auch nicht / daß kein Straff-Ubel ist, welches nicht zufällig nutzen könne? Eine special-Uberschwemmung ruinirt die Dörffer und Aecker. Gleichwohl dünget und bessert sie offters / oder lässet die Fische häuffig zurücke. Also kan auch die Erde bey einem Centner Schaden / wohl etliche Loth Nutzen von den unterirrdischen Feuern haben. Und gesetzt / ermeldete Feuer wären anfangs warhafftig brennend geschaffen (welches ich ad hominem zu geben will) und zu heilsamer Absicht geordnet gewesen; bleibet dennoch mein Satz richtig: Daß sie auch in ihren ietzigen Stand und Beschaffenheit Zeichen und Zeugen der Sündfluth. Denn ihre höchst schädliche Würckung auch unter Meere weisen zum wenigsten / daß sie aus ihren Beruff / Verordnung / und auch Ordnung verrückt / welches mit angegebener Nutzbarkeit nicht übereinkommt. Denn was die warmen Bäder betrifft /

trifft/ so theils auch in dem saltzigten Meere seyn müsten / würden dieselbe viel zu unbequem / gefährlich wegen der Caimáner / Carcharien und anderer Raubfische / auch gantz unbrauchbar seyn / oder man müste glauben / daß sich die Meer-Menschen und Delphin derselben bedienten. Aber so wir sie auch der Erdwärmung wegen würcklich brennende/ vor erschaffen wolten halten ; Wer sähe nicht offenbarlich / daß zum wenigsten Länder abgerissen / und nunmehr mit Meer bedeckt ? oder daß sie durch die in der Sündfluth geschehene Erschütterung an unrechten Orten ausgebrochen wären ? Hiervon will 2 Exempel anführen. Anno 1636. den 25 Ian. st. n. war auf der Acorischen Insul St. Michael ein achttägig Erdbeben. Hierauff entstunde unfern davon im Meere 120. Fuß tieff ein entsetzlicher Feuer-Brand. Die Fische flüchteten hinweg nach den Ufern der Insul und ferner. Eine ungeheure Feuer-Flamme / welche der Historicus mit einem Ackerlandes vergleicht / schlug aus dem Wasser bis an die Wolcken/und führte Wasser / Erde / Sand mit sich. Die ausgeworffne Bruchsteine schienen mehr Hügel / als Steine zu seyn / die auf die verborgene Meer-Felsen wieder abfielen und sich hernach mit grossen Brausen untereinander zerschmetterten. Wie groß auch theils in die Höhe getriebene Stücken waren / schienen sie doch wegen des Abstands nur / als Loder-Asche. Aus dem Ausbruche entstund endlich eine neue Insul / die in 14 Tagen 5. Welsche Meilen lang wurde. Den Schweffel-Geruch hat man auf 24. Meilen empfunden. Und wer kan andere Gedancken von dem brennend und wütenden Pfuhl in Japan haben ? welcher mehr ein Höllen-Wasser möchte genennet werden / dessen sich auch die teuffliche Verfolger wider die so genanten Catholischen Christen gebraucht/ diese damit begossen / und hierdurch viele zum Heydnischen Götzen-Dienst gebracht. Solche See wird durch die darunter befindliche Feu-

er/ siedend-heiß gemacht / und zugleich mit allerhand mineralischen Theilgen angemischet; davon das begoßne Fleisch Stück-weiß ausfallen soll. Gewiß die Vernunfft selbst wird erkennen/ daß wieder die Intention des allerklügsten Baumeisters / die unterirrdischen Feuer-Kräffte zu einem gantz andern Stand/ Ausbrüchen und Würckungen gediehen sind / welche Veränderung nirgend bessers hin/ als zur allgemeinen Erschütterung und Verstöhrung durch die Sündfluth mag gezogen werden / davon oben ein mehrers dargethan ist.

§ 52.

Die vornehmste Würckung solcher ausbrechenden Feuer aus sind noch bis diese Stunde die **Erdbeben** / die wir nothwendig etwas besonders ansehen müssen / damit ein ieder die Wahrheit unsers Satzes erkennen oder vielmehr in taumeln fühlen möge. Was sind Erdbeben ? Und was thun sie? sie entstehen von den erregten unterirrdischen Feuer-Kräfften / suchen gewalt-" same Ausbrüche / erschüttern die Oberfläche. Berge / Wäl-" der / Städte Schlösser / Thürme / Gärten / werffen sie über " den Hauffen : Aus Insuln werden Seen / aus Seen Insuln " gemacht. Die Auen bedeckt es mit Bergen / und die Berge " verwandelt es in schwefflichte Sümpffe. Der Kranckheit und " Pest zu geschweigen / so offters darauff erfolgen. Von besag-" ten Erdbeben will gleichfalls einige Exempla anführen / und zwar nur aus dem verflossenen Seculo. Anno 1625. spaltete sich ein Berg im Stifft Bamberg durch Erdbeben / und sind wohl 20. Morgen Landes auffgehoben und fortgerücket worden. Anno 1667. kamen zu Schamachia in Meden mehr/als 80000. Mann durch Erschütterung der Erden um. Die Gipffel der Berge stürtzten ab und begruben gantze Dörffer. Anno 1671. ereignete sich das Unglück daselbst wieder / welches noch mit vielen Donner und Blitz vermehret wurde. Die Lufft war voll blaues

Feuers.

Feuers. Man sahe 6. Feuer-Kugeln/ wie Fässer hinab waltzen/ die mit solchen Knallen zersprangen / daß Canonen-Schüsse so schwach dagegen gelautet / als wären sie nur von Pistolen abgeschossen. Anno 1666. sind um das alte Ninive oder Monsul durch Erd-Erschütterung 45. Dörffer und 5. Städte versuncken. Ich frage hier einen Warheit-liebenden Leser/ ob man wohl glauben könne/ daß in solchen würckenden Ursachen des Erdbebens der gütige Schöpffer die Welt erschaffen habe? Ja ob es nicht vielmehr allzukühn sey und eine Lästerung Göttlicher Güte/ dieselbe der Schöpffung an zu rechnen? Ich sage noch einmahl/ kein eintziges Geschöpffe ist also erschaffen/ daß es in sich selbst die Ursache seines Verderbens und Untergangs seyn soll. Vielmehr zeugen diese Paroxismi, nach dem Ausspruch der Vernunfft-Lehre/ Sonnen klar/ daß um der Inwohner Boßheit willen die Erde von dem gerechten GOtt verfluchet worden/ der Fluch aber hernach sich bey der Sündfluth/nach Göttlicher Drohung / Genes. VI, 13. am mächtigsten ereignet/ und in solchen Stand die Erde gesetzt habe / daß sie noch ferner / nebst andern Creaturen / eine Rache wieder die Rebellen und zugleich sich selbst zum Ruin um der Rebellen willen seyn muß.

§. 53.

Einen feinen Beweiß der Sündfluth würden wir auch aus der Tieffe erhalten / wenn man hier und da in die Erde nach Bley recht auff eine Meile einfahren / und die Strata nacheinander untersuchen solte. Man würde ersehen / wie die Fluthen / bald Ruthen / halbe Ruthen und Ellen hoch Bäncke von unterschiedlicher Art / von Sand und Erden / auff einander gesetzt / theils auch vermischet haben / deren viele hernach von den Stein- und andern Mineralischen Säfften feste gemacht und impraegniret worden. Offt findet man Gestein/ darinnen der zusammen geschwemmte Sand gantz kentlich zu unterscheiden. Offt

wird

wird auch hart auffeinander geschlemmte Erde ausgegraben / welche an der Lufft fester / als der härteste Marmor wird / dergleichen grüner Doon sich beym Ausfluß des Amazonen-Stroms am Nord-Meer finden mag / welcher hernach statt der Stein-Sägen soll gebraucht werden. Theils Erde ist auch so fest aufeinander geschlemmt / daß die geringste Feuchtigkeit nicht eindringen kan. Ein solcher Boden hat sich in Amsterdam gefunden / darinnen man einen Brunnen vergeblich gesucht / wie tieff man auch hinein kommen / welches in diesem niedrigen Seelande um so viel mehr zu verwundern. Offt findet man felsichte Bruchstücke und große Kiesel mitten im Doon und Lettig / von gantz anderer und unterschiedener Art / so daß mit Auge und Hand zu greiffen: Es sey nicht von Anfange darinnen generirt. Solches werden Berg-Leute / oder diejenigen / so Brunnen graben / am meisten inne / und wäre zu wünschen / daß hiervon mehr angemerckt würde. Ich werde aber von hiesiger Landes-Pflege gleichwohl etwas anführen. Eine Meile von hier hebt sich das Mansfeldische Gebürge an / davon Herr Mylius, nach seiner Sorgfalt / folgende Nachricht Relat. II. Part. I. p. 9. sq Saxon. Subterr. mitgetheilt / wie seine Worte lauten :

Es befinden sich 9. unterschiedene Arten des Gebürges / welche in denen Eißlebischen Fund-Gruben bis auf den Kupffer-Stein angetroffen werden.

1. Erde 3. oder 4. Lachter hoch oder dicke.
2. Leimen 3. oder 4. Lachter hoch.
3. Rother Thon 3. Lachter hoch.
4. Blauer Thon 2. oder 3 Lachter hoch.

5. Kiesel-

5. Riesel-Sand anderthalb Lachter hoch.
6. Roth Riesellich Gebürge 3. Lachter hoch.
7. Schwimmend Gebürge 12. Lachter hoch / ist aber nicht in allen Orten zu befinden.
8. Gerulle 3. Lachter hoch.
9. Die Asche 3. Lachter hoch biß auf den Stein / ist aber ein Schacht tieffer als der andere / so lieget auch das Gebürge dicker auf einander.

Ferner von Steine bis auf das Leimige oder liegende ist zu befinden / als:

1. Der Knaust ist $1\frac{1}{2}$ Lachter hoch oder dicke.
2. Der Zechstein 1. Elle dicke.
3. Der Ober-Rauchstein $1\frac{1}{4}$ Ellen.
4. Unter Rauchstein $1\frac{1}{4}$ Ellen.
5. Schlitterstein 1. Ellen.
6. Der Mittelstein $\frac{3}{4}$ Ellen.
7. Die Oberseule 1. Ellen.
8. Die Unterseule 1. Ellen.
9. Das Dach ist $\frac{1}{2}$ Ellen.
10. Noberg Kamm und Loch Schieffern $\frac{1}{2}$ Ellen und etliche Zoll dicke.
11. Kamb oder Loche-Bergck $\frac{1}{2}$ Ellen.

Verzeichniß

Derer Gebürge / wie sie im Fincken auff einander folgen / aber nicht auf allen Zechen / denn theils derselben / ihr gantz besonders Gebürge haben.

1. Rasen.
2. Erde.
3. Leimen.

} ist überall gemein.

4. Feld-

4. Feld-Wacken.
5. Grober Triebsand.
6. Rother Triebsand.
7. Gelber Triebsand.
8. Weisser Triebsand.
9. Schwartz Gebürge
10. Braunholtz Gebürge.

} Diese Arten Gebürges findet man am meisten auf dem Rießdorffer Stollen.

11. Roth Gebürge.
12. Rother Klee.
13. Roth Reßlich Gebürge.
14. Grob Kalg-Gebürge.
15. Kalckstein.

} Dergleichen Arten findet man fast in allen Tieffen Schachten / beydes zu Mannßfeld als zu Eißleben.

16. Spiegel Kalckstein ist in dem Heinzen Kunst Schachte zu Hergisdorff in Sincken angetroffen worden.

17. Schwartz schwimmig Gebürge.
18. Braun schwimmig Gebürge.
19. Weiß schwimmig Gebürge.

} Diese Arten findet man meist in den so genanten neuen Felde beym Pfarr-Holtze und auf den Härtten-Berge.

20. Thon Wacken.
21. Rother Thon.
22. Weisser Thon.
23. Blauer Thon.

} Diese Gebürge findet man fast in allen tieffen Schachten zu Eißleben und Mannßfeldt.

24. Seuffen Gebürge findet man hinter Closter Mannßfeld mit unter.

25. Gerölle

25. Gerölle. 26. Schlitterig Gebürge gar feste. 27. Grau fest Rüßlich Gebürge. 28. Asche biß auff den Stein.	Wo kein Gerölle und Asche ist / liegen diese beyden festen Gebürge biß aufn Stein/sonderlich um Benndorff / so wohl auch auf der Mittel Zeche.
29. Der Geneiß. 30. Der Schwiel. 31. Ober-Rauchstein. 32. Der Zechstein. 33. Untere Rauchstein. 34. Schlitter Stein. 35. Die Ober-Fäule. 36. Der Mittel Stein. 37. Die Untere Fäule. 38. Das Dach. 39. Das Noberg.	Dieses Gestein oder Gebürge folgen stetig auf allen Zechen auf einander/ und verändern sich nicht biß an theils Orten auf das Noberg.
40. Der Ober-Kamm. 41. Der Loche Borg. 42. Der Unter-Kamm. 43. Der Streiff Kamm. 44. Die Loch-Schieffern.	Wo es Lochborg giebet / da bleibet der Kamm aussen / und wo es Kamm giebt / bleibet der Locheborg aussen.
45. Die obere Letten. 46. Die untere Letten. 47. Das Lochwerg / worauff meist geschrämet wird. 48. Das Weisse liegende. 49. Das Rothe oder Todte liegende.	Diese Arten verändern sich nicht/ sondern sind also auff allen Zechen.

Von

Von dem Bottendorfischen Kupfer Berg-Werck hat Herr Joh. Ludvv. Heinemann mir folgende Nachricht communicirt/ wie lautet.

Mancher Schacht ist perpendiculär 30. biß 56. Lachter.

1.	In Absenckung Damm-Erde - -	1. Lachter
2.	Keilhauicht Gestein - - -	4. Lachter
3.	Schieferrichter Stinckstein - -	4. -
4.	Kalckstein / so nur mit Schlägl und Eisen / auch Sensen zu gewinnen	
5.	Tachstein ohne Klufft bißweilen 10. 20. biß	40. -
	oder hangendes über den weissen Schiefer -	3. Lachter
6.	Weisser Schifer / so bißweilen schmeltzwürdig	$\frac{1}{4}$ -
7.	Schwartzer schmeltzwürdiger Schifer worinnen die Schifer Fische zufinden.	14. Zoll
8.	Sand Ertzt - - -	2. oder 3. Zoll
9.	Das wilde rothe Gebürge/ so nie durchsuncken worden.	

Das Flötz fället in die 20. Lachter 1. auch 1½ Lachter horizontal.

Und wie auch wohlgedachter Hütten-Verwalter in Bottendorf/ Herr Heinemann/ so wohl bey Untersuchung der Mineralien / als insgemein des Erd-Cörpers eine scharffe Einsicht hat ; ist von ihm angemerckt worden / daß an gewissen Orten in dem Schifer-Gesteine solche Durchbrüche sich finden/ welche zu Bezeugung einer gewaltigen uralten Fluth mehr / als zu gewiß wären. Allhier in Querfurth ist wenig zu melden/ indem das Gesteine / worinnen unsere Petrefacta gefunden worden / zu Tag ausstehn / und nicht leicht in die Tieffe eingesuncken wird. So viel habe aus des seel. Herrn Klugens / jemahls Landschäfftl. Cassirers allhier / Munde / welcher am höchsten Orte unserer Stadt einen Brunnen durch Felsen brechen lassen / nemlich/ daß sich

sich der Boden wundersam durch Bäncke geändert / da manche fast mit glauchen Glantz/Bländ und Ferge geprahlet. Wie hart auch unsere Mehlpeze / oder milbigter Sand-Stein vor dem Schlosse seyn mag; so setzet er dennoch durch unterschiedliche Bäncke ab. Der Kalckstein in meiner Baustette bestehet aus 10. biß 20. schwachen Bäncken / die aber dergestalt sich theilen und ändern / daß man die Uberschwemmung / und wie dieselbe / nach gerade / angehalten hat / sattsam spühren kan. Eine kleine Meile von hier nach Nord-Osten habe bey dem neu angelegten Dorffe Kuckenburg solches noch mehr bemerckt / und darinnen die Nautilitas und Conchitas von vielen Arten sehr schön angetroffen / die aber mehr in den Ober-Bäncken oder Stratis gewältiget werden. Von unserer Gegend aber genugsame Kundschafft einzuholen / habe mich von Kuckenburg weiter hinunter in einen Gräffl. Mansfeldischen Stein-Bruch gemacht / da gewißlich solche Zeugniß der Uberschwemmung angetroffen werden / die auch gemeine Leute blos ex physica insita, non acquisita, erkant / mich ohn mein Fodern / darauf gewiesen/und andere vor einfältig gescholten haben/die so offenbahre Umstände einer Verschwemmung leugnen/ oder die darinnen befindliche Knochen vor etwas anders, als verschwemte Thiere halten wolten / welchen Eyffer sie mit zulänglicher Raison secundirten. Ich gestehe / daß als ich das erste mahl den Bruch betrachtet / wegen gefundener Uberzeugung nicht so leicht rückkehren können / dieweil sich alles um so vielmehr zu klaren Augenschein legete/indem der Bruch an einem abhangenden Berge / da man den Abraum auff viel Ellen herum und in die 20. Ellen tieff / gleich als in einem Blick sehen / und die Fluth-Bäncke gantz accurat unterscheiden kan. Ich will aber folgende Nachricht davon communiciren / und den Anfang von unten machen / so tieff man zur Zeit eingesuncken.

Es befinden sich erstlich 4. Ellen Kalckstein in unterschiedlichen Bäncken / deren stärckeste nicht wohl über 8. Zoll / und hierinnen werden die *ossa Petrifacta* angetroffen / davon in der X. Tab. num. 1-6 einige angeführt und mir von dem Stein-Arbeiter / Georg Eilseiden / überbracht worden. Uber diesen ist geriebener Bruchstein / Kiesel und Sand / 4. Ellen hoch / so Fluthen weiß / wie man sonst an Ufern siehet / auf einander sitzet. Hier zeiget sich der Wasser-Sand gar eigentlich / sonst auch die grosse und kleine Kiesel von unterschiedlicher Art Farbe und Härte / auch ander gestein / bestossen / wie in Flüssen zu geschehen pfleget. Und was vor das curiöseste halte / habe zerbrochne und gesplitterte Feuer-Steine darinnen angetroffen / welche in dieser Beschaffenheit und Zustand nimmermehr darinnen können gezeuget / noch weniger also von der Schöpffung seyn. Unter andern finden sich auch rothe Kiesel / deren einer von ziemlicher Grösse / mitten in kleinen bestossenen oder abgeriebenen Bruchsteinen. In dieser Sand- und Kiesel-Fluth werden sehr weiße und leichte Knochen angetroffen / so bey nahe calcinirt / wie Tab. X. num. 7. zu ersehen / da hingegen die unten in festen Kalckstein eingeschlossene / petrificiret sind. Man hat auch iemahl eben in dieser Banck veritables Einhorn oder vielmehr nach meiner Muthmassung / Elephanten-Zahn nebst einem Strombite num. 9 angetroffen / welche über 2. Ellen lang / davon unten ein mehrers soll gehandelt werden. Ein Stückgen hiervon ist mit schönen Blumen / wie ein Dendrites, bezeichnet / und hier num. 8. angemerckt. Auff diesen Sandbäncken ist nun 8. biß 12. Zoll hoch ein fetter Doon und Mergel-Schlam zu liegen kommen / welcher mit braun gelblichen Strichen / weñ er feuchte / sehr artig spielet / auch an etlichen Orten mit klaren Sand sparsam eingemenget. Man muß aber auch hier die Fluthen erkennen / indem er sich nicht wie anderer Doon perpendiculár und fest an einan-

einander hengt / sondern nachdem ich Stücke davon an der Sonnen getrucknet / sich superficialiter oder horizontaliter schiefert / doch stärcker und schwächer / nachdem die Fluth starck oder schwach gewesen. Endlich liegt zu Tag aus / Leimen / welcher oberhalb 1½ Elle / durch das Lufft-Saltz / in Schnee und Regen / angeschwärtzet oder bräunlich / sonst aber auf 3. Lachter starck / ist. Uberhaupt aber muß man hier und anderweit mercken / daß sich diese Strata, nach Art der Fluthen / heben / sincken / verdünnen / verstärcken / brechen / auslauffen / rc. In den Kuckendorfischen habe eine Art Kalckstein angetroffen / welcher nachdem er fluthenweiß sich aufeinander gesetzt und versteint worden / sich nunmehr / wie Blätter-Gebacknes sehr artig schiefert / auch theils lieget. Wenn man denn nun dieses alles umständiglich erreweget; wird hoffentlich niemand seiner Vernunfft so viel Gewalt und Schande anthun / besagte Uberschwemmung zu leugnen.

§. 54.

Von Steinbrüchen begeben wir uns in die Höhlen / aus deren Finsterniß lauter Strahlen eines hellgläntzenden Beweises uns entgegen schiessen. Ob klüfftige Wasser-Leitung unter der Erden von Anfang gewesen / leugne gar nicht / denn es ist glaublich / daß durch dieselbe sich die unterirrdischen Wasser zu den Flüssen / Brunnen und Seen / nach der weisen Anstalt des Schöpffers / erhoben. Aber unsere Höhlen in itzigen Zustande / glaube nimmermehr aus der Hand des weisen und gütigen GOttes zu seyn / wohl aber / daß sie ihren Anfang mit der Sündfluth genommen / davon nachfolgende Vorstellung hoffentlich Beweises genung geben wird. Das Gegentheil wollen einige mit den schönen Sachen behaupten / welche / dem Vorgeben nach / der Schöpffer / seine Allmacht und Wunder zu zeugen / an allerhand Bildungen der Menschen / Thiere / auch so gar

Orgeln

Orgeln und Confects &c. darinnen auffgestellet. Aber sie müssen sich selbst wiederlegen / indem Sie die vermeinten Wunder meist vor einem Stalactitem erkennen / der zufällig / also oder anders / gebildet wird. Vielmehr dienen diese Höhlen zum Gegen-Beweiß. Welches erstlich ihr Ursprung zeugen wird. Woferne wir dieselbe etwas schärffer besehen / müssen wir denselben gewiß einem Verderbniß der Erdfläche und also dem / welches Genes. VI. gedrohet zuschreiben. Denn nachdem die Oberfläche eingebrochen / auch wohl Felsen zerborsten / und übereinander hergeschossen / haben sie unstreitig solche unförmliche Höhlen machen müssen. Man nehme nur einen zersprengten Thurm oder Bollwerck zum Beyspiel / und bedencke zugleich die weit-grössere Erdfläche obbeschriebene felsichte / ausgebrochne/ krumm- und höckrigte Scelera oder Berge: Die Allgemeinheit der Fluth und deren Gewalt; so wird man desto leichter gläuben/ wenn etwan iemand über der Grösse und Tieffe der Höhlen sich Zweiffel machen wolte. Doch ist noch eine viel kentlichere Ursache / welche aber gleichfals aus obigen Einbruch entstanden. Ich gestehe gern / daß dieser alleine solche Cavitäten und Raum nicht gegeben / als die ietzige Höhlen haben. Vielmehr wird auch zwischen die Felsen-Brüche viel Gemörsel / Sand und Erde hier und da seyn zuliegen gekommen. Doch / da die Wasser sich wieder abgezogen/ und theils nach der Tieffe; haben sie sich unstreitig durchgearbeitet / die Lücken theils ausgewaschen / das Gemörsel und Erde / so zwischen gelegen / mit sich genommen / und einfolglich: hohe oder niedrige / weit oder enge/ gerad oder krumme Klüffte gelassen. Man lese nur zum wenigsten die sehr fleißige Beschreibung Herrn D. Behrens/ die er von der Baumanns Höhle communiciret / und beurtheile deren Gänge / Weite / Absätze / Brüche / sonderlich das Roß von der mittlern Höhle / nebst den andern Umständen / da wird hoffent-

lich

lich jederman der Glaube in die Hände kommen. Ob die Felsen-Hügel / in der Drænthe auff solche Weise durch Bruchstücke entstanden / werden die noch besser urtheilen können / welche sie selbst in Augenschein nehmen. Mir aber ist inzwischen die Gegen-Meynung unglaublich / als ob solche von Riesen zusammen getragen / denn es schmeckt sehr nach der Fabel von Himmels-Stürmern / und braucht so starcken Beweiß / als Arme.

§. 55.

Da nun der Ursprung der Höhlen aus der Schöpffung „ nicht ist; wie mögen ihre Eigenschafften dieser ähnlich seyn? „ Sie sind ja meist unartig / zerrissen / eingebrochen / abstür- „ tzend / jäh-auffsteigend / eng / dunstig / unnütze / schädlich / auch „ deren einige tödtlich. Insgemein / ohne einige Eintheilung „ oder Ordnung / die sich doch einiger maßen finden müste. Die „ beruffene Höhle bey Pompejopolis, mit Nahmen Conthyos, scheinet zwar in ihrem Vorhoffe mehr ein lustiger Baum-Garten zu seyn / als eine Grufft. Gleichwohl mag auch sie sich und andere nicht rechtfertigen. Denn man komme etwas tieffer hinein; so wird sich gar ein anderer Anblick finden / der entsetzlich genug seyn muß. Zumahl / wenn man die darinnen tobende Wasser mit ihren Brausen anhören solte. Gleichwie auch die schöne Vor-Höhle selbst dennoch von einem brüchlichen Einfall entstanden / da entweder Baum und Gebüsche eingeschossen / oder weil sie von oben / offen und lufftig blieben / hat ja wohl der eingeflogene Saamen / oder auch die auslauffenden Wurtzeln darinnen treiben können / daher man sie also erschaffen zu seyn / nicht halten darff. Viele Höhlen und ihre Unart anzuführen / achte unnöthig. Denn die Geschicht-Bücher sind hiervon voll. Nur diß melde noch / daß die meisten zu Schlupwinckeln der Drachen / Schlangen / Molche / Fledermäuse und anders Ungeziefers dienen / oder auch viel schädliche ja tödtliche Ausdünstungen auff-

 schicken /

schicken / weil sich die Mineralischen Säffte daselbst aufsamlen und mischen. Im übrigen aber mit ihren Wasserstürtzungen / denen darinnen befindlichen Knochen / Schnecken / Muscheln / Kräutern / Zeugniß genung des ehmahligen Erd-ruins sind.

§. 56.

Wie aber alles Unheil aus dem Wasser entstanden/welchem der grosse Richter die Execution aufgetragen / so ist leichte zu glauben / daß auch hier Zeichen und Narben anzutreffen. Und gewiß mehr / als zu viel. Der Erd-Cörper erfordert zwar freylich Wasser / dieweil animalia und vegetabilia, auch so gar mineralia und metalla, solche / nach unterschiedenen Betracht / nicht entbehren können / weil mixtio in allen 3. Regnis ohne dasselbe nicht geschehen mag. Massen sie zum wenigsten als ein Vehiculum, weil sie flüßig / zertheilig und durchdringend sind / die mineralischen Säffte / auch so gar die Stein-Kräffte / der Erde und Gestein respective beybringen. Doch also / daß die Wasser an sich selbst mehr in der Tieffe der Erden / oder wie mir glaublicher scheint / mehr unter der Oberfläche über und um das Centrum gestanden. Welche die vermuthlich etliche Meilen starcke Oberfläche hier und da durchdrungen / auch oberhalb dieselbe mit hell / lautern und gesunden Seen / Flüßen / und Blumen / auch hernach mit balsamischen Thau / Nebel und Regen versorget haben / wie schon oben angeführt / und hier unnöthig zu wiederholen ist.

§. 57.

Der ietzige Zustand aber ist gantz anders / so wohl was die richtige und benöthigte Eintheilung des Gewässers / als was die Eigenschafften und andere Umstände betrifft. Kircherus hat hiervon eine Vorstellung in Kupffer gethan / wieviel aber seine Phantasie oder das Eisen des Kupferstechers daran geirret / oder wohlgetroffen / lasse andere untersuchen. Doch wird diese Vorstellung

stellung nicht so gar ohne Anleitung zu besserer Meynung seyn/ so Fig IX. befindlich. Gewiß die Gewässer sind im Anfang aus der guten und weisen Hand des Schöpffers um die gantze Erd-Kugel hier und da gar wohl ausgetheilt worden / also daß kein Theil derselben den geringsten Mangel nicht gehabt / weil alle Theile haben sollen von Menschen angefüllt / bewohnt und genutzet werden / da so wohl sie selbst / als ihre Nahrungs-Mittel / die vegetabilia, als animalia, solche nicht entübrigt seyn können. Aber wo ist diese Eintheilung ? **Wo Wasser nöthig / ist ein erbärmlicher Mangel. Wo es nicht nöthig / ist ein grausamer Uberfluß** / der vielmehr Thieren und Gewächsen / auch ihren Wohn- und Wachs-Platz zum höchsten Ruin gereichet.
„Ich schreibe frey : Das ungeheure Meer / in ietzigem Zustan-
„de ist aus dem gnädigen Willen und weiser Hand des allervor-
„trefflichsten Werckmeisters nimmermehr geliefert. Wel-
„ches die natürliche GOttes-Erkentniß so gewiß gestehen / als
„die Würckungen / nebst denen Geschicht-Büchern solches vor
„Augen legen. Daher diese Vorstellung ein gelehrter Ausländer **mit Unrecht** eine Phantasie der Naturkündiger nennet. Wiewohl die Zahl derer nicht gering ist / welche ietziges Meer also erschaffen zu seyn / ernstlich angeben / und sich mehrentheils auf Moysen Gen. I. 10 beruffen. Doch mir ist dieses Forum **nicht zuwieder** / indem vielmehr der Richter mir *patrocini*ren wird. Es ist wahr : Er gedenckt des Meers. Aber von demselben auf das ietzige ist so wenig zu schlüssen / als von dem alten Euphrat auf den ietzigen / und von einem gesunden Menschen auf den Wassersüchtigen. Moyses sagt vielmehr : GOtt habe die Wasser / in der Schöpffungs-Zeit von der Oberfläche ab und an **einem einigen** Ort zusammen gezogen / damit n. b. die Erdfläche **trucken** erscheinen möchte v. 9. und zwar zu dem Ende / daß **sowohl überall** vegetabilia wachsen / Erd-Thiere / zu-

förderst Menschen Leben / und sonderlich die Erde überall/und nicht etwa nur ein Drittheil davon anfüllen / und sich darauf nehren und mehren möchten. v. 28. Also hat ja wahrhafftig dieses Truckene in viel mehr Lande bestehen müssen. So heist auch Moyses diß Gewässer überhaupt eine Versammlung der Wasser/und noch mit höchstem Bedacht: an einen eintzigem Ort/ welches sich viel besser auf תהום רבה Gen. VII, 11. unterirrdische Wasser / so Griechen und Römern: Barathrum, Abyssum, Erebum genennt / schicket / welche hernach hier und da Seen / Flüsse / Brunnen in dienlicher Entheilung auf der Erdfläche aufgetrieben / daher Moyses Gen. VII, 11. auch selbst einen Unterschied zwischen diesen Ausflüssen oder Brunnen / und ihrer grossen Tieffe macht. Beyde aber so wohl das Barathrum oder grosse Tieffe / als deren auslauffenden Strömen nennt er zusammen nicht ים sondern ימים Meere/Gen. I,10. Und gesetzt auch / daß ים und ימים Meer und Meere promiscue gebraucht würden ; ist doch wohl zu mercken / daß nicht alleine unter dem Nahmen Meer auch die Flüsse verstanden werden Gen. I,26. über deren Fische der Mensch herschen soll/sondern auch Num. XXXIV, 11. und andern Orten mehr, auch die Seen den Nahmen: Meer/ führen / die man doch gar gerne zusteht und glaubet / daß hier und da dergleichen grosse von unten ausbrechende Seen gewesen / welche hernach Flüsse ausgeschickt und das Land durchwässert haben. Worinnen Moyses abermahls patrocinirt. Denn / als er den District des Paradießes beschreibt / und insonderheit die Wässerung / setzet er mitten ins Paradiß einen Strom נהר, welcher aber vielmehr ein grosser See-Quell muß gewesen seyn / indem von denselben vier Haupt-Flüße ראשים ausgegangen / die gewiß ihrem Lauff verwunderlich weit genommen / und hiermit von der Grösse ihrer quellenden See zeugen. Aber wer wolte glauben / daß nur diese See und Flüsse allein auf der

Ober-

Oberfläche gewesen? Vielmehr muß die Vernunfft derselben überall mehr erkennen / die von gleicher Eintheilung / davon an einem andern Orte gehandelt wird. Doch eben obgedachter Strom und 4. Paradieß-Flüsse werden unsere Meinung noch mehr bestärcken. Man zeige mir dieselbe aus der Geographie? Wo nicht; so müssen sie durch einen Zufall seyn verlohren gangen. Zwar es ist bekant / daß man den Phrat vor den Euphrat, und diß noch wahrscheinlich; den Hidekel vor den Tygris; den Pison vor den Ganges, und am allerverdächtigsten / den Gihon vor den Nilum ausgeben will. Doch man setze das Paradieß hin / wo man hin wolle; werden wir die Flüsse bey ihrem Urquell nicht zusammen bringen. Indem der Euphrat seinen Ursprung in Turcomannien; der Tygris in Armenien: der Ganges in der grossen Tartarey; der Nilus tieff genung in Abyssina nimmt / und diß etliche tausend Meylen von einander entlegen. So sollen auch Pison und Gihon nicht durch / sondern um Hevila oder Indien und Mohrenland geflossen haben / welche kein Reisender also befindet. Wohl! wofern die Autorität Moysis nicht fallen soll / welchen Gegentheil / als Zeugen / producirt / auf welchen auch ich billig compromittire / wenn „gleich interesse theseos solches nicht gut befinde; muß man „gezwungen oder ungezwungen gestehen / daß eine unsägliche „Aenderung mit Wasser und Lande vorgegangen / wodurch „Seen und Flüsse verschüttet / und hingegen das Land unter „Wasser gesetzet worden. Doch man wendet sich / nach ge„thanen Versprechen / wieder zu natürlichen Uberzeugungen / „welches aus folgenden soll dargethan werden. Und so viel dient uns der von Gegentheil producirte / höchst angenehme Zeuge / Moyses.

§. 58.

Voraus erinnere: besondere Fluthen aus des Herrn Happelii Chronico oder anderer Erzehlung wohl zu betrachten

und derselben Gewalt und Würckung vernünfftig zu überlegen/ auch hernach einen Vergrösserungs-Schluß auf diese von allen Völckerschafften zugestandene Fluth zu machen. Solches aber erfordere ich zu dem Ende/ damit man sich nicht wundere und vor unbegreifflich halte/ wenn man nach 4000. Jahren die Zeugen ermeldter allgemeiner Fluth bey denen Petrifactis oder andern Dingen an allen Orten der Welt auch so gar tieff in der Erden antrifft. Diese allgemeine Fluth kan nicht anders/ als höchstgewaltig und grausam gewesen seyn. Zumahl wenn man/ nach Mosaischer Erzehlung/ den Finger GOttes bey vorgenommenen Straff-Gerichten: das luckere und milde Land auf der Oberfläche; die 40. tägige Platz-Regen; die 150. tägige Fluthen/ (welche nicht so wohl die Erde nur loß-geweichet und gemischet/ als vielmehr zerbrochen und ruiniret hat/ wie man auch bey Special-Fluthen erkennen muß) zusammen bedenckt. Freylich wird ein Erdtheil nach dem andern zerflossen/ und weggeschwemmet/ theils Grund-Lager unterwaschen/ und theils erschüttert seyn/ worauf der Einfall nothwendig folgen/ und die unterirrdischen Wasser sich erheben müssen die hernach oberhalb bestehen blieben/ und der Oceanus oder Offenbahre Meer genennet worden/ davon in dem 39. 40. 41 §. Bericht geschehen. Gleichwie aber die Brunnen die Tieffe hierdurch verunruhiget/ auch die unterirrdischen Feuer zu grösserer Gewalt kommen sind; ist leicht zuerachten/ was nicht allein binnen Jahres Frist/ sondern auch hernach/ vor Nachfälle geschehen? So ist auch bey Special-Fluthen bekant/ daß nach dem die Wasser ablauffen/ vielfältige Einbrüche darauf erfolgen und hernach Seen und Lachen zurücke bleiben. Was will man nun bey dieser allgemeinen Fluth zweiffeln? Ja es ist noch vielmehr zu bewundern und göttlicher Barmhertzigkeit eintzig zuzuschreiben/ daß noch diß Drittel von der Welt-Kugel erhalten worden.

§. 59.

§. 59.

Gleichwie aber nicht ohne Vortheil gewesen / den Erdboden nach einzelen Theilen und Eigenschafften betrachtet zu haben; wird die Mühe nicht vergeblich seyn / die wir uns gleicher massen bey dem Gewässer machen Doch wir wollen uns dem Meere / wie von ferne / nahen / und desselben Farbe / Geruch und Geschmack erst beobachten. Das Licht natürlicher Weißheit bezeugt: die Natur des Wassers müsse flüssend / hell / lauter / ohne Geschmack und Geruch seyn / welches wir an denen durch göttliche Güte wieder gereinigten Brunnen und hellen Bergflüssen / woselbst sie mehr filtrirt sind / meist zu erkennen haben. Aber das Meer hat solche Natur und Eigenschafft verlohren / und zwar freylich durch die Sündfluth. Der Geschmack ist vornehmlich gesaltzen / in der Erde aber viel Saltz-Gestein / als noch in denen Königreichen Pohlen / Astrachan und andern Orten zufinden. Nun glaub ich zwar / daß von der Sündfluth hier und da Saltz-Quellen / so durch dieses Gestein gegangen gewesen seyn / auch wohl einzele Saltz-Seen / wie etwa unsere Manßfeldische / welche zweiffels ohne ihre Quelle aus den Seeburgischen / nach dem Harze von West und Norden zu streichenden unterirrdischen Saltz-Gestein her hat / die hernach unter einen Marmel-gleichen Gestein sich weit unter der Saale nach Halle ziehet / zumahl die See selbst mehr Zu- als Abfluß von oben hat / und sich nothwendig durch heimliche Klüffte und Gänge an andere Orte hinziehen muß / davon Herr Parcus in Halle einen curieusen Bericht aufgesetzt / der mehr Reflection meritirte. Aber mit dem Meere selbst hats viel eine andere Bewandniß. Denn es sind nicht alleine viele solche Saltzquellen mit ihrem Lande eingesuncken / sondern es werden auch obermeldte Saltz-Kammern in der Tieffe zersprungen und mit dem Meere bedeckt worden seyn. Dieses aber nicht an ein-

einzelen / sondern gar an vielen Orten / deßwegen man sich um so viel weniger über dessen Saltz-Geschmack verwundern darff. Es ist aber / dieser nicht blosser dings gesaltzen / sondern auch mit etwas anders gemischet und höchst wiedrig / wie die See-Kranckheit davon der beste Zeuge ist. Das tyrannische Gewässer hat auch andere mineralische Gesteine zerbrochen / eingestürtzt / und hernach allerhand mineralische Bergsäffte ausgesogen und zu der schlimsten Vermischung gebracht. Ist möglich / daß ein schwacher Quell Victriol, Arsenicum &c. ausziehen kan / welcher doch solche Gewalt nicht hat / noch so tieff ausstrudelt / oder so viel mineralisches Gebürge berührt ; warum solte das tieff und stürmende Meer nicht vielmehr dasselbe leisten. Zu dem kommt auch / daß viel Millionen Creaturen darinnen verrecken / auch aus manchem Fluß viel Unrath zugeführet wird. So stehen auch in dem ungeheuren Oceano viel Lasten verderbtes Gewässers frey / offen unter der Sonnen / und noch wohl in den heissesten Gegenden / woselbst es zu einer schädlichen Göhrung kommt / und Geschmack und Geruch hierdurch viel ärger wird. Welches auch seine Consistenz bezeugt / in dem es viel schwerere Schiff-Lasten / als das lautere süsse Wasser tragen kan. Dieses alles war vor der Sündfluth gar nicht / denn da war es vor der Sonnen-Hitze und darauff entstehenden Göhrung in den unterirrdischen Wasserbehältern mehr bedeckt und conservirt. Doch es würde ietzo noch viel schlimmer seyn / wofern nicht der Richter mitten in den Straff-Gerichten an seine Barmhertzigkeit gedacht / und bey diesen Erdbrüchen / sonderlich an beyden Polis es also gefügt / daß die Meer-Wasser durch die entstandene Würbel oder auch durch den zu Grunde liegenden Saburram und groben Sand sich abziehen / gleichsam abkühlen und filtriren müssen. So muß auch die allgemeine Fluth und Ebbe / welche zugleich mit den

Wür-

Würbeln entstanden / das Meer durch bewegen an hefftige-rer Göhrung und gefährlichen Ausdünstungen hindern. Wie denn auch die zuflüssende Ströme / nebst den an Ufern des ein-gefallenen Landes befindlichen reinen und süssen Quellen / als bey der Insul Omus, des Meeres Schärffe mildern / dafern nicht Pest und andere Kranckheiten beharrlich kommen sollen. Inzwischen kan es dennoch ohne schädliche Ausdünstung so gar nicht abgehen / welches die bekante Meer-Kranckheit / Scorbut, verzehrende Fieber und andere Ubel / auch wohl Pest / all-zuviel anzeigen. Merckwürdig ist / daß in einer gewissen Insul von Genuß des Wassers denen Menschen Würmer / gleich denen Säiten / in den Schenckeln wachsen / welche unsägliche Schmertzen / auch wohl den Tod / verursachen / wo sie / in Aus-winden / abgerissen werden. Besagter massen kan es auch nicht klar / hell und durchsichtig seyn / wie es erst erschaffen / sondern ist roth / braun schwärtzlich / meist aber grünlicht / ohne wie sichs sonst an gewissen Orten und zu gewisser Zeit zu ändern pflegt / davon Weitläufftigkeiten anzuführen unnöthig. Bezeugen also angeführte Eigenschafften / daß sie mit der Natur des Wassers nicht übereinkommen / sondern aus der zerrütte-ten Erde angenommen. Zwar was den Saltz-Geschmack be-trifft / wollen ihn viel vor angeschaffen halten / doch wo man obi-ges bedencket / und was ferner vor Umstände von dem Meer sol-len angeführet werden / wird allem Einwurff leicht begegnet. Nur etwas weniges zu gedencken / man meynet: GOtt habe das Wasser um der Conservation willen gesaltzen geschaffen. Alleine die Erfahrung zeugt das Gegentheil / indem nicht alleine „ die schädlichen Ausdünstungen / die Dicke / Zähigkeit / Schwe-„ re solches verrathen / sondern daß es auch nicht bloß gesaltzen / „ wohl aber mit andern Säfften angefüllet ist. Und was? ist das Saltz zur Conserve des Wassers nöthig; warum hat der

 Schöpf-

Schöpffer jenes bey Brunnen und Flüssen vergessen? Und was man auch von denen Schnecken und Muscheln gedenckt/ oder auch einiger Fische/ deren Natur und Substanz Saltz erforderte / als man aus den præparirten Gehäuse der Schnecken und Muscheln erweisen will; ists doch viel zu wenig zum Beweiß. Denn wer weiß nicht / daß sich die Natur der Thiere / so vorher gar andere Speise und Lufft gewohnt / gemächlich ändere. Sind doch Menschen selbst gifftig worden/ die viel Gifft genossen. So wird auch das Blut viel gesaltzner schmecken / nachdem man des Saltzes überflüßiger speiset. Und so fern das Saltz-Wasser besagter massen so gar nöthig wäre/ würde man in süssen Bächen und Flüssen weder Schnecken noch Muscheln finden.

§. 60.

Die unsägliche Grösse des Meers / welche gar keine Proportion mit dem von GOtt intendirten Trucknen hat/wird noch ein grösserer Zeuge vor unsere Meinung seyn. In welche wir uns mit Betrachtung und Feder wagen wollen / nachdem vorher das Meer nur am Ufer gerochen / besehen und geschmecket worden. „Alles Erschaffne hat eine richtige Proportion und Eintheilung. „Nichts ist übrig. Nichts fehlet. So viel Feuchte / so viel Hitze ein Cörper bedürfftig; so viel ist vorhanden. „Auch dergestalt eingetheilt / daß wo es nöthig / zu finden; noch / wo es unnöthig / überflüßig und schädlich sey. Die Vernunfft selbst giebts / daß die Erde mehr in Truckenen bestehen/ und die Gewässer mehr in und unter sich/ als oberhalb haben solle/ wenn auch Moyses dißfalls nicht zeugte. Aber nunmehr ist kaum das Drittheil davon trucken. So einen greulichen Abbruch hat die Erde an ihrem Quanto oder Grösse erlitten / und zwar vermuthlich in den Climatibus, wo sonst die besten / mildesten und herrlichsten Landschafften gewesen. Solches ist nicht allein aus dem Raum der offenbahren See / son-

sondern auch um die Gegenden derer Insulen zu sehen / wo das räubrische Meer die Länder hier und da zwischen weggerissen. Der muß seiner Vernunfft beraubet seyn / der solchen Raub nicht erkennen will / zumahl wenn ihm der Archipelagus, Fretum Magellanicum, Sicilianum, Sinus Botnicus mit den Schwedischen Scheern / die Nordische Küsten / Atlantische sonderlich Maldivischen Insulen fleißiger gezeiget werden. Ja das Meer / als das allgemeine Straff-Ubel / ist noch so grimmig blieben / daß es von 4000. Jahren her des Raubens noch nicht müde worden / wie die Nieder-Lande beseufftzen. Man rechne nur den Raum vernünfftig aus / welchen es / in Gegenhalt des Truckenen / eingenommen. Man mache den Anfang an Jedso, und schiffe / in der Betrachtung bey California hinweg durch das stille Meer nach dem Sudpol: Durch das Brasilianische / Mexicanische Canadensische / hinauff gen Grünland; von dar nach Nova Zembla; und (wie es in Gedancken möglicher / als den Holländischen Schiffen) durch das Tartarische Meer nach China: von dar durch den Sund nach Ceylon; bey dem Persisch und Arabischen Meer-Busen vorüber nach der Insul Madagascar; Thue einen Blick in die Weite nach den Sudpol: und bedencke / wie viel 1000. Meilen nur / hier zwischen der Insul und nova Hollandia, das Meer austrage; Man schiffe fort um das Capo de bouna Esperanza, in das Africanische / Æthiopische / Atlantische Meer: und bedencke die Distanz der Breite. Ferner: durch die Meer-Enge bey Gibraltar, in das Mittel-Meer: divertire sich in dem Archipelago. Nehm die Retour nach den Spanischen / Gallischen / Irrländischen Meer. Blicke hinauf nach Island und lasse sich den Hecla nach den daselbst verlohrnen Landschafften leuchten: Schiffe bey den Orcadischen Insuln vorbey ins Teutsche Meer durch den Sund in den Belt, Sinum Botnicum und Finnicum. Man lasse sich auch von den Schif-

fern erzehlen; was vor ungeheure Meere noch an beyden Polis. Gewiß man wird gestehen müssen / daß sehr viel Land von der truckenen Erd-Kugel sey confiscirt und nunmehr den Meer-Bestien / statt der bestialisch-lebenden Menschen / eingeräumt worden / die sonst die Erde füllen und sich unterthan machen sollen.

§. 61.

Doch so man zweiffeln wolte: ob von dem Gewässer so viel Landschafften wären verschlungen worden; Sehe man nur die Ufer und die verborgene Klippen / auf dem Grunde des Meeres an. An einem Bächlein wie klein es ist/wird zu erkeñen seyn / daß es jährlich die Ufer ändere / vergrössere / biß an/ auch um das Gestein tobe / und keine andere Gräntzen / als Felsen / *respectire*. Ja was? Offt auch diese breche / und theils nebst Centner-schweren Kieseln fort reisse. Noch mehr ists an grössern Flüssen / sonderlich an la Plata und dell Amazonum in America zu sehen: In unsern Landen aber / beym Ausflusse des Rheins / der sich gar andere Wege gesucht / als er vorher gehabt. Des Nili und der Donau zugeschweigen. Wie solte nun die allgemeine Fluth sich alleine haben mäßigen können? der Augenschein giebts klar / daß die ietzigen Ufer / von der Schöpffung an / nicht gewesen / welches auch wohl ein Einfältiger erkennet. Sie sind ja meist felsichte Bruchstücke / biß an welche das Wasser gewütet und geraubt / und weil es nicht weiter kommen können / daselbst eingezwungen / stehen blieben. Man betrachte den *Archipelagum* Europæum und Asiaticum, das Baltisch und Botnische Meer. Die Meer-Engen / als die Magellanische / Gibraltrische / Sicilische &c. Den Schonisch und Javanischen Sund / die kleinen Insulen, welche so gar einzelen mitten im Meer viel 100. Meylen von festen Lande abgeschnitten sind / die bald gefunden / bald wieder verlohren werden.

Man

Man betrachte auch die felsichte Moskoe-Insul, nebst vielen andern ihres gleichen. Man bedencke die verlohrne Lande in dem Atlantischen Meer / bey Grönland / den Durchbruch des Wassers zwischen Reggio und Messina ; Gewiß: der gröste Frevel wäre es: die Vergrösserung des Meeres zu leugnen: oder diese Insuln nicht vor überbliebene Bruchstücke der Oberfläche zuerkennen. Auch die verborgene Klippen auf dem Grunde des Meeres sind solche Bruchstücke/nur daß sie was tieffer eingesuncken oder von dem Wasser abgespielet worden. Bey geringen Flüssen / wo die Erde biß auf den Felß abgeführet worden/ und wo Berge und Felsen auch wohl Mauren eingestürtzt ; kan man eine Vergleichung nehmen. Eben von so vielen verlohrnen Landschafften sind auch bey der Sündfluth nur Sceleta und Bruchstücke in der Tieffe bestehen blieben / welche nun zur Gefahr der Schiffenden sich überal finden lassen. Und gesetzt: ein solch Meer sey gewesen ; ists doch unmöglich zu glauben / daß es der weise und gnädige Werckmeister mit so vielen heimlichen Schad-Steinen besteckt und bepflöckt hätte.

§. 62.

Noch mehr Erkentniß werden uns die Würbel und Strudeln geben / deren in dem Oceano viel anzutreffen. Ein höchst entsetzlicher ist in dem Nord-Meere zwischen den felsichten Insuln *Waroe* und *Moskoe*, 60. Meilen über Drontheim / wie beygefügte XI. Tab. einiger massen vorstellet. Der Würbel hat 1300. Schritt im Umkreiß / und beginnet bey hoher Fluth sich hefftig herum zudrehen/ indem er zwischen den felsichten Bruchstücken in einen Schnecken-Kraiß / nach denen unterirrdischen Wasserbehältern sich ziehet/ darüber den Zuschauern Muth/wie Gehör / vergehet. Kein Schiff / wie groß es ist / mag darwiederstehen. Wallfische werden offt erhaschet / die im herum-treiben greulich brüllen und endlich an Felsen zu Stücken ge-

 schmissen

schmissen werden. Solches Würbeln währet 6. Stunden/ und ziehet in einer Peripherie von 13. Meylen schon an sich und hernach ie näher ie gewaltiger. Schiffe / Wallfische und was sonst verschluckt worden/kommt hernach unter den Bruchstücken durch den Strudel wieder hervor. Der Strudel selbst ist recht verwunderlich, indem das Wasser als Mast Bäume in einer Reihe nach einander aufgetrieben wird/ da gleichsam immer eines das andere jagt/ oder vor einander fliehet. Bey dem Gebürge Stella soll eine See seyn / darinnen offters Trümmern von grossen Schiffen ausgeworffen werden / welche durch Wirbel des Meers / so doch 18. Meylen davon entlegen / dahin gezogen worden. Vermittelst derselben sind auch wohl eher Schiffe in hohle Berge getrieben worden. Durch Würbel stehen der Pontus Euxinus, Mare Caspicum und Persicum, auch wohl Flüsse und unterirrdische Seen mit einander in Communication. Wodurch mir des Herrn Burnets Meynung desto glaublicher wird/ daß nehmlich / die unterirrdischen Wasser mehr um / als in dem Centro der Erden sich befinden / wiewohl sie nunmehr nach der Sündfluth an gar vielen Orten durch Bruchstücke theils verschüttet und in ihrer Circulation gehemmt / theils durch besagte Klüffte annoch zusammen flüßen / oder sich in dem Oceano oberhalb befinden. Denn nach dem Einbruch so vieler Theile der Oberfläche ist viel Gewässer darüber stehen blieben / welches sich gleichwohl durch die Bruchstücke durchgearbeitet und gewürbelt hat. Und wolte man gleich dencken / als ob sie sich aus dem Centro hervor würbelten. So zeuget doch Charybdis, der Moskoe-Würbel/die Würbel in Mari Caspico &c. mit ihren felsichten Lager und Ufern allzu klar von einem Einbruch eines iemahls geweßnen Landes / welches auch die Gelehrten und Historici von dem Sicilianischen Freto schon längst zugestanden. Und ob man auch dencken wolte / sie wären erst nach der Sündfluth

durch

durch Unterwaschen / durch Erdbeben / oder durch das Toben des Meers entstanden / gleichwie der Tantztrich oder Tantz See auf unserm Hartze; mag doch solches nicht von allen gesagt werden / im übrigen aber das wenig zur Sache[s]: ob etwas mittel- oder unmittelbar von der Sündfluth sey. Denn wäre die Erdfläche vorher von der Sündfluth nicht so übel zugerichtet; hätte nach der Zeit dergleichen nicht erfolgen können. Und gesetzt / daß etliche lediglich von Special-Fluthen entstanden / dienen sie vielmehr zu einem Vergrösserungs-Schluß / und beweisen / wie viel eher und mehr solcher Würbel bey der allgemeinen Fluth worden. So wird man auch dieselbe nimmermehr vor Wercke eines gütigen Schöpffers halten können / wenn man nur bloß die Gewalt und Grausamkeit derselben bedenckt. Denn da der Schöpffer denen Wallfischen und andern Wasser-Creaturen Seen und Flüsse eingeräumt; wie solte er denn ihren Wohnplatz so übel zugerichtet haben / darinnen verschlungen / zerschmettert und getödtet zuwerden? Und wenn mans gleich dahin rechnen wolte / als ob GOtt hierdurch nur seine Wunder zeigte / will doch solcher Behelff in foro Physico nicht gelten / wie denn auch die Wunder GOttes viel anders und von gar anderer Absicht.

§ 63.

Bißher hat man sich mit der Ebbe und Fluth viel Mühe gemacht / und doch wenig zuverläßiges erbeutet. Dessen Untersuchung von einem gelehrten Historico nicht uneben mit einem heissen Eisen verglichen wird / welches ich wohl unberührt ließe / wenn es mit Ehren geschehen könte / und nicht eine der vornehmsten Eigenschafften des Meeres wäre. Welche so gewiß nach der Sündfluth erst muß kommen seyn / als das Meer selbst / in jetzigem Stande vor derselben nicht gewesen. Die Bewegung des Meers ist unterschiedlich / *General*, von Osten gegen Westen und

und wieder zurücke. Hernach *Special*, so nur einiger Orten sich befindet: Als im Atlantischen Meere von dem grünen Vorgebürge neben Gvinea hin nach der Bucht Ferdinand te Poo genannt ꝛc. Ferner: *Irregulär*, so von ober- oder unterirrdischen Winden / unterirrdischen Feuer / Erdbeben / aufgöhren des Meers selbsten ꝛc. entstehet. Es giebt auch besondere jährige Bewegung / als in der Calappischen Enge bey Java in Mäyen / da das Meer wieder die General-Bewegung gegen Osten genöthigt wird. Dergleichen findet sich auch bey der Insul Madura und Celebes „ im December, Ianuario und Februario. Hier aber handeln „ wir von der **besondern täglichen** / da der grosse Oceanus in 12. „ Stunden und 24. Minuten sich erhebt / anläufft / wieder abläufft „ und sich verliehrt / iedoch nachdem es die Vorgebürge / Ufer / In- „ suln oder einfallende grosse Ströme nicht in etwas stören. Die „ Teutschen heissen diese Bewegung **Ebb und Fluth**; die Griechen Auxomeiosin, die Lateiner æstum oder auch Fluxum ac refluxum; die Italiäner la Travaglio del Mare. Aber **woher** diese Fluth entstehe / sind die Naturkündiger weit von einander. Die an Aristotelem ergebene wollen gewisse Intelligentien **oder Geister** damit bemühen. Allein dieses ist der Uberlegung nicht werth / indem sie den Beweiß schuldig bleiben. Andere vermuthen die Bewegung von **gewissen Land-Winden**. Aber dieses würde keine reguläre, sondern **gantz unordentliche und ungewisse** Bewegung machen / indem die **Winde selbst ungewiß** kommen / auch in einem Lande **anders** / **als im andern** wehen. So ist auch unmüglich / daß ein Land-Wind dieses unsäglich grosse Corpus und **so tieff hinein** / bewegen solte. Andere geben die **Kälte** der Atmosphæræ an / welche das Meer gegen Sünden drückte. Wiewohl es auch hier an Schwierigkeit nicht mangelt. Denn so müste die Ebbe und Fluth zu Winters-Zeit **anders** / **als im Sommer** seyn / auch offters **einen Tag anders** / als den an-

dern.

dern. Und warum wird das stille Meer von Jedso herab nicht auch gedrückt/woselbst es an kalter Lufft auch nicht mangeln kan? Herr Lipsdorff und andere / so dem Copernico folgen / wollen es der Drehung der Erdkugel um ihre Ax von Westen gegen Osten zuschreiben. Und ob wohl heut zu Tage die meisten Philosophi, und nicht wenig Theologi dieser Bewegung der Erde beygethan / ist doch die Folge auf Ebb und Fluth falsch. Denn so würde sich diese nichts auf eine *Minute* verrücken / sondern die 24. Stunden allezeit richtig halten. Ja / das Mare pacificum müste diese Fluth auch empfinden. Wiewohl diese Meynung sehr plausible. Nach der gemeinsten Meynung soll der Mond dran Ursache seyn / und gewiß stattliche Männer subscribiren. Kan aber nicht leugnen / daß mir diese Meynung dennoch Scrupel macht. Man gestehet gern / daß unser Systema solare, nemlich die Sonne mit der Erde und übrigen Planeten in einem gewissen Concert mit einander stehen/insonderheit der Mond zur Aenderung der Atmosphæræ darum viel beyträgt / weil er sich / als *Satelles telluris* besonders und gar anders / als die andern Planeten um die Erde bewegt / auch mit ihrer Natur viel gemein haben mag. Gleichwohl will quæstionirte Meer-Bewegung daraus nicht folgen / noch andere Effecte, welche wir aus der Chaldæer und Araber Astrologie auf Credit angenommen / in dem sie bey der Experienz offt fallit wird. Und ich weiß / was dißfalls bey Gartenwerck vor Eitelkeit stecket / da ich öffters schnur stracks und mit Fleiß wieder die Mond-Regeln gehandelt / und viel glücklicher gepflantzt habe. Gewiß wir suchen zuviel am Himmel / was wir auf Erden gewisser finden könten. Dergleichen erachte auch bey der Ebb und Fluth. Denn da man den Mond so viel Krafft anpreiset; müste sich dieselbe bey vollen Mond gar anders / als sonsten weisen. Und wie der Mond auch die andre Helffte der Erdkugel be-

 scheint

scheint oder umcirkelt / müste man von dem stillen Meere ein gleiches vermuthen seyn / welches doch nicht ist. So trifft auch der Lauf des Monds mit der Zeitrechnung der Ebbe und Fluth nicht vollkomlich richtig zu. Und gesetzt / daß auch dieses wäre; können zwar zwey diverse Cörper wohl eine Zeit der Bewegung halten / aber dürffen deßwegen eines des andern Ursache der Bewegung nicht eben seyn. Plutarchus und Heraclitus, wollen es dem Streit der Wärme und Kälte zuschreiben / indem die kalten Ausflüsse das warme Meer solten drücken / dieses aber hernach Repressalia gebrauchte. Doch wie überall kalte Ausflüsse ins Meer stürtzen; müste die Fluth gantz contrår / und irregulår seyn / nicht aber ordentlich von Osten gegen Westen rc. Soll ich meine wenige Meynung eröfnen / schreibe die Ebb und Fluth vielmehr den Würbeln zu / und gratulire mir / daß Herr Happelius Parte II. Relat. curios. diese Gedancken mit mir gemein hat / und vielleicht andre mehr. Daher die daselbst befindliche Figur hier gleichfals nachstechen lassen / so Tab. XII. zu finden. Die Schiffer thun uns glaubwürdige Versicherung / daß an beyden Polis, sonderlich dem Nordischen / viele und sehr grosse Würbel sich finden sollen / welche / gleichwie das Meer selbsten / in und durch die Sündfluth entstanden / wie §. 62. schon angeführt. Nun haben wir eben daselbst von dem bekanten Moskoe-Würbel vernommen / daß er seine Zeit in Ab- und Zufluß richtig halte. Daher mir am glaublichsten scheint / daß von solchen Würbeln an den Polis, sonderlich von Nordischen / Fluth und Ebbe entstehe / zumahlen diese Meynung der Vernunfft am anständigsten und nicht so viel Schwierigkeit hat / als die andern. Doch so fern ich eines bessern berichtet würde / wolte solche Meynung so leicht abandoniren / als ich sie mit Herrn Happelio beliebt. Da inzwischen mein Hauptsatz: daß man aus natürlichen Ursachen die Sündfluth

erwei-

erweisen könne / dennoch feste stünde / wenn ich gleich mit dem Beweiß von der Ebbe und Fluth zu kurtz käme. So viel aber stehet dennoch feste: Das itzige grosse Meer ist durch die Sündfluth entstanden; Also auch dessen Eigenschafft / die Ebbe und Fluth / ungeacht man nicht wüste / wie es damit zugehe?

§. 64.

Bey dieser Meynung von der Sündfluth zu beharren / werde durch eine andere Art Würbel beredet / die nicht Wasser einschlucken / sondern auswürbeln / welches schädliche Symptoma des Meers wohl verdient / etwas besonders angesehen zu werden. Es sind gewürbelte Ausdünstungen / so von der Tieffe des Meers kommen und aus Wind und verdünneten Wasser bestehen / sich als Stangen oder Obelisci, Schnecken-weiß / in die Höhe würbeln / als Wolcken / oben ausbreiten und grossen Sturm verursachen. Sonderlich ist überaus gefährlich / wenn ein Schiff mit seinen Seegeln durchhin streicht und also zerschneidet / da hernach das Obertheil gehling auf das Schiff herab fället und mit seinen Wasserlasten ins Meer drückt. Darwieder kein Iohannes-Evangelium hilfft / dessen sich doch die Herren Catholiquen bedienen / als Thevenot berichtet. Diese würblichte Ausdunstungen werden Hosen genant / und sollen in dem Persischen Golfo gar gemein seyn. An dem Africanischen Vorgebürge führen sie den Nahmen: Ochsen-Auge / woselbst sie den Portugiesen manch Schiff weggecapert, ehe diese sich demüthigen und Seegel streichen / gelernet. Doch der Ursprung ist wohl kein anderer / als da die unterirrdischen Wasser / von oben gedrückt / gleich einer Wasser-spritze / durch verborgene Klüffte der aus der Sündfluth entstandenen Bruchstücke sich durchzwingen und hernach auswürbeln. Und man betrachte sie so wohl selbst / als nach ihren schädlichen Würckungen / so kan sie kein er-

leuchteter Verstand vor ein Werck der Schöpffung halten / sondern daß sie vielmehr mit dem itzigen Meer / aus der Sündfluth kommen.

§. 65.

Daß von der Schöpffung an / Seen gewesen / ist unterschiedlich gedacht worden / ist auch nach dem Licht natürl. Weißheit gar glaublich. Und zwar solcher Art/wie der Paradis-Strom gewesen / der 4 Haupt-Flüsse mit Wasser reichlich versehen. Doch wie diese Paradiß-See sich mit ihren Flüssen verlohren / wird es mit den andern nicht besser ergangen seyn. Glaublich ist / daß die tobende Fluth die zwischen denen Seen liegende Landschafften weggerissen/und die Seen selbst an einander gehangen / daraus hernach der ungeheure Oceanus entstanden. Hingegen werden auch viel Seen seyn verschwemt und ausgefüllet worden / und diß sonderlich in dem äusersten Asia, gleichwie unter dem Tropico cancri in Africa. In dieser Meynung werde sehr durch die Reliquien von See-Thiern bestärckt / deren Geschlechte nunmehr in dem Meer den Wohnplatz erlangt. Denn in dem Gestein oder auch Sand und Erden werden sie gar häuffig verschüttet angetroffen / als die XIII. und XIV. Tab. die Nautilos und andere Meer-Thiere zeigt. Ich asserire zwar selbst die grosse Gewalt der Sündfluth / aber nicht eine so gar mächtige / durch welche diese Meer-Geschöpffe etliche 1000. Meilen hätten fort müssen getrieben werden. Welches gantz unglaublich ist. Daher vielmehr nähere Seen gewesen zu seyn / erachte / in welchen sich diese Nautili, nebst andern / vor der Sündfluth befunden. Auch unsern schwartzen Schifer mit den darinnen befindlichen Fischen halte vor schwartzen saltzigten See-Schlamm / wie die Farbe zeigt / auf welchen hernach in der Verschwemmung / ander und andere Erde in unterschiedlichen Stratis, wie oben gedacht / Fluthen weiß / zuliegen kommen/

kommen / als solches der der klare Augenschein lehrt. Doch wie die alten Seen meist / wo nicht alle / verlohren gangen / sind gewiß auch viele neue / aber bey weiten nicht so ordentlich an behörigen Orten / und so diensam / entstanden. Denn man siehet allzu deutlich / daß sie im Zusammenfluß des Gewässers nach der Sündfluth / welches zwischen den Höhen stehen blieben. Theils sind auch Lachen und Pfützen / so von ausgetretenen Wassern sich auf sammlen / wie die Umstände weisen. Die *Caspi*sche kan vor andern ein grosser Zeuge seyn. Denn als das Gewässer von den umliegenden Gebürgen der Moskau, Tartarey, Hyrcanien und Armenien sich abzog / und gleichwohl keinen Ablauff nach dem allgemeinen Oceano, oder nach seiner alten Stelle unter der Oberfläche / weil gedachte unterirrdische Wasserbehälter an theils Orten mit vielen Bruchstücken und Schlamm ausgefüllet / nicht gelangen kunte / blieb es bestehn / und arbeitete dennoch sich unten durch / der zuflüssenden Ströme zu entlästigen / davon schon § 62. etwas gedacht worden. Und wo dieses nicht wäre / müsten gewiß alljährig die gewaltigsten Fluthen aus ihr entstehen / indem alleine die Wolga so viel Lasten Wassers beyführt / so zu einer kleinen Sündfluth zulänglich. Es entlästiget sich aber die Caspische See / wie bey der XII. Tab. angemerckt worden / theils in den Pontum Euxinum, theils in das Persische Meer / auch wohl in die unterirrdische Wasserbehälter / so noch unverschüttet blieben / und zwar durch unterschiedliche Würbel. Deren viel / sonderlich nach Hyrcanien zu / anzutreffen. Daher geschiehts auch / daß es immer unruhig und wegen der Inhospitalität beschrieen ist / wenn nemlich in den allgemeinen oder besondern Meer-Fluthen / sich das Gewässer gegen ihre unterirrdische Ausflüsse stämmt. Worauff in und auf der See / Wallen / Wüten und Sturm entstehen muß. Solchen Ursprung aus der Sündfluth bezeugen auch andere Seen / ob wohl theils

mit

mit andern Eigenschafften. Etliche sind ja mehr ein schwefflichter Pful voll stinckend und schädlicher Ausdünstung/wie das todte Meer und Solforata. Andere sind sonst übel beschaffen. Die meisten aber ausgetretene Wasser/so dem Ungezieffer zur Vermehrung / dem Land aber zum Schaden gereichen. Und gewiß weñ man alleine bey einigen die sauern Ausdünstungen und daher entstehende Kranckheiten bedenckt / wird man freylich anstehen/sie vor ein unmittelbares Werck des Schöpffers auszugeben. Merckwürdig ist auch in unsern Landen / daß nach der Ostsee zu viele Sand-Gegenden / wie nicht minder Seen / hingegen aber der Berge viel weniger sind / welches abermahls zum Zeugniß der allgemeinen Uberschwemmung dient / so von Süd-Westen nach Nord-Osten geschehen.

§. 66.

Mit denen Flüssen hat es gleiche Bewandniß. Die Paradieß-Flüsse sind verlohren / wie offt gedacht worden / und wer der Schrifft glaubt / hat dißfalls schon Beweiß genung von der Sündfluth / wird auch alle Nachfrage und Gewäsche von der Lage des Paradieses gleich abandoniren / damit so viel Disputationes sonst angefüllet. Ja es ist nicht nur zu zweiffeln / sondern gewiß zu verneinen / daß der jetzige Euphrat, der Euphrat sey. Denn Urquell und Lauff treffen gar nicht zu. Doch / nachdem aus der GOttes- und Natur-Erkentniß bloß allein zu handeln versprochen / will mich / ad hominem, der Autorität Moysis begeben / gebe aber jeden Vernünfftigen nach dem beliebten Principio zu überlegen: Ob der weise und gute Schöpffer so viel 100. Meilen der Oberfläche hier und da ohne Wässerung solte gelassen / und vor diese / Sand und Staub gegeben haben? Da doch weder die Vegetabilia, noch Animalia, mit welchen die Oberfläche hat besetzt seyn sollen / ohne Gewässer sich behelffen können. Das Meer muß in einem grausamen Uberfluß unnütze

nütze beysammen stehen / und aus der Art schlagen / dem benachbarten Lande schaden ; da hingegen andere Lande nach einem Tröpffgen Wasser lechzen. Wie klagt Asia an theils Orten? noch mehr Africa. Sand und Kiesel sind vielmehr an statt der Flüsse zurück bliebẽ. So daß man in manchen Landschafften im Sande baden und ersauffen muß. Die betrügliche Mumien/welche die geitzige Mahomedaner, statt der wahren Ægyptischen verkauffen/sind dessen/ obgleich todt/ lebendige Zeugen. Theils Flüsse werden mitten in ihrem Lauffe von der in der Sündfluth zerrissenen Erde auf einmahl verschlungen / da doch das Land fernerhin vor Durste lechzet und aufborstet. Hingegen strömet viel Wasser ohne Nutzen in den Bergen / und gehet theils nach dem Meere / nachdem die Feuchtigkeit sich von oben abziehet und die Gipffel inzwischen vor Hitze brennen. Ein gewisser unterirrdischer Fluß ist von solcher Grösse / daß er auch 60. Meilen Schiffe tragen könte. Diese und dergleichen haben alle ihren Ursprung aus der Sündfluth. Und was urtheilet man von den Wasserstürtzungen/derẽ in allen 4. Theilen der Welt gar viel zu finden? Gewiß so wenig man die vor der Sündfluth gewesene Flüsse noch finden kan / so kentlich ists / daß die neuen Flüße aus der Sündfluth zu solchen entsetzlichen Fällen genöthiget werden/ darüber einem die Ohren gellen möchten. Denn nachdem das Gewässer in der Sündfluth abgelauffen / und der barmhertzige GOtt die Oberfläche mit neuen Flüssen versehen wollen ; haben sie in ihren niedrigen Gange die hier und da hervorragende oder unter dem Schlamm verborgene felsichte Bruchstücke angetroffen / und nachdem sie von oben getrieben und gedrückt worden / ihren Lauff über die Spitzen derselben zwischen den höhern Bergen fortsetzen müssen.

§. 67.

§. 67.

Auch den Brunnen ist nöthig etwas nachzudencken / ob vielleicht hier einige Spuren anzutreffen? allerdings! Theils die sonderbahren Eigenschafften einiger Brunnen / noch mehr ihre Mangel / zeugen von einer Zerrüttung oder Verschlemmung der Erden. Dem Augenschein nach / und wenn man insonderheit bedenckt / was in dem 53. §. oben vor unläugbare Vorstellung gethan worden; kan unmöglich ein einziger erschaffener Brunnen blieben seyn. Die wir jetzo haben / besitzen wir aus der Gnade des Richters / nachdem sich dessen Grimm wieder gewandt. Gleichwohl sind noch hier und da auch bey den Brunnen aufgesteckte Ruthen. Brunnen / wie bekant / dringen aus der Erde / und bestehen theils in Ausdünstungen / so durch die unterirrdische Wärme in die Höhe getrieben werden / theils in den Feuchtigkeiten / so von Bergen herab sich zusammen sencken. Aber nachdem der Erdboden verschlemmt / und allerley Erde unter einander kommen / auch zersprungen und zerrüttet / diese Ausdünstungen aber durch dergleichen Erde und Brüche gehn / so theils in Alaun, Victriol, Schweffel / Hartz / Arsenico bestehen; werden zugleich diese mineralischen Säffte ausgesogen / und mit in die Höhe bracht. Wie gefährlich nun dieselben zu gebrauchen / weiset die Erfahrung. Etliche haben Stein und Kalck-Säffte in sich / welche / wo sie getruncken / Würckungen haben / darüber manchen das Trincken vergeht. Etliche brennen / und diß entstehet von subtilisten Schweffel und Hartz-Säfften. Etliche quellen sonst von gantz unartigen Materie. Etliche machen lachend / welches Gelächter aber sich in Todes-Aengsten endiget. Etliche sollen Gewitter verursachen / wiewohl dieses bessern Beweiß brauchet. Und wer will ihre wiedrige Eigenschafften alle erzehlen? Zwar man rühmet auch Gesund-Brunnen / welches nicht leugne / und diß der Weißheit GOttes

tes zuschreibe/ die das böse zum besten dienen läst. Doch können die gesundesten ungesund werden / wofern jene nicht unter dem Directorio eines verständigen Medici oder von behutsamen Patienten gebrauchet werden. Allein die Erfahrung lehret bey vielen das Gegentheil / da der Eigennutz zum Marck-Schreyer wird / wie mit dem Brunnen zu R. geschehen / der bey vielen Krancken schlechte Discretion gebraucht. O wie viel Patienten werden zwar von ihren Kranckheiten bey der Brunnen-Cur, aber durch den Tod/ befreyet! Die warmen Bäder verdienen allhier auch ein Stellgen. Oben in dem 48. §. wurde gedacht/ daß auch/ bey der Zerrüttung und Einbruch vieler Theile der Oberfläche / die unterirrdischen Feuer-Kräffte erregt und an unterschiedlichen Orten zu würcklichen Ausbruche genöthiget worden / da sie sonsten nach der Absicht des Schöpffers die Erde von innen zu allgemeinen Nutzen haben erwärmen sollen. Wenn denn nun die Quellen bey diesen Feuer-behältern oder auch Ausbrüchen zur Seiten oder drüber hervor kommen / werden sie dergestalt zufällig erwärmet daß auch der erbarmende GOtt / wie er sonst den gefallenen und daher erkranckten Menschen die Arbeit / als ein Sudoriferum bey der verfluchten und durch die Sündfluth verderbten Erde geordnet Genes. III. 19. auch hier das Böse zum guten dienen/und vor sie ein Schwitz- und Gesundheits-Stübgen wollen bauen lassen. Deren unterirrdische Gänge nebst denen Feuern aus der IX. Tab. einiger massen wird zu bemercken seyn. Doch wie die Natur des so genannten Wasser-Elements erfordert / daß es hell / lauter / ohne Geschmack / und nach seinem angewiesenen Platz / kühle sey; siehet man hingegen/ wie weit es nunmehr / nach der Sündfluth/ davon abgehe. Allein wie groß ist auch der Mangel an Brunnen bey der jetzigen Erd-Welt? Gewiß hier finden wir ein unvergleichliches Zeugniß der Sündfluth. Daß nur ein Drit-

M theil

theil der Erde solte trucken / und vor Menschen / Thiere / Bäume / Gestäude / Kräuter / genung : 2. Drittheil aber vor die Fische und andere Meer Thiere angewiesen seyn / könten vielleicht einige Schein-Gründe angeführet werden. Aber was will man da sagen ? Die heilige Schrifft zeugt / und eine gereinigte Vernunfft findet sich überzeugt / daß zum wenigsten dieses Drittheil solte mit Menschen / Thieren / Gewächsen erfüllet seyn. Alleine wo ist das möglich ? Da so viel 100. ja 1000. gevierte Meilen von dem Trucknen oder Lande nur allzutrucken ist / und nicht ein Tröpfflein Wassers hat. Die Sand-Wüste Zaara unter dem Tropico Cancri hat auf 100. Meilen keine Brunnen / geschweige Flüsse / wird daher von den Arabern das Sand-Meer genennet. Hingegen mangelts an Scorpionen und andern schädlichen Gewürmen nicht. In der überaus hitzigen Wüste / Zanhaga, findet man kaum auf 25. Meilen einen Brunnen / die doch tieff / gesaltzen und bitter. Die Wüste Azoat, weiß so gar auch von keinem Regen-Wasser / und man muß wohl 30. und mehr Meilen reisen / ehe ein Brunnen oder nur Pfütze anzutreffen ist. In der Wüste Zuenziga verschmachten offte Menschen und Vieh. Brunnen und Regen-Pfützen sind in der Wüsten Gudgen so rar/daß man kaum in acht Tagen ein Tröpffgen Wassers findet. Nimmermehr kan solcher Zustand aus des Schöpffers Hand also kommen.

§. 68.

Wie aber unsere Erd-Kugel die Schwind- und Wassersucht/ja wegen der künfftigen Feuer-Gerichte den Kalten-Brand gleichsam am Halse hat; können wir uns keinen Schweiß oder Ausdünstungen / als theils überflüßigen / theils stinckend und ansteckenden versprechen / daher nicht allein böse Lufft und Witterung / sondern auch viel anders Ubel entstehen muß. Welches wohl werth ist / etwas fleißiger zu untersuchen. Denn was erstlich den Regen betrifft / hat es damit viel eine andere Bewand-

wandniß vor der Sündfluth gehabt. Ob es wahrhafftig geregnet / oder nur täglicher Nebel die Erde doch reichlich befeuchtet / wird gestritten. Doch / wenn gleich Moysis Ausspruch Genes. II, 6. und was er von dem Regenbogen nach der Sündfluth gedenckt / Genes. IX, 13. nicht wäre; schlüsset doch die Vernunfft aus dem / was oben weitläufftig aus der natürlichen GOttesgelahrtheit von des Schöpffers Güte und Weißheit gesagt worden / daß vielmehr anmuthiger Nebel oder Nebel-ähnliche Regen täglich gewesen. Also bedarff es des ängstlichen Glossirens über Genes. IX, 13. nicht / noch weniger der Frage: Ob ein Regenbogen vor der Sündfluth gewesen? Denn die wohleingetheilten Gewässer nebst dem hiervon zulänglich befeuchteten Lande gaben immerfort ihren ordentlichen Schweiß / welcher hernach bey der erhöheten Sonne wieder abfiele / und wie Moyses zeugt / *NB.* alles Land befeuchtete. Genes. II, 6. Doch einige Zeit vor der Sündfluth / da der Fluch schon die Erde drückte / hernach aber bey der Sündfluth am allermeisten sich äusserte / ists zu einem gantz andern Stand gediehen. Nachdem nicht allein viel Seen und Flüße verschwemmt / mit Schlamm ausgefüllt und mit Sand bedeckt / woselbst weniger Regen und Thau gefallen / sondern auch bey andern Theilen der Erd-Kugel des Gewässers allzuviel worden / woraus nichts anders / als unordentliche Ausdünstung / Regen und Schlag-Regen *respective* Dürre oder zuviel Nässe erfolgen müssen. Zwar man gestehet gern / daß die andern Planeten viel bey der Witterung beytragen; aber die *Materie* zu solcher Witterung muß doch gleichwohl erst aus der Erde oder Wasser kommen Daher mögen sich über Ægypten auch andere dergleichen Orte die Planeten conjungiren oder nicht / folgt dennoch kein Regen. Und warum haben wir in unsern Landen von Osten keine / von Süden wenig / von Sud-Westen / Westen / Nord-Westen /

 auch

auch Norden die meisten Regen? weil von Osten uns das Meer am entlegensten / von den übrigen Orten nach gerade näher. Gestalten Sachen nach / und nachdem zu Wasser und zu Lande so grosse Aenderung geschehen / finden sich freylich solche *Extrema* in Hitze und Kälte / Dürre und Näße / welches bey der ersten Erden unmöglich kan gewesen seyn. Und da auch nunmehro die überschwemte / zerbrochne / oder auch aufgelösete Erde / in unordentliche Vermischung allerhand Mineralischen Theile und Säffte kommen / darff man sich nicht wundern / wenn es „Blut / Milch / Wolle / Steine / Feuer / Asche / Schweffel / „Frösche / Heuschrecken regnet. Denn ob zwar hier noch viel „zu untersuchen / sonderlich was animalia betrifft; ists doch „zum wenigsten ein Zeichen der verstörten Erd-Natur.

§. 69.

Bey der Ausdünstung verdienet auch die Stein-Krafft eine besondere Betrachtung / welche sich offt in die Lufft ziehet. Denn wer wolte leugnen / daß nicht Steine in der Lufft oder Gewölcke werden könten? Zwar diejenige / welche der Großmutter Mund vor ein Authentisches Geschicht-Buch und die alten Collegia Physica vor Oracula halten / wollen die Belemnitas, insonderheit die so genanten Donner-Aexte oder Käule auch dahin zehlen. Doch die Vernunfft und Erfahrung wiederspricht / und verdient die wenigste Wiederlegung. Daher nur von den letzten etwas curiöses anführen will. Vor ungefehr 14. Jahren hat man eine Meile von hier zwischen Querfurth und Nebra bey dem Dorffe Spielberg / woselbst der Freyæ oder Veneri jemahls Lust-Spiele feyerlich sollen gehalten seyn worden / ein Heydnisch Grab gefunden / so mit Steinen ausgesetzt. In demselben stunde eine Urne, bey dieser aber lag ein solcher Stein / jedoch von Kiesel. Die Urne wird in der XV. Tab. sich kleiner zeigen / dabey aber der Stein in seinem richtigen Ausmaaß. Eine Stunde

de von Querfurth bey dem Dorffe Lothers-Leben / so Lotharius II. vor seine anmuthige Gemahlin Rixa, als ein Vorwerg / bauen lassen / hat man auch dergleichen Grab angetroffen / da man bey Urnen 2. Steine / aber von gewöhnlicher schwartzgrauer harter Materie angetroffen / welche mein liebwerthester Freund / Herr Gottfr. Vock, Theol. ac Ministerii Candidatus, mir nebst einem nummo aureo Gothico, so gleichfalls in dieser Gegend gefunden worden / præsentiret / da dieser in des weitberühmten Herrn D. Wedelii Müntz-Cabinet; jene unter des Herrn Geheimten Krieges-Raths von Aveman, Excell. sehenswürdige Curiositäten sich befinden werden. Diese sind eine sichere Uberzeugung: Der Jupiter, so diese Donner-Käule geführt / sey ein guter alter Wende / *Hermundur*, Thüringer / *Varinus* oder Querner / davon Quernfurth den Nahmen soll haben / gewesen / der sich derselben in seinem Hauß-Wesen / auch wohl beym Opffer bedient / davon vielleicht das Sprichwort entstanden: Stein und Bein schweren. Jovem lapidem jurare. Inzwischen bleibt doch ausgemacht / daß nachdem die Erd-Natur durch die Sündfluth verstört / und die Oberfläche sehr gemischt und geändert worden / auch Stein-Kräffte ausdünsten / welche sonst ordentlicher Weise sich durch den unterirrdischen Bau ziehen / und die Erde / Mergel und andere weiche Theile versteinen / Tophum Stalactitem und Christallinen ansetzen. rc. auch wohl in den Nieren / hohlen Kieseln zu *Diaman*ten und andern Edelgesteinen werden. Bey solcher gar möglichen Ausdünstung darff man an der schädlichen Würckung nicht zweiffeln / wenn auch auf der Oberfläche durch Stein-kräfftige Winde / so wohl Thiere / als auch Gewächse versteinet werden. In der grossen Tartarey sollen Winde streichen / wodurch Menschen und Vieh so fort erstarret / und wie einige freyer schreiben / versteinet worden. Kircherus, Francisci und an-

dere thun glaubwürdige Versicherung/ daß Biedoblo eine gewisse Stadt in Africa Süd-Ost werts fünff Tage-Reisen von Tripoli, Anno 1634. mit Inwohnern/ Vieh/ Bäumen/ Früchten und Gebäuden zu Stein sey worden/ davon der Cardinal Richelieu einen versteinten Knaben bekommen.

§. 70.

Ich wierhohle nochmahls/ daß durch die Sündfluth die Oberfläche der Erden verstört und hierdurch zu allerhand *minerali*schen Ausdünstungen Eröffnung gemacht worden/ da zuvor die erste Paradieß-Erde balsamisch/ und nichts als heilsame/ fruchtbare Nebel/ oder sanffte Regen ausgedünstet. Daher erkennet man ohne schweres Nachsinnen/ daß aus den *sulphuri*sch und *nitrosi*schen Theilgen ꝛc. hernach Donner und Blitz entstanden. Ich nehme mir die Freyheit/ aus der Theologie einen Beweiß voraus zusetzen. Der in der Vollkommenheit erschaffne Mensch ist in dem Stand gewesen potuisse non mori, nehmlich daß er nicht sterben hätte können. Doch ich wende mich zugleich zu dem Licht natürlicher Weißheit/ welches gewiß der Güte des Schöpffers nicht zutrauen darff/ etwas so gewaltsames und grausames in der Erd-Cörper verordnet zu haben/ welches sonderlich den Menschen so unvermuthet und lästerlich zu und hinrichten möchte/ der vielmehr die Erde füllen/ und unterthan machen solte. Doch wie viele werden davon hingerichtet? Und so hätte ja der Schöpffer den Tod des Menschen gewolt. Anders zugeschweigen. Daher man solchen Gewittern keinen ältern Ursprung/als die Sündfluth setzen kan.

§. 71.

Solches beständen Hagel/ Platz-Regen/ Wolcken-Brüche/ Mehlthau noch mehr/ davon weitläufftigere Ausführung unnöthig seyn wird. Indem es aus dem schon ge-

nung

nung zu erkennen / was von der Häuffe des Gewässers und denen Ausdünstungen gesagt worden. Nur die Winde wollen wir etwas mehr bedencken. Daß eine Bewegung der Lufft von Anfang gewesen / ist daher genugsam an Tag / indem ein Nebel / wie Moyses redet / aus der Erden aufgestiegen / das ist / wegen der unterirrdischen Feuer-Kräffte / *Circulation*, Ab- und Zulauff des Gewässers ꝛc. (Der vermuthlichen Erd-bewegung selbst anietzo zu geschweigen) haben nothwendig Aus-dünstung zu Wasser und Lande / einfolglich Lufftbewegung kommen müssen / angesehen immer ein Hauffe Theilgen den andern fortgeschoben und dergestalt anmuthigen Wind gemacht. In deren Entstehung Unfruchtbarkeit / Pest und anders Ubel nothwendig hätte kommen müssen. Aber dergleichen hefftige und unordentliche auch wohl schädlich und tödtende Winde sind erst nach dem kommen / als die Execution über die verfluchte Erde nach der Sündfluth ergangen / wiewohl auch (als gleichsam praeparatoria zur Sündfluth gemacht worden) der Winde einige Jahre nacheinander vor der Sündfluth mehr gewesen seyn. Zwar daß auch Erdwinde sind / ist aus der Erfahrung bekant / welches den Columbo auf die Gedancken eines unbekanten Landes mag gebracht haben / woferne seine Meditation nicht vielmehr ein Plagium gewesen / wie ihn einige beschuldigen wollen. Doch entstehen die allermeisten / stärcksten und schädlichsten Winde aus dem Meer oder aus dessen Göhren / Aufwallen / Würbeln ꝛc. Unsere Manßfeldische Saltz-See / die eine Meile von hier ist / wird mit ihrem Aufwallen allezeit ein Prophete eines darauf folgenden Sturm-Wetters. Und will man auch die Hosen betrachten / davon §. 64. gehandelt worden / werden wir mehr Bestärckung bekommen. Wie aber das Meer selbst / sonderlich nach seinem jetzigen Zustand und Eigenschafften aus der Sündfluth; wissen

sen

sen wir desto gewisser / wohin Sturm und andere schädliche Winde zurechnen? Es ist oben der Erd-Winde gedacht worden. So weiß man auch Höhlen / die Windlöcher genennet werden. Doch wie die Erde nach der Sündfluth zerbrochen und übel gemischet / auch aus den Höhlen und von Bergen *Mineralische* Dünste kommen / finden wir gleichfalls hier die Ursache ihres Ursprungs und schädlichen Eigenschafften / eben so wohl als bey dem Gewässer. Etliche Orte in Spanien und Italien haben des Nachts höchst ungesunde Ausdünstungen. In Chili auf dem Gebürge sind gewisse Winde tödtlich. Die Brand-Winde in Persien richten Menschen und Vieh hin. Auf mancher Höhe des Andes-Gebürge ist die Lufft theils feurig / theils dermassen subtil, daß man darinnen ersticken möchte. Die von Süden an Smirna stossende Meer-Winde verursachen fast jährlich die Pest. Constantinopel klagt dergleichen. Das sumpffigte Alexandretta in Syrien und viel andere Orte müssen der Ausdünstung und Lufft ihre Kranckheiten zuschreiben. Unser Rieth bey Heldrung und Artern beschwehret sich fast jährlich über Ruhr und kalte Fieber / da die Lufft mit den sauern Ausdünstungen der ausgetretenen Unstrut vermischet wird. In solchen Zustand ist nun an vielen Orten die Oberfläche der Erd-Kugel durch die Sündfluth kommen.

§. 72.

Es ist vermuthlich / daß wegen Abstands der Sonnen von dem Nordpol zu Winters Zeiten / ihrer viele das Eiß und Schnee / oder auch insgemein die grimmige Kälte vor eine Würckung der Sündfluth nicht achten werden. Gleichwohl ist gar unglaublich / daß ein solch grosses Stück des Drittels der Erd-Kugel so übel solte conditioniret und zur Befruchtung / auch zu bewohnen undienlich erschaffen seyn. Dieses hat einige dahin gebracht / zu glauben: Die Erde sey vorhin oval und

in

in einem viel andern / auch wohl nähern / Stande der Sonnen gewesen / aber hernach rund und verrückt worden. Allein wie wenig ich in Astronomicis zu urtheilen vermögend bin / befahre mich doch / daß eine solche Enderung und Verrückung ohne Turbation des gantzen Systematis solaris nicht hätte geschehen können. Zu dem gedenckt der älteste und gewisseste Physicus, neimlich Moyses, als er von der Verderbniß der Erde handelt / hiervon nichts / sondern nur der Uberschwemmung und ausgebrochnen Brunnen der Tieffe ꝛc. Aus dem Licht natürlicher Weißheit lässet sich freylich ein so schlimmer Zustand der Kälte aus der Hand des Schöpffers nicht præsumiren; zumahl wenn man Moysen zuförderst höret / der ausdrücklich bezeugt / daß 1.) GOtt allerley Kraut / fruchtbare Bäume und Kräuter / die sich NB. besaamen sollen/NB. auff der gantzen Erde gegeben/2.) daß alltäglich ein Nebel ausgegangen von der Erden / der NB. alles Land befeuchtet hätte. (3.) Daß der Mensch sich die Erde überall unterthan machen / darauf wohnen/ sich darauff nehren und mehren solte. Daß aber dieses alles ietzo in äußersten Nordländern / auch vielen andern / sonderlich gebürgigten Gegenden / wegen besagter Kälte / nicht zu finden; ist nichts anders Ursache / als das Executions-Mittel / die Sündfluth / welches GOtt / die Erde zu verderben / gebraucht. Und gewiß natürliche Erkäntniß wird beypflichten. Denn (1.) ist bekant / daß alle Feuchtigkeiten / deren in unsern Landen vom October biß April mehr seyn / aus dem Gewässer auffsteigen / und nach der Lage desselben kälter und wärmer seyn. So haben wir auch vernommen / daß vor der Schöpffung dasselbe in ietzigem Zustande nicht gewesen / sondern die ausgebrochne Brunnen der Tieffe / wären über den eingebrochenen Erdtheilen bestehen blieben. Wobey zugleich bemercket worden / daß die allgemeine Fluth von Sud-Westen nach Nord-Osten gangen/

 gen/

gen / und die grösten Gewalthätigkeiten gebraucht habe / woselbst sie nicht allein die meiste Landschafft theils eingestürtzt / theils unter Wasser gesetzt ; sondern auch die öhligt und warme Erde / welche viel wärmere Ausdünstung und Nebel gegeben / abgeschwemmt und nichts / als kalte felsichte Sceleta auff der Erdfläche zurück gelassen. 3.) Weiß man auch / wie viel die hohen Berge / deren nach der Sündfluth auch gegen Norden viel / worden / zu der Kälte beytragen / wie solches der Pico auf Teneriffa, der Ararat, Caucasus, Mond-Schweitzer und andere Gebürge / so doch zum Theil in sehr heissen Landschafften liegen / mit ihren beschneyt- und gefrohrnen Gipffeln beweisen. Ja man halte nur die Meißnische und Hartz-Gebürge gegen unsere warme Ebene / so werden wir hiervon noch mehr überzeuget werden / ungeacht wir theils mehr gegen Nord-Osten liegen. Hieraus lässet sich nun gar wohl schlüssen / daß / nachdem des Gewässers und der kalten Strudeln an solchen Orten mehr worden / wo der Abstand der Sonnen grösser und die Nacht-Zeit noch länger ist / kältere und häuffigere Ausdünstungen kommen müssen / welche hernach desto eher zu kalter Lufft / Schnee und Eiß gedeyhen müssen / als wenigere und wärmere Dünste von der Erde zu ihnen gestossen und sie temperirt haben. Wozu noch die Höhe der neu entstandenen Gebürge kömmt / welche mit ihrem Zwischenstand die flachstrahlende Sonne um so viel mehr hindern / die Atmosphæram zu erwärmen. Die Schweitz mit ihren entsetzlichen Gebürgen / welche doch Sud-West von uns liegen / sind die allergewissesten Zeugen / daß nicht so wohl die Nord-Lage / sondern vielmehr die hohen Berge Frost / Schnee und Eiß / ja den Sommer zum Winter machen / wie hiervon Herr D. Scheuchtzer in seinen Berg-Reysen überaus wohl zu lesen / sonderlich da er Part. III. von Gletzschen oder Eißbergen handelt. Ich leugne zwar gar nicht / daß

daß die Nordländer vor der Sündfluth in einem so hohen Grad der Güte / Wärme und Fruchtbarkeit nicht gewesen / gleichwohl bin aus obangeführtem gewiß: Sie werden einen so leidlichen Saison gehabt haben / daß Baum und Kräuter wachsen / und Menschen und Vieh sich gar vergnüglich daselbst auffhalten und nehren können. Ungeacht es auch wintricht / nach Art einiger ietziger / ich sage: ietziger Sudländer / gewesen seyn mag / die ihr Gebürge haben. Man will zwar theils die Ruhe der vegetabilium, theils die Ungesundheit eines weichen Winters vorschützen / und hieraus den Winter / als eine Ordnung des weisen Schöpffers / erweisen. Aber beydes ist unzulänglich. Ob die Bäume des Winters wachsen / will nicht verfechten; Doch sage / daß auch die vermeinte Ruhe ohne kalten Winter auch in warmen Ländern ist. So weiß man auch hingegen / daß unsere Fichten / Wacholder / Buxbaum / und andre mehr nie / auch im Winter nicht / ruhen / ihr feuriges Oehl dem Laube mit zu theilen. Daß auch ein weichlicher Winter ungesund seyn soll / ist mir was schwer zu glauben. Ich habe vielmehr das Gegentheil observirt. Denn da es offt geheissen; was vor gefährliche Kranckheiten / auch wohl ansteckende / im Mertzen darauf erfolgen würden; hat man sich doch vielmehr über Gesundheit zu erfreuen gehabt. *Macrocosmi* pori sind vielmehr offen. Und so ja was schädliches mit ausdünstete / geschähe es doch nach und nach. Da hingegen wo durch Eiß der Erdboden biß in Martium oder länger geschlossen / die nitrosisch / sulphurisch / arsenicalischen / und andre Theilgen sich auffsamlen / und / wie aus einer lang verschütteten Grube / Gewölbe / Brunnen ꝛc. desto häuffiger und gewaltiger ausbrechen; kan man nicht anders / als eine viel gefährlichere Mertzen-Lufft sich einbilden. Zumahl da gemeiniglich auf vieles Eiß und Schnee beym Auftauen die Wasser austreten / so hernach versau-

ern / Ruhr / Fieber / Haupt-und Brust-Kranckheit auch wohl Pest nach sich ziehen. Davon wir ein allzunahes Exempel an dem letzten grossen Winter haben / der nach 3. biß 4. tägigen doppeltem Schnee-Wetter aus Norden im November und Febtuario entstunde. So sind auch bey dem Micocrosmo in harten Winter die Pori um so viel mehr geschlossen. Und was hernach aus dem verhaltenen Schweiß vor schädliche Ebulliriones und Ubel im Früh-Jahr entstehen können / laße die Herren Medicos zeugen. Dem sey aber wie ihm wolle / bleibt dennoch ausgemacht / daß / wie nichts Ubels aus der Hand des Schöpffers hat kommen können / auch diese schädliche Kälte vor der Sündfluth nicht gewesen / wohl aber nach dieser und durch sie / angeregter massen / entstanden sey.

§. 73.

Es könte zwar von dem verderbten Zustande der Erden noch vielmehr angeführet werden / doch wofern ein Gemüthe sich bey vorgefasten Meinungen die Freyheit nicht selbst mißgönnet / obigen mehr nachzudencken ; wird schon genung / wo nicht zuviel gesagt seyn. Jedennoch will noch etwas / ehe zu den Petrifactis, als dem letzten und kündigsten Beweiß / schreite / anfügen / so lehrbegierigen oder auch curieusen Gelehrten nicht unangenehm seyn kan. Lasset uns daher die *Creatur*en auch etwas betrachten / welchen der Schöpffer den **Erdboden** *destini*rt. Die Natur-Lehrer haben sie in 3. Regna eingetheilet : In Mineralia, Bäum- und Kräuter / und drittens in Thiere / dabey mans billig bewenden lässet. Uberall wird sich etwas finden / so zum Zeichen der verschwemten und verderbten Erde seyn kan. Von denen Mineralien haben wir eben nicht viel zu sprechen. Indem bereits in dem 48.—53. §. §. unterschiedliches angeführet / so hier zeugen kan und unnöthig zu wiederholen. Doch nur etwas. Daß vor der Sündfluth Metalla oder Mineralia gewesen seyn / darff

nicht

nicht geleugnet werden. Denn wir wissen / wie hochnöthig die mineralische Kräffte in regno animali und vegetabili seyn/ als die vielmehr die Materie derselben heissen möchten: davon unten ein mehrers. Hingegen deren Aufflösung in kleine Theilgen durch die Sündfluth zu bejahen / streitet wieder die Experienz, auch Vernunfft. Gleichwohl haben Metalla und Mineralia, welche sich in der Oberfläche der Erden befunden / Gewalt und Aenderung erlitten / indem nicht allein ihre Lager auch mit eingebrochen / Schweffel- und Hartz-Gestein entzündet / insgemein aber zu unordentlicher Vermischung und gefährlichen Ausdünstungen gezwungen worden. Und wo man kein ander Zeugniß hätte; wären solches die Sand-Ertzte auch Mansfeldisch und anderer schwartzer Schiefer. Aus dem Bericht Herrn Heinemans aus Bottendorf ersiehet man / wie viel Lachter tieff erst das Sand-Ertzt liege / welches doch zusammen geschwemte Bäncke von Sand / Kiesel und Letten sind / so hernach in der Tieffe versteinet / und mit Kupffer / Schweffel / Victriol, impræguirt. Der klare Augenschein weiset auch solches dermassen deutlich / daß dagegen nichts / auch nur wahrscheinliches / einzuwenden. Gleichfalls ist der Mansfeldische / Sangerhausische / Bottendorfische schwartze Schifer vor der Sündfluth nichts anders / als ein schwartzer Schlam aus den Seen gewesen / welcher Fische / Krebse rc. in der gewaltsamen Fluth mit sich genommen / solche verdrückt / mit welchen er zugleich versteint / und zum Ertzgestein worden / nachdem die mineralischen Berg-Säffte sich durch dieselbe hingezogen / und sie bauwürdig gemacht. Auch wenn man die schwefflichte und andere Ausdünstung bedenckt / aus welchen Donner / Mehlthau und viel anders Unheil entsteht / so vor der Sündfluth nie gewesen / sonderlich aber die Feuerspeiende Berge; wird niemand leugnen / daß die Mineralia in ihren vom Schöpffer angewiesenen

nen Ort verstöret und verrückt worden. Doch hier wünsche/ daß ein Bergverständiger/ statt meiner/ solches ausführen solte/ weil meine Einsicht so tieff nicht seyn dürffte.

§. 74.

Vielmehr wende mich zu den *Vegetabilibus*, welche auch nothwendig sehr grosse Veränderung ausstehen müssen / indem die Oberfläche theils *ruinirt* / was geblieben / dennoch überschwemmet/ und hernach den etwa rückständigen Vegetabilibus keine / oder böse Nahrung geben können. Daß die Bäume / Gestäude / und Kräuter gut erschaffen / wird niemand leugnen dürffen. Aber in was vor einen erbärmlichen Zustand sind sie nun gesetzt? Nach dem Licht natürlicher Weißheit muß man glauben: Die Erde sey überall mit guten vollkommenen und heilsamen Gewächsen besetzt gewesen / welche ihren eigenen Saamen auch bey sich gehabt / so daß es weder Impfens noch oculirens gebraucht. Aber man weise mir dieses ietzo und zwar nach allen Speciebus. Ich weiß nicht / ob man so gar sehr sündigte / wenn man sagte / daß einige Species gar verlohren gangen / da man doch den Baum der Erkäntniß und des Lebens vor verlohren hält. Wiewohl ich vielmehr das Gegentheil glaube. Doch so viel muß man zum wenigsten zugestehen/ daß man vieler Specierum in diesen oder jenen Landen verlustiget worden. Aus der Reichs-Stadt Weissenburg ist mir ein vollkommener schöner Tattel-Kern geschickt worden / der annoch versteint im Stein liegt und Tab. XVI. num. 8. abgebildet. Es ist aber vermuthlicher / daß solcher in der Nähe gewachsen / als daß er von etliche 1000. Meilen aus Africa oder Asia dahin kommen sey. Unter denen Lithophytis finden sich einige / so zu gleichen Gedancken bereden. Sonderlich ist das Gewächse wunderlich / welches in einen Manebachischen Schifer eingedruckt/ und uns nunmehr allerdings ausländisch / sonst aber mit der

Indiani-

Indianischen Frucht von Ahovai-Baum überein kommt / wie in der XXI. Tab. num. 4. zu ersehen / so Herr Mylius in seiner Saxonia subterr. p. 19. communicirt. Und wie viel Gewächse haben wir erst nach Indien, und Indien andere wieder zu uns geschickt? So nunmehr beyderseits wohl fort kommen. Sind also zweifels ohne viele Vegetabilia in dieser und jener Provinz durch die Gewässer gar vertilget worden. So ist auch die Verderbniß des Erdbodens nicht allein an den häuffig hervor wachsenden Unkraut / sondern auch daran noch mehr zu mercken / indem die besten Früchte *degeneri*ren. Wie solches sich öffters mit Weitzen und andern Geträydig zuträgt. Wie denn auch unsere Bastardien in Garten / sonderlich Citronen-Bäume aus dem Kern gezeugt / dieses mit ihren Dorn und sauren Früchten beweisen. Alles aber kömmt auf des Landes Unart an / das Dorn und Disteln / Krafft des Fluches / tragen soll / damit der Straffällige Mensch mit Kummer sich darauff nehren müsse. Da zwar das Urtheil / nach dem Fall gleich gesprochen / aber die völlige Execution nach der Sündfluth erst ergangẽ. Noch mehr Kundschafft der Verderbnisse geben die gifftigen Bäume und Kräuter / welche / nachdem die Oberfläche verderbt und verschlemmt / und der Schlamm mit *minerali*schen Berg-Säfften unordentlich vermischet / vielmehr gifftige Nahrung an sich ziehen. Und solches sehen wir nicht allein an einigen Kräutern / welche mehr / als andere / in *minerali*schen Boden stehen / sondern hauptsächlich an der Yucca gloriosa. Indem dieselbe an theils Orten gar gesund und deren knotigte Wurtzel gemahlen und verspeiset wird / an andern Orten aber gifftig ist. Aus einem gewissen Baum-Safft in Indien soll ein solch heffriger Gifft præpariret werden / so den Tod augenblicklich bringt. Die Würckung des Napells, der Daturæ, Pilsen-Krauts sind auch bekant. Dergleichen noch mehr anzuführen wären. Und wenn

man

man auch bey den Bäumen und andern Gewächsen bedenckt / wie sie der Schöpffer und Erhalter / nebst fruchtbaren Boden / mit diensamer Lufft und Witterung / nach seiner Güte und Weißheit / anfangs unstreitig hat versehen müssen / solches aber sich ietzo an gar vielen Orten nicht findet ; wird man in obiger Meynung freylich bestärckt. Wie viele Vegetabilia müssen ersauffen? Wie viele verdorren? Wie viele werden gar von der Sonnen-Hitze angezündet? Wie viele verderbt der Mehlthau / Frost / Hagel / Donner / Ungeziefer? Sicher! Also ists vor der Sündfluth nimmermehr gewesen / sondern nach derselben erst erstanden / da das Gewässer die Oberfläche ruinirt und zugleich eine gantz andere Witterung verursacht.

§. 75.

Auch in dem Regno animali oder bey den Thieren werden sich Anzeigung finden. Wie es damit vor der Sündfluth gewesen / haben wir keine andere / oder auch ältere und bessere Nachricht / als des Moysis: Daß nehmlich der Schöpffer alle Thiere zum Erd Regenten bracht / damit er sie nennte / das ist: GOtt hat dem Menschen Krafft und Macht gegeben / sich ihrer Natur zuerkundigen / sie vernünfftig zu beherrschen und sich ihrer zu bedienen. Welchem alle Rechtgläubige billig Gehör geben / zumahl sie auch vor dem Licht natürlicher Weißheit wahr und richtig erfunden wird. Denn wo man erstlich die Vernunfft und natürliche Weißheit / noch mehr aber das angeschaffne Ebenbild der Menschen betrachtet / Krafft welches sie θείας φύσεως κοινόμενοι, göttlicher Natur theilhafftig / oder / wie die Heyden auch muthmaßten: göttliches Geschlechts seyn solten: Nach dem Fall aber anderntheils den menschlichen Verstand bedenckt / der noch auf gewisse Masse blicket / und wodurch sie die Herrschafft dergestalt erweisen / daß noch die Thiere / auch wohl blutdürstige / so viel *Reverenz* vor den Menschen haben /

sich

sich abhalten zu lassen / und nicht anders / als in grossen Hunger die Menschen anzufallen. Wie dißfalls viel Exempla anzuführen wären. Doch nach der Sündfluth sind sie so wohl wegen des Regentens / als ihrer Natur nach / viel geändert. Man dencke selbst nach / wie sich die Thiere bey ruinirter Erdfläche müssen gehabt haben? Die neue / aber viel schlimmere Erde hat an vielen Orten / wenig oder gar keine Nahrung vor theils Thiere geben können. Ich bin der Meynung (: irre ich / so irre ich mir allein / und will niemand zum Beyfall nöthigen:) daß vor der Sündfluth über der gantzen Erdfläche allerley Thiere gewesen / weil so wohl die Erde selbst bey weiten besser / die Kräuter häuffiger und gesünder / die Witterung anmuthiger / wie solches §. 72. auch von den Nordländern / obgleich nicht in so hohen Grad, ist vorgestellet worden. So findet man auch solcher Erdthiere Knochen allhier / wie nicht minder Reliquien von See-Thieren / die nunmehr in diesem Lande nicht mehr anzutreffen. Unten soll mit mehren von den Elephanten gedacht werden / die zwischen Gotha und Langen-Saltze in Thüringen gefunden worden. Hier aber will einen curieusen Knochen Tab. XVII. communiciren / welcher bey dem Schloß Wendelstein an der Unstrut nebst andern Knochen unter einem mit Pulver gesprengten Felsen ausgehoben worden. Diß ist eine Pfanne / welche 5. Zoll im Diametro hält / und 2½ Zoll tieff ist / sonst aber / wo sie abgebrochen / ihre *Spongiosit*ät reichlich und wohl zeigt / so daß nur allein Feinde der Warheit leugnen dürffen / solche von einem **wahrhafften** Thiere gewesen zu seyn. Ob aber solches von einem Elephanten oder Hyppopotamo oder Meer-Pferd / will nicht sagen. In dem 53. §. ist schon gedacht worden / daß man veritablen Elephanten-Zahn / oder wie andere meinen / Einhorn über 2. Ellen lang 1. Meile von hier gefunden habe / in welcher Sand-Banck auch zugleich ein Strombites lag /

der wie geglühet oder einiger massen *calcini*ret war / in der Tab. X. ad §. 53. num. 9. vorgestellet. Ob nun wohl die Gewalt der Sündfluth / nach der erwehlten Hypothesi, vielmehr asserire; ist mir doch schwerer zu glauben: Daß ihre Cadavera etliche 1000. Meilen hieher geschlemmt worden / als zu sagen: Daß auch in hiesigen Landen Thiere gewesen / die wir nunmehr ausländisch nennen. Und solche Bewandniß hats mit vielen See-Geschöpffen / die nunmehr ausgegraben werden / jemahls aber sich in den Seen befunden / welche von der Fluth verschlemmt worden. Daß aber nunmehr dergleichen Thiere in unsern neuen Seen nicht mehr anzutreffen / ist unschwer zu finden. Indem die Wasser-Thiere / so noch übrig blieben / sich zu dem Meere gehalten. Gleichwie auch die Erd-Thiere nach der Sündfluth die Gegenden mehr gesucht / welche vor andern weniger verderbt / leichter abgetrucknet / eher befeuchtet / wärmern *Saison* und anständigere Nahrung gehabt / und woselbst sie einmahl gewohnet / lieber geblieben. Eben das macht / daß unsere Nordische Länder von denselben nicht gesucht worden. Welches ihnen wegen der zwischen liegenden Einöden gegen Morgen / unersteigerlichen Gebürgen / sonderlich des Meers desto unmöglicher gewesen. Ich bin auch dessen sehr überredet: Es werde sich dißfalls eine Aenderung mit Thieren / die Nahrung betreffende / gefunden haben. Da viele Thiere / welche zuvor Erd-Früchte / Graß / Gestäude / Obst-Früchte gefressen / hernach wegen Mangel und daher erfolgten Hungers / Fleisch fressen lernen / welches noch die Thiere bezeugen müssen / die so wohl Fleisch / als oberzehlte vegetabilia, diese aber viel lieber / genüssen. Gleichfalls ist wahrscheinlich / daß nachdem die Thiere enger zusammen wohnen müssen / sie in eine schändliche und unnatürliche Vermischung unter einander gerathen / welche theils Affen / Meer-Katzen / *Leopard*en und andere Thiere

zuläng-

zulänglich zeugen / und der bekante Ursprung der Maul-Esel allen Wiederspruch allein nehmen kan. Von mehrerer Consideration sind die gifftigen Thiere / Feuer-Ottern / Molche / Scorpionen. Solche so gifftig und dem Erd-Inwohnern tödtlich oder schädlich erschaffen zu seyn / wird kein Vernünfftiger sagen. Es ist bekant / daß dergleichen Thiere ihre Nahrung meist aus der verderbten und mit vielen mineralischen Säfften vermischten Erde saugen / und theis an allzudünstigen / theils an allzuheissen Orten wohnen. Auch da sie ihre Brut nach der Sündfluth an solchen Orten ausbracht / ist wohl zuvermuthen / daß nach beyderley Umständen ihre Natur weit verschlimmert worden. Ob der Basiliske aus einem Hüner-Ey entstehe; will nicht sagen. So viel ist gleichwohl gewiß / daß ein Ey / wovon es auch sey / und durch gifftige Erwärmung ausgebracht würde / ein viel schädlicher Thier vorbringen müsse. Gläublicher ists / daß ermeldte Basilisken aus einer gewissen Schlangen-Bruth entstehen / und nachdem sie in faulen Schutt und Moder oder auch schweflicht und arsenicalischen Dunst-Höhlen &c. ausgebrütet worden; hernach eine höchstschädliche und gifftige Natur gewinnen. Von denen Thieren berichtet uns auch Moyses: Der Schöpffer habe sie zu dem Menschen bracht / so daß sie viel geheimer und behäglicher gegen diesen Regenten gewesen sind. Ich nehme auch vor diesem Foro Physico mir dißmahl die Freyheit / die Mosaische Erzehlung in Consideration zu nehmen / und schlüsse / daß nicht minder durch die Sündfluth hier auch Aenderung geschehen. Indem die Thiere bey höchster Verderbniß des Erdbodens sich hier und da / der Nahrung wegen / verlauffen / hernach wilder und unbändiger worden. Denn daß solche Wildheit der Schöpffung und ihrer Natur nicht gemäß / bezeugen die gezähmten Thiere / auch so gar die Löwen / sonderlich aber Pferde / Rinder / Hunde und Katzen /

 die

die sonst wild genung sind. Wissen wir doch / wie Menschen selbst wilder worden / wenn sie in der Wildniß aufferzogen; was soll man nicht von Thieren vermuthen? Zu mehrerer Uberzeugung von der Sündfluth wird das Ungezieffer / Fliegen / Mücken / Wanzen / Flöh / Läuse und Gewürmig dienen. Ich will zwar mich über die Generationem æquivocam, wie man sie schilt / in kein Disputat einlassen. Glaube selbst / daß ein jedes seinen Saamen habe. Doch wie man an Ameisen / sonderlich an den Raupen / so Kayser und Könige kleiden / auch andern Geschmäuß ersiehet; werden sie sich gleichwohl überaus ändern. Ich habe einen sehr schönen Zweyfalter einst in Pappier eingeschlossen / welcher zu meiner höchsten Verwunderung Eyer angeworffen / welche die Perlen an Glantz trotzten / woraus hernach rauche Raupen krochen. Doch näher zur Sache. Wie lauter das Brunnen-Wasser seyn mag; so gewiß finden sich hernach an der Sonnen Würme / deren ich etliche Arten von überaus seltsamer Gestalt gefunden habe. Wir wissen / wie unser Geblüte voll Gewürmig wimmelt / und daher nicht unglaublich / wenn durch die Schweißlöcher Ovula oder wohl gar geänderte Thiergen hervor kommen / die man nicht gerne nennet / noch weniger leydet. Aber wer es einer verderbten Natur nicht zuschreiben will / der bedencke Phtiriasin und Krebß / da bey den letztern 100. Würmgen / in einer Stunde viel 1000. andere hecken. Von diesen Erd-Creaturen / schlüsse auf die Erde selbst. Wissen wir doch / wie aus Lachen / so von Uberschwemmungen zurücke blieben / auch wenn gewisse Regen / so vorher aus der Erde gedünstet / fallen / da die Sonnenhitze geschwinde auffolget; allerhand Gewürmig / gestiefelt und geflügelt / und zwar viel häuffiger erfolget. Wie solten nicht nach der allgemeinen Uberschwemmung mehr Ungezieffer entstanden seyn / ja da die Wasser mit ihren Ausdünstungen und schädlichen

lichen Wirckung über eine zerrüttelte Erde noch *prædominiren* / einfolglich: solch Ungeziefer noch stetig und häuffiger entstehen muß. Welches hingegen bey der ersten balsamischen Paradieß-Erde nimmermehr zu vermuthen. Man bedencke zum wenigsten die **Heuschrecken** / welche aufs mindeste ein jeder Christ-vernünfftiger Mensch unter die Straff-Gerichte GOttes zehlen muß. Ein gewisser Franzose will in der Lufft viel *Globulos* schwebend gesehen haben / und diese / seinem Vorgeben nach / in grossen Städten desto häuffiger / welche wie subtil sie gewesen / dennoch **Gewürmig** auf sich gehabt hätten. Doch solches ist glaublich / davon auch der Beweiß eben nicht schwer wäre. Also sehen wir / daß auch das Lufft-Meer davon wimmelt / und erkennen hieraus die schädliche Wirckung der Sündfluth / und zugleich: daß so wenig der gute GOtt / als Schöpffer / den Erdboden so verderblich erschaffen / so gewiß hab er / als Majestætischer Rächer / diese **Heere** nach und aus der Sündfluth verhengt / die Rebellen mittel- oder unmittelbar zu züchtigen.

§. 76.

Endlich muß auch des **allerédelsten** / aber auch elendesten **Thieres** (wie es die Scholastische Einfalt in Teutschland genennet / welche ζῶν nicht besser zu verdeutschen gewust:) des Menschens gedencken. Als er erschaffen / war er in dem allervollkommensten / vergnüglichst und lebhafftesten Stande. Es fande sich die schönste Harmonie zwischen Seel und Leib / innerlichen und äusserlichen Kräfften. Die gantze Erd-Natur mit allen irrdischen Geschöpffen stund zu seinen Diensten. Er wuste von keiner Noth / nichts von Hunger / Durst / Hagel / Donner / Hitze / Kälte / Schmertz / Kranckheit / auch nichts vom Tode. Ja was? Er war in dem Stande / nicht sterben zu können / (potuit non mori) wie die Theologi zu reden belieben.

ben. Wie man denn noch biß diese Stunde (nach etlicher sehr gelahrter Naturkündiger Meynung;) maßen ich vor mich / dem/ was die Theologi von der Verderbniß/ so in dem temperament des Menschen der Sünden-Fall angerichtet / und auff die Nachkommen fort gepflantzet wird / lehren / zu wiedersprechen hier nicht gesinnet) keine natürliche innerliche Ursache angeben kan / warum der Mensch / ich sage / natürlicher Weise sterblich sey. Wo nicht demselben / durch ungesunde / überhäuffte oder entzogene Speise / böse Lufft / Kälte / Hitze / Donner / Erregung der Affecten ꝛc. von aussen zugesetzet wird / angesehen Er in der Schöpffung also zugerichtet / daß er sein selbst Ursache des Verderbens nicht seyn kan / sondern die mixtio animalis und structura totius corporis weiset nichts / als seine beharrliche Erhaltung / deswegen man auch in Foro Physico, ich sage / pure Physico die Immerlebigkeit præsumiren müste. Und verdient gewiß die Meditation, welche der unvergleichliche Physicus und Medicus, Herr Professor Stahl in Halla / in Theor. medic. ver. p. 602. sq. darüber hat / gelesen zu werden / welche er mit diesen Worten schlüsset. Manet ergo firma nostra asser-"tio, quod *solida* ratio dari non possit, *physica*, cur homo *na-*"*turaliter*, sine *simplici atque directa vi externa*, moriatur." Aber woher rühret denn nun sein unseliger und sterblicher Stand? Die Heyden schreiben dieses einer Pandoræ zu / welche das Unglück in die Welt fliegen lassen. Allein die Sache ist zu ernsthafft und erbärmlich / als daß man dabey mit Fabeln schertzen solte. Die heil. Schrifft / welche durch so viel erfüllte Prophecenung als eine wahre Historie, sich genungsam legitimirt / bezeugt / daß der Menschen Abfall dem Schöpffer das Todes-Urtheil abgenöthiget. Wie solte aber die Execution geschehen? Gewiß nicht unmittelbar. Sondern die Erde wurde verflucht / das ist: der Menschen Wohn-Stette / Mobilien und

Nah-

Nahrungs-Mittel oder was sonst zu seinem Dienste war / also durch die Sündfluth zugerichtet / daß der Mensch sich mit Kummer darauff nehren muste / das ist: Sorge / Furcht / Angst / Schmertz und zuletzt den Tod haben solte. Zwar anfangs blieb es nur bey einer geringen Verderbniß / da etwa dem Lande die Kräffte entzogen / und die Thiere rebellisch worden / oder was sich sonst mag ereignet haben. Daher auch die Menschen 6. biß 9. hundert Jahr erlangten. Doch nachdem die Boßheit der Menschen groß wurde / beschloß endlich der gerechte Richter den Total-Ruin, durch eine gäntzliche Uberschwemmung der Erden. Und hierdurch entstunden mehr als zu viel nähere Ursachen des Menschlichen Elendes und Todes. Ich leugne zwar nicht / daß gleich nach dem Fall die Menschen nebst dem anerschaffnen Bilde / auch viel von den seelischen Kräfften verlohren. Die *Phantasie* alberte / das *Judicium* verrechnete sich / und die *Memorie* wurde zur leeren Schreib-Taffel. Der Wille / Begierde und *Appetit* wehlte Weh vor Wohl / Gifft vor Speise. Kurtz / der Verstand war Unverstand / der Wille / Wiederwillen. Woraus freylich dem Menschen nichts guts zu hoffen stehet. Gleichwohl bleibt unser Satz von dem Natur-Gerichte / wahr / da jenes vielmehr auf einen geistlichen Betracht ankommt. Er soll die Erde überall füllen / aber die besten Theile hat das Meer verschlungen. Was nicht verschlungen / ist theils voll rauh und kaltes Gebürge / Sümpffe / Lachen / Kiesel/Sand / theils ohne Flüssen und Brunnen / theils sonst unfruchtbar worden. Bald bringen ihm Wassers-Fluthen / bald anhaltende Dürre / oder das gemehrte Ungezieser / Hagel / Brand / Mehlthau um die Nahrungs-Mittel. Wie viel Lande sind / da die Menschen die abscheulichsten Speisen geniessen müssen / sich des Hungers zu erwehren. Die Thiere zerreissen / das Gewürme sticht / nagt und frist ihn.

Viele

Viele Menschen werden vom Donner erschlagen / durch Flu-
then ersäufft / vom Erdbeben verschüttet / von Felsen bedeckt.
Die Vegetabilia sind degenerirt und theils gifftig. Es entste-
hen alljährlich schädliche Ausdünstungen / und aus denselben
Scorbut, Fieber / Ruhr und andere Kranckheiten. Gewisse
Insulaner müssen sich mit dicken Beinen / andere mit langen
Würmern in Schenckeln / theils mit Gründ und Krätze / theils
mit bösen Augen schleppen / biß endlich der Tod erfolgt. Sol-
ches alles / wie oben weitläufftiger dargethan / hat seinen Ur-
sprung von der Sündfluth / welche die Erde in so erbärmlichen
und kräncklichen Zustand gesetzet hat / also daß der Mensch nun /
aus einer bedünglichen Nothwendigkeit / doch wohl verdient /
sterben muß. O wie gewiß trifft die Göttliche Drohung von
der Sündfluth ein: משחיתם את־הארץ **Ich will ihnen
die Erde und sie hierdurch zugleich verderben.**

Dritter Theil.

§ 77.

OB nun wohl aus obigen die Sündfluth gnugsam erwiesen /
ist gleichwohl noch ein Beweiß vorhanden / welcher die
Feder zu ergreiffen am allermeisten bewogen / aber darum zu-
letzt versparet worden / weil man solchen / wegen der Einwürf-
fe / etwas weitläufftiger handeln müssen. Die Creaturen, die
GOttes Weißheit und Ordnung / ober der Erden zu seyn / oder "
in Wasser zu wallen / befehligt / finden sich ietzo in Erd und "
Gestein verschüttet und gleichsam eingemauret / welches durch "
die Sündfluth unstreitig geschehen / wodurch das unterste zu "
oberst gekehret worden. Wiewohl diß / was in eintzelnen "
Fluthen oder auch Erdfällen geschehen / nicht verneint wird / "
davon unten ein mehrers. Hier aber muß man billig bewun- "
dern /

dern / daß einige Gelehrte mit einem mühsamen Gegen-Spruch diese Sonnen klare Warheit wollen streitig machen / so/daß es scheinet / als ob Sie ihre vortreffliche Gemüths-Kräffte und Gelehrsamkeit hierinnen zu exerciren und post Erasmum Laudem Moriæ schreiben wolten. Der sinnreiche Herr Lic. Caroli beschuldigt Sie dißfals eines Eigensinns: Nescio sane, spricht er / an feliciores vel infeliciores, in ejusmodi scrutinio physico, dicam: eruditos & *ipsos* Doctores, quam ipsam plebem, dum hæc è *tali charactere* facile ossis naturam agnoscit, nec se, quod è terra prodiere, in tantam admirationem rapi patitur, ut ejusmodi ossa pro novis Spiritûs subterranei machinationibus veneretur. At *illi turpe sibi ducentes, cum vulgo philosophari*, nodum in scripo quærunt, & *præjudiciis* de naturæ lusibus occupati, & hic pariter hujus artificia suspiciunt. Alii, qui hæc aperte dicere non audent, *fluctuant*, Oedipum necessarium esse clamitant, aut gladium monarchicum, qui nodum hunc Gordium solvat. In Docimasia p. 3. Dahin mag unser vortreflicher Herr D. Scheuchzer in Zürch mit seiner galanten und unüberwindlichen Schrifft: Querelæ ac Vindiciæ piscium, gleichfalls zielen / wie der schematische Vortrag artig zeiget.

§. 78.

Doch / wie Sie dieses nur von *Obstinaten* Gemüthern verstehen werden / also will solches bey Andern vielmehr der **Gewalt vorgefaster Meynung** alleine zuschreiben. Gewiß! Præconcepta Opinio ist ein solches Ubel / welches auch wohl Wahrheit-liebende / ja Suchende bethören kan. Eine Datura, da man mit sehenden Augen nicht siehet / oder nicht weiß / daß mans siehet; Und wenn auch gleich ein Mensch rationem und experientiam 1000 mahl nacheinander fragte; so fält Jene stets ins Wort / und sagt / was schon gesagt. Ja / Sie ist eine wahrhafftige

Kranckheit des Iudicii, durch Phantasie entstanden / und durch Affecten ad statum desperatum bracht. Zumahlen bey knechtischen Ingeniis, welche den Staat der Erudition von denen Dictatis und eigenen Collectaneis machen/auch sofort minctionem in cineres Veterum nennen / vor Undanck und Neugierigkeit ausrufen/wo man ihre vermeinte Tugend der Leichtgläubigkeit nicht auch hat; und sich vielmehr nach der allereedelsten Regul, gelehrt zu werden / richtet: *De omnibus semel est dubitandum.* Doch von Wahrgelehrten sage dieses nicht / ungeachtet auch ihr Gemüthe dißfals / aber aus gantz andern Ursachen / kan præoccupiret seyn. Denn es finden sich freylich unter den versteinten Dingen Einige / als der Nautilites, Belemnites, Lapis judaicus, Astroites und andere / die stutzig machen können. So ist auch diß Scibile in den vorigen Zeiten wenig untersucht. Zwar Eratostenes, Herodotus, Pausanias, Pomponius Mela, Theophrastus, Plutarchus mögen etwas davon gedencken. Allein Gedencken und Erzehlen/ist nicht untersucht. Und so giengs auch hernach in denen *Scholasti*schen *Seculis*, da die Philosophi, bey ihrer Methaphysic nie recht zu Verstande kommen kunten / und / wo sie ja in Physicis etwas thäten/ war es doch nur ein umgeschriebener Aristoteles oder Plinius. Denn aus Furcht / den Magister-Ring zu verderben / griffen die Scholastici nicht gern in die Erde. Das ist: Sie hielten vor Schande / etwas selbst zu experimentiren/da Sie doch das Studium Physicum sich vindicirt, und die so genanten Artisten, contracte: Ertzte / nur bey Ihnen die Lehne suchen solten / welches Theophrastus Paracelsus, nach seiner Art / in groben Terminis deprecirt. Doch nunmehr steigt das Studium Physicnm wieder entpor. Insonderheit werden auch unsere Fossilia besser untersucht. Darinnen uns die Ausländer/ wie in vielen andern / vorgehen / denen wir / als es in Teutschland grand mode ist / in der gebrochnen Bahne gehorsam nachfolgen.

Wie-

Wiewohl auch dieses ein Lob verdienet. Nur wäre zu wündschen / daß wir Teutschen uns ein Hertze fasseten und zutraueten/ etwas selbst suchen und untersuchen zu können. Die Herren Italiäner und Engeländer haben das Ihrige zeither löblich geleistet/ welchen auch in Holland und Schweitz nachgefolget wird. Da sich der Herr Doct. Scheuchzer, nebst Herr D Langen dißfalls höchst berühmt machen/ ungeachtet der letztere sich über die Petrifacta marina noch nicht confirmiret. So ist auch dißfals Herr D. Beyer in Altdorf sehr berühmt/ der seine jüngste Reise durch Beyern und Tyrol meist hierzu employirt/ als derselbe mich dessen in Briefen hochgeneigt berichtet.

§. 79.

Bey so gestalten Sachen und da man zur Zeit mehr in Aufsuchung / als Untersuchung beschäfftiget gewesen ; kan es wohl nicht anders seyn/daß die Meynungen von Ursprunge noch nicht unter einander zustimmen / welche wir hier nacheinander prüfen wollen ; Und dieses mit so ernsten Vorsatz / und so aufrichtig die Wahrheit zu suchen / als Grundgelehrten Männern / deren Meynung man auf die Seite setzen muß/ an ihren wohlverdienten Ruhm nicht das geringste zu entziehen. Welches Zeugnüß vor die Wahrheit / sie / nach ihrer Humanität, sich selbst werden gefallen lassen. Denn der allererfahrenste Professor Botan. hat gerne/ wo nur ein geringer Gärtner oder Kräuter-Mann Ihm wegen ein oder andern Kräutgens bessere Nachricht giebt. Wenn der gelehrteste Doctor mit seinem Famulo herbatim gienge / und ein Gewächse suchten / daran ihnen Beyden hochgelegen ; würde sich jener nicht zuwieder seyn laßen / wo der Diener solches zu erst fände / denn um deßwillen hat er Ihn zum Gefehrten mit genommen. Doch von diesem Gewächse mache man die Application auf die Wahrheit dieser Fossilium, welche ein gantz ergebenster Diener vor denen Gelehrtesten Herren Gegnern darum eher finden kan / nicht / weil er

gelehrter/ sondern die *Occasion* und die *Autopsie* dieser zu handen gestoßenen Dinge eher haben können.

§. 80.

Die gegenstehende Meynungen aber lassen sich am füglichsten in 2. *Classen* theilen / welche wir erst wegräumen müssen/ ehe wir die unsre fest setzen können. Die **erste** Classe begreifft die/ welche es vor einen Lusum naturæ, oder Einfluß einer Mergel-Erde/ Steingeburth/ aus einem Archæo subterraneo oder aura seminali halten. Deren also viere sind/ wie wohl wegen *auræ seminalis* sich Einige anders erklären. Zur **andern** Classe gehören die/ welche zwar unsere Fossilia aus dem Regno animali und Vegetabili zu seyn gestehen/ aber die Verschüttung durch die Sündfluth leugnen.

§. 81.

In die **erste** Classe setzet man billich den **sogenanten** Lusum **oder Spiel der Natur voran** / welcher nichts an-" ders seyn könte/ als eine zufällige Bildung / so die Natur zu" ihrem Endzweck nicht gehabt / sondern wie etwa das Gestein /" sonderlich Tophus, Stalactites &c. ungefehr worden / oder sonst" die Farbe und Züge in der gemischt hernach versteinten Erde/" spielen / sich so oder anders den Augen præsentiren. Aber so" wenig sich das Wort: Natur-Spiel/ in scharffen Verstande/ rechtfertigen lässet; so übel schickt sich auch in der besten Deutung auf unsere verschüttete Fossilia. Die Natur / wenn sie ordentlich handelt/ hat diß / was sie würcket/ zur einigen und gewissen Absicht. Ja ihre Würckung zu diesem Zweck ist nothwendig und unänderlich/ wenn sie in den würckenden Ursachen ungehindert und in Kräfften bleibt. Weiß daher durchaus von keinem Spiel. Vielmehr sind die Dinge / so wir Spiel der Natur nennen / ein **Spiel unserer Gedancken** / wenn Auge und Phantasie uns die Wercke der Natur / als Mahler- und Bildhauer-Arbeit vorstellet. In solchen

Ver-

Verstand möcht es ein Spiel heissen / denn also blieb, GOtt / als natura naturans, aus dem Spiele.

§. 82.

Um zu erweisen / daß unsere verschüttet und theils versteinte Animalia und Vegetabilia darunter nicht gehören / wollen wir die so genanten Lusus oder Gedancken Spiel etwas mehr an- und ausführen. Auf solche Weise sehen abergläubische Leute ein in Wasser geschlagenes Ey oder darein gegossenes Zinn und Bley vor allerley an / nachdem die *Phantasie* auf etwas fället / damit sie zuförderst *occupir*et ist / und die *Affecten* wündschen oder fürchten. Also finden etliche einen duppelten Adler in der Krebs-Nase und einer gewissen Wurtzel. Etliche sehen das Gerippe einer Schmerl vor eine gebrüstetete Melusine an. Andere suchen in dem Hecht-Kopf oder auch Granatill, die Instrumenta des Leydens Christi. Kircherus lase griechisch und Lateinische Buchstaben / nebst Geometrischen Figuren / in einer Alaun-Grube zu Tolfo zusammen. Gaffarellus macht den Himmel zur Hebräischen Abc-Tafel. Was auch die Orchides vor artige Gedancken ablocken / ist denen Botanicis bekant. Ja so gar auch die Pastinac- und Alraun-Wurtzeln / Möhren / Rettig / Rieben / Citronen &c. Der bundfärbige Regen-Bogen / ist weder Bogen / noch bundfärbig. Und der Hoff um den Mond nichts / als hoch und subtiler Nebel / der wegen seiner Station zwischen dem runden Mond / und unsern Augen sich also præsentiret. Es sind andächtige / doch fehlende / Gedancken / wenn man den Cometen vor Sebel und Ruthen hält. Da hingegen verständige Astronomi von dem Stand der Sonnen und des Cometen weit besser raisoniren, und viel lieber Moysen und Propheten hören / als sich Wunder tichten. So finden sich auch im Gestein allerhand Bildung. Ein Freund wolte mir jüngst eine Korn-ähre in einer Stein-Niere zeugen / welche ich nicht davor angesehen

 hätte /

hätte / wenn Ers nicht darzu gesagt. Also finden andere Peruquen-Köpfe / Heliotropia &c. auf Steinen / da man der Irregularität mit einer scharffen Phantasie muß zu Hülffe kommen. Sonderlich ist der Ahat und Marmol, wie auch Serpentin und bunder Alabaster fähig / wegen der Linien / Züge / Flecken / Schattierung / geänderten Farben / welche aus Vermischung allerhand bundfärbigen Mergels / vor der Versteinung / entstanden / uns zu allerley Bildung zu überreden. So siehet man auch Gesteine / als erhabene Bildung / welche / wie Pflaumen / Käse / Brodt / und Weintrauben aussehen. Uber der XIIX. Tab. num. 2. wird sich gewiß der Leser Gedancken machen. Der Stein ist allhier in meiner Baustätte gefunden worden / und zwar in festen Kalckstein / 2. Lachter in der Tiefe / so daß er viel älter seyn muß / als die Ziffern / sonderlich deutsche / erfunden sind / gehört also allerdings zur Sündfluth / gleichwie die Knochen / so darneben in Gestein funden worden. Er præsentiret oben einen Zug / den Etliche vor ein groß teutsch A; Andere vor das Zeichen eines Pfennigs dl. das übrige will man vor 180. halten. Doch würde nicht aufrichtig handeln / wenn ich nicht reinen Bericht davon erstattete. Als ich etliche Wochen / nach Entpfang / genauere Kundschafft einzog; erfahre / daß die Kunst oder vielmehr ein betrüglicher Schertz an der Bildung gepfuschet / denn da vormahls zwischen dem Zug und der vermeynten Achte / noch ein Ringlein gewesen / so beydes zusammen gehengt / hat solches eine schertzende Hand abgetrieben / um hierdurch das Wunder desto grösser zu machen. Doch hieraus dient zur Cautel, daß man bey nahe vor sichtlichen Augen betrogen kan werden / wenn bey manchem Lusu naturæ die Phantasie eine künstliche Hand dünget / leichtgläubige zu verführen. Aus hiesigem Steinbruch gegen Westen habe 2. Stein erhalten / welche sich nach Art der Zingüssers-Form, geschickt in einander fügen/

gen / da so wohl Uberbringer / als Andere / sie lieber zu Blintzen oder Stein-Kuchen-Formen gebraucht hätten.

§. 83.

Die Phantasie aber belustiget sich am meisten / wenn sie etwas in Gestein findet / so Menschen und Thieren ähnlichet. Zumahl / wo man sich bey einer menschlichen Gestalt einer besondern Begebenheit erinnern kan. Wozu ein interessirter Clericus bey der religieusen Leichtgläubigkeit überaus viel beytragen kan. Daher man frommen Catholicquen eher eine Endschuldigung zulassen muß / dieweil Sie mehr auf Bilder geführet / desto leichter sich dergleichen in dem Gestein ersehen / woran der Ertz-Heuchler Gregorius M. grosse Schuld trägt. Doch was folgen wird / kan von allen / insonderheit *religieusen* / das Verständniß öffnen. Am Africanischen Vorgebürge belustigen sich die Reisenden an dem Tafel- und Löwen-Berge / weil er ihnen von ferne so vorkommt. In dem Tartarischen Meer ist ein Felß / der wieder seinen Danck / ein alt gülden Weib (Sclota Babba,) heissen muß. Ein Finländisches Gebürge nennt man die göldene Nase. Eine Klippe in der Nord-See den Mönch. Andere macht man zu Rindern / Cameelen / Jungfern / womit ein gewisser Historicus viel Papier verdirbt. Uber einer fürstl. Residentz, bey einem Berg-Schloß zeigt man 2. Felsen / die vor Mönch und Nonne ausgegeben werden. Man muß aber einen guten Informatorem haben / der die Gestalt recht weisen kan. Und was sind die Teuffels-Mauer / Rosttrapp / Mägde-sprung auf dem Hartze anders / als solche Phantasie, welche einer gelehrten Feder kaum würdig. Die Tzineser haben ihre spielende Gedancken über die Berge und wie sie sinnreich sind / und der künstlichen Thorheit / welches die Römer und sie verderbt / nemlich: allerhand lustigen Machinen, Opern und Balleten überaus nachhangen; kommen sie derglei-

chen

chen Berg-Bildungen mit Schlägl und Eisen zu Hülffe. Vor einigen Monaten brachte mir ein *Catholicque* einen Stein unter dem Nahmen einer geschleyerten Nonne / und dahin verleitete ihn sein *Religions-Concept*. Ein junger *Magister*, so zugegen / und kurtz vorher einCollegium über *Antiquitates judaicas* gehalten / hatte seine Meditationes auf die *Teraphim* und jüdische Leichen gerichtet. Doch ein Frauen-zimmer / so jüngst ins Kindel-Bette kommen / betheuerte / daß es einem Wickel-Kinde am ähnlichsten sähe. Wiewohl man bey Jedes *Phantasie* eines Deutschen Zeddels hätte nöthig gehabt. Pyrrhi Ring wird bekant seyn / in welchem die Heyden Apollinem und Musen, nach ihrem Religons-Concept, ersehen wolten. Doch zu verwundern ists / daß Christen / auch Evangelische / ihr Gewissen damit belästigen / solches *assertive* vorzutragen. Gleich / als / wenn GOtt und Natur Götzen bildete." So wenig aber der Majestætische Schöpffer / seine Feinde ins " Gestein mahlet / gleich / so wenig wird Er sich oder Religieuse " Handlungen dahin verstecken / als der sich allein in seinem " Worte und in unserer Seele / sonst durchaus nicht / will gebildet " wissen. Doch wieder zur Sache! Man findet Schattirung / " die sitzende Männer in Kappen bedeuten sollen / und die müssen Eremiten und Mönche heissen. Rom hat in der Sebastian-Kirche einen Stein / darauf man einen gecreutzigten ersehen will. Dergleichen man von andern Orten mehr / aber mit handgreifflichen Fallis, will nicht sagen: Augen-Betrug / welches leidlicher wäre / erzehlt. Und solche Crucifixe sollen auch niemand anders / als unsern Heyland bedeuten. Gleich / als wenn niemand gecreutziget worden. Gewisses Gestein weiset etwas / so mit einer Weibes Person überein kommen soll / die ein Kind auf dem Arm. Hier wolte man lieber das Juramentum credulitatis abschweren: Es bedeute alleine die Mutter Christi / und

und keine andere unter so viel Millionen Müttern / so die Kinder nicht / wie die Hottentotten auf den Rücken tragen und die Brüste über die Achseln werffen. Andere ersehen in Constantinopel einen rauch bekleideten Mann vor Johannem Baptistam an / ob er wohl nur einen Fuß hat / und sonst unförmlich gnug seyn mag. Und daher der seelige Johannes mehr beschimpfft / als / nach der Intention durch erdichtete Wunder-Steine verehrt wird. Ein anderer soll einen Kelch in der Hand haben / und unsern Heyland bedeuten. Aber warum nicht den andern Johannem mit dem Gifft-Kelche? wenn ja tichten gelten soll. Auf der Wahlfarth nach *Compostel* ist St. Denarius bemühet die Leute zu bereden / als ob *Jacobus major* sich daselbst in Gestein præsentirte. Und wer solte glauben / daß man die gemeine Fabel vom grossen Christoffel so gut auf Stein / als in dem Gastschilde zu Dennstädt finden solte? Also kan man die Lügen mit Wunder-Steinen *legitimi*ren / welches einem Comiti Palatino unmöglich. Etliche wollen des *Fridrici admorsi* Bildniß auf Gestein gesehen haben. Andre des Pabsts und Lutheri auf einem Mannsfeldischen Schiefer / welchen der Churfürst von Sachsen an König in Franckreich Franciscum I. soll geschickt haben. Wiewohl etliche kühne Mäuler hochbetheuren / diß Wunder / davor sie es halten / sey noch im Bergamte zu Eißleben / und würde heimlich gehalten / daß man nicht um das Palladium komme. Doch / wie fleißig der curieuse Herr Mylius in Leipzig (auch so weit ich Gelegenheit gehabt) nachgeforschet / ist doch keine Nachricht zu erhalten gewesen. So glaube auch / daß die Herren Frantzosen / nach ihrem theils ambitieusen / theils dienstfertigen Genie uns längst davon in Schrifften Nachricht gegeben / wann sie den vermeynte Wunder-Stein besässen. Vielleicht hat die spielende Phantasie beym damahligen Religions-Streite abgebrochne Fischköpffe vor Lutherum

und einem gecrönten Pabst angesehen. So nach der Zeit ein Vernünfftiger mit freyern Augen betrachtet und das Heyligthum secularisirt. Und hierinnen werde noch mehr bestärckt/indem jüngst bey einem gewissen Autore lase/daß der Pabst in blaulichten und mit Gold belegten Kleide gesessen. Welches mit dem Manßfeldischen Schiefer-Fischen wohl zutrifft. Gewiß dis inländische Wunder machet mir die Ausländischen überaus verdächtig/ sonderlich die Crucifix- und Marien-Bilder. Ich will den Leser nochmahls zu der obgedachten geschleyerten Nonne weisen. Anbey aber noch ein Exempel anführen / wie leicht die Bildungs-Krafft bethört kan werden. Als ich jüngst einem Stein-Brecher einen *Dendritem* aus Francken-Land zeigte / ihn hiedurch zu fleißiger Betrachtung und Auffsamlung curieuser Steine aufzumuntern; Ey / sprach er beym ersten Anblick / seht doch den lieben HErrn Christs am Creutze! dessen mich und wohl niemand versehen hätte / zumahl er sich nicht wohl eines andern wolte bereden lassen / wie kentlich auch sonst dieser Dendrites oder Baum-Stein war. Gewiß ein Poete/styl vet. dessen beste Realia aus der Mythologie genom̃en werden / würde sich lieber eine *Daphne* eingebildet haben. Doch dieses alles führe mit Willen desto weitläufftiger an / damit man sich fürchten lerne fidem zu verliehren / wenn man bona fide andern nachschreibt / oder Historicis so leicht trauet / deren Feder allzuviel Respect vor frembden Federn und eigenen 40.jährigen Collectaneis haben / darinnen Schottus, Zeilerus, Seyfried und viel andere kenntliche Proben abgelegt. Doch damit man um so vielmehr behutsamer gehe / will zum Beschluß anführen/wie man sich nicht entblöde Fabulam auctiorem, non emendatiorem heraus zu geben. Das vermeynte Marien-Bild in der XIX. Figur ist aus einer Stein-Niere/ in welcher Art Steine sich gerne Kreise finden/ wenn sie zerstufet werden/ wiewohl ungleich uñ splitterich. Dieses hat man zweiffels ohne im Zeichnen beobach-

beobachten wollen / aber hierdurch Gelegenheit gegeben / solches einiger massen vor einen Schimmer anzusehen / dergleichen die Götzen-Knechte vor Zeiten bey ihren Abgöttern anbrachten / dessen sich hernach die gefallene Christenheit / als rei derelictæ bey ihren Heiligen angemasset. Daher ein neuer Autor / dessen Nahmen menagire / weil er zweiffels ohne von einer Copie mag betrogen seyn worden / solches Bild mit einem doppelten / schönen und glänzenden Kringel vorstellet. Ja was noch mehr? Die allerdemüthigste Magd GOttes bildet er mit einer dreyfachen Päbstischen Krone vor. Nicht viel anders ists mit dem Agat in einer Schatz-Kammer bewandt / darauf einige Characteres stehen sollen / die man auf unsern Heyland deutet. Nun ist denen Physicis bekannt / wie verwunderlich sonst dieser Stein mit Schatten und Licht spielet / welcher zu dergleichen Gedancken der Bildungs-Krafft leicht Anleitung giebt. So ist auch aus der Copie / so man erst davon gegeben / zu sehen / daß die Buchstaben unförmlich und unordentlich stehen. Aber ein gewisser Scribente nimmt sich kein Bedencken / sie mit Literis quadratis, wie schön sie in Druckreyen zu bekommen / zu stellen und einen gewissen Characterem gar zu ändern / welches gewiß das Wunder unstreitig muß grösser machen. Wobey sich Lambecius um die erwehlte Religion desto höher meritiren wollen / indem er noch eine Auslegung aber von gar gemeiner Schuhl-Art darüber macht / welches wohl Leute / die am Licht des Evangelii wollen wandeln / vor etwas Kluges / ja Wahrhafftes / auszuruffen / sich nicht entblöden / da sie doch an Geschicklichkeit dem nicht beykomt / was mit der Jahrzahl MCCCCLX. in Rom passirt: Multi cœci Cardinales Creaverunt &c. Ach man ehre doch GOtt und dessen wahren Dienst / in Geist und in der Wahrheit / nicht aber mit solchen Bildern und Träumen / welche ein vernünfftiger Jude und Türcke vor Narrentheydung annimmt / und um deß

 willen

willen das Christenthum destomehr *detestirt*. Der geneigte Leser aber wolle diese Digression, nach seiner Liebe deuten/welche gleichwol in erbaulicher Absicht diß Morale denen Leuten beybringen will/ die mit Hindansetzung des von GOTT angewiesenen natürlichen und geoffenbahrten Principii, nur Wunder zu Prediger haben wollen/nemlich: Wenn sie sagen: Hier oder da ist Christus am Creutze/die liebe Marie mit dem Christ-Kindlein/ Johannes Baptista Jacobus mit Muscheln behängt/der grosse Christophel/ein Mönch/Luther/Pabst/ Apollo mit den Musen in Gesteine / so glaubts nicht. Es ist nur ein Spiel der Phantasie/nicht der Natur. Oder auch offt ein Werck eines künstlichen Betrügers.

§. 84.

Weil wir doch gleichwohl von denen Bildungen zu reden haben / die von unsern *Petrifactis* fleißig zu unterscheiden/ kan niemand entgegen seyn/wenn man auch insonderheit von dem Dendrite, Baum-oder Busch-Stein etwas anführet. Herr Mylius hat uns in seiner Saxonia Subterranea einen Dendritem pag. 52. wohl abzeichnen lassen / der gewiß unter denen raren/ rar mag gehalten werden. Bey nahe von gleicher Schönheit / sind/die er aus Franckreich aufzuweisen hat. Die Fränckischen sind um deß willen gar angenehm / weilen die Bildung auf weiß desto besser absticht. Hier habe in unserm Kalckstein / auch nur eine Meyle von hier in Esperstadt / etwas angetroffen / welches allerhand Laubwerck præsentiret. So möchte man sich wohl Palm-Zweige / auch Landschafften darauf einbilden. Doch kan nicht verschweigen / daß sie viel zu blaß/zumahl/wo sie abgetrucknet; als/ daß sie eine Stelle unter Curiosis meritirten. Statt deren hat Herr Mylius, welcher vor diese Schrifft alle Vorsorge getragen / einen andern der Unkosten werth geachtet / ihn in der XX. Fig. der Welt bekannt zu machen. Tit. Herr Carl Heinrich

rich Gottfried von Hacke Mit-Inhaber des Oberamts Schraplau hat solchen von dessen hochherrlichen Anverwandten/denen Herrn von Steuben uf Gerbstädt erhalten / woselbst er auch gebrochen / mich aber damit beschenckt. Ich muß gestehen / daß die Zeichung sehr wohl gerathen. Doch mich bedünckt; Er habe das Glücke gehabt / welches sich theils Frauenzimmer ausbittet/ ihre Schönheit in einem noch schönern Portrait vorgestellet zu sehen. Indem er nicht so gar weiß / und also das Licht gegen die Schattirung in Original danckler fällt. Gleichwohl kan nicht verschweigen / daß er auf der andern Seite / eine gleich artige / ja wo ich meinen Augen trauen darff / viel anmuthigere Bildung hat / darinnen Gebüsch/Ufer/Volck/Vögel/Wolcken/ wiewohl etwas zärter und kleiner / sich præsentiret. Sonderlich läst das Gewölcke überaus wohl. Dergleichen sehr schönen Dendritem hat auch Herr D. Beyer in Altdorff gefunden / davon er in seiner Oryctographia Bericht giebt. Auf was Art solche in Gestein gebildet werden/mag Herr D. Scheuchzer in einer Epistel ausgeführet haben / die mir aber noch nicht zu Gesichte kommen. So viel habe angemerckt / daß sich der Anfang zur Bildung anhebt / wo das Gestein perpendicular absetzet / hernach horizontal oder *superficialiter* hinein gehet/ wo sich dasselbe schieffert. Also daß man leichte muthmassen kan / die Bildung geschehe von einem scharffen mineralischen Saffte. Wie ich denn sonderlich beobachtet/daß wo er an dem Gestein anfangs eingedrungen / und sich mehr sammlen können / solches mürbe gebissen. Hierinnen bin bestärckt worden durch etliche Kupffer-Ertzte / so mir Herr Joh. Lud. Heinemann in Bottendorff gezeugt / die auswärtig gebrochen / und dergleichen Blumen (so nennen sie die Bergleute)gemach ansetzen/die anfangs schwach und nur/ als Bildung/ scheinen / hernach sich verstärcken/biß sie mehr erhaben/ und endlich gediegen Ertzt werden. Doch

unsere Dendrites, davon hauptsächlich die Rede/bekommen vielmehr von einem saltzigt oder victriolischen/ auch wohl martialischen Saffte die Bildung.

§. 85.

Wie aber unsere spielende Phantasie bey dem ungefehr entstandenen Dendrite, als ein Mahler über Gemählte urtheilet; als wird sie bey dem Topho oder Stalactite zum Bildhauer / ja bey einigen Einfältigen gar zum Orgelmacher. Beyde Tophus und Stalactites entstehen zufälliger Weise / ohne daß es die Natur zum Entzweck hat/aus einem abtriefenden Stein-Saffte. Nur daß der Tophus, weil er aus der Erde / gröbere Erdtheile mit sich nimmt / unreiner und gröber; Hingegen der Stalactites, nachdem er in dem Gestein schon mehr depurirt, reiner/ weisser ist / auch wohl hellere Theilgen mit sich führet. Ja ie fester das Gestein ist / ie hellgläntzender dieser ausschwitzende Safft / wie man solches an dem Qvartz/ Spat/ Crystall/ auch so gar in dem festen Kiesel / an den darinnen befindlichen Diamanten und andern edlen Steinen siehet. Hier in Qverfurth ist wenig anzutreffen/ so viel mir zur Zeit wissend. Doch unsere Baumanns und Schartzfelsische Höhle ist von Stalactite desto reicher/ davon Herr D. Berens in Hercynia curios. zulänglich berichtet. Um Dennstädt und Greusen in Thüringen ist Tophus so häuffig/ daß man auch Garten-Mauren davon aufführet. Wie denn auch Königs-Luther in Nieder-Sachsen keinen Mangel daran hat. Doch wie ich in diesen beyden viel Petrifacta angetroffen/ werde unten bey denen Lithophytis ausführlicher davon schreiben.

§. 86.

Aus diesen / welches mit Fleiß etwas weitläufftiger angeführet / erhellet nun/ daß die so genannten *lusus naturæ* 1) zufällig ohne Absicht der Natur/ also worden sind. 2) Eine bloße

Bildung

Bildung/welche ihr richtiges Ausmaaß nicht haben. Theils zu groß / wie angeführte Felsen-Bildung/ theils zu klein/wie die Städte auf dem Florentinischen Marmol und Bäume auf dem Dendrite. 3.) Eine Deutung/die sich die Phantasie darüber macht. 4.) Von dem Gestein und deren Säfften/nach dem Wesen und andern Haupt-Eigenschafften / gantz nicht unterschieden. Aber die es alles trifft von unsern verstrinten Dingen nicht zu. Denn es giebt der klare Augenschein / daß es keine bloße Phantasie oder *Phænomenon*, sondern wahrhafftig etwas *animali*sches und *vegetabili*sches gewesen / wie man aus vielen äusserlichen / als innerlichen Eigenschafften beweisen kan/ davon unten ein mehres. So haben sie auch sein richtig Ausmaaß/*Proportion*, Theile/ *Spongiosi*tät/Höhe/Tieffe/Krümme/ ohne daß sie es in Schatten und Licht also nöthig hätten/ præsentiret zu werden. Sie sind auch dermassen von Gestein/ nach ihrem Quanto, unterschieden/daß man/ die Knochen/Rieben/ Schnecken/Muscheln/wie fest sie auch von der Verschwemmung eingesetzt/ ausnehmen oder doch ablösen kan. So daß mehr / als mir lieb gewesen/ die Knochen aus dem Kalckstein gesprungen. Ich brauche aber nicht ein mehres davon zusprechen/ indem nicht allein die bloße *Autopsie* solches bezeugt / sondern auch die allermeisten / welche sich bißher in diesem Scibili bemühet/an solcher Meynung *desperi*rt. Zeither / als ich diese Arbeit unter Händen gehabt/habe Gelegenheit genommen/auch solchen Leuten / die bißher vor Lusum naturæ gestritten / auff die Autopsie zu führen/ die so fort/ auch nur vom Auge überzeugt/ von dero alten Meynung abgestanden / auch einige derselben vor *Prostitution* gehalten / solche ferner zu verfechten.

§. 87.

Nachdem aber andere ersehen / daß es etwas mehr sey / als ein Tophus, Stalactites oder was man sonst vor ein Natur-Spiel

ansehen wollen; haben sie quæstionirte Dinge vor einen Einfluß der Mergel Erde gehalten / der sich in gewisse in der Erden befindlichen *Matrices*, *Patronen*, *Formen* oder Model *insinuire*, wie etwan Zinn oder anders Metall eingegossen oder gebildet werden. Ich kan aber nimmermehr glauben/daß die Ergebene an diese Meynung/sich die Mühe genommen/dergleichen Fossilia recht zu besehen/ geschweige/ zu untersuchen. Denn was sie einwenden/ ist viel zu wenig. Nemlich es fände sich an denselben theils viel unförmliches / theils die Mergel-Art und desselben Geschmack. Aber ists denn nicht möglich / daß in der Erde dergleichen Dinge durch beissende Säffte / und daher entstehende Corrosion und Fäulnis ihre Gestalt verliehren oder in der Verschüttung zerdrückt und zerknirscht wären worden / woraus die Gestalt sich verlohren. So ists ja nichts neues / wenn auch die animalische Kräffte / aus den Knochen sich verliehren/und hingegen Erd und Mergel-Säffte / auch wohl gestalten Sachen nach / metallische davor insinuiren/sonderlich der Spiritus lapidificus oder die Stein-Krafft. Kurtz: In feuchter Erde *putrescir*en sie leichte: In Sand-Bäncken werden sie gleichsam ausgeglühet und *calcin*irt; in den harten Felsen mit Steinsafft/ *Chrystallin &c.* auch wohl *metalli*schen Säffte angefüllt. Welches ich nur in unserm engen Querfurtischen Revier unterschiedlich angemerckt / also daß man eine viel zu überflüßige Frage thäte / wenn man nach allen *animali*schen Eigenschafften allzugenaue Kundschafft fodern wolte. Daher kan ich mir/gestalten Sachen nach / kein Nutzen von den Craniis humanis einbilde / welche manche Medici und Apothecker aus feuchter und Moderichter Erde hohlen / in massen sie auch / sensu chymico, pro capite mortuo zu halten / dem alle Krafft entgangen. Gnug daß man sonst von den meisten solche Critiria angeben kan / die man als sattsame Zeugnisse muß passi-

ren

ren lassen / deren doch mehr als zuviel sind. Doch überhaupt da-
von zureden / finden sich ja 1.) gar kenntlich und förmliche Cör-
per / nach allen ihren Theilen / ob wohl meist zerstreut / als: Schul-
ter-Blätter / Kinnbacken / Knochen / Zähne / Hirn-Schalen /
Rückgrad / Rieben / Hufftbeine ꝛc. wie Herr D. Behrens in
Beschreibung der Schartzfelsischen Höhle selbst aufrichtig be-
zeugt. Herr D. Wolff in Leipzig / welcher / nach seiner Curiosität /
einen grossen Vorrath von Naturalien und andern Curiosis be-
sitzt / hat mir etliche Knochen aus besagter Höhle communicirt /
welche dermassen wohl *formi*rt sind / daß gewiß nur ein übel-
formirtes Judicium practicum etwas übel formirtes daran er-
sehen müste / dergleichen auch sonst vielfältig anzutreffen. Doch
wie unsere Petrifacta allhier in dem festen Gestein sitzen / und so
leicht nicht von verderblichen Erdsäfften haben mögen angegrif-
fen werden; sind sie von solcher Vollkommenheit / wie klein sie
auch seyn / daß sie alleine wieder die Gegenmeynung zeugen könte.
Nur so viel ist anzumercken / daß die Cartilagines verzehrt / wel-
ches niemand wundern wird. Wie die 23. Tab. num. 3. und 4.
die 24. Tab. in allen numern, sonderlich die 25. Tab. num. 2. und
3. zeugen / ungeacht man nicht sagen kan / von was vor einem Thie-
re num. 3. sey Dergleichen noch mehr zu finden. Ein mehres
soll unten folgen / wenn wir unsere Meynung beweisen müssen.
Und woher wollen 2.) Gegner darthun / daß durch so viel Species
specialissimas aus dem Regno animali und vegetabili, sonder-
lich dem ersten / Formen solten erschaffen oder zufällig worden
seyn? Und zwar 3.) so accurate Formen / darinnen auch die
aller subtilesten Striche exprimirt / wie in der 25. Tab. num. 2.
und 3. Tab. 24. num. 1. und 3. zu ersehen. In der 29. Tab. num.
1. ist so gar der Jahrwachs zu sehen / und weiset eine Muschel
von 6. biß 7. Jahre. Wie denn auch die darneben gezeichnete
Muscheln dergleichen kund geben. Daß sie auch einen subtilen

Holtz-Schnitt/ja Kupffer/beschämen solten. 4.) Liegen sie auch derb und *confus*, die qver und die länge / wie bey Uberschwemmung zu geschehen pfleget/übereinander/als sonderlich in der 14. Tab. an denen Conchis striatis zu sehen/ welches gewiß zur Uberzeugung allein mächtig wäre / denn da sind die Muscheln nicht allein nach ihrer Substantz/ weil sie *fissibel*, von dem Stein wohl zu *distingui*ren / sondern auch mit artigen Entrochis untermischet / und diß zu beyden Seiten / auch durch die gantze Platte durch / woselbst die Model oder Formen unmöglich statt finden. Man findet auch 5.) hohle Köpffe / hohle und poröse Knochen/Rieben/wie Tab. 24. und 25. anzutreffene Die Pfanne/ vermuthlich von einem Elephanten oder Hippopotamo, so in der 17. Tab. abgebildet / zeiget die Spongiosität gantz extraordinair. Auch bey unsern Qverfurtischen Knochen / welche mir offters / wieder meinen Wunsch / zerstossen und in Blatten / in denen sie unterhalb gelegen / geschoben/ und zerrieben worden. Hier berichten mich die Herren Gegner/wie es bey dem Einguß zugegangen? Und wie die Form bereitet gewesen/ minutissimas hasce minutias zu exprimiren? Noch mehr: Die Formen / aus dem Einguß / ohne Beleydigung desselben wieder heraus zu bringen. Denn von denen Mechanicis ist bekannt/daß wo Krümmen oder Höhlen in den Einguß kommen sollen/ die Formen aus vielen Stücken zusammen müssen gesetzt/ auch wohl hernach zerschmissen oder der Einguß gelöthet werden. Doch bey der Spongiosität wäre wohl ein besonderer/Zeither vielleicht noch unbekannter Mechanicus aufzusuchen / wenn ihre Meynung verificirt solte werden. 6.) Sind theils Muscheln so subtile, als ein Blätgen / und zugleich gestriemt/ wie in der 14. Tab. vorgestellet. Theils Knöchlein sind/ als Graßhälmgen und doch hohl. Ich habe hier ein Schneckgen gefunden / so bey den Großen gelegen / welches dermassen subtil, daß es das Aug kaum suchen können. Nun

berichte

berichte man / wie und wo die Formen bey solcher Subtilität anzusetzen gewesen? zu mahlen der Dinge allzuviel und allzu nahe an und auf einander liegen. Zudem ist 7.) nicht zu begreiffen/ wie der Mergel durch die Strata, öffters von 2. biß 3. hundert und mehr Lachtern durch hätte dringen köñen/ und zwar durch so viele Strata NB. unterschiedlicher Erde und Gesteins. 8.) So *accurat* und *just*, daß er die Form und Modell nicht verfehlt. 9.) In keiner grössern Quantität / als zu deren Erfüllung von nöthen. Oder da es etwas mehr gewesen / als beym Gießen geschicht / wo ist 10.) der übrige Vorrath hinkommen? Zu dem hätte sich ja 11.) der Einguß fest auf einander setzen / und keine Hölen und *Poros* lassen müssen / denn 12.) einige so kleinlich / daß sie kaum dem Gesichte gemäß sind. Oder wolte man auch dencken: Im Einguß wäre 13.) Schaum worden / den man vor Spongiosität oder Poros ansähe; so könte es doch so ordentlich nicht seyn / das es der *Spongiosi*tät in andern unverschütteten Knochen so gar gleich und an den behörigen Theilen des Knochens sey. Uber dieses findet man auch 14.) gar einen mercklichen Unterscheid zwischen quæstionirten Fossilibus und dem Mergel selbst. Davon der Beweiß unsers Satzes unten gar viel *differenti*en zeiget / biß dahin sich der wertheste Leser gedulden kan. Doch nur ein eintziges itzo anzufügen / so mir indem zu handen stösset / als ich dieses schreibe. Die 29. Tab. weiset eine grosse Muschel / die oben braun und gleich / als ein Horn durchsichtig/welches einen kundbahren Unterscheid von Mergel weiset. Im übrigen ist nicht zu ersehen / warum 15) GOtt und Natur dergleichen accurate Formen und Einguß in der Erde geschaffen und versteckt / den viel Millionen nimmermehr zu Gesichte kommen werden.

§. 88.

Nach der dritten Meynung der ersten Classe will man

den Ursprung einem Archæo terreno, vielmehr subterraneo oder allgemeinen Erd-Geiste/der sich respective unter der Erden geschäfftig zeige/ zuschreiben. Es ist mir aber dißfalß ein besonderer Gegner aufgestossen/ welcher mir schrifftlich und mündlich seine Meynung vorgetragen/ dessen Nahmen aber/ aus Liebe und Hochachtung gegen ihn/ und weil ich nur gegen die Meynung zusprechen habe/ menagire. Doch werde darum gehalten/sein Vorgeben etwas weitläufftiger zu untersuchen/ weil er versichern will/ daß Leute von Gelahrheit und Autorität auf seine *Rationes reflectir*ten. Man sucht aber 1.) bey göttlicher Allmacht den Beweiß/ welche 2.) ohne dem durch so viel wundersame/ auch theils noch unbekannte/ Creaturen ändere. So giebt man auch 3.) vor/ wie alle lebendige Creaturen und Erdgewächse aus der Erden unmittelbar erschaffen/ müste also die Erde noch Saamen behalten haben. Wie denn auch 4.) nicht zu glauben wäre/ daß ein solch sehr grosser Cörper/ als die Erde sey/ inwendig ohne lebendige und andere Creaturen/ und zwar nur als eine Grundmauer der Oberfläche seyn solte/da man doch vielmehr/ 5.) von Bergmängen in Gebürgen und Schächten/ Wassermenschen/ Melusinen ꝛc. auch Leuten unter der Erden in St. Martins Lande/6.)von lebendigen Fischen/ja 7.) Kröten in Gestein zuerzehlen wüste. So hätte man auch wohl 8.) Erdfleisch angetroffen. Ja man bemerckte / daß 9.) verschüttete Zähne annoch wüchsen. Es wären auch unter andern Petrifactis 10.) Muscheln und Schnecken ohne dem Substantiæ lapideæ, mehr mineralisch als animalisch. Ja man fände 11. wohl gar Stein-Geburthen bey Menschen und Thieren/ 12.) Fliegen in Agt-Stein/und 13. durch die gantze Erd-Natur unzehlich viele Monstra. Warum solte man nicht solche animalisch gestalte Stein-Geburthen in dem Erd-Schooß vermuthen?

§. 89.

§. 89.

Doch es ist alles glaucher Glantz / Bländ und ferg / wie die Bergleute reden. Denn (1) allzu *desperat* und verzweifelt/auf die Allmacht GOttes provociren/ da man rationes zu geben vor dem Foro physico erschienen ist. Und gewiß bey natürlichen Untersuchungen / ist besser / wenn man davor ad occultas qualitates, in Mangel gründlicher Nachrichten / provocirte / wie wohl die Gelehrten dergleichen Appellation einen verhasten Nahmen gegeben. Gewiß die kühne Unwissenheit wird auf solche Weise den Nahmen des allmächtigen GOttes mißbrauchen. Unsere Ehrfurcht vor Göttlicher Allmacht muß in vernünftigen Gottesdienste bestehen. Wer dieser Religion ist / gläubet / daß der allmächtige GOtt dem Abraham aus Steinen hätte können Kinder erwecken / einfolglich Schnecken / Muscheln / Menschen und Thier-Knochen / Holtz / Kräuter / Kohlen noch unmittelbar unter der Erde schaffen. Aber das will er nicht. Wohl aber / daß alles durch beliebte und geordnete Mittel-Ursachen geschehen soll. Wenn ich sagte: die Grundfesten von Häusern und Strassen (die man bey dem Briel in Holland nach einer Seefluth / so den Sand abgeschwemmt / angetroffen) wären per omnipotentiam DEI unter dem Sand geschaffen; gewiß die frey-sprechenden Holländer würden mich einfältig heissen / und ich müste das Urtheil loben.

§. 90.

Daß man aber vorgiebt / GOtt ändere in so vielen *Millionen* der Creaturen; gestehe gern. Ich selbst habe vor 3. Jahren nur in einem eintzigen Sommer über die 40. Arten Raupen in meinem Gärtgen und angräntzender Flor zufällig angetroffen. Was will nun nicht sonst auf der gantzen Erdfläche / in und unter der Erde / in Meer und Flüssen seyn? Auch so gar

im Menschlichen Cörper? Aber darum muß man nicht in unsern Gedancken eine neue Schöpffung anstellen/ und solche Creaturen an den Orten tichten/ da die Vernunfft selbst aus vielen trifftigen Ursachen wiedersprechen muß/ die hernach folgen sollen. Ich weiß/wenn ich vorgäbe: bey so vielfältiger Varietät der Bäume und Bruñen liesse auch GOtt Rebhühner auf Bäumen wachsen und Canari-Sect in den teutschen Brunnen zu Halle flüßen; verständige Naturkündiger würden mir/ die Folge zu beweisen/ anmuthen/ oder mir Silentium imponiren.

§. 91.

Einen Schein giebts zwar/ wenn (3) die Erde/ als eine Schatz-Kammer aller belebt und unbelebten *Creatu*ren angegeben wird. Aber daß man daraus schlüssen wolle; Es kämen noch auf die Art/ wie bey der Schöpfung/ unmittelbar die Geschöpffe aus der Erden/ dienet zu nichts/ als Gegnern zu ein gantz unmöglichen Beweiß. Diese Art hat aufgehört/ als GOtt nach der Schöpffung ruhete. Doch die annoch immerwehrende Schöpffung ist eine Fortpflantzung und Erhaltung durch Mittel-Ursachen. Die Heyden haben hierinnen behutsamer philosophirt/ die zwar ihrer Cybelen, Rhein oder *Herth*en wovon das Wort: Erde/ kommen mag/ den Ursprung der Thiere und Bäume ꝛc. zugeschrieben. Aber/ daß sie ferner also zeugen solte/ hielten sie wieder Vernunfft und Experienz. Ich beruffe mich auf die Autorität des ältesten Physici, dessen Schrifften wir haben/ welcher sagt: Jegliches habe seinen Saamen bey sich und werde consequenter nicht unmittelbar aus der Erde von einem Archæo gezeugt. Doch so gewiß Gegner mir diesen Zeugen nicht verwerffen darff; so wohl bestärckt solches das Licht natürlicher Weißheit/ nebst der täglichen Erfahrung. Und gesetzt/ es sey eine solche Krafft annoch in der Erden/ unmittelbar zu zeugen/ so müste sie doch NB. der

„Ersten

„Ersten gleich seyn. Da vollkommene / belebte / respective
„fleischerne Creaturen gezeuget seyn worden. Aber warum itzo
„steinerne Thiere? Warum todt? Warum mit Gliedern / die
„zum Bewegen/Speise zu nehmen/zu generiren zwar destinirt /
„und gleichwohl hierzu nicht gebraucht werden? Warum nur
„hier und da zerstreute / angeknickte Knochen / und nicht viel-
„mehr gantze Cörper? Warum nur Stücke Holtz? Ja Holtz-
„Kohlen? Halbe Castanien? Leere Schnecken-Häuser und
„Muschel-Schaalen?

§. 92.

Und ob ihnen auch gleich (4) die Grösse des Erdcörpers von 26593380. gewürfelten Meylen als ein Beweiß vorkomt / der mit allerley Creaturen müsse erfüllet seyn; würde man doch bey den Steingeburthen einen Strich durch die Rechnung machen. Zu Erhaltung der Erde und ihren Creaturen ist schon genung in und auf der Erde anfangs erschaffen. Ja / viel wird seyn in unterirrdischen Klüfften und Canälen / so wir noch nicht wissen. Aber wer wolte daher erzwingen / daß dergleichen unnütze Stein-Geburthen erschaffen worden oder noch gezeugt solten werden?

§. 93.

Obgedachter mein besonderer Gegner gehet noch viel weiter / und nur gar zu weit / in dem er (5) sich auf Berg-Männergen/ *Melusinen*/auch die grünlichten Kinder aus *St. Martins*-Lande/die aus einer englischen Höhle sollen hervor kommen seyn/als man die Glocke in einem gewissen Kloster geleutet/rc. berufet. Doch gewiß andere / welche gleichwohl vor die Steingeburthen sonst streiten / werden diesen Beweiß viel zu leichte und verächtlich achten. Und ich weiß nicht: ob man sich die Mühe mit beantworten nehmen soll? Doch weil er bey Gegentheil allzuhoch geschätzt wird / finde mich genöthigt die Nichtig-

keit

keit desselben vorzustellen. Ob Bergmängen seyn / will ad hominem, zugeben. Viele Theologi meynen / der Teufel habe sein Spiel damit. Und so weit wäre Gegnern schon gnug begegnet. Doch gestehe / daß mir diese Art Geister-Prüfung zu schwer ist / und denen überlasse / welche sich einer tiefern Einsicht rühmen können. So viel lehret gleichwohl die Erfahrung / daß Furcht aus nichts etwas mache. Vielleicht können furchtsame Berg-Knappen / auch wohl alte Erbhauer in der finstern Einsamkeit / so tief unter der Erden / wenn etwa das Gestein räselt / etwas fället / oder sonst was unvermuthetes / aber gar natürliches / sich ereignet / in ein solch Schrecken / verfallen / zumahl NB. bey vorgefaster Meynung von Bergmännergen / davon / bey der ohnedem verdrüßlichen Mineralischen Feuchtigkeit das Geblüte erstarrt und blaue Flecken giebt. Und auf solche Weise krieget mancher eine Husche / davon er / zu gantz ungelegner Zeit ausgeschrien / Schicht zu machen und das Berghun andern zu lassen / genöthigt wird. Doch will hiermit weder Teufel / noch andere Art Geister leugnen / wenn diese aus der Physica, wie jene aus der Schrifft / erweißlich sind. Beym Lichte natürlicher Weißheit scheinen solche Creaturen so unglaublich nicht / welche unsern Augen zwar allerdings unsichtbar / aber subtil-materialisch / seyn könten. Worüber ich doch Information mehr ausbitte / als ausbiethe. Wasser-Menschen zu leugnen / werde mich nicht unterstehn. Denn der Zeugnisse sind zuviel / aber noch mehr Getichte. Insonderheit kommt mir der Dänische Mann / der mit Hacken aus dem Meer ins Schiff soll gezogen seyn worden / auf welchen sich Gegentheil insonderheit berufft / allzu fremde vor / in dem er zuvor mehr unter stummen Fischen / als redenden Dähnen gewesen / und in Wasser wohl hat können sprudeln / aber nicht reden lernen. Gleichwohl ist Er magis loquax, quam homo

vul-

vulgaris. Denn er spricht sehr wohl / prediget / dräuet / und welches zu verwundern: redet er gleich mit denen Dänen Dänisch. Daher man sich wohl ein Briefgen / und zwar ein **wahrhafftes** / dabey ausbitten möchte. Die Geschichte von denen Kindern aus St. Martins-Land / mit welcher sich Kircherus und andere tragen / ist noch viel verdächtiger. Sie soll sich anno 1140. begeben haben / und zwar in der Zeit / da man den Sirach vor Librum symbolicum, aber seine Worte / cap. XXXIV, 8. *contra Praxin Ecclesiæ* hielte. Das Land / nach dem heiligen Martino genant: Die vielen schönen Kirchen unter der Erde:" Der verlohrne Ein- und Ausgang gleich nach der Begebenheit:" Oder / da es offen blieben / daß man keine Missionarios da-" hin gesandt / die unterirdischen Leute zu bekehren: Auch da" nunmehr das wohl durchsuchte Engeland von keinen Licht- und" Lufft-Löchern etwas wissen will / welche oben hinein gehen müs-" sen / wenn grüne Schoten darinnen wachsen und die Leute solche" finden sollen / dergleichen die grünen Kinder so gern gegessen;" machet / daß man den ersten *Scribent*en vor einem sehr inge-" nieusen Mönch oder des etwas halten muß / der vielleicht bey" Glocken-taufen zu Gevattern bitten und die Ober-Welt zu vie-" len schönen Kirchen / und noch schönern Intraden hat bereden" wollen. Doch die Geschichte gehört unter die Classe, wo der" Kohlstängel / mit einem Crucifix gebildet / locirt ist / der über einer" gesegneten Hostie bey Hamburg soll gewachsen seyn. Aber alle" diese Bergmänner Melusinen und Martins-Länder sind" moraliter Gespenster / und verführen diejenigen / welche um ihrentwillen Steingeburthen glauben / und gewiß in ein Labyrinth, daraus sie sich von selbst nicht leicht finden. Die Rede ist von einem Archæo terrestri, der unmittelbar zeugt. Aber werden obangeführte auch also generirt? Ein schwerer Beweiß! Doch es sey also. Alleine / nun müste die Folge auf die Steingeburthen erhärtet werden. Denn es folgt nicht: Es giebt

Bergmänner / Melusinen / Höhlen Jnwohner; darum ist kein Bergmann in der Erde verschüttet/kein Bots-Knecht in den Abgrund des Meers gesuncken / die Jnwohner zu Pleurs nicht verschüttet / sondern darinnen als unterirdische Creaturen gezeugt worden. Doch die Dinte wird hierüber vergeblich gebraucht. Jch eyle zu andern.

§. 94.

Und zwar itzo findet sich etwas / so der Betrachtung würdiger / ob wohl dadurch gleich wenig erwiesen wird. Man beziehet sich (6) auf lebendige Fischgen / welche in festen Felsen eingeschlossen gefunden würden / daraus man die Möglichkeit der Steingeburthen zum wenigsten schlüssen will. Es wird von vielen erzehlt/und lasse die Untersuchung andern über. Aber hier folgt noch lange nicht / daß sie unmittelbar darinnen gezeugt. Warum könte nicht ein *imprægnirt Ovulum* oder annoch zartes Fischgen / welches kaum excludirt / aus unterirdischen Seen und Flüssen oder auch von dem aus der Oberfläche / durch kleine Klüffte dahin gebracht werden / wo es ein Plätzgen zu „wachsen und sich zu bewegen hätte. Allein von diesen lebendigen/ „kleinen und raren Fischgen / auf unsere unzehlig viele todte und „grosse Fische: auf Sceleta von Fischen: von diesen Fischgen „auf Menschen-Elephanten-und andere Knochen: auf allerhand Bäume und Laubwerck wird ja niemand schlüssen / noch „weniger aus einer irrigen Consequenz verleugnen / daß andere „Fische / auch Menschen / Thiere rc. verschlemmt und versteint „seyn worden.

§. 95.

Von denen Kröten/so (7) Gegentheil angeführt/hoffet er stärckern Beweiß / wiewol eben so vergeblich. Man hält vor gar richtige und unstreitige Relata, daß ehemahls Kröten in festesten Gestein wären angetroffen worden / welche bey der Zerstufung auf-

aufgelebt. Herr Luid schreibt das an Herrn Richard Richards-Sohn und bezeugt: Er selbst habe es mit Augen gesehen / auch ein anderer glaubwürdiger Mann / Herr Carol Hall. Und gewiß / wäre dem also; müste man diese Begebenheit unter die mirabilia naturæ rechnen / und ich gestehe von mir. Mein Verstand wäre zur Untersuchung unzulänglich / zumahl wenn der Umstand wahr sey / daß so gar kein *Meatus* oder Eingang durchs Gestein zu dieser Wunder-Kröte gegangen. So viel hab einst 1½. Elle tieff in der Erde selbst angetroffen / als ich einen Damm an einem Teich / bey weichen Winter / abtragen ließ. Ihr Nest war in Form eines kleinen Käses oder Zwiebacks / von den innersten zarten Baste der Wurtzeln / welches aber dermassen / um sie / beschlossen / daß man keinen Eingang sahe. Die Erde war auch um und um verramlet / so daß man nicht sahe / wo sie hinein kommen / oder wieder heraus solte. Da die Auslösung aus den freywillig beliebten Winter-Gefängnis geschahe / wurde sie wieder belebt ꝛc. Als obiges Relatum in dem Herrn Luidio laß / fiel mir diese Begebenheit wieder bey. Der Leser wolle es zu keiner Thorheit deuten / wenn ich frey eröffne / was mir zugleich vor Gedancken auffstiegen. Daß Kröten unter die Amphibia zurechnen / ist nicht zu leugnen / noch mehr / daß sie mehr / als halb jährig in statu quasi intermedio liegen / da sie ohne Ertödtung bleiben / und wenn die Erwärmung der Erde noch so lange zurücke hielte / würden sie gleich so lang in ihren Lager unendpfindlich / auch ohne Verlust ihrer Gesundheit liegen. Hieraus schloß ich: Ob nicht möglich / daß die Erde um ein solches Thier bey Verschüttung oder Verschwemmung / oder Einbruch des Landes versteint und das Thier selbst in diesem statu quasi medio könte erhalten seyn / darinnen ihm weder weh noch wohl / auch an einem solchen Amphibio keine Fäulniß zu besorgen / so lange von aussen ihn nichts zustieße /

 wel-

welches jene verursachen könte / davor sie in Gestein wohl gesichert. Aber nachdem ich die lange Zeit bedachte / hatte die Meditation ein Ende. Glaublicher kan seyn / daß ein Ovulum von Laich / oder auch eine annoch zarte Brut zwischen die unmerckbaren Klüffte eingedrungen / und daselbst vergrössert worden. Aber auch hier finde meine Scrupel. Daher will / ad hominem, wie man auf Schulen bißher geredet hat / minorem zugeben / unter der Hoffnung: Die Herren Gegner werden majorem fahren lassen / weil sie ohne dem die Consequentiam majoris (man vergönne mir diese scholasti che Freyheit zu philosophiren) nimmermehr darthun werden. Denn gesetzt: Es gäbe dergleichen Kröten / aber warum solt ich zugleich Stein-Geburthen gläuben / oder darum läugnen / daß andere Kröten in der Sündfluth nicht auch verschlemmt und versteint worden. Bey unserm Vorwerg Weydenbach / wo viele Conchitæ Striatæ anzutreffen / ist einsten eine versteinte Kröte gefunden / aber / weil der Steinbrecher / eigener Geständniß nach / kein Wercks davon gemacht / wieder verschmissen worden. Bey dieser Occasion will gedencken / wie mir einst ein Insectum, schwartz und etwas grösser / als ein kleiner Rosen-Käfer von den Steinbrechern præsentiret worden / unter hoher Betheurung / solches im festesten Stein erbeutet zu haben. Welchen auch ein Stellgen in der XVI. Tab. gegönnet. Der Leser aber mag einen Versuch thun / ob er die Relation eher / als ich / glauben könne / oder da ers glaubt / in Untersuchung fähiger sey.

§. 96.

Mit dem Erd-Fleische 8.) wollen wir eher zu rechte kommen / welches aber mehr unter die so genannten Portenta, als bey vorhabenden Stein-Geburthen zum Beweißthümern zu zehlen. Es gehört ein überaus starcker Glaube darzu / daß ein Archæus subterraneus wahrhafftiges animalisches Fleisch

zeuge /

zeuge / welches seine fibras, venas, arterias, musculos, tendines &c. habe. Vielmehr ist es ein zacher Schleim / vielleicht aus verschütteten Blute und Feuchtigkeiten von Thieren / oder auch Erdsäfften / gleich einer Gallarde zusammen gelauffen. Gnug man thue dar: 1.) daß es wahrhafftiges Fleisch/und 2.) aus dem Archæo gezeugt. Ich muß/ den Augen-Betrug zu zeigen / bey diesem raren Wildpret / gleich rares Brodt aufsetzen / welches aus dem Mehl gebacken / so man bey Röblingen an unserer Saltz-See; ich auch jüngst auf einer Hällischen Reyse bey Teutschen Thal und Scherben / schön weiß und subtil, gefunden habe. Welches aber eine subtile luckere Art **von Gipß oder vielmehr Mergel** ist. Davon der vortreffliche Medicus, Tit. Herr D. Wedel/seine Gedancken/nachdem ich von dem ersten etwas überschickt / hochgeneigt eröffnet/ welche/ hoffentlich mit seiner guten Erlaubniß / hier ansüge: Alba illa massa, schreibet er/ videtur boli vel margæ albidæ delicatioris esse soboles, qualis etiam materiam præbet terræ sigillatæ albæ, ut & apud nos rubea & albida talis marga colligi solet, qualem ipse quoque possideo. Prope Lœbegunam ante triginta circiter annos reperta talis farinacea materia in panes pista & cocta fuit quoque, Hala t.t. ad me missa. &c. Von obgedachten bey Röblingen an der Saltz-See hat man auch Versuch mit Backen gethan / welches aber ohne Untermischung anders Mehls nicht fermentiren wollen / und freylich nicht können. Solches führe aber darum weitläufftiger an / **das Gemüthe mit keinem Wunder und den Magen mit solcher Speise nicht zu belästigen**/welches beyden schädlich und so unverthaulich / als Confect in der Baumans-Höhle. Was aber **unsern Einwurff** betrifft/protestire **vornehmlich wieder** *Consequenz*, die man wieder die verschüttete Knochen ꝛc. ꝛc. machen will.

§. 97.

Man acceptirt 9.) daß Zähne können verschüttet werden/ kehrt das Schwerdt um / und fragt: Ob nicht in allgemeiner Fluth andere Theile mehr / auch wohl gantze Cörper verschlemt seyn worden? Doch so Zähne vergrössert worden; was gieng dieses dem Archæo in so weit an/ als wir von der *Generation* mit einander zu sprechen. Vielmehr müste die Krafft in dem Marck und Wurtzel des Zahns rückständig seyn/ welches κατ᾽ ἄνθρωπον zugäbe. Doch wer hat den Zahn vor der Verschüttung und einige Zeit hernach wieder gemessen / und / wie viel er gewachsen/ observirt? Oder will man etwa das Wachsthum aus denjenigen Zähnen beweisen/deren Ausmaaß/aller einheimischen Thiere Zähne überträffe? Eine Meyle von hier / wo man Helffenbein von 2½. Elle lang in einer Sand-Banck gefunden / ist auch ein Zahn zu Gesichte kommen / der vier biß sechs Zähne von Pferd und Rindern an Grösse übertroffen. Aber die Umstände gebens: Es sey von einem Elephanten. An der Unstrut 2. Meilen von hier ist ein Felsen mit Pulver gesprengt worden / darunter hat sich eine in der 17. Tab. bezeichnete Pfanne nebst andern Knochen gefunden / welche 5. Zoll im Diameter hat. Ist diese auch noch gewachsen? Und gesetzt / es vergrössere sich ein Zahn / folgt doch hieraus die *Generation* des Zahns selbst nicht. Man weiß ja wohl / was sich mit Haar und Bart der Gehenckten und Geräderten ereignet und was Physici davon raisoniren. Doch wahrhafftige Menschen-Haare/die aus einem Archæo in der Erden gezeugt/ finden sich nirgends.

§. 98.

Daß Schnecken und Muscheln 10.) der Erd und Stein-Natur näher kommen / leugne nicht / wohl aber / daß sie darum unmittelbar durch ein Archæum in dem Gestein gezeugt würden. Eine leichtere und festere Versteinung folgt wohl aus dieser

Gleich-

Gleichheit/ aber keine Generation. Es ist wahr/ daß die Muscheln und Schnecken/ wegen der *Structur* ihres Fleisches und darinnen befindlicher *pororum* gewiß dem Gestein sehr nahe kommen. So habe auch vielfältig angemerckt/ wie sie der Stein-Saft bey der Petrification durch einen Chrystallinen Fluß dermassen fest an einander gehefftet/ daß man es vor eins halten möchte. Aber gleichwohl nicht bey allen. Und ist mir leyd genug/ daß/ wenn das Gestein zersetzt wird/ solche mehr als zu leicht heraus fallen und zerbrechen. Aber ein anders ist steinerner Substantz seyn; ein anders leichter/ als andere, mit Stein-Safft erfüllet werden. Man muß Eisen und Schwamm nicht vor Feuer und Wasser ansehen/ wenn jene mit diesen durch aus erfüllt seyn. Nachdem die Muscheln in der Verschwemmung zuliegen kommen/ nach dem sind sie mehr oder weniger versteint. Der wertheste Herr Mylius in Leipzig hat mich mit einem Pollnischen Conchite Striato und lævi verehrt/ die in Kreyde einsitzet/ aber sie sind weniger versteint/ als unsere in den so genannten Mehl-Petzen. Aus der Sand-Banck zu Esperstädt/ wo iemahl Ebur fossile funden worden/ hat mir der Steinhauer Georg Eilfeld einen Strombitem bracht/ der/ wie ausgeglühet/ oder calcinirt ist. Auf der XXVII. Tab. finden sich Conchitæ, welche ihre braune Farbe in grauen Gestein noch wohl zeigen/ und der grosse einem dunckelsichtigen Horn gleichen möchte. Woraus unstreitig zu schlüssen/ daß/ wie nahe sie gleich den Stein-Eigenschafften komme/ dennoch ein Unterscheid zwischen beyden/ auch nach der Verschüttung blieben? Und daher von dieser Gleichheit auf eine Generationem lapideam durchaus keine Folge zu machen.

§. 99.

Doch damit auch diese Meynung von Stein-Geburthen nicht in der Geburth ersticken möge/ berufft man sich II.) auf die ver-

versteinten Geburthen und Theile bey Menschen und Vieh/ davon Exempla, aber sehr eintzelne/ zu finden. Wie unglücklich „aber sich von wundersamen Begebenheiten auf ordentliche „Würckung eines Archæi schlüßen lasse/ von den verderbten auf „den gesunden Stand/von dem ordentlichen Geburths-Ort auf „den Erd-Schooß; werden Gegner in Zukunfft etwas fleißiger überlegen. So wissen wir auch/ was eine irrige Phantasie thut/ und wäre viel zu viel dergleichen Phantasien dem *Archæo* beyzumessen. Der Irthum ist allezeit in causis secundis. So weiß man auch / daß bey Menschen und Thieren / in Lung und Leber / auch wohl Hertzen Steine gefunden worden. Aber alles aus Verderbniß. Ich kehre vielmehr die Spitze wieder die Gegner. Angeführte Versteinung *præsupponi*rt etwas *animali*sches / das versteint soll werden/ und so wären wir einig. Widersinnlich aber ist / wenn man von der Versteinung animalischer Cörper auf die animalische *Generation* des Gesteins eine Folge aufsuchen will.

§. 100.

Was man auch 12.) von Fliegen und andern Thiergen in Bernstein einwendet/ ist wol der gute Archæus ausser Schuld/ denn nun weiß man/ wie bey dem Auswurff des Agt-Steins/ dieser offt auf Fliegen 2c. geschmissen wird / oder/ wenn diese darauff zu sitzen kommen / hernach bey neuen Wellen / so den Bernstein umschmeissen oder zusammen drücken / darinnen begraben werden. Dergleichen auch mit Holtz und Koth geschiehet. Und so fällt auch hier die Generation weg.

§. 101.

Und gewiß der so genannte Archæus hätte Ursache/ querelas und vindicias, wie die Fische bey dem Herrn D. Scheuchzero anzustellen / indem man 13.) diese seine Geburthen mit Monstris in eine Classe setzen will. Da doch ihm hierinnen überaus

groß

groß Unrecht geschicht. Von dem Archæo selbst habe gespart in nachfolgendem §. überhaupt zu handeln. Doch so viel sage voraus: An Monstrositäten trägt er die geringste Schuld nicht. Ja es lieffe alles endlich auf Ens universalissimum hinaus. Welches / zumahl unter Christen / allzuhart geredet wäre. Daß es aber mit unsern Stein-Geburthen monströß zugienge / müste besonders erwiesen werden. Monstra werden sonst an dem gewöhnlichen Geburths-Orte gezeugt; Hier in dem Schooß der Erden. Monstrosität kommt nicht so wohl auf Substantz und Wesen an / als auf die Cörperliche Ungestalt und deren Theile. Doch hier kehret mans um. Nach der Substantz sollen die Geburthen steinern seyn / und hingegen nach der Figur und Gestältniß vollkommen animalisch. Wie herrlich vollkommen unsere Petrifacta sich dißfalls aufweisen / soll unten weitläufftiger dargethan werden. Monstra rühren gutes Theils von einer Phantasie her / doch §.99. hat man schon den so genannten Archæum davon loß gesprochen.

§. 102.

Wie aber diese gegenstehende Meynung sich auf einen *Archæum terrenum* oder vielmehr *subterraneum* verlässet; werde genöth gt/ insgemein etwas davon zu reden / welches ordentlicher vorher hätte geschehen können / wo man nicht thunlich erachtet / in Beantwortung der falschen Gründe gleichsam Præparatoria darzu zu machen. Daß die Erde mit ihrer Atmosphæra oder so weit sich ihr Vortex erstrecket/dergleichen אור Licht/Geist oder allgemeine Krafft in der Schöpffung erhalten/und den man auch / nach Belieben Spiritum mundi terr-aqueum, Erd-Natur nennen möchte / will so wenig leugnen / als wir alle mit einander bey dem Stückwerck unsers Wißens / wissen / daß wir / zumahl hierinnen / wenig oder gar nichts gewiß wissen/ sondern nur mit Probabilitäten uns behelffen. Die verbesserte

Physica ist bißher in den Materialitäten geschäfftig gewesen und hat durch die Chymia zwar tieffer eingesehn. Aber in Geist und Geistische Kräfften ist sie noch nicht eingedrungen. Denn was wir Pneumaticam nennen / ist / wo es mangelt / ein verderbter Aristoteles / und wo es gut ist / aus der Theologie entlehnt / aber unter diesen Respect haben wir hier nicht zu handeln. Doch so viel wir aus dem Schimmer des Natur-Lichts erkennen; wird dieser Erd-Geist von der Sonne / als dem Licht- und" Lebens-Meere unsers Systematis Solaris, durch eine seelische" Krafft erweckt / bewegt / unterhalten und in allen zur Würckung" bracht. Gleichwie dieses und alle systemata solaria in finita" infinitudine ihre Kräfte von einem gantz-allgemeinen archæo," und dieser in und aus GOtt hat / in dem wir / und totum universum / leben / weben und sind: Dieser Archæus nun / davon wir in specie handeln / ist in allen 3. Reichen / nach Physicalischer Ein-" theilung / als minerali, vegetabili und animali, so wohl durch ei-" ne elastische / als plastische Krafft in einer unempfindlichen und" doch empfindlichen Würckung unaufhörlich geschäfftig. Zwar ich gestehe gern: Das animalisch und vegetabilische Reich differie / von dem mineralischen in Betracht der Materie / nicht / sondern nur miscela aquositatis & inde salsedinis iedoch am meisten textura und structura aggregativa. Ja / wo man was tiefer einsehen solte / wäre das Minerale kaum ein besonder / und von jenem unterschiedenes Reich zu nennen / indem es mehr die Materie ist, aus welcher sich jene gleichsam formalisiren. Doch bleibt man billich bey der einmahl beliebten Eintheilung. So viel ist doch gewiß / daß Animalia und Vegetabilia keine andere Species materiæ, sondern irrdisch und consequenter, mineralisch. Wie nicht alleine dieses aus dem Ursprung des Menschens Genes. II/7. der Thiere Gen. 1/24. der Gewächse Gen. 1/11. sondern auch aus ihren Eigenschafften zu ersehen / zumahlen da

sich

sich das τὸ φλογιστὸν der Schweffel oder / deutlicher zu reden / die Feuer-Kräffte im Fette / Draan / Hartz / Oehl ꝛc. deutlich äussern. Wie denn hiernebst das Nutriment und Erhaltungs-Mittel auch bey denen Vegetabilibus solches bestärckt / welche unmittelbahrer Weise Nahrung aus der Erde saugen / insonderheit der Eichbaum seine Victriolische Speise nicht verleugnen kan. Und so ists gleichfals mit dem Nutriment der Animalien. Die Lufft / so wir augenblicklich geniessen / sind ausgedunstete Theilgen / und wenn wir Kräuter essen / essen wir mittelbarer Weise Erde. Auch so gar die fleisch-fressende Thiere weisen einen stärckern Appetit nach solchen Thieren / deren Nahrung Kräuter / als nach andern / die wie sie Fleisch fressen. Wie scharffsichtige Physici angemerckt. Also daß die Nahrung der Animalien und Gewächse nur eine geänderte Erde / Extract oder quinta essentia derselben ist. Und was ists hernach Wunder / wenn alles wieder zur Erden wird / davon es genommen ist?

§. 103.

Hieraus folgt aber nicht / daß ein so genannter Archæus, ausser der von dem Schöpffer angewiesenen Ordnung / zeuge oder sonst verworren und vermischet handele. Dessen wir an den Vegetabilien ein unumstößliches Beweißthum haben. Man betrachte einen Wald / Aue / Wiesen / Garten-Beethe / wie allerley Bäume Fichten / Tannen / Kifern / Aspen / Buchen / Haseln ꝛc. allerley Kräuter / Klee / Näßeln / Creutz-Kraut / Ehrenpreyß / Napell ꝛc. gut und böse / heylsam und schädliche / von dieser oder jener mineralischen prædominirenden Krafft unter einander und öffters aufs genauste / und sonderlich in Betracht der Wurtzel / als Filtz / beysammen seyn. Da iedes von dem allgemeinen Erd-Geist durch Saamen und Wurtzeln Zeuge- und Wachs-Kräffte bekommt / ohne daß eine Verwirrung und Verwandlung damit geschehe. Dieser Archæus oder Erd-Natur bleibt

zwar allgemein / aber sie weiset sich in einem jeden anders / als in dem andern / so wohl im zeugen als erhalten. Anders in Mineralibus, anders in Animal bus und Vegetabilibus. So wohl in ihrer Form, Wesen oder Haupt-Eigenschafft / als andern Qualitäten. Die Mineralia sind am wenigsten / die Vegetabilia mehr / die Animalia am meisten begeistert. So daß die Mineralia sich nur als ein Dunst bewegen oder vielmehr fortgetrieben werden ; Die Vegetabilia nur etlicher massen ; die animalia vollkommene Bewegung haben. Um deßwillen jene von der Natur in festes Lager eingeschlossen ; die Vegetabilia nur mit dem Fuß in der Erde / mit Stamm und Aesten aber sich in freyer Lufft befinden ; Die Thiere aber einen gantz offenen / weiten Platz haben müssen. Es sey nun über der Oberfläche / als in geraumen Höhlen / Klüfften / Meeren / Seen / Flüssen / Canälen ꝛc. So ist auch die Generation derselben unterschieden / welche von denen Mineralibus in Vergleichung von Vegetabilibus einiger massen / von animalibus im genausten Verstande kan gesagt werden. Die ersten entstehen aus einer fortziehenden / in Erd und Gestein dringenden dünstigen Säfften / so hernach verhärten / aber keinen von einander unterschiene Cörper machen. Die Vegetabilia werden ordentlich aus Saamen und Wurtzel-sprossen auch durch Kunst / mit zertheilen und absencken erzielet. So haben auch die Animalia von beyden sonderlich denen Mineralibus gantz unterschiedene Geburths-Art / als die aus männlich und weiblichen Saamen / durchaus nicht unmittelbar aus dem Archæo entstehn / wiewohl die Art der Begattung divers, auch der Saamen derselben / wie bey Seyden-Würmern und andern Raupen / bey Ameisen / auch Wassergewürmig / gleichsam in einer Circel-Geburth die „Cörper ändert. Wobey sonderlich zu gedencken / daß die „Animalia und Vegetabilia, gleich nachdem sie gezeugt / ihr cör-

„per-

„perliches Außmaas / structuram aggregativam, Proportion
„der Theile und Glieder untereinander / ja besondern Geschlechts-
„Characterem haben. So daß man Baum von Baum / Thier
„von Thier / ja nicht alleine Species specialissimas, sondern auch
„individua von einander erkennen / auch respective daraus
„schlüssen kan / daß sie einen freyen Zeug- und Wachs-Platz gehabt
haben. Hieraus erhellet nun / daß quæstionirte Fossilia von
dem so genanten Archæo terr-aqueo durchaus nicht unmit-
telbar oder auf mineralische Art gezeugt. Angesehen (1)
Derselbe nach jedes Reiches und deren Geschöpffe Art und Ei-
genschafften würcket / (2) an dem Orte / so der Schöpffer zur
Zeugung und Wachsthum aufs weiseste geordnet / und was (3)
sonderlich animalia und Vegetabilia betrifft / durch Saamen rc.
zu unterschiedenen oder von einander distinguirten Cörpern /
gantz anders / als bey den Mineralien / (4) bey denen Thie-
ren aus duppelten / männlich und weibliche. (5) Zu voll und
selbst-ständigen Cörpern / nicht eintzeln Knochen / leeren
Schnecken-Häusern und Muschelschalen oder Gerippe
von Fischen. Auch bey denen Vegetabilibus (6) nicht Stücke
Holtz / Zweige / Laubwerck / Kern rc. Sonderlich muß jeder
Cörper (7) vor sich allein subsistenz und (8) besondern Ge-
schlechts-Characterem haben / von welchen jedes Species speci-
alissima, auch so gar das Individuum different von andern ist.
Ein mehrers wird aus folgenden bekant werden. Inzwischen
kan nichts wiedersinnlichers vorbracht werden / als solche Stein-
Geburthen der allgemeinen Erd-Natur beyzumessen.

§. 103.

Die vierdte Meinung der ersten Classe, will uns zu et-
was neues / nehmlich einer Aura Seminali bereden / welches
aber so gewiß wieder Natur und Vernunfft / als der blosse Nah-
me denen Herren Physicis ungewohnt seyn mag. So daß man

sich nicht genung über die Macht unserer Phantasie verwundern kan / die so viel gewaltige Würckungen hat / auch solche Männer zu fesseln / welche in diesem und jenem Scibili sich vor andern geschäfftig weisen / daher man mehr mitleydig seyn soll / als uns dasselbe selbst begegnen kan. Inzwischen muß man doch / der Wahrheit zu Steuer / den Ungrund ihrer Concepte zeigen / dieweil die Wahrheit das Vorrecht der Liebe sich alleine vindicirt. Wir wollen aber die Erfinder dieser Meinung selbst anhören. So lautets ungefehr / und als es in Teutschen mag vorgetragen werden: Ein Sensibler, " aus-" gearbeiteter / vollkommlich gebildeter / doch klein und leichter" Saame aus annoch lebenden Meer-Thiere (einfolglich: auch" aus andern Thieren / wie nicht minder den vegetabilien) oder" auch insensibler, annoch unausgearbeiteter oder noch nicht" vollkommen zu Stand gebrachter Saame / der noch wohl in" den verstorbnen Cörpern und deren einzelern Theilen / ja" wenn sie schon verfault / und in deren Mucedine s. v. Unflath" und Eyter gleichsam verborgen läge / dünstete dennoch hie" und da aus. Er käme aber entweder in aufsteigenden Thau /" Regen und Schnee in die Höhe / fiel hernach nieder und drän-" ge durch die Poros oder Schweiß-Löcher der Erden / oder aber" aus der Tieffe des Meers ꝛc. an denen Ufern in die glüfftige" und poröse Erde; stieg auch wohl in unterirrdischen Offnun-" gen in die Höhe biß zu unserer Oberfläche / offt in viel 100. ja" 1000. Meilen. Biß endlich diese Aura Seminalis oder Saa-" men-Krafft hier und da bequäme / vor sie bereitete / Gebär-" Mutter (Matrices) anträffe / und sich mit ihnen wegen eines" angebohrnen Magnetismi innigst vereinige und befestige." Daselbst fände sich aber eine flüßige und hierzu geschickte" feuchte Materie, mit welcher sich aura seminalis gleichsam be-" gattete: Die unterirrdische Wärme aber erweckte die in der"

„aura

aura ſeminali, als einem vehiculo, befindliche vim plaſticam„ oder Zeuge-Krafft: Der Succus lapidificus käme noch dar-„ zu/ und auf ſolche Weiſe würde die Stein-Geburth/ nach„ Art und Gleichheit der Thiere oder Vegetabilien/ von welchen„ aura ſeminalis ausgedünſtet/ endlich bereitet/ auch wohl„ (illico) gar bald vollkommlich ausgearbeitet ꝛc. Was„ meinet/ der Warheits-gierige Leſer/ ob man ſich/ bey dieſem Vortrage/ mehr über das Vermögen der Phantaſie oder Unvermögen des Iudicii verwundern ſoll? Aber ich urtheile nach der Liebe/ und glaube/ das Vermögen des Iudicii ſey gleich ſo groß/ indem ſie/ nach Art der geſchicktesten Advocaten, eine grund-böſe Sache/ ſo weit es zureichen will/ gut vorſtellen. Wobey ſie gleichwohl aus Ehr-Furcht gegen GOtt hoffentlich den Vorſatz haben werden/ durch ihren Vortrag der gegenſtehenden Warheit nur Gelegenheit zu geben/ deſto eher und mehr durchzudringen. Und ſo viel will auch von denen Patronis der Natur-Spiele hoffen. Denn ſolche Gauckeley und Phantaſien/ auch der Natur zu zuſchreiben/ wäre dem Schöpffer viel zu nahe getreten/ dergleichen Frevel einem frommen Naturkündiger nicht beymeſſen will. Doch Herr Luid dürffte/ was Auram ſeminalem betrifft/ ſein Patrocinium ſelbſt und/vielleicht mit Willen/ verdächtig machen/ wiewohl zu ſeiner gröſten Renommee. Er fleißiget ſich in ſeinem Lithophylacio, ſo weit Auge und Ohre nicht betrogen worden/ ſonſt aller *Hiſtori*ſchen Aufrichtigkeit/ giebt auch der Warheit zugleich ſo viel Platz/ daß man zur Wiederlegung ſeines Gegenſatzes gar zulängliche Antwort finden kan. Und wie zweiffelhafftig ſolche Patroni ſeyn müſten/ ſo die quæſtionirten Foſſilia nicht vor verſchwemte Animalia und Vegetabilia halten wollen/ legt er in der Epiſtel an Herrn Rajum, folgender maſſen/ unter ſeiner Perſon/ an Tag: Diurna harum rerum

rum contemplatio non aliud nobis, quam novam quotidie admirationis; dicam: an *ſtuporis?* occaſionem præbuit. Adeo ut *heſternam* innixam obſervationibus ſententiam *hodiernis labefactatam* ſæpe fuerim expertus. Trit auch um ſo viel näher/ als ſein Erbiethen/ welches auf die Regel: de omnibus ſemel dubitandum, gar vernünfftig gegründet iſt/ da er fort fährt: quod ſi quis *idoneus* Autor in *medio ſaxo exquiſitam* alicujus *vivipari* aut avis iconem (hoc eſt lineamenta, ut picturam, quaſi Islebienſes Lapides piſcium, exhibent) invenerint, hanc meam *conjecturam protinus miſſam* facio, welches Verlangen aber/wie ſonſt/auch hier in unſerm Querfurtiſchen Diſtrict, dergeſtalt erfüllet/ daß/ wo der ſo fleißige/ als aufrichtige Herr Luid ſolches ſelbſt beſehen ſolte/ wird er nicht allein ſagen: *miſſam facio, ſed ejuro.* Denn ob zwar kein Cörper gantz an einander liegt/ wird Herr Luid ſelbſt/ ohne mein Erinnern/ wiſſen/ daß wo man nur von einem Thier zerſtreute Knochen in einem engen Platz beyſammen antrifft/ die ihren Characterem Specificum, in und äuſſerlich/ ſo gewiß zeigen/ als ein Menſchen-Kopff/ der ohne die übrigen Glieder anzutreffen/ vor keine Stein-Geburth oder Natur-Spiel von denen gehalten wird/ die den Eigen-Sinn nicht vor Weißheit und Gelehrſamkeit halten. Warum aber kein Cörper/ der auſſerhalb Fleiſch hat/ nicht ſo nah an einander liegend/ kan gefunden werden/ davon ſoll bey dem Beweiß unſers Satzes allen verſtändigen Phyſicis genungſame Vorſtellung geſchehen. Doch mich wende wieder zu dem ehrlichen Herrn Luid, welchen wegen ſeines Fleißes/ in dieſem Scibili bey dieſer Arbeit ſehr verbunden bin. In ermeldter Epiſtel fährt er fort: Iam ipſe non ſum neſcius, multis objectionibus hanc hypotheſin patere & procul dubio ipſe *plures nodos* ſtatim deprehenderis, quam penes me eſt ſolvere. Und wie könte ſich Herr Luid aufrichtiger in

Diſpu-

Disputat, in welchem er mit dem Herrn D. Rajo stehet/bezeugen? Auch seine Beweißthümer p. 139-141. Edit. Lipf. sind von der Art/als ob er sie selbst gern *refuti*rt sähe. Was er auch vor Einwürffe wieder sich vermuthet/ trägt er zwar selbsten/aber unter diesem modesten Vortrage/vor: Quæ mihi interea majoris licet momenti occurrunt, quantumvis etiam minus oppugnatæ sint, intrepide proponam. Nam qui aliud, quam veritatem, non prosequuntur, ab opinionum *suarum honore nil* habent, *quod timeant*. Er antwortet sich auch selbst dergestalt darauf/als ob er einen furchtsamen Opponenten nur auf die rechten Sprünge bringen wolte. Endlich schlüsset er die Epistel mit diesen Wahrheits-gierigen Worten: Quam frivola ea sint, aut quam probabilia, ipse judica & (prout mereri videntur) vel damna vel patrocinare. *Perinde* enim nobis est, dum modo *orbi erudito exoptatissima*, quoquo modo tandem elucescat *veritas*.

§. 104.

Doch wir sehen die Meynung/ ohne Respect der vermuthlichen Absicht/bloß an. Und gewiß/sie ist nicht einmahl auf Wahrscheinlichkeit/sondern auf solchen Staub gebauet/ der indem zerstäubet/wenn man die Grund-Steine nur ein wenig darauff wirfft. Man will die Leute bereden: Als ob,, Saamen-Kräffte von Thieren und Gewächsen (Vegetabili-,, bus) ausdünstete/die sich in die Höhe/mit dem Thau-Regen,, und Schnee begeben oder an den Ufern des Meers anländeten,, rc. Von oben durch den Regen in ferne Lande oder von unten,, endlich alle beyde durch die strata führen liessen/ woselbst sie un-,, gehindert eine Matricem accurat zu finden wüsten/ die vor sie,, schon zubereitet/mit welchen sie sich virtute magnetica verei-,, nigten/und nachdem eine Stein-machende Krafft darzu käme/,, würde von den unterirrdischen Feuer-Kräfften (calore subter-,,

 raneo)

raneo) eine vollkommliche Stein-Geburth bereitet/ welche de-„
nen Creaturen / davon aura seminalis ausgeflogen / allerdings„
gleichte / und dis solte illico flugs geschwinde geschehen/welches„
aus vielen hypothesibus zusammen bestehet/die wir eintzeln an-„
sehen wollen.

§. 105.

Was die Ausdünstung betrifft/haben die Herren Gegner (weiß nicht: mit Fleiß:)vergessen/ob solche/bey den animalibus, aus männlichen oder weiblichen oder aus beyden zugleich geschähe? Bald scheint es / als ob sie männlichen alleine meynen müsten / indem sie in denen unterirrdischen Gebähr-Müttern eine flüßige Materie glauben / welche vielleicht / statt des *ovuli* oder weiblichen Saamens sey / so durch auram seminalem erweckt und zubereitet soll werden. Und gleichwohl scheinet auch das Gegentheil. Indem ovulum oder ein vollkommen-gebildeter Saamen in eine Classe mit einem annoch unausgearbeiteten insensiblen Saamen gesetzt wird. Von denen Vegetabilibus wird noch zweiffelhaffter geredet; Ohne daß man noch über dieses/gantz wiedersinnlich aus den Gliedern und Fleische/ungeachtet sie männlich-und weiblichen Geschlechte gemein/ auch so gar faulen eytrigten Moder / eine besondere Art des Saamens hoffet. Doch wie nichtig alles sey/wollen wir nach einander in unterschiedlichen Wasser-und Erd-Thieren sehen. Von Fischen ist bekannt / daß der Rogner die Eyer; und der Milchner die Milch gebe / oder besser zu reden: Von jenem der weibliche / von diesem der männliche Saamen komme/ da sie in der Laichen-Zeit einander nachstreichen / das Ovulum von dieser Milch berührt/ zur Generation elevirt und bracht wird/welches sich an ein Gräßgen oder Würtzelgen anhengt 2c. Deßwegen gehen auch die Fische zur Laich-zeit höher und an Ufern / daher sie auch eher gefangen werden Aber wie solte wohl der männli-

che

che Saamen / der doch zach und leimicht ist (glutinosum) daß er auch im Wasser / ohne Fäulniß nicht aufgelöset und der Kräffte beraubet wird / ausdunsten/und in die atmosphæram steigen solte? So ist auch die Ausdünstung eben so unmöglich / die man sich in der Tieffe einbildet / und hernach durch die strata der Ufer dringen soll. Gleichwie aber hauptsächlich das *Ovulum* erfordert würde / so müste dasselbe im Regen und Thau auch auffgeführet werden / welches gantz wiedersinnlich. Zumahl/wie die XXVII. Tabell an dem Hammite oder Rogen weiset / viel zu schwer und ungeschickt zur *Elevation*. Oder wolte man sagen: Die Saamen-Kräffte dünsteten von diesen Ovulis aus/so müsten sie durch *Fermentation* erst *solvi*ret werden/ da dieses subtile geistische Wesen sich so fort verliehren müste. Allein was soll man von Schnecken und Muscheln dencken? Von denen Erd-Schnecken habe angemerckt / wie sie sich gleich den andern Thieren paaren und zwar per immissionem membri virilis, so daß man hier keine profusionem seminis vermuthen kan. Und daß auch Wasser-Schnecken sich also paaren / ist allerdings vernunfft-mäßig. In der XVI. Tabell ist / num. 1. eine versteinte Schnecke zu sehen / daran *Penis* von dem andern versteinten Fleische um und um schiedbar / auch selbst inwendig eine *Cavi*tät hat / wodurch ejaculatio seminis geschehen. Num. 2 aber ist aus dem Listero derselbe nachgebildet/ wie er bey unversteinten befindlich. An den versteinten Schnecken habe gleichfalls etwas gefunden / welches / nach anatomischer Vorstellung der unversteinten / mit dem weiblichen Schnecken-Geschlechte überein kömmt / davon Tab. XXIIX. num. 5. etwas vorgebildet. Doch die Autopsie thut hier mehr / als das Kupffer und Feder. So liegen auch viele/ ja die meisten Schnecken und Muscheln in der Tieffe / daher sie auch zum Unterscheid Pelagiæ oder Meer-Schnecken genennet werden/ weil sie nie oder doch sehr selten

zum Vorschein kommen. Wie ist nun hier eine Ausdünstung möglich? Daß auch Muscheln sich also begatten/ist daher notorisch/indem wir nunmehr wissen/wie die Perlen nichts anders/ als ovula oder weibliche Muschel-Saamen/ davon Herr Valentini in seiner Naturalien-Kammer einen schönen Bericht von einem Prediger angeführt / welches gleichfalls die Ausdünstung unmöglich machet. Allein was sagen wir von Erd-Thieren / deren Knochen man gleichfalls unter der Erden findet? Dünstet hier auch eine Saamen-Krafft aus? Und zwar beyderley Geschlechts? Oder auch von einem zerstückten/verstört- und verfaulten Cörper und dessen Gliedmassen? In welchen durchaus keine Saamen-Krafft / als Saamen-Krafft / anzutreffen. Oder auch aus dem Mucedine? Die Herren Gegner versuchen doch: hauen Köpffe / Arme/ Beine ab: sie nehmen Knochen/ Zahn-Laden: legen sie in Erd und Gestein/ oder auch in freye Lufft / und sagen wieder: ob eine aura seminalis Ausdünste und Stein-Geburthen ausarbeitete. Doch vielmehr rathe zu bedencken: wie der Schöpffer in so vortrefflichen vielfältigen / eng und zarten / auch NB. von allen Theilen der Thiere abgesonderten Machinen, beyderley Saamen ausarbeiten läst. Welches alles er nicht bedürfft / wenn in einem ieden Gliede Saamen-Kräffte / ich sage / Saamen-Kräffte stäcken. Gewisse Gegner werden endlich mit ihren Beweiß præcludirt / und wenn sie in Ewigkeit Dilationes ausbäten. Was die Lithophyta und Lithoxyla betrifft / hats gleiche Bewandniß. Denn was dißfalls mit dem arbore philosophica, mit den Eißbildungen an Fenster-Scheiben ꝛc. eingewandt wird/ ist gar eine andere Frage. Es dient zu Herrn D. Langens Ruhm/ wenn er hingegen von einem versteinten Stücke Holtz/ Hist. Lapp. Figg. p. 54. aufrichtig genung bekennet: quod ramus *petrificatus* fuerit *quercinus*, non *dubitandum* est, d.i. ausser Zweiffel ist

dieser

dieser versteinte Ast von einer Eichen gewest. Zu dieser red-
lichen Bekäntniß kan man auch ziehen/ was er p.46. von den Erd-
Thieren anführt. Aber hier werden mir die Herren Gegner eine
Frage frey gönnen: **Ob auch von Vogel-Nestern Saamen-
Kräffte ausdünsten?** dergleichen in Topho gefunden wor-
den/ wie mich ein Freund/ dem alle Wahrheit zutrauen darff/
theuer versichert/ davon Tab.XXI. seine übersendete Abbildung
zu finden. Davon unten/ und was bey Lübeck angetroffen wor-
den/ ein mehrers zu sehen ist. Kurtz: **Dieser Saamen-
Dunst ist Dunst/** darinnen sich die Herren Gegner **einen
Hoff im Monde ersehen/ der doch nichts ist.**

§. 106.

Und gesetzt: Es dünstete dergleichen Krafft heraus; so
ist doch unmöglich/ daß sich dieselbe in Thau und Regen/ oder
auch Schnee also auffsammlen solte. Denn dieses könte ohne
Vermischung mit andern thierisch- und *vegetabili*schen/ auch
so gar mit Erd- und Wasser-Theilgen nicht seyn/ und welches
das meiste: **wiedrigen und verstörenden Theilgen.** Ja/ wo
sie gesund blieben; was Confusion? was Mißgeburthen würden
nicht entstehen? darüber das Sprichwort vor Africa der gan-
tzen Welt stündlich müste zugetheilet werden: Africa semper
aliquid novi Da doch die allermeisten Petrifacta ihren Chara-
cterem *specificum* so gar *accurat* zeigen. Die in der Aura semi-
nali vermeintlich enthaltene Saamen-Kräffte würden 1000.
mahl zerstreut und annihilirt/ ehe sie aus den Wolcken hinunter
in die Strata kämen. Ist denn keine Kälte in den Wolcken/ wel-
che die feurige Saamen-Kräffte (denn das sind sie unstreitig)
auslöschte? Was blieb denn übrig? Nichts/ als ein Caput mor-
tuum. Der liederliche Großsprecher Theophrastus Paracel-
sus hat zwar vorgegeben: Extra naturæ abdita ac ordinem se
posse generare hominem. Dessen sich auch einer von Adel gegen

 mich

mich gerühmet/den Paracelsus und Alchymia zum armen Mañ machten / und aus seinen Gütern huben / die näher einer Tonnen Goldes kamen. Gleichwohl bedung sich der letztere nach den Hypothesibus des ersten: Utrumque semen müste so fort warm erlangt und behalten werden. Doch die detestable Probe ist nach blieben. Gleiche Bewandniß hats auch 3.) mit deren Ausdünstung / welche horizontaliter oder superficialiter an Ufern in die Strata geschehen soll. Möglich ists / daß imprægnirte Ovula in der Nähe eindringen können. Aber / wie die aura seminalis beschrieben wird / nimmermehr. Und wie käme bey dieser March-Ruthe aura seminalis von Erd-Thieren zurechte? Wie / von denen Vegetabilibus? weil sie oberhalb der Erden.

§. 107.

Aber wir müssen die Passage von oben herunter aus dem Regen und Thau: oder unten die Quer hinein von den Ufern nach den Stratis &c. hindurch / etwas besser ansehen. Da nichts möglichers / als die Unmöglichkeit eines Durchganges kan gezeuget werden. Die Herren Gegner / bitte ich / versagen doch nur so lange ihrer Auræ seminali Liebe und Schutz / biß sie der Weißheit und Ordnung des Schöpffers etwas mehr nachgedacht / die er bey denen Canälen gebraucht / wodurch so wohl weiblich / als männlicher Saamen biß zur Gebähr-Mutter kommen; Zugleich auch wie behutsam diese Ductus vor aller Lufft und daher entstehenden Ungelegenheit in dieser geheimten Werckstatt der Natur verwahret seyn? Gewiß sie werden bekennen müssen / die Passage durch die Lufft / Gestein und Erde (es geschähe nun perpendiculär- oder horizontalisch) sey viel zu unsicher vor die vermeinte Saamen-Kräffte / zumahl auff 100. ja 1000. und mehr Meilen. Die Kälte wird dieselben erstarrt machen: Die engen Pässe sie zertheilen: Die mineralischen

schen Säffte ertödten; ehe sie ad matricem kämen. Ein vollkommener ausgewachsener Mensch/ der in seinen besten Lebens-Kräfften ist/ wird öffters in Schächten durch Wetter erstickt; was solte nicht solchen zarten Geistern wiederfahren? Man bedencke zugleich die Festigkeit des Gesteins/ darinnen die Knochen sitzen/in welches Gestein doch die mineralische Säffte bey dem Dendrite NB. nicht vermögend sind einzudringen/davon man doch eher Vermuthung hätte/sondern nur zwischen den Flözen bestehen bleiben/ oder wo sich sonst das Gestein schieffert. Gleiche Bewandniß hats auch mit Fischen/ Muscheln und Schnecken/ deren Ovula noch weniger/ als die Saamen-Kräffte selbst/ durchdringen könten. Und was auch Bäume und Kräuter betrifft/ wäre zwar eher was zu hoffen/ welche aber allein perpendicular eindringen müsten/ davon in vorigem Paragrapho gedacht. Allein auch hier wiederspricht Vernunfft und Erfahrung. Diß weiß man: Der Schöpffer hat vieler Kräuter Saamen/gleich als geflügelt/mit leichten Fäßgen und Federgen versehen/ dergleichen auch bey Weyden-Bäumen seyn mag. So sind auch etliche Kräuter mit solchen Saamen-Gefäßgen versehen/ die mit Gewalt zerspringen und ihren Saamen/ offt mit Verdruß der Gärtner/ sehr weit herum werffen. Es werden auch öffters Kern von Hollunder/ Kirschen/ Birn/ Muscaten/ von Thieren und Vögeln durch excrementa s. v. weit/ auch wohl von den letztern/ über Meer/ gebracht. Aber von quæstionirter Ausdünstung weiß die Natur nichts. Es ist auch unmöglich/ denn das Korn müste ja erst fermentiren und verfaulen/ da so dann schlechte Kräffte zurücke bleiben würden. Aber alle deren Eingang in die Erde/ nach Ordnung des Schöpffers/ ist nicht tieffer/ als 1. biß 6-8. Zoll ungefehr in die Oberfläche. Und gesetzt: Daß solche Ausdünstung aus andern Orten/ und wie die Gegner wollen/ gar aus weit entfernten Landen

oder

oder Meer kämen ; würden sie nicht / ihrer Natur gemäß / NB. in der Oberfläche / wo sie Sonne und Lufft-Saltz zu genüssen hätten/lieber und eher gleich verbleiben / als sich etliche 100. Lachter in die Tieffe machen ? Gewiß eine herrliche Paradieß-Lust ! Ost-Süd-und West-Wind würde unsere kalten Länder von Citronen , Pomeranzen / Aepffel de Sina, Lorber / Myrthen / Cypressen besäen. Aber ich desperire an dieser Garten-Freude / wie hertzlich mich sonsten horis subcisivis an dieser unschuldigen Vergnügung erquicke/und nicht geringes Wachsthum der natürlichen Erkäntniß GOttes in dieser Schule erlange / da jedes Pfläntzgen und Würmgen mein Professor wird. Ein Ausländischer Baum verdirbt in unsern kalten Ländern : Ein Einländischer/ wenn er nur um etliche Zoll zu tieff gesetzt : Ein Korn/wenn es bey der Saat zu viel Erde über sich bekommt: Die Wurtzeln bey dem ersten Ausbruch sind dermassen subtil, daß sie sich in viel 100. Fäßgen theilen : Und wo sie Kieß und Stein finden / verderben sie darinnen : Insgemein wollen sie Sonne und freye Lufft haben ; Und nun NB. will man / wieder alle Vernunfft und Experienz bereden / daß ein viel delicater und zärterer Saamen-Geist in kalten Landen/ durch noch kälteres Gestein/ in eine ungeheuere Tieffe ohne Gefahr eindringen und daselbst zum Gewächse gedeyen könne. Gewiß die Kunst wäre höher / als Goldmacherey/ zu bezahlen / wo man diesen Saamen-Geist aus Kräutern extrahirte und in Regen-Thau-oder Schnee-Wasser die Aecker damit begösse / denn so dürffte man weder Pferde noch Pflug halten / und so könte man auch die felsigten Gebürge nutzen / weil unstreitig diese aura seminalis eher in der Oberfläche bleiben / als in die tieffste Flözen eindringen würde.

§. 108.

§. 108.

Aber man wird einwenden: oben fänden sich keine anständige Matrices, oder Gebähr-Mutter / welche wir nunmehr auch zu betrachten haben. Daß die Vegetabilia keine / wohl aber die Kühe / Matrices, im genauen Verstand / haben / weiß der Bauer / der den Acker bauet und Kälber ziehet. Soll es aber im geraumen Verstande genommen seyn / wäre die gantze Erde / aber NB deren Oberfläche / Gebähr-Mutter / wo sie die Freyheit zu wachsen haben und die Sonne nebst dem Lufft-Saltz finden. Vor diese Meynung streitet Vernunfft und Erfahrung. Allein wo Gegentheil ein Patrocinium herhohlen will / weiß ich nicht. Arbor Philosophica hat keine Matricem. Dendrites und die Metallische Blumen auch nicht / darauf man sich sonst beruffen will. Wolte mans mit der Erde beweisen / die von unten offt 200. Lachter tieff hervorgebracht wird / und gleichwohl allerhand Kräuter bringt; sind dennoch die Matrices nicht erstritten / denn wer weiß nicht / wie vielerley Erde daselbst untereinander verschüttet und consequenter die vermeinte Matrix vielfältig zerrissen würde. Ich geschweige / daß jede Pflantze cujuscunque speciei specialissimæ eine andere Matricem, haben müste. Doch wir wenden uns viel lieber zum Erd- und Wasser-Thieren / die Meinung von ihren unterirrdischen Gebähr-Müttern zu prüffen. Gewiß hier werden die Herren Defensores der Auræ seminalis einen überharten Stand finden. Die Natur-Wissenschafft weiß durchaus von keinen Oratorischen Blumen / als nur so weit / wo die wahre klare Beschreibung hernach erst um mehrerer Deutlichkeit willen in Vergleichungs-Reden vorgetragen wird. Wohl! So müssen sie nothwendig hier vor dem Natur-Gerichte das Wort: Gebähr-Mutter im genauen Verstande / und zwar: weil die volle Frucht darinnen befindlich seyn soll: vor eine solche

Gebähr-Mutter nehmen / die nicht blosse Eyer / sondern die völlige Frucht ausgearbeitet hat. Nun weiß ein ieder wohl/daß die Gebähr-Mutter ein Theil von einem beseelten Cörper ist/ darein das von dem Eyer-Stock (ovario) abgelösete Ovulum oder weibliche Saamen tritt / von seelischen Kräfften / durch Nahrung aus diesem Cörper gesogen / zur vollkommnen Bildung und Grösse / mit Ausdähnung der Gebähr-Mutter bracht wird/biß endlich eine völlige *Exclusion* zur Vermehrung desselbigen Thier-Geschlechts (speciei specialissimæ) erfolgt. Wolte man aber Matricem oder Gebähr-Mutter von den Eyerträchtigen Gebähr-Müttern (Oviparis) allein nehmen/so müste man nur Eyer in diesen Matricibus finden. Damit kommen Gegner noch weniger zu rechte. Wiewohl man auch in Thüringen blaulichte Eyer/ den Enten-Eyern gleich/ gefunden/ darinnen man die Schale / das weisse und Dotter wohl unterscheiden können/ und eines mehr/ als das andere / verhärtet gewesen. Doch zur Sache! und zwar von beyden insonderheit/daß Schnecken / Muscheln und Fische Ovipara, oder Thiere seyn / die erst Eyer gebähren / wird niemand leugnen. Wie aber hernach die Eyer keine Matricem mehr gebrauchen/ sondern nichts / als eine freye Passage in dem Gewässer /; darinnen sie ihre Nahrung/ und nicht weiter in und von der Gebähr-Mutter suchen / ist auch bekannt. Und wer daher den Manßfeldischen versteinten schwartzen Schlamm oder unsere Mehl-Petze und Kalck-Stein vor Gebähr-Mütter ausgeben wolte; würde sich unmöglichen Beweißthum aufbürden. Und gesetzt: Es käme eine Saamen-Krafft dahin/ und das Plätzgen hiesse Matrix: So bedencke man doch/ob die allein/allein daselbst befindliche mineralische Kräffte / animalische Nahrungen gäben? Ob die Matrix sich ausdähnen könte? Ob sie nicht auch cæteris paribus endlich gebähren müste? und / aber wohin? die Frucht zur Welt setzen? Ja/

es

es müsten **täglich neue** Matrices werden. Anbey bedencke man / wie secundum ordinem naturæ mas & fœmina congressum haben / wo anders alles natürlich und richtiger Weise zu gehen soll. Da dennoch in dem ordentlichen Natur-Lauff der Endzweck nicht allezeit erlangt wird / was soll nicht hier geschehen ? Und nun soll der männliche Cörper oder seine aura seminalis 100. ja 1000. **Meilen entlegene** Matricem specificam haben. **Hierzu gehöret gewiß ein Glaube / dessen Beschreibung nicht gerne geben will.** Herr Leupold in Leipzig / der sich mit seiner Antlia sehr berühmt gemacht / hat mich noch kürtzlich versichert / in die 200. versteinte Muscheln und Schnecken zusammen zubringen / darinnen Er / in Gegenhalt der annoch unversteinten / den Characterem specificum zu zeigen / sich getraute. Nun rechne man von diesen auf die Erd-Thiere: von den Erd-Thieren / auch ihre vielfältige unterschiedene Knochen: man rechne von diesen auf die Vegetabilia: von diesen auf ihre Theile / Stücke / Holtz / Zweige. **Solten nun vor diese alle besondere** *Matrices* **gefunden werden?** Ich besitze eine halbe Castanie / so über qverch zerschnitten / und in der 18. Tabell zu finden. Nein! wo hat der zertheilte Saamen-Geist in einer Oberfläche von so vielen Meilen / gleich seine ihm zugehörige halbe Matricem ausforschen können? Ohne Wünschel-Ruthe oder Wahrsager-Geist wäre es nicht zugangen. Indem aber die Herren Liebhaber von dieser Gegenmeinung sich hauptsächlich auf Wasser-Thiere beziehen / wollen wir noch etwas mehrers davon anfügen. Ich besitze einen Stein von 1. Elle lang / ¾. Ellen breit / und 3. Zoll dicke / darinnen versteinte Muscheln-Schaalen / die Qver und die Länge (wie bey Verschwemmung zu geschehen pfleget) über und durch einander liegen. Darunter sind auch Entrochi. Es wird keine Catechresis seyn / wenn ich sage: daß etliche 100. ja näher 1000. Muscheln darinnen wären / so fern man die gantze Blatte

gebühr-

gebührlich zerstufen könte. Will man so viel 100. Matrices, so confus, auch zugleich vor Entrochos: oder auch Matrices glauben / da nur blosse Schalen drinnen bereitet würden? Gewiß man trit der Weißheit des Schöpffers allzunahe! In dem Esperstädtischen Steinbruch / eine Meile von hier / ist eine Kalck-Banck / darinnen unterschiedliche versteinte Knochen angetroffen werden / die man wohl von einem Wasser-Thiere zu seyn / achten muß; doch gleich oberhalb in einer Sand-Banck hat man Elephanten- und andere Knochen / auch dabey einen kleinen Strombitam gefunden. Ich frage: sind die Matrices vor iedes insonderheit in unterschiedlichen über einander stehenden Bäncken? und weiß die aura seminalis in der perpendicular oder gleichen Linie so gar *accurat* sie unter oder über einander zu finden? Und was sag ich von Thier-Knochen insonderheit? Sie sind von viviparis. Wo ist das Ovarium? wo der Canal in die Gebähr-Mutter? Wo Raum? Oder ist nur vor einen Zahn / Rück-Knochen eine Matrix? davon schon oben.

§. 109.

Wie übel also die Gebähr-Mutter beschaffen / die in Wahrheit selbst nie gebohren / auch nicht geschaffen; kan man auch unschwer muthmassen / wie schlecht es mit der Magnetischen Krafft beschaffen / welche die auram seminalem anziehen soll. Alleine hierauf zu antworten / finde mich so lange nicht gehalten / biß sich Gegentheil besser erklärt / ob er etwas besonders durch Magnetismum verstehe / als es sonst bey natürlicher Geburth / zugehe. Doch es sey dieses oder jenes / würde der Beweiß so schwer / als der Magnetische Zug selbst seyn mag / davon man mehr Bücher / als Verstand / noch weniger Wahrheit biß anher gefunden.

§. 110.

Daß auch die unterirrdische Feuer-Krafft solche Frucht aus-

ausbrüthen soll/ oder könne; muß auch bewiesen werden. Wiewohl diese durchdringende Wärme zugleich viel schädliches mitbringen müste/ davon die Geburth bald erstickte. Eben so schwer ist der Beytrag zu glauben/ den die Stein-machende Krafft geben soll/ welche nicht so wohl darinnen bestehet/ daß sie Cörper ausarbeiten soll helffen/ als vielmehr: die schon ausgearbeiteten zu versteinen/ welches so gar an der Erde/ geschweige Thieren und Kräutern zuersehen.

§. III.

Doch nunmehr kömmt es auf die Zubereitung im mütterlichen Leibe selbst an. Hier frage noch einmahl: Wo Raum zur Ausbreitung und Vergrösserung? Nochmehr: Wo Nahrung? Oben ist gedacht/ daß Matrices also beschaffen/ daß sie sich zu vollkömmlicher Proportion der Frucht ausdehnen/ ja daß sich diese darinnen bewegen/ auch dabey Oeffnung zur Exclusion finden könne. Es ist ja wieder alle Vernunfft/ daß ein Gestein/ ja Marmol-und Kiesel-festes Gestein von so vielen Millionen Lasten sich also heben und einer solchen Geburth Platz geben solte. Denn was man von Bäumgen in Mauren einwendet/ ist viel zu wenig/ indem hie selbst die Wurtzeln in dem porösen Kalck/ Leim/ oder auch löcherichten und mit Staub erfüllten Stein eindringen/ welche aber/ als Vegetabilia, darinnen Nahrung finden/ und oben Sonn und Licht haben. Aber/ wo ist hier Nahrung und wie geschicht das Augmentum oder Wachsthum daselbst? Sollen sich animalia und vegetabilia, sonderlich von solchen Säfften/ nehren/ die ihnen vielmehr schädlich/ ja tödtlich? Andere Umstände übergehe.

§. 112.

Doch hier findet sich noch ein bedencklicher Umstand wegen der Zeit der Zubereitung/ wie lange nehmlich in *Matrice* damit zubracht werde? Ein vornehmer und in diesem Scibili mit

 seiner

seiner Historie wohl verdienter Mann / bestehet noch / sonderlich was Marina betrifft / auf der Gegenmeynung / doch wenn er die Frage beantworten soll; vermuthet er eine **eilfertige** Geburth/ nehmlich daß sie (illico) **bald fertig** würde. Aber es ist geschwinder gesagt/ als so geschwinde bereitet. Dieser sonst wohl erfahrne Mann wird ja zugeben / daß alle natürliche Geburthen der Thiere und Zeugung der Vegetabilien an einem anständigen Geburts-Orte / mit aller Nahrung und Wachsthums-Mitteln reichlich versehen / dennoch eine Zeit von 2. 3. biß 12. Monaten / auch die Bäume noch mehr brauchen. Wie solte aber die Aura seminalis an einem **unanständigen** Geburths-Ort / da sie von **allen natürlich- und nöthigen** Mitteln zu wachsen und **vollkommen zu machen** entblösset/ eine Geburth so gar geschwinde **ausarbeiten und vollbereiten** können? vielmehr wolte ich das Gegentheil vermuthen. Doch hier befahren sich/ die Herren Gegner / und nicht ohne Ursache / eine noch gefährlichere Charybdim, daher sie sich auf jene Scyllam treiben lassen.

§. 113.

Uberhaupt aber von dieser Geburths-Art zu reden / sehe auch so gar keinen **Endzweck.** Creaturen / die auf animalische oder vegetabilische Art gezeuget werden / sind ja **der** Veränderung unterworffen / also daß andere vergehen / andere davor wieder kommen / um deß willen eine wiederhohlte Zeugung in einzelen Thieren und Gewächsen / von nöthen. Doch mit diesem ists ja allerdings anders beschaffen. So sind auch die Gliedmassen da/ Speise zu **nehmen** / zuzeugen/ sich zu bewegen/ welches nach der Absicht des Schöpffers bey jenen geschicht/ bey diesen nicht geschehen kan/ noch darff. Worzu dienen denn nun diese Stein-Geburthen? **Wozu die** Theile / die Nahrung nehmen / zeugen und sich bewegen sollen? Und wie? Schaffet GOtt und Natur etwas umsonst? das ist wieder Vernunfft und Erfahrung.

§. 114.

§. 114.

Wir thäten aber gleichwohl unrecht/woferne Gegentheil nicht auch mit seinen Beweißthümern angehört würde. Allein ich kan nicht läugnen / daß ihre meiste ja vornehmste Mühe ist/ die Meynung: Von der Sündfluth verschüttet zu seyn / zu bestreiten; nicht aber trifftige Ursachen ihrer Gegenmeynung anzuführen. Doch wie wenig und schwach dieselben seyn/ wollen wir sie doch nach einander ansehen. Erstlich sagen sie: das Cornu Hamonis, oder vielmehr der versteinte Nautilus, und daher benahmte Nautilites, würde von aussen noch täglich grösser. Doch hierdurch ist keine Stein-Geburth erwiesen. Viel kan abgebrochen werden / welches hernach den Schein giebt/als wenn es ein Theil des Gesteins. So sind auch Häuser von Nautilis verschlämmt und hernach mit Erde erfüllt / da freylich hernach die ausfüllende Erde / mit der Erde von aussen/ eines ist. Aber das muß man kein neu Wachsthum nennen. Es finden sich aber auch Nautilitæ, die an dem Ober-Theile / wo der Kopff ist ganz rund / andere die sich aus dem Gestein wohl ausheben lassen und daher allen vermeinten *Accremento* An- und Fort-Wachs des Gesteins wiedersprechen. Anbey gestehe gerne/daß freylich von den Nautilitis Schwierigkeiten vorfallen. Aber von diesen / auf ganz kündige und vollkommne Petrifacta, lässet sich auf keine Verneinung schlüssen. Gewißlich andere sind dermassen von Gestein unterschiedene petrifacta, daß dieser sehr blöde Augen haben müste / wo er solche Solubilität oder Scheidbarkeit nicht erkennen wolte / die allen Anwachs verneint / welches auch mit vielen Schnecken und Muscheln zu erweisen/ungeachtet sie/wie Nautilus, fähiger / als andere sind/ versteint zu werden. Der andere Beweiß wird abermahls von denen Nautilis genommen / darinnen man viel versteinte Muscheln angetroffen. Aber mich dünckt / dieser Beweiß sey zu eylfertig

eylfertig und ohne sattsame Uberlegung angeführet worden / indem er vielmehr vor die Verschwemmung streitet. Denn welches ist möglicher / ja vernünfftiger geschlossen: daß durch Verschwemmung in ein Gehäuß des Nautili dergleichen Muschelgen mit der Schlamm-Erde kommen? oder: daß die Aura seminalis von und in Nautilo zugleich dieselben zeuge? Der dritte Beweiß ist von kleinen Muscheln / so dermassen subtil / daß man an ihrer Generation im Meer zweiffeln müste. Allein hier zweiffelt man ohne Ursache. Wenn dergleichen Creaturen aus den Ovulis kriechen / sind sie zweiffels ohne nicht groß / und wenn sie in dem grösten Meere generiret würden. Im übrigen wird die Aura seminalis sie nicht subtiler drechseln können / als die Natur selbst / von der die Aura seminalis soll ausgangen seyn. Der vierdte Beweiß ist von Mißgeburthen / welche man der Auræ seminali eher zutraut / weil man krum und höckerichte im Meere nicht anträffe. Aber die Degen-Spitze geht auf Gegner. Warum sagen sie denn / so subtile Muscheln könten bey der Sündfluth nicht gantz blieben seyn; sie hätten müssen zerdruckt und zerstossen werden? Eben das antworten sie sich hier auch. Sie sind verkehrt / zerknirscht und zerbrochen worden / und diß sehen die Herren Gegner vor Mißgeburten an. Kurtz: theils sind im Schlamm gantz blieben / theils zumahl in Sand und Kieß zerstossen / oder von einigen Fluth-Bäncken zerknickt worden / wie dergleichen selbst einige besitze. Da man bey dem Gesäncke der Bäncke / so wohl dieser / als der darinn befindlichen Brüche erkennen kan. Fünfftens wenden sie die unzehliche Zahl solcher vermeinten Stein-Geburthen ein / da so viel kaum im Meere zu finden / müsten also aus einer aura seminali gezeuget seyn. Der Schluß ist falsch. So hat man auch die Vielheit der Seen und Flüsse und daß die Sündfluth alles umgekehret und viel Millionen zu Grunde liegende Muscheln

und

und Schnecken in die Höhe gebracht / zu bedencken. Solcher massen wird man schon auff die Rechnung kommen. Sechstens sprechen sie: Es wären mehrentheils Meer-Schnecken R. Die Folge auf eine auram seminalem ist wieder unrichtig. Vielmehr wird hierdurch die Sündfluth abermahls bestärckt / da so viel Seen und Flüsse mit der Erde und beyderseits Creaturen untereinander gemischet worden. Siebendens beruffen sie sich auf Astroitas und Columnas astroiti-formes. Aber folgt hieraus eine Stein-Geburth von einer Aura seminali? Sie beweisen erstlich / daß dergleichen in dem Regno animali oder vegetabili seyn / deren aura seminalis sie zeuge? so wollen wir ihnen höchsten Danck abstatten: denn so könten wir denen Ludionibus naturæ desto eher antworten: So dann erweisen sie auch erst selbst ihre Consequenz: daß diese noch unerkante Creaturen eine auram seminalem ausflüssen lassen / woraus jene entstanden. Achtens: Man fände nur solche Petrifacta, deren Saamen in freyer Lufft und Wasser legen. Ist dunckel geredet. Doch antworte / wie die Worte am deutlichsten scheinen. Auch anderer Thiere Knochen werden funden. Auch von den Muscheln und Schnecken / die Pelagiæ genennet werden / und nimmermehr in die Höhe kommen. In allen aber giebts keine Folge auf auram seminalem. Neundtens / viele Petrifacta ändern sich noch. R. Solches gebe bey einigen zu. Der versteinte und Crystalline Safft dringt ja mehr und mehr ein / da sich die Gestalt in etwas ändert. Auch können andere Umstände darzu kommen. Doch gesetzt: Wäre denn hiermit eine Steingeburth aus einer Aura seminali erwiesen? Zehndens: Es lägen offt zehn / zwanzig von einerley Grösse beysammen. Quid tum? Einerley Geschlechte von einerley Grösse kan sich ja wohl zusammen gehalten haben / und verschlemmt worden seyn. So haben wir auch im Gegentheil 100. ja 1000. aufzu-

weisen/dergleichen Herr Leupold in Leipzig in einen schönen Blate aus Querfurth besitzet/ gleichwie auch ich unterschiedene/ darinnen vielerley untereinander liegen. Aber läst sich so schlüssen: Wo einerley beysammen liegen/ da sind sie aus einer aura seminali gezeugt; so schlüßen wir hingegen: Wo vielerley beysammen und untereinander liegen/ da sind sie nicht aus der aura seminali. Eilfftens sagen sie: Die quæstionirten Dinge lägen allzutieff/ als daß sie verschlemmt werden können. R. Wer die Gewalt der Fluth; Die Tieffe der Seen/ so theils verschüttet worden; den Einbruch unterschiedlichen Erdflächen ꝛc. bedenckt/ wird vielmehr sagen/ daß sie noch tieffer anzutreffen wären. Ist dieses schwer zu glauben? Wieviel unglaublicher ist/ daß aura seminalis auf 2. bis 3. hundert Lachter eindringen und nicht verderben soll? Andere Beweißthümer übergehe/ so noch viel schwächer/ insonderheit was von lebendigen Fischen/ Schnecken/ Kröten in Gestein/ von Erd-Fleisch/ von wachsenden Zähnen/ von Fliegen in Bernstein vorbracht wird/ weil solches bey der dritten Gegenmeinung schon wiederleget worden.

§. 115.

Nachdem zwar diese Schrifft verwichene Oster-Messe hat fertig seyn sollen; ist solche doch wegen der Kupffer gehindert worden. Doch zu meinem Vergnügen. Indem ich/ binnen der Zeit/ nicht allein viele Petrifacta noch ansamlen/ sondern auch mit gelehrten Leuten mich mehr darüber besprechen können/ welches mir/ wie §. 16. p. 10. gedacht/ anfangs gemangelt. Insonderheit gratulire mir/ daß der Hocherfahrne und Weitberühmte Physicus, Tit. Herr D. Stahl/ Medicinæ ac Physices Professor auf der Friedrichs Academie, anjetzo hochansehnlicher Rector Magnif. mir allhier verwichene Oster-Woche die Ehre des Zuspruchs gönnte/ welchen unterschiedli-

che

che Petrifacta zeigte / der sie auch vor das / was sie waren / so fort erkennte / und sehr bewunderte / wenn man solches dem Spielwerck der Natur / oder einer auræ seminali zuschreiben wolte. Nach seiner sonderbahren Affection gegen mich und angebohrne Güte / mit denen von GOtt erlangten Gaben zu dienen / hat er auch / auf mein Verlangen / seine Meinung von der vermeinten aura seminali und Steingeburthen in nachfolgendem Brieff an mich hochgeneigt eröffnen wollen. Welchen hier bey zu fügen / dem werthesten Leser desto mehr gefallen wird / als dieser vollkommene Unterricht meiner unvollkommenen Arbeit zu statten kömmt.

§. 116.

Hochgeehrter Herr Gevatter und sehr werther Freund.

Zu Desselben so gelehrt als curieusen Werckleins: von denen an ihren Orten befindlichen **Seltenheiten** nunmehro vorhabender Beförderung zum öffentlichen Druck / wündsche alles Gedeyen und darf meinen Herrn sonderbahre Hochachtung **aller vernünfftigen Leser** darüber versprechen. Nachdem aber demselben auch gefallen / sein letzthin bezeugtes Verlangen / nochmahls schrifftlich zu wiederholen / daß ich nehmlich meine Gedancken von dem Unterschied derer in der Erde erwachsenden Dinge / die man nicht ohne Grund **leblose** nennt: und hingegen **der Ausbildung und Zuwachs der Lebendigen** / oder **Lebhafften Wesen** und Cörper eröffnen möchte: oder was ich sonst in diesem Stücke vor wahrscheinlich erachtete / daß auch etwan in der Erde / nach sehr gemeiner Meinung / eine solche **bildende** Krafft entweder **selbst** wohnen / oder doch darinnen **statt finden** und **zu Wercke** gehen könte? So habe meine hochg. Herrn darunter dienstlich zu willfahren / unter mancherley andern Verrichtungen / recht nach dem Lateinischen Wort: aliud agendo, und / als würcklich mehr **etwas anders** / als

eigentlich dieses abwartende / in aller Kürtze nachfolgender massen dienen wollen.

Erstlichen kan ohne grosse Schwerigkeit **in dem wahren Lauf der allgemeinen Natur**-Regeln unserer Erd und Wasser-Kugel / zusamt ihrem Lufft-Umfang / handgreifflich bemercket werden / daß **ein Theil** der darinnen befindlichen **Cörperlichen Wesen** / **wahrhafftig immer wieder auffs neue in wichtiger Anzahl** hervorgebracht / und verfertiget werde: Ein **ander** / und zwar der **allergrößeste** Theil aber / dergestalt beschaffen seye / daß solche Dinge in ihrem **einmahl erlangten Stand und Wesen** / **unverändert** zu beharren **dergestalt fähig** und auch **im Werck** selbsten gewohnet sind / daß deroselbigen **Veränderung** / und folglich auch **Wiedererſetzung** / beyderseits so wohl eigentlich unbekant / und ungewohnlich / als auch / allen **Vernunfft**-Gründen nach / **vergeblich und unnütze** / zu befinden. Von der **ersten** Art sind die so genandte **lebhaffte**; von der letztern aber die **leblose Cörper**. Dann weil die lebhafften von sehr **gebrechlicher** materie, und Einrichtung / auch durch sonderbahre unumgängliche Ursachen / errichtet werden / und ihre Zeit lang bestehen müssen; Nach deren kurtzen Umfang und Ziel aber **unvermeidlich** wiederum **verfallen** und **zergehen**: So würde das gantze Geschlecht aller dieser / sage lebhaffter / Dinge in weniger Zeit **gantz aufhören** und aus der Welt verlohren seyn / wo nicht immer **neue eintzele** Stücke (individua) solcher Art / wieder hervorgebracht / errichtet / und ausgearbeitet werden. Da hingegen hat es mit denen **wahrhafftig leblosen** Dingen eine **gantz wiedrige** Bewandtniß; indem solche nicht nur aus einer materie bestehen / die da **keiner wahren Veränderung** / im **ordentlichen** Lauff derer **hauptwürckenden** Ursachen unterworffen: sondern auch in so **grosser Menge** vorhanden / daß deren hie oder da **ereignender Abgang** / in Vergleichung zu dem gesamten Ubermaß / von der geringsten Erheblichkeit nicht seyn kan / daß dessen **Ersetzung einige Nothwendigkeit bringen noch** erfordern könte. Gleichwie aber nun diejenigen **Arten Cörperlicher Dinge** / welche also von Zeit zu Zeit auf **das neue** hervorgebracht / und aus-

gebil-

gebildet werden / **nothwendig** eine gewisse **würckende Krafft** erfordern / welche diese Ausbildung zu Werck richte / und ausübe ; Um so viel desto mehr / weil die *Materie*, woraus eine grosse Anzahl solcher Arten Cörper erbauet wird / **überhaupt einerley** ist / und bloß durch **verschiedentliche Eintheilung und Fügung** / **in allerhand Gestalten vertheilet und befestiget wird** : Welche dergestalt allezeit in und nach ihrem **einigen** Geschlecht würckende Ursach oder Krafft man / von alten Zeiten hero / eine **lebende und belebende Seele** zu nennen gewohnet ist. Also ist hingegen leichtlich zu begreiffen / daß in dem Begriff derer jenigen Dinge / von denen ich bereits vorhero gemeldet / daß sie **keiner Veränderung** oder **öffters wiederhohlenden Wiederhervorbringung** in ihrem Geschlechte **ordentlich** fähig oder dazu dergestalt verordnet sind / daß sich mit ihnen dergleichen nach Art einer **natürlichen Nothwendigkeit** begeben solte / oder müste / um so viel desto weniger nöthig oder dienlich seyn könte / daß zu einer solchen Sache / die da **eigentlich und gewißlich nicht** geschiehet / noch geschehen solle oder muß / einige **würckende** Krafft anzugeben / oder auf einige Weise zu glauben seyn solte. Weiter aber ist annoch genauer zu bedencken / und **wohl** zu beobachten / was auch würcklich bey denenjenigen **Arten** der natürlichen Cörper / welche gewißlich und würcklich immer wieder einzelen (per individua) errichtet und gebildet werden / vor eine **wahre Ordnung** zu spüren und befinden sey / nach welcher die ihnen **zukommende** / und **eigentlich zustehende** Theile **samt und sonders** ausgewürcket werden. Ich rede aber nochmahls von der Anordnung der **wahren würckenden Krafft** ; **Ob** / **und wie weit solche angehören** / **dergleichen belebten Cörper** / **von einer** / **oder mehrern würckenden Kräfften ihren Cörperlichen Anfang und Fortgang** / Ansatz **und endliche vollige** Ausführung **zu nehmen und erhalten pflegen** ? Allwo dann nicht alleine der **Vernunfft** glaublich / sondern auch noch aus **Beobachtung der allgemeinen Erfahrung selbsten** / gantz vernehmlich und deutlich offenbahr fället und erhellet / daß **mit nichten einiger** / will geschweigen : **jeder** Theil des Leibes / in so weit er solchem **wahr-**

 hafftig

hafftig angehörig / und beständig brauchbar seyn solle oder kan / eine solche eigene auswürckende Ursach habe / noch zu vermuthen gebe / von welcher Er entweder zu erst hervorgebracht / oder nachhero / als an und vor sich / ernehret / oder anderweit erhalten / noch unterhalten würde. Nun liegt zwar so viel als am hellen Mittage / wie wenig die allergemeineste Meynnungen / sonderlich mit der wahren Beschaffenheit der unwandelbahren Arten von Cörpern stimmen und übereintreffen. Da zum exempel: kundbar so vieles Wunder / von förmlicher Hervorbringung und Zeugung allerhand Metallen in der Erden / vorgebracht wird: und wie die himmlischen Einflüsse dergleichen Würckungen verrichten solten: Auch wie sich / mit Länge der Zeit / und noch weiterem Einfluß solcher Kräfften / ein metall in das andere / und zwar / ein geringeres in ein vollkommeners /verändert werde / und was dergleichen Gedancken mehr sind. Da doch / wer jemahls die gesamte Beschaffenheit ganghaffter / und also nicht nur gewissester / sondern auch reichster / Ertze / wohl betrachtet / solche Einbildungen sich wohl nimmer zu Sinne steigen lassen wird: Hingegen auch andere eintzele Nester und angeflogene Schurffe / vergeblich seyn würde von einiger eigen darauf gemeinten / zielenden / oder endlich darinnen ruhenden / Würckungs-Krafft / herzuhohlen / da NB. zufällige Ereignungen die gantze Sach überflüßig ausmachen können. Doch hätte man viel weniger zu vermuthen / daß auch so anstößige Vorstellungen in Materie derer wahrhafftig gebildeten Cörper / und zwar Nahmentlich derer angehörigen einzelen Theile / statt finden / oder sich begeben könte. Alleine weiset sich so wohl sonsten das Wiederspiel aus / als absonderlich in der Materie / worinnen mein hochgeehrter Herr Gevatter sich in Gegenwart zu üben / gefallen getragen / „wann etliche der Erklärung solcher Dingen sich anmassende / „hauptsächlich diese Frage aufwerffen: Wannenhero doch „wohl dergleichen / nicht nur etwan weitläufftig gleichför-„mig oder ähnliche / sondern auch wohl gantz offenbahr / „selbst an dem Zeug oder Materie / vollständige dergleichen Cörper / als hauptsächlich von Muschel-jedoch auch Kräu-

ter-

„ter ja allerhand Knochen-Werck hier und dar / nicht nur „tieff in der Erde / sondern auch in festen / jedoch insgemein / „wie aus zarten Schlamme gleichsam sichtbarlich erhärteten / „Stein ; manchmahlen aber auch / wie sonderlich allerhand „Knochen / auch wohl in lockerer Erde / oder gar aufge- „haufften Hügeln / diese ihre Ausbildung überkommen haben „möchten ? Nun sind die allergemeinesten / und fast gantz gewöhnlichen Antworten auf diese Frage insgemein zweyerley / oder doch einer von beyden ähnlich. Die Eine nehmlich / will glaubhafftig machen / die Natur habe ihren Spaß daran / daß sie anderer gar eigener würckender eintzeler Kräffte ihre Wercke / nachahme. Die Andere aber behauptet / daß dergleichen also befundene Dinge / erstlich wahrhafftig von denen eigenen Kräfften gebildet / oder kürtzlich und deutlich auszureden / würckliche Theil und Stücke belebter Cörper gewesen / welche aber durch einigen gewaltthätigen Zufall an solche Orte verführet / verschüttet / und nach der Zeit dem irrdisch und steinigten Wesen mehrers *incorporiret* und gleich gemachet worden. Kein Wunder aber ists / daß es mit der ersten unter diesen Meynungen ergehet / wie insgemein mit denen unglaublichsten / und in der That irrigen Wahnbildungen / daß der grösseste Hauffe / worunter billig auch die Schaar gantz unberichteter Leute gehöret / solche erwehlet / und deren beytritt. Wie aber immer die menschliche Witz sich selber zu übersteigen trachtet / darüber aber auch wohl ehe versteiget ; Also findet sich auch noch eine solche genausichtigere Einbildung / welche diese letztere an sich allerdings bestens gegründete Meynung noch viel subtiler ausdeuten / obschon auch im Haupt-Werck allerdings beybehalten will. Sie schreibet nehmlich solche Bildungen / nicht einer solchen ungenandten / allgemeinen Natur zu / welche entweder zu ihrer blossen eigenen Lust / in Erwägung / aller übriger ordentlicher Umstände / gewißlich zur Ungebühr / solche unnütze Spielwercke vornehme ; (Lusus naturæ) Oder wie sie sonsten reden ; verwunderlich darinnen sich bezeige : heisset auff alt

frän-

fränckisch: denen Menschen etwas vormachen / darüber sie das Maul und Augen aufzusperren haben / weil nehmlich andere hundert tausenderley Wercke keines Verwunderns werth sind ꝛc. Sondern gesellet sich vielmehr zu der wahrhafftigen einzelen Krafft / oder particulär-würckenden lebhafften Natur / welche ihr Werck eigentlich in gantz einzelen Arten verrichtet und ausser solchen (Aura seminalis) Schrancken nicht ausschreitet. Zerschnitzet aber auch solche aufs neue in so viel Trümmergen / daß billig zu besorgen / es müsse letztlich gar nichts draus werden. Welches wahrhafftig also zu erkennen / nichts besser dienen kan / als wann man die wahre Bedeutung / nicht nur ihrer anführenden Redens-Arten / sondern auch hauptsächlich der dadurch vorgebildeten unerfindlichen Wesen und Wercke / genau / und nach dem gemeinen Sprichwort: beym Licht / besiehet. Die Redens-Art ist: Es würden solcher Dinge / wie sie es benennen / *aura seminalis*, nach platten Wort-Verstand / saamhaffte Dunst / Guhr / oder Spuhr / von einem Ort ins andere verführet und verstreuet: Welche dann manchmahl also zu Kräfften komme / daß sie zu völligem / oder wenigstens / zu mercklichem Wachsthum und Ausführung gedeyhe. Nun ist aber diese Redens-Art erstlich an sich selbsten gantz undeutlich; Zum andern aber wieder alle wahre Erfahrung und beständige Reguln dieser Naturen / haupt-anstößig. Dann / was das erste belangt / so ist nicht zu vernehmen: Ob sie durch dieses Vorgeben eine bloße solche bildende Krafft oder schlechter dings nur würckenden Wesen verstehen wollen; Dergleichen die Alten / um ihr Bedüncken redlich und ohne Hinterhalt oder Zweydeutigkeit von sich zu sagen / vim plasticam genennet; Oder aber: ob sie ein völliges solches Saam-Wesen / und so zu reden: Saam-Korn / verstanden haben wollen / in welchem entweder zugleich die ausbildende Krafft mit begriffen / oder wie der nach Nagelneue-Glauben / solche schon nach dem allerverjüngtesten Maaßstab / ein völlig gebildetes Wesen wäre / welches nur durch mehrerer Materie an

und

und eindringen / zu allerhand Grösse auffgeschwöllet / und voll gepfropffet würde. Ich will mich aber bey Ausfindung einiger **gewisser** Bedeutung dieses **verstelten** Nahmens / und Vorgebens um so viel desto weniger aufhalten / noch vor die **lange Weile** / und dazu ohn zweifelich wieder **dieser Herren Danck** bemühen / weil jedoch (man gebe oder gestünde ihm auch **eine** deutung zu / **wie und welche man wolte**) damit gleichwohl **nichts zu richten** seyn würde / weil **das Haupt-Werck gantz irrig** / und von allen **wahren grund-**Regeln der belebten Natur / **schlechter Dings** entfernet und **gantz ungegründet** / wie aus folgendem zu ersehen. Die **beständige** Grund-Regul der **belebten Natur** gründet und befestiget sich darinnen / daß ein dergleichen **würckendes Wesen** / oder **ausbildende Krafft** / sich dergestalt über den **gantzen** Leib erstrecket / und dessen Bildung so wohl **beginnet** / als biß **auffs letzte vollbringet** / und also schlechter dings **alle** und **jede** desselben Theile / hervor bringet und errichtet / daß **nirgend kein** Theil des **gantzen** Leibes **eine eigene dergleichen eigenmächtige Krafft / vor oder in sich besitzet** / welche **dergestalt einen eintzelen** solchen **Theil** / **anzufangen oder fortzutreiben** / **und** zu einiger **gebührlichen** und **gemässen Vollkommenheit** zu bringen vermögen solten. Nachdeme aber in gegenwärtiger Materie das allermeiste darauff ankommt / daß diejenige Dinge / wovon die Frage / allerdings hauptsächlich und vornehmlich ist / als nahmentlich / allerhand **Muschelwerck** / **Kräuterwerck** / **Holtzstücker** / ja gantze **Thiere** am allermeisten aber **Fische** / jedoch auch **beyderley insgemein** / **nur zerstreuete Knochen** rc. Nichts anderst sind / als blosse Theile in **rechtem Sinn und nach der Wahrheit belebter** Cörper: Massen dann auch die / nur jetzo von mir also benennte gantze Thiere / was **zumahl Oberirrdische** betrifft / auch nicht mit gantzem vollkommenem Leib / sondern bloß die **gesamte Gebeine** manchmahl / zum Vorschein kommen. Solchem allen nach / sage / äussert sich um so viel **desto deutlicher der Ungrund** dieser Meynungen. Dann es kan ja **jederman** leicht begreiffen / daß selbige sich einig darauf gründen / als ob / Z. E. die **Muschel-Schalen** eine solche eigene bildende Krafft / auf **ihren** / der **Schalen eigenen**

Cörper bestellte / und deren völlige Ausarbeitung / abseits / und ohne Gegenwart oder erheischende Nothdurfft des darinnen wohnen-sollenden Schaal-Fisches / leichtlich und embsig zu würcken fähig und geschäfftig / zu haben pflegten. Oder / als ob in dem *Vegetabili*schen Bezirck / solche vielfältige dergleichen einzelen zertheilte bildende Kräffte vorhanden wären / daß eine davon / nicht nur Stängel / sondern auch Stückwerck von Stängel / wie an dergleichen Schilff und Rohrstücken geschehen seyn müste : Oder die da eintzele Aeste von Kräutern / mit ihren völligen Blättern / auszubilden bereit / (wie an denen Ilmenauischen offenbahresten Fahrenkraut-Aesten vor Augen lieget) Oder dergleichen Bildungen groß und kleiner Gebeine von allerhand Arten Thiere / durch dergleichen jedem Gebein / vor sein eigen Antheil zugetheilte / und wieder von jedem solchen Theil / auch wohl in mehrerer Anzahl / ausfahrende und in der Irre herumziehende Würckung- und Bildungs-Krafft / hervor gebracht / und also verfertiget werden könten. Wiewohl ich nun dieser Meynungen Patronen überhaupt nicht zutrauen will / daß sie dergleichen Dinge / wie sie gründlich und unumgänglich auf diesen vorgestellten Schlag heraus kommen müsten / in gutem Ernst und wohlbedächtlich also zu behaupten bedencken solten / sondern vielmehr vor gewiß erachte / daß sie lieber gestehen werden : sie haben diese Bewandtniß / welche ihre Meynungen gleichwohl in der That zum Grund setzen müsten / dahin nicht verstehen wollen / oder der gantzen Sache so eigentlich nachgedacht. In massen ja fast ein Heydnischer Glaube erfodert würde / sich einzubilden / daß z. E. bey denen in Thüringen / (davon Herr Tentzel /) und im Reich / (davon Herr Carl und Tentzel / mehrers raisonniren) gefundenen fast gantzen Elephanten / und beym letzten / unzähligen kleinen Vogel-Gerippen das gantze Gebäcke der *auræ*, oder vielmehr aurarum seminalium von allen und jeden Beinen eines so grossen Thiers / und wohl noch gar aus dem innern Africa her bis an / und noch dazu in solche Orthe / und unterirrdische Grüffte zusammen her- und ein-gefahren / um daselbst / (weiß aber auch nicht : woher ? bekommen /) animalischer Vermischung gemäs-

gemäße *Materie* (wie Herr Carl gantz gründlich erweiset/) auch in gewissen Thieren **einig zukommende Gestalt/ und sonderlich** so **gar eigentlich zu verfassen und verbilden.** Wiewohl/ sage nochmahlen/ nicht davor halten will/ daß solche Personen dergleichen Meynungen in diesen Terminis eigentlich und ernstlich vertreten wollen; so ist doch **klahr/ wahr/ und vor Augen/** daß solche gründlich und unumgänglich sich also befinden müsten/ und ausdrücklich diesen Verstand hegen und haben/ wann die nur **als** *in grosso* **hierauff angegebene** Auswürckung von einer also angeschriebenen aura seminali, **oder bild-und wachsenden Krafft/** ihren Uhrsprung haben solten. Wiewohl nun aber also dieses **der wahre Haupt-Mangel** ist/ welcher solche Meynung hintertreibt; so stecket sie jedoch auch in noch **mehreren anderweiten Verwirrungen befangen/** aus welchen sie **bloß ein** heroischer **Glaube/ nimmermehr aber die natürliche Vernunfft/** zu retten vermöchte. Solche nur in etwas zu berühren/ ist wohl so **gewiß/ als immer die Wahrheit der bildenden Kräffte selbsten/** dieser deroselben Umstand und obliegende Nothwendigkeit/ daß selbige auch eine recht **behörige** *Materie* oder Zeug/ erfordere/ in welcher allein/ nicht aber allerley **ihr uffstossenden/** obschon in etwas *tractablen/* und zumahl nur **zur äussersten Ausbildung etwa nachgebenden** Zeugen/ sie ihr Werck anfangen und vollführen. Nichts weniger aber lieget/ zum **andern/** diesen bildenden Kräfften auch ob/ daß sie ihre **wahre und völlige Würckung** zu unternehmen/ und auszuführen/ einen **eigentlich geschickten Orth** haben und behalten/ worinnen sie/ und **nicht ausser solchem/** ihr Werck zu leisten einig fähig seyn mögen. Setze aber noch/ aus eben so billig-als erheblichen Ursachen/ hinzu; **Drittens/** daß diese lebhafft-bildende Kräffte/ dafern sie **recht schickliche** Materie und **füglichen Orth** zu ihrer **Würckung/** finden/ allerdings auch von solcher Thätigkeit sind/ daß sie **nicht leichtlich müßig** stehen/ ohne ihre **Krafft** im **Werck selbsten** auszuüben/ und also/ was in **ihrem würcklichen Vermögen** stehet/ auch im **Werck** selbsten **auszuüben.** Wann man nun diese Umstände/ zur **Probe** der angeführten Meynungen nimmet/ und anwendet/ so ist stracks zum **Anfang eines unter**

 bey-

beyden unergründlich / nehmlich wie entweder eine solche / zu gantz anderer Materie *destinir*te **Würckungs-Krafft** / sich zu **gantz ungehörigen** / und ihro / nach rechter Art gantz **ungewöhnlichen Materien / dennoch** *applici*ren **und entschliessen könne oder möge**; Wie bey denen vollkommen versteinten Schnecken und Muschel-gestalten ins besondere / geschehen seyn müste: Oder im Wiederspiel / woher diese Kräffte / an dergleichen Orthen dergleichen **würcklich und eigentlich schickliche** *Materie* überkommen hätten / dergleichen Z. E. in denen grossen Thier- und kleinen Vogel-Gebeinen / in gebührlichen Proben sich ausgewiesen / da dergleichen doch sonsten in der gantzen bekandten Erde / von solcher Art / geschweige in solcher **Gesellschafft** / zusammen / meistentheils schlechterdings / nicht zu finden. Die **andere Irrung** / nehmlich eigentlichst erforderte **Bequemlichkeit des Orths** betreffende / so stelle dahin; Ob nicht einem billig einerley düncken solte: **Fische** in der Erden / oder **Fisch-Gehäuse** in der Erden zu suchen / geschweige dann zu glauben / daß dergleichen an solchen Orthen / auch **gar gebohren und erzogen** werden solten / da man sonst nach natürlichem Verstand und Geschicke / der Fische / und alles / was ihnen angehöret / dergestalt im Wasser **gewärtig ist** / daß man auch Fische in der Erden / nicht unbillig vor ein **unglaubliches Wiederspiel** zu erachten sich kaum entbrechen möchte können. So ist jedoch noch etwas weit mehr **un**- ja rechter zu sagen; gantz **wiedernatürliches** / daß die Zeugung und Bildungs-Krafft derer oberirrdischen Thiere sich unter und in der Erde dergestalt an **ihr Werck** machen / und solchem **also embsig** nachsetzen solte / daß sie dahero auch biß zu **ordentlich gewöhnlicher** Grösse gelangende dergleichen eintzele Theile vollführen / und zu Ende bringen könte / oder solte. Wohin dann noch sonderlich gezogen zu werden / verdienet / daß dergleichen Dinge / und vornehmlich das Muschel-Werck grössesten theils / dergestalt in **solchem dicht- und festen / einem scharff** verhärteten zart gewesenen Schlamm / nach vollkommenem Augenschein gleichenden Gestein / auch selbst nach dessen Tieffe einverleibet gefunden werden / daß zu Folge solcher Meynung diese **angebende thätliche** Krafft / solche **unerhörte Gewalt**

zu

zu üben fähig seyn müste / daß sie auch die **festeste Härte** der Steine selbsten zu zerspalten vermöchte. Wozu noch **insbesondere** kommt / und wohl unter die reale **unwiedertreibliche Schwierigkeiten** mit angesetzet zu werden verdienet / daß die **lebhaffte bildende natürliche** Kräffte / so wohl in denen Wasser-als ober Irrdischen Thieren / die Bildung so wohl des **gesamten** Cörpers / als aller seiner **einzelen** Theile / allerdings dergestalt vom **allerkleinsten anfänget** und **erst mehr und mehr ergrössert**. Welches dann die kurtz vorher bemeldete / sonsten nirgends bescheinliche grosse **Gewalt** dieser Würckungs-Krafft / an solchen Orthen zwar **nothwendig** / aber auch in **der That unglaublich** / machen würde / daß solche nehmlich ihre Muschel / oder gar Kräuter-Gestalt / nicht nur zwischen etwa **die Lagen und Fugen** / sondern auch **würcklich in die Dichte und Tieffe der Steine eindrängen** / **und den Stein in so weit gleichsam spalten** könten. Was aber nun die angemerckte **dritte** *difficult*ät betrifft / habe solche anzuführen zwar **überhaupt** genugsame Ursach / jedoch hat mich auch ins besondere eine **vorgelegte zweiffels-Frage des Herrn** *Luids* dazu desto mehr veranlasset / welche Er in seiner sechsten Epistel no. IX. anführet / weil man nicht glaublich erachten wolte / daß allerhand Muschel-Werck / so man hie und da in der Erde befindet / von einiger andern Ursach dahin gebracht seyn könten / als daß sie / in dieser gantzen Art und Grösse / in der See gebohren und erwachsen / durch die allgemeine Sündfluht oder **andere** gewaltige See-und Wasser-Einbrüche dahin geführet / daselbst verschlemmet / und bey wieder verlauffenden Wassern also daselbst hinterlassen worden wären ; Was man dann dazu sagen ? und was vor Ursach oder Veranlassung dasjenige zu schreiben wolte ; Wann gleichwohl hie und da die Historien bezeigten : daß Muscheln und Schnecken-Häuser / auch selbst im Menschlichen Leib einige mahl gefunden worden ? Von dieser Frage erinnert er / daß sie noch niemahl habe einer Antwort gewürdiget werden / noch sich jemand darauf einlassen und Erklährung thun wollen. Wiewohl nun auch ich selbsten darauf eine klährliche Antwort zu geben / mich **eben nicht anheischig** machen wolte / ehe und bevor **vollkommen zuverläßig klahr** gemachet / daß dergleichen Persohnen / ich rede von deme / was im

Magen gefunden worden / nicht so / wie es an sich **selbsten ist** / **vor einiger Zeit erst eingeschlucket**; Uber dieß auch die Uffkunfft und Unterhaltung lebendiger halb-Wasser-Thiere / als Frösche / durch deren mit eingetrunckenes Gelaich / etwas nicht so gar unbekandtes ist; Deme das rohe Austern und Muschel-Fisch-Essen / auch Schnecken-Eyer-Gesämig / unter einiger Gelegenheit in dem Magen zu bekommen / darinnen aufzuleben / zuzunehmen / und also auch seyn Stamm-hauß daselbst so lang zu unterhalten und nach seinem eigenen Wachsthum auch dieses zu erweitern eben keine so sehr **unwahrscheinliche** Einwendungen abgeben würden / daß man dannenhero sie zu Beantwortung dieser Frage schlechtshin zu verwerffen / und gar keine Ursach hätte / sich darüber in so weit einzulassen / daß man genugsam bescheinigte / wie dergleichen etwas sich weder begeben könte / noch auch in denen angegebenen Fällen würcklich begeben hätte: so wolte mich jedoch **fast vermessen** / auf **diese** also vorgelegte Frage eine Antwort zu ertheilen / so ferne Herr Luid mir vorhero eine bündige Antwort auf eine gleichmäßige / **diese Sache ebenfalls betreffende** Frage / eine recht zuverläßige Beantwortung zu thun / nehmlich: Warum gleichwohl solcherley Ereugnung / daß dieser Arten **Auswürckungen** / so wohl in den Leibern und sonderlich dem Magen / von Menschen / noch vielmehr aber von Thieren / als in der Erde / **nicht fein offt** / **häuffig und aller Orthen ohne Unterscheid** / geschehen: Da je die von ihm und seines gleichen / **vorbildende Ursachen** / und deren **Ausstreuungen** / etwas so ziemlich **ins grobe** / **häuffiges offtmahliges und allgemeines unläugbar währen**? Wie dann solches auch würcklich / nicht etwa bloß in Ansehung der angeregten Frage des Autoris, sondern auch überhaupt / oder in Ansehung der gesammten Meynung von dergleichen Ausbreitung und Vertheilung solcher auræ seminalis oder würckenden Bildungs-Kräfften / (auch so gar durch Wind / Regen / oder Schnee /) **eine unauflößliche Schwierigkeit unumgänglich** darleget / wann man in gebührliche Betrachtung ziehet / daß gleichwohl dieser Arten Bildungen in der That selbsten **viel seltener** gefunden werden / als **nach dieser Art Vorbildungen immermehr zu folgern und gewarten**

ten

ten stehen müste. Wobey eben auch eines dieser Herren Meynung nicht auff die scharffe Probe führen will / ob auch wohl glaublich / daß solche auræ seminales, wann sie mit dem Schnee-Wind so würckliche Compagnie halten müsten / durch solchen in ihrer lebhafften Würcklichkeit nicht ersticket und verfröhret werden müsten / wie sonsten in der gantzen animalischen Natur mit deren zahrten saamhafften Kräfften / die unveränderliche Gewißheit ausweiset. Solches habe auf meines hochgeehrten Herrn Gevattern gegebene Veranlassung kürtzlich also melden wollen. Und wiewohlen ich mich auch entsinne / daß einige Nachfrage über die Verhärtung / und gleichsam Verkehrung in Stein insgemein benahmten succo lapidifico, und spiritu gorgonico, vorgefallen; So trage jedoch billiges Bedencken / weil diese Sache etwas Weitläufftigkeit verursachen möchte / dieselbe dieses mahl anzugreiffen. Will also lieber hiemit beschliessen / und dadurch meine beständige Meynung / so allerdings mit der seinigen conform, daß solcherley / zumahl Muschel und Fischwerck / durch die sünd und grosse Wasser-Fluthen / in Mittelländische Oerter verschwemmet / darinnen verschlämmet / und endlich also hinter sich verlassen worden / mit nichten aber / durch einige würckende Krafft / noch heut zu Tag erzeuget werden können. Und zwar weder durch der vorgegebenen allgemeinen Lusus naturæ, Natur-Lust oder Possen-Spiel / oder zu einiger uns Menschen einzuprägender billigeren Verwunderung / als wir bereits an viel tausendmahl tausend alltäglichen / auch sonders nutz und nöthigen natürlichen Wercken vor Augen haben: noch nahmentlich / durch der *specificirten* lebhafften und belebenden Natur / (welche eigentlich allein im *regno vegetabili & animali* zufinden /) dergleichen erdichtete Ausflüsse; welche nicht nur an gantz wiederwärtigen Orthen / und unter Mangel gebührlichen Materien / sondern noch dazu nur einzeler Stückweiß / solche Würckungen dießfals thun und leisten solte / dergleichen sie in ihrem allerbesten Geschicke / Orth und *Materien* halber / zu leisten nicht mächtig ist / nehmlich einzele Stücke ins besondere zu verfertigen. Womit

dann

dann meinen Hogeehrten Herrn Gevatter/ Göttlicher Gnade und Seegen treulich empfehlende/im übrigen jederzeit geflissen seyn werde/ mich zu erweisen als

Meines hochgeehrten Herrn Gevatters

Dienstgeflissenster
D. Georg. Ernest Stahl.

§. 117.

Es ist oben gedacht worden / daß noch eine **andere** *Classe* der Gegenmeinungen sey/ welche unsern aber viel näher kömmt / indem die Ergebene an dieselbe gewiß erkennen : Quæstionirte Dinge wären von Thieren und Gewächsen / so jemahls oberhalb oder respective im Wasser gewesen. Nur hierinnen wollen sie sich noch nicht conformiren/ solche von der Sündfluth zu seyn/ welches ich von theils Fossilibus selbst gern zugebe / **aber nicht von den meisten: aber nicht von den Unsern** ꝛc. Denn/wie solte ich so unbesonnen handeln und leugnen / daß nicht durch Special-Fluthen / Erdbeben und andere Zufälle auch Thiere und Gewächse / auch so gar Schiffe verschüttet/ verschlemmt und versteint seyn könten ? weil selbst die Erfahrung davon spricht. Nun hätten wir hier zwar eine schöne Leitung nach der ersten Classe der Gegenmeinung / gleich auch die andere anzuführen. Nachdem ich aber wieder die erste Classe erst vorher darzuthun / verbunden bin : daß ermeldete Dinge unstreitig jemahls lebendige Thiere und warhafftige Gewächse gewesen/ nicht aber ein Spiel (oder wie hochgedachter Herr D. Stahl/ ihre irrige Concepte noch besser ausdrückt) Spaß/ Lust/ Possen-Spiel/ unnütze Spielwercke der Natur : auch nicht Geburthen eines Archæi subterranei oder Auræ semina-

minalis; Als wollen wir / doch mit erbetener Erlaubnis des geneigten Lesers / die andere Classe der Gegen-Meinung etwas aussetzen. Inzwischen haben wir zweyerley zu erweisen: (1) **Daß sie verschüttete Thiere und Gewächse gewesen.** (2) **Daß sie von der Sündfluth.** Wenn wir denn hernach diß andere beweisen sollen / wird uns diese letztere Classe Zeit genung begegnen / und wir Gelegenheit haben / dieselbe anzugreiffen.

§. 118.

Wir wollen aber so wohl Vegetabilia, nehmlich: Bäume / Holtz / Kräuter / Zweige / Früchte etc. als animalia, Erd- und Wasser-Thiere (wie andere / oder wir / auch die Herren Gegner selbst / sie unter der Erden gefunden) dem Leser aufrichtig und ohne Masque nach einander vorstellen und hernach überhaupt unsere erwehlte Meinung nebst den Grund-Ursachen / so aus vorgehender Vorstellung genommen / darlegen und der vernünfftigen Welt Ausspruch darob erwarten. Zwar es sind noch viel Dinge / welche man findet / aber / wohin sie „eigentlich gehören / so gar deutlich noch nicht sagen kan / in„dem auch der allererfahrneste Zoologus und Phytologus sich „der Weißheit Salomonis: alle Thiere und Kräuter zu ken„nen / in Wahrheit und Demuth nicht rühmen kan. Ge„schweige jetzo errathen / da sie / als Rudera und Reliquiæ aus „der Verschüttung und Versteinung theils in andern und „sehr verderbten und unkentlichen Stande angetroffen werden. Gewiß; wenn wir nach einem Feuer-Brand aufräumen: auch wenn man die Römische / Teutsche und andere Heydnische Antiquitäten unter denen Ruinen aufsuchen / wird sich viel zeugen / da man langsam oder gar nicht sagen kan / was es vorher gewesen? Gleichwohl wäre es unbesonnen und allzuhartnäckicht daraus zu schlüssen / daß diese oder auch die wohlbe-

 kante

kante Thiere und Gewächse / solten Spiel-Wercke der Natur seyn. Daher man bisher mit besserer Raison angestanden / sich genauer zu erklären: wohin Astroites, Belemnites, Ætites, Bufonites, Entrochus &c zu rechnen? Inzwischen siehet man doch je länger je tieffer in dieses finstere Scibile ein / und wird bey Nacht gleichsam gewohnt / auch etwas zu sehen / welches / wenn wir jähling von Lichte kommen / sonst nicht möglich ist. Auf solche Weise hat Herr Luid in Engelland so verständi / als aufrichtig / gehandelt / indem er dißfalls eine sonderbahre Classe in seinem Lithophylacio p. 86. Edition Lipſ. gemacht / welche er incertam & anomalorum, der ungewissen oder unerkentlichen genannt. Ich zweiffe aber gar nicht / daß nach der Zeit die unbekanten werden bekanter / auch / wo man Fleiß anwendet / die jetzo unbekanten mit vielen andern in Zukunfft vermehret werden / das erste aber werden gelehrte Männer / so reisen oder am Meere wohnen / ehe leisten können / als wir mitten im festen Lande.

§. 119.

Doch man wendet sich zu dem bekanten / und hebet aus gewissen Ursachen von denen Lithoxylis und Lithophytis oder versteinten Bäume / Holtz / Kräutern und Früchten an. Hier muß voraus setzen / daß man Dendritem, davon oben schon gehandelt worden / von diesem wohl zu unterscheiden hat / als er sich selbst mit seinem Bildwerck und andern Umständen distinguirt / sonderlich / daß er keine Proportion, noch weniger richtiges Ausmaaß mit denen Bäumen / Gebüschen / am wenigsten aber mit Landschafften hat / die er vorstellet / als die XX. Tabell, auch der galante Dentrites in Herrn Mylii Saxonia subterranea belehrt / dem Herr D. Scheuchzer auch seinem Herbario diluviano beygefügt. Der Turff ist bekant / und welcher Gestalt derselbe nichts anders / als ein verschwemmt und

ver-

verhärtet Gebüsche / Heyde ꝛc. darinnen niemand entgegen sprechen wird. Und ob ich zwar ohne scharffe Frage voraus bekenne / daß der Holländische / auch andere benachbarte vermuthlich der Cymbrischen Fluth (von unsern jetzigen 1710ten Jahre an zurücke zu rechnen) vor 2100. Jahren; so muß man doch der allgemeinen Verschwemmung / welche unten besonders soll erwiesen werden / destomehr zuschreiben. Es sey nun in diesen oder andern Landen. Zumahl in denen / da dergleichen gewaltige Special-Fluthen sich niemahls ereignet / noch ereignen können. Athanasius Kircherus in mundo subterr. nebst Schotto, der ihm treulich nachschreibet / führen von verschwemten Vegetabilibus ein mehrers an. Insonderheit verdienen jetziger Zeit gelesen zu werden / Herr D. Scheuchzer in „Herbario diluviano, Herr D. Beyer in oryctograph. cap. „VI. p. 49. sq Herr Luid in Lithophylacio, Herr D. Lange, in „Hist. Lapp. figg. p. 52. und andere mehr. Sonderlich was unsere Lande betrifft / Herr Gottlieb Friedr. Mylius in Leipzig in „Saxon. subterr. Relat. IV. p. 25. sq. Dergleichen versteinte Bäume / Gestäude und Kräuter werden hier und da häuffig angetroffen / davon weitläufftige Anführung unnöthig. Doch nur etwas zu gedencken. In den Manßfeldischen Berg-Wercken hat man in die 40. Lachter tieff / Bäume angetroffen / welche man so fort vor kein Zimmerholtz in Schächten / sondern nach Gelegenheit des Orts und Gesteins / vor verschwem̃te Bäume halten müssen. Bey Lübeck wurde einst ein versteinter Ast mit einem Vogel-Nest gefunden. Ein versteinter Zweig / gar artig proportioniret / wird in der Kunst-Kammer zu Florenz gewiesen. Aus dem Preußischen Fluß die Schwente genant / werden grosse Eichbäume mit nicht geringer Mühe ausgezogen und vor Ebenholtz verarbeitet. In der Englischen Graffschafft Lincolne ist ein morastiger Platz Axholm,

wie Happelius berichtet / woselbst ein gantz verschütteter Wald anzutreffen. Die Tannen liegen tieffer / davon die eine 36. Ellen lang gewesen. Der Bäume sollen so viel seyn / daß die Inwohner einmahl nach dem andern Wagen damit beladen und verführen. Die Holtz-Kohlen übergehe. Solches versteintes Holtz ist vielfältig zu finden / und leiden unsere gesetzten Gräntzen nicht / von fremden Orten noch mehr anzuführen. Doch will mich hiermit nicht auf alle anheischig machen / von der Sündfluth zu seyn. Inzwischen ist doch auch diese Verschüttung gewiß / und würden sich hiervon auch in unsern Landen genungsame Anzeigungen finden / wo man acht hätte. Ich gestehe meine ehemalige Unachtsamkeit / daß ich nunmehr erst auf unser Gestein dißfalls mehr Gedancken wende / um dergleichen Vegetabilibus mehr nachzuforschen. Solch versteint Holtz ist an unterschiedlichen Orten in Thüringen / als Ringleben / Rühstadt / rc. anzutreffen. Ich bin sicher berichtet worden / daß nur jüngst in Langensaltz / als man einen Brunn neu gemacht / Bäume ausgehoben seyn worden / davon mehrere Nachricht mit ehesten erwarte. Ich übergehe das versteinte Holtz von Eichen und Linden / welche Herr D. Lange in Histor. Lapp. Figg. anführt und Tab. 14. & 15. abgebildet. Denn ob er gleich selbst geständig / daß sie petrificirt; könte mir / der ich genaue Umstände des Orts nicht weiß / die Exception von einer besondern Fluth gemacht werden. Daher vielmehr derer allein gedencken will / da dergleichen nicht zu fürchten: Voraus will mich auf Herrn D. Beyers Oryctographiam beruffen / welcher nur allein auff zwölfferley Art um Nürnberg und in benachbarten Orten angemerckt / sonderlich von Eichen / Birn / Tannen / Weißbüchen rc. Doch lasset uns auch dieselbe überhaupt betrachten / ob auch dergleichen wahrhafftiges Holtz gewesen sey? Von denen Stücken / die ich

selbst

selbst besitze / und anderweit gesehen habe / kan versichern / daß sie nicht allein warhafftig aus den vegetabilibus gewesen / sondern auch an solchen Orten gefunden / da niemahls eine besondere grosse Fluth hingelangen kan / denn sie nicht allein aus den Hochländern sind / sondern auch zum sichern Zeugniße in Gestein sitzen / darinnen zugleich See-Muscheln zu finden. Von denen Arten / so besitze / ist das eine schwartz und sehr feste / und wüste solches nicht füglicher als mit Birn-Holtz zu vergleichen / sonst ist daran eine ehemahlige Fäulniß und daß es vom Wurm etwas durchfressen / wohl zusehen. Das andere ist weiß und gleich einem Aspen-Holtze. Es hat eine Krümme / und wo die Schaale gesessen / eine bräunliche Farbe / dergleichen auch inwendig / wo sichs nach dem Kern in die Runde absetzet oder zersplittert / der Jahr-Wachs mit seinen flachen Zügen / die Splitter und Spalte von der Rinde nach dem Kern / die abgebrochne ungleiche Splitter / die Brüche in die Quere / die Ritze / wo Knötgen gesessen / vergnügen das Auge und versichern das Gemüthe von seinem ersten natürlichen Zustande aus dem Vegetabilischen Reiche. Das dritte Stücke ist aus unsern mehlichten Sandstein / leichte / porös, theilhafft / als ich mir ein faul Weyden-Holtz einbilden möchte. Wiewohl ich mich wegen der dabey befindlichen Marinorum lieber zu etwas anders und fremdes bereden liesse. Es ist etwas über 2. Zoll hoch / aber viel breiter / lässet sich vom Gestein gar leicht ablösen und der Länge nach zersplittern. Der Unterscheid zwischen diesem und dem Gestein ist auch gar kentlich. Das curiöseste sind die See-Muschelgen / sonderlich etliche zarte Conchæ venereæ und Schneckgen / welche zugleich in Gestein jemahls eingeschlemmt. Daß aber diese Stücke und folglich viel 1000. andere / warhafftig von Bäu-„men / bezeugen (1) der Unterscheid der Holtz-Substanz von dem

„Gestein. (2) das Gewichte / gegen das Gestein gerechnet.
„(3) der ordentliche Jahrwuchs. (4) die runtzlichte Schale.
„(5) die gewöhnliche Farbe zwischen Schale und Stamm. (6)
„die gewöhnliche Porositæt des Holtzes. (7) daß es vom Wurm
„gestochen und (8) Wurm-Mehl zurücke geblieben / auch (9)
„die Fäulniß. (10) der Kern. (11) die Aeste. (12) die Knoten
„und Höcker beym Aesten. (13) die Holtz-Art in brechen und
„zersplittern. (14) die Differentia specifica oder Eigenschafft /
„so ein Baum besonders vor dem andern hat. (15) die unter-
„schiedliche Farbe / und noch vielmehr Nachrichten. Daher
will nicht hoffen / daß iemand ein Possen-Spiel (Lusum naturæ) daraus machen / und nicht vielmehr vor verschwemmt und hernach versteintes Holtz achten solte. Und so jemand hierinnen hart seyn wolte / dem lege ich nur Holtz vor / welches mit Fleiß in versteinendes Wasser geleget worden / und dem / wovon hier gehandelt wird / durchaus einerley wird. Woferne nun jenes kein Lusus naturæ, das ist / in dem mineralischen Reiche aus Erde gebildet; mag auch jenes / so durchaus mit ihm eines Wesens und Eigenschafften ist / vor keine Gauckeley der Natur gehalten werden. Aut, aut! Die XXI. Tabell. n. 5. wird den Augen ein Stück Eichen-Holtz zeugen / das. vielleicht meine Gedancken einiger massen ausdrücken könte.

§. 120.

Bevor wir aber zum Lithophytis, im genausten Verstande genommen / schreiten / wollen wir so geschwinde vor dem Topho nicht vorüber gehen. Zu Königes-Luther in Nieder-Sachsen / auch in Thüringen und Langen-Saltza / Denstedt und Greussen bricht ein Tophus, welcher ein offenbahres Zeugniß der allgemeinen Fluth seyn mag. Denn er ist voll Schilff / Rohr / Graß-Halmgen / welche bis auf wenige / darinnen verzehrt. Der Königslutherische ist weißlich und præsentiret sich hiervon

ein

ein Stücke Tab. XX. I. n. 1. als ein Equisetum, so zweiffels ohne von versteinenden Tropff-Wasser überzogen. Von den Greüsischen ist auch schon oben beym Topho gedacht. Indem ich an diesem Paragrapho von vegetabilibus angefangen/ zu schreiben/ sendet mir ein Freund von Langensaltza / Andr. Carl Fincke/ ein Stück vom Topho zu unvermuthetem Vergnügen / so von sonderer Schönheit. Es ist allzukentlich/ daß Gesträde und Graß-Helmgen darinnen von Stein-Safft belauffen / die hernach darinnen verweset. Wiewohl der Stein-Safft sie dergestalt subtil eingefasset/ daß nachdem die Helmgen sich daraus verlohren/ als Vogel-Beingen / scheint/ und sonst wegen seiner Erhebungen und Höhlen ein perspectivisches angenehm Bildnis giebt. Er ist glätter/ als andere/ und dessen Farbe ziehet sich von weiß auf Zimeth-Farbe. Daß aber diesen von der allgemeinen Fluth zu seyn erachte/ werde dadurch bewogen / indem (1) so viel mir nur wissend/ in dem District von Eisenach/ Langensaltza/ hinunter nach Dennstet Greussen/ Kindelbrück biß Sachsenburg / ohne was sich in dem Circel befindet/ und also etliche Meylen weit und breit dieser jetzt beschriebene Tophus gegraben wird / dennoch aber (2) einige Höhen zwischen besagten Orten liegen/ welche eine Special-Fluth allerdings von der gäntzlichen Uberschwemmung des Districts abhalten können / zumahl (3) die Unstrut / nebst der Erfurtischen Gera / zu wenig Wasser / sonderlich in einem blatten weiten Lande / geben/ als darzu erforderlich. So findet man auch (4) in dem Umkreiß von Sud und West vielfältige Nautilitas und Conchitas marinos, davon unten ein mehrers. Auch sind (5) diese Petrifacta insgemein / meistens in Felsen und Stein-Bäncken / so von der allgemeinen Fluth alleine anzurechnen sind / davon unten bey den versteinten Erd- und Wasser-Thieren ein mehrers soll

vor-

vorgestellt werden. Ohne was andere / so mehr Kundschafft haben / und tieffer einsehen / vor Rationes noch beyfügen könten. Von dem Topho zu Königsluther muß man ein gleiches vermuthen / indem in diesem ebenen Revier allerhand Petrifacta, sonderlich näher Quedlinburg das beruffne Einhorn (dessen der Herr von Gericke gedenckt) gefunden worden / zumahl man auch daselbst in einem meist blatten Lande kein Wasser weiß / von welchem eine besondere grosse Fluth zu vermuthen.

§. 121.

Doch nunmehr wollen wir wieder tieffer in die Erde dringen / und bey denen Lithophytis oder versteinten Kräutern einen kräfftigen Beweiß von der Sündfluth hohlen. Sind Bäume verschwemmt? finden wir auf der Oberfläche in dem Topho Schilff / Rohr / Graß? so beyde von keiner besondern Fluth kommen; warum nicht auch Zweige von Kräutern / und nach besondern Umständen der Fluthen / auch in den Tieffen des Gesteins? Ich bekenne meine Furcht / so ich vormahls (zwar wegen einer Dendritischen Art) gehabt / und vielleicht andre mehr. Zumahlen mir anfangs allhier von den versteinten Vegetabilien weniger zu Handen gestossen / auch selbst noch weniger besessen / ohne was aus den gütigen Händen Herrn Mylii aus Leipzig / und Herrn Heynemans aus Bottendorff / wiewohl später / als diese Schrifft nöthig gehabt / besitze. Ich kunte mich auch noch nicht entschliessen / da / nach Bericht wohlgedachten curieusen Herrn Mylii, das experiment Herrn Inspectoris Heynemans nach angestellter neuer Prüfung sich nicht auch zeugen wollen. Allein / als ich bedachte / wie man bey denen Lithophytis, auch wohl andern verschütteten Dingen / mit der äusserlichen Textura und structura aggregativa und dahin behörigen sensiblen Eigenschafften müsse / auch gar wohl könte vergnüget seyn / indem sich Gewächse von Gewächsen /

geschwei-

geschweige: Gewächse von Gestein hierdurch am meisten distinguiren; Anders Theils auch die innerlichen Eigenschafften auch wohl auf der Oberfläche bey Kräutern/ Halm und Grase offters verwittern/ die Kräffte verlieren/ und nichts als die leere Terrestrität oder Caput mortuum zurücke bleibt/ welches ja vielmehr in tieffen Gestein/ bey so viel mineralischen Dünsten insonderheit der Versteinung/ nach einer so langen Zeit von 4000. Jahren/ an unsern Lithophylis geschehen müssen; als/ sage: Da dieses alles erwogen habe; war allem Zweiffel abgeholffen. Und ich muß bekennen/ daß hingegen Herr Luid mit seiner auffrichtigen Erzehlung von Lithophylis zugleich auch durch seine schwache Beweißthümer wieder die durch die Sündfluth ergangene Verschüttung/ mich bey meiner Meynung überaus bestärckt. Und so weit hat mir auch des sehr curieusen Herrn D. Langens Historia Lapp. figg. pag. 54. Tab. 16. gedienet/ welcher so gar die Blätter/ von Buchen/ Erlen/ Eichen und Weiden wohl zu unterscheiden weiß. Dergleichen er auch vorher von dem Equiseto Tab. XIII. Schwämmen Tab. XII. thut. Doch vor acht Tagen ist mir von Herrn Mylio (dessen Beförderung bey diesem Werck billig rühme) das vor dem Jahr erst in Druck gegebene Herbarium Diluvianum Scheuchzeri zu Handen kommen/ darinnen ich meine Gedancken so eigentlich gefunden/ als hätten wir aus einer Postille, wie man zu reden pflegt/ unsere Meditationes ausgeschrieben. Solte dieser vortreffliche Mann/ welchem es an natürlicher Fähigkeit/ an sattsamer Erudition, Correspondenz und andern subsidiis bey diesem Scibili nirgends mangelt/ auch von Erdthieren der gelehrten Welt seinen Vorrath und Gelahrheit mittheilen/ hernach nebst diesem Herbario und seinen querelis piscium, zusammen ediren/ gewiß alle gegenstehende Meinungen würden sich hernach von selbst wiederlegen. Ich überlasse

lasse aber zu jedes reinen aufrichtigen Urtheil: Ob diese in Gestein „gefundene Dinge/nicht wahrhafftige Vegetabilia gewesen/so nach „einer allgemeinen Fluth mit dem Schlam̃ versteinet worden. Deñ „erstlich distingviren sie sich selbst wohl von Gestein/da sich „gantz eine andere Substanz,als bey jenen zeugt/wie mich dißfalls „sonderlich auf die Manebachischen beruffen will/ davon die 22. „Tabell die Augen belehren wird. Zwar die Gold-Silber-Ei- „sen-und Kupffer-Blumen/ wenn sie zu vollkommener Reiffe „kommen/ und gediehen metall werden/ distingviren sich auch. „Aber an denselben distinguirt sich nur das angeflogene Mi- „nerale von Gestein/ welches also warhafftig und nichts an- „ders als ein Minerale ist und nur zufälliger Weise eine vegeta- „bilische Gestalt bekommt/die/wie etwa dürres Gestände/ auch „wohl wie Haare sieht. So lassen sich auch (2) diese vegetabi- „lia von Gestein ablösen/ wodurch sie nicht allein ihre besonde- „re Natur/ und daß sie vormahls auch geschieden gewesen/eini- „ger massen zeigen/sondern auch/ daß man sie mit Unrecht unter „die Dendritas rechnet/ da jene ihr volles Ausmaas haben/ diese „nehmlich Dendritæ nach dem verjüngten Maas-Stabe oder „ins kleine/ nach Mahler-Art nur vorgestelt/ und von dem „Stein/ ohne ihren Ruin nicht zu bringen sind/ oder vor sich „selbst bestehen können. Sonderlich findet sich an den im Ge- „stein sitzenden Vegetabilibus (3) noch eine Flexibilität oder „daß sie sich biegen. Solches bezeugt Herr Luid selbst mit die- „sen Worten: *nonnunquam ipsissima* folia materia *flexili mem-* „*branacea* conflata invenire contigit, unde & reliqua ab ipsis „foliis jamdudum absumtis aliquando impressa fuisse, suspi- cor. Welcher Luidianische Bericht zugleich eine Geständnis in sich zu halten scheint/ daß sie aus keiner aura seminali gezeugt/ denn als eine solche Steingeburth würden sie eher zu genommen „haben/ als verzehret worden seyn. Und bey dieser Flexibilität

findet

„findet sich abermahls ein Unterschied von dem Dendrite.
„So zeugt auch (4) die textura und structura aggregativa vege-
„tabilis, nehmlich/ daß sie/ wie Kräuter gewachsen sind/
„ihre Theile/der sich verstärckenden Stengel/die aus einander
„gehende Zweige und Blätter/ die Blätter selbst/ ihre Ner-
„ven und richtigste Eintheilung haben/ wie mich dißfalls auf
„Tabulam XXII. sonderlich aber auf die nunmehr ausländische
„Frucht *Ahovai*, welche Herr Mylius vor erst communicirt/
„und Herr D. Scheuchzer seinem Herbario einzuverleiben/werth
„geachtet. Und hierdurch muß Vernunfft und Auge diejenige
„wiederlegen/ so die Natur zur Possen-Spielerin machen
„wollen. Gewiß also zu spielen/ wäre zu ernstlich/ und
„hingegen diesen Ernst und wahre Thätligkeit zum Spiele
„zu machen/ viel zu Sceptisch und spöttisch. Zu diesem kömmt
„noch (5) bey einem sonst in allem wohl proportionirten Ge-
„wächse die Zärtlichkeit/ welche sich bey dem Gestein/ darin-
ne das Kraut sitzet/ im Gegentheil gar nicht zu finden/ als daß
vielmehr sandiger ist. Welches man am besten bemerckt/ so
ferne von dem Gewächse ein Blättgen abgelöset/ gerieben/ ler-
nach auch von Gestein etwas genommen und zermalmet wird.
Denn ob zwar jenes einiger massen versteint/ und die subtilste
Stein-Dünste als Körngen darinnen befindlich/ ist doch alles
zärter/ als der Stein selbst/ also daß der Unterschied durch die
„Versteinung nicht aufgehoben. Die Zärtlichkeit an den
„Farren-Krauts-Blättern ist dermassen merckbar/ daß man
„die subtilste Eintheilung der Blätter/ihre zarte Nerven ꝛc.
„bey einem Microscopio am besten sehen kan. Und gewiß es wird
„sich alles aufs deutlichste beweisen/ wenn man in des Herrn
„Scheuchzers Herbario in der I. Tabell num. 3. 4. 7. Tabulæ
„II, num. 8. Tabulæ III, num. 3. 8. Tab. IV. n. 5. 10. wohl be-
trachtet. Dergleichen auch zulänglich bey dieser Schrifft die

 XXII.

XXII. Tabelle zeugen wird / wofern man sie nicht oben hin ansiehet / denn so wohl in Zeichnen und Stechen genungsamer Fleiß angewandt. Und hier findet man abermahls Ursache / die Meinung von denen Lusibus Naturæ, oder vermeinten „schönen Spiel-Werck der Natur zu verwerffen. Man betrachte doch / ob ein Dendrites so zart / aber NB. der Natur „eines jeden Gewächses gemäß / spiele / und bey einer accu„raten Zärte / eine zarte accuratesse weise / dabey das richtige „Ausmaas doch bleibe und die wahre Proportion zeuge. Und „eben hierdurch werden wir noch mehr bestärcket / da / wie schon „etwas berührt / (6) die species specialissima, nicht alleine über„haupt die Gewächse von einander / als Farren-Kraut von Katzen-Schwantze / dieses von Thimian, &c. sondern auch die unterschiedenen Arten vom Farren-Kraut sich untereinander distinguiren. Gewiß / der müste die gantze Werckstatt der Natur selbst zu Posserey machen / wer dergleichen vor Natur-Spiel ausgeben wolte. Dem Wahrheits-liebenden Leser recommendire nochmahls das sehr curieuse Herbarium diluvianum Scheuchzeri, und weil solches annoch rar und kostbar / unsers werthesten und in diesem Stücke um unsere Lande sehr verdienten Herrn Mylii Saxoniam subterraneam, darinnen er von den Manebachischen unterschiedliche Kräuter anführet / im übrigen aber nach seiner Absicht / in dem einmahl recipirten Termino als ein blosser Historicus referirt. So wird auch angefügte XXII. Tabell hier so arm nicht seyn / zulängliche Kundschafft „zu geben auf welcher die sub. n. 1. 2. 3. 4. 5. aus der Manebachi„schen Gegend / die sub n. 6. 7. 8. aber von Commodau in Böhmen / „und zwar in einem lichtbraunen Letten liegender Blätter sind / „und in dem Abraum dasigen Allaunen Ertztes gefunden „werden. Dem Leser wird auch so angenehm als verwunder„lich seyn / wenn auch (7) die Blätter nach ihren beyden Sei„ten sich distinguiren. Indem man nicht allein / wenn der

Stein

Stein zerstufet oder das Kraut-Gehebe abgelöset wird / man zu beyden Seiten das Blat zwar siehet / aber auf einer der Seiten / wie man sagt / die lincke und rechte / glatt und die „ober und unter Seite. Das weise man mir bey dem Dendri- „te oder andern Gedancken-Spielen über einige zufällige „Natur-Begebenheiten ; so will ich gewonnen geben. So viel „habe nur bey meinem geringen Iudicio und horis subcisivis an- gemerckt. Männer von schärffern Iudicio und besserer Mus- se werden hierinnen ein mehrers leisten. Inzwischen ist nichts gewissers / als daß sie jemahls auf der Oberfläche warhafftig vegetabilisch gezeugt / und hernach verschlemmt worden. Ja sie selbst geben einiger massen ein Zeugniß / daß sie ver- „schlemmt worden. Angesehen (1) die Blätter sich überschla- „gen / wie gar kentlich in dem Herbario diluviano Dn. Scheuch- „zeri Tab. IV. n. 6. und 8. zu ersehen / auch mit andern unter den „Schlamm verwickelt und verdruckt / davon die Mane- „bachischen auf das deutlichste zeugen. So sind auch (2) theils „Zweige zerknickt / verbogen / zertheilt. (3) Die Gewächse / „welche nicht / wie Farren-Kraut / blatt / sondern im Zirckel „buschicht wachsen / in dem zwischen geschwemmten Schlamm „eingedrückt / welches in dem Herb. Diluv. Tab I. n. 7. auch „num. 3. am Farren-Kraut selbsten zu sehn. Doch man zersetze „nur einen Manebachischen Schiffer / so wird sichs noch besser finden. Aus der Gütigkeit Herrn Mylii besitze ein Stückgen / „welches einem *auro siriaco* oder auch Thymian und Quendel „gleichen möchte / welches mit seiner confusen Lage die Ver- „schwemmung und Verdrückung durch und mit dem „Schlamm sattsam beweiset / und so wohl dem Natur-Spie- „le als auræ seminali kräfftig wiederspricht. Zu dem kommen „(4) allerley Arten eines Gewächses / als auch allerhand „Gewächse / die untereinander verschwemt liegen / als Schilff- „Rohr untereinander. Davon auch Tab. I. n. 9. 3. 5. Tab. III

„n. 1. 3. Tab. IV. n. 1. Herbarii Diluv. Dn. Scheuchz. noch „mehr Nachricht giebt. Daß sie aber von der allgemeinen „Verschwemmung in diesen Stand gebracht worden / ersiehet „man aus der Landschafft / dahin keine so gewaltsame Special-Fluthen kommen und so tieff hätten verschlemmen können. Zumahl man auch solches keiner andern Ursache / als e. g. Erdbeben rc. zuschreiben kan / indem sie allzufest in dem Gestein einsitzen / auch keine Klüffte und Brüche zufinden / so von andern Zufällen zeigen könten. Zu geschweigen / daß Erdbeben dieser Lande ungewöhnlich / oder doch diese Art der Würckungen nicht haben.

§. 122.

Bey so gestalten Sachen wirds auch an Früchten nicht fehlen / welche zugleich mit versteint worden / deren freylich auch zur Zeit der Sündfluth vorhanden gewesen. Es hat nie an curiosis gemangelt / deren einige / auch bey vorhabender Frage: von versteinten Dingen / wegen des Jahrs-Zeit / nachgeforschet / in welchem Monath die Sündfluth ergangen; da sie denn ausser dem Zeugniß Moyses, auch aus Laub / Graß und Früchten einen Beweißthum nehmen. Doch mich deucht / daß es / wie in meisten / also auch hier mit dem Umstand der Zeit auf eine Muthmassung ankomme / angesehen / (1) der Zustand der Erden vor der Sündfluth weit herrlicher und in einem immerwährenden Frühling und Herbst / oder in einer steten Erndte der abwechselnden Früchte bestunde. Zudem ists ja (2) noch itzo mit der Erdkugel bewandt / daß an einigen Orten Winter / wenn an andern Sommer ist. So wissen auch (3) viele Lande gar nichts vom Winter / und (4) viele Gewächse e. g. Wacholder / Citronen, Cedern, Tannen rc. haben ihre beharrliche Früchte durchs gantze Jahr. Es werden auch (5) Früchte / ausser ihrer Wachszeit / aufgehoben seyn worden. rc. Also daß man / wie in vielen andern / den alleinsichern Beweiß aus Mose Gen. VII. 10 12. 24. Genes. VIII. 3-9.

zuneh-

zunehmen hat. Inzwischen bleibt dennoch die Verschüttung der Früchte wahr. Denn sind Bäume / Zweige / Stauden / Vogel-Nester / Graß / Schilff / Rohr verschüttet worden / warum nicht auch Früchte? Zumahl diese richtige Muthmassung die Experienz bestärckt. Es ist zwar zu vermuthen / daß vieles davor angesehen wird / so nichts mehr / als ein Stalactites oder sonst etwas / darüber die Phantasie zu einer unbefugten Schöpfferin wird. Jedennoch kan hierdurch obiger Satz nicht umgestossen werden / wie furchtsam ich selbst darbey bin / einen accuraten Unterscheid / sonderlich bey denen zu machen / davon keinen Augenschein nehmen kan / und nur denen Relatis trauen muß. Daher das meiste zur Uberlegung des verständigen Lesers geben werde / darbey aber nicht ermangeln / anzuzeigen / wo ich Anzeige von einer wahrhafftigen Vegetabilität finde. Bey dem Städtgen Toro am rothen Meere / wo zu Zeiten der Pilgrimschafft Israelis, 12. Brunnen und 70. Palm-Bäume gewesen / findet man Dattel- und Mandel Kern / nebst andern Früchten in grosser Menge. Aus der Reichs-Stadt / Weissenburg / ist mir von einem Studioso Theologiæ, Herrn Bändeln / so nunmehr im Predigt-Amte seyn wird / ein sehr artiger Dattel-Kern / so Tabula XIIX abgebildet / geschicket worden / welcher in weissen versteinten Leten gelegen. Wobey merckwürdig / daß nachdem er mit seinem leimicht oder dornichten Gehäuse an die Lufft kommen / dieses mehr eingedrucknet / also daß es nicht mehr Gehebe auffeinander trifft. Doch solchen zehle allerdings zur Sündfluth / wie der Dattel-Kern selbst (derglei-„ chen nach der Sündfluth es in diesen Landen nicht gegeben) „ wie auch die Lage / die Versteinung der Lage mich dessen be-„ redet. Auf dem Berg Carmel, unfern dem verfallenen Kloster Brocardi, zeugt man ein gantzes Feld voller Melonen und Kürbiße / welches man einem Wunder Eliæ zuschreiben will. Daß man

man aber solche warhafftig vor versteint halten muß / bestärckt Herr Troylo, der / wo er etwas selbst in Augenschein genommen / sich guten Glauben erworben. In dessen Beyseyn hat ein Carmeliter-Mönch dergleichen Kürbiß zerstuffet / da man / wie bey natürlichen / die Schale grün und den Kern inwendig *chrystallisir*et / als Diamanten, gefunden. Um Bethlehem hingegen soll es viel versteinte Erbsen geben. Herr Dilherr in Nürnberg hat iemahls einen versteinten Schwamm aus Ægypten besessen. Dergleichen habe bey Herrn D. Wedeln in Jena gesehen / welcher die Grösse von dem hatte / der in Langii Historia Lapp. Fig. Tab. XII. oberhalb zu sehen. Doch mit diesem Unterscheid / daß die Striche / so sonst in dem Hut unterwerts / hier auswerts / aber sehr schön und kentlich waren. Nunmehr werden sie in grosser Hauff unsern Breslau gefunden / von welchen / und andern mehr / ein gelehrter Prediger in selbiger Gegend / wie mir berichtet worden / ehestens besondere Nachricht ertheilen wird. Hier ist in der XXI. Tabelle einer abgebildet / welchen ich aus der Hand unsers Herrn Mylii besitze. Solte wohlgedachter Prediger ermeldete Arbeit auff sich nehmen / wird sichs ausfündig machen: durch was vor Schicksal solche Schwämme und das daselbst befindliche Holtz in solchen Stand kommen / davon mir / als der Sache gantz unwissenden / zu raisoniren unmöglich. Man findet auch Gesteine / darinnen Wicken angetroffen werden. Nun ist zwar die Raison, welche Gelehrte davon führen / unterschiedlich / doch achte diejenigen / so ich gesehen (denn auff andere verbinde mich nicht) allerdings vor iemahls gewesene Vegetabilia.
„Angesehen sie (1) nach ihrer Substanz von dem Gestein diffe-
„riren. Dieses grob und sandig / jene Körner aber zarter
„und einem weissen versteinten Dohn inwendig ähnlich. So
„lassen sie sich (2) aus dem Gestein gar wohl auslösen. (3) Ist
ihre

„ihre Schale schwartz / welche (4) das Gestein in den Grüb-
„gen bläulich angefärbt / da dieses sonst weiß-graulicht. Der
„Kern inwendig (5) weiß / und gibt der klare Augenschein / daß
„er vor diesen mehlicht gewesen. Im übrigen sind sie nach der
Grösse unterschieden. Zwar eben vor Wicken sie auszuge-
ben / stehe an. Indem sie auch die Aehnlichkeit eines Pfeffer-
Korn haben. Und wie viel Gesämig giebts sonst von dieser
Farbe / Grösse / Runde und andern Eigenschafften? So
viel melde noch / daß wie sie in festen Stein-Felsen und an sol-
chen Orten gefunden worden / die von keiner besondern Fluth
etwas wissen / so dergleichen gewaltsamen Würckungen nach
sich ziehen solte; zehle sie allerdings auch zu allgemeinen.

§. 123.

Aber nunmehr will einen eintzigen Zeugen aufffstellen /
vor dem der allergelehrteste Gegner mit seinen Lusibus naturæ
oder natürlichen Possen-Werck verstummen muß. Ein grund-
gelehrter vornehmer Herr hiesse solchen vor etlichen Monaten
testem omni exceptione majorem, den er auch nach seinem pre-
tio affectionis, höher / als einen Edelgestein schätzte. Der-
gleichen er glaubte / daß in Naturalien-Kammern nicht viel an-
zutreffen. Und wiewohl ich solches in seinem Werth lasse; gra-
tulire mir doch / sie wegen Vertheidung der Wahrheit / zu besi-
tzen und der gelehrten Welt in Kupffer und Feder zu communi-
ciren. Und was halt ich aber den Leser lange auff? Es ist eine
Castanie, welche in der XIIX. Tab. nebst dem mehligten
Sand-Stein / darinnen sie sitzet / sich accurat vor Augen stel-
let. Sie ist allhier in dem Querfurtischen Steinbruch / in
Gesellschafft vieler verschlemmter Schnecken und Muscheln
gefunden worden / über 3. Lachter tieff / in Gestein / welches
weit und breit an einander feste stehet / und theils mit Feu-
er muß gezwungen werden. Ich war damit unglücklich.

 Denn

Denn nachdem ich um besserer Commodität willen / das übrige Gestein um und um abtreiben wolte / sprang ein Stück von der Castanie heraus / wie solches in Kupffer bey dem Riß wohl bemerckt worden. Aber dieses vermeinte Unglücke hat mir zu grösserer Erkäntniß gedienet / denn / da sahe ich / daß sie von dem Gestein nicht allein nach dem inwendigen Kern unterschieden / sondern nur halb war / gleich als die Quere durchschnitten. Es war auch keine Befestigung / die von einem Auswachs aus dem Gestein kommen möchte / zusehen. Und welches merckwürdig/ splitterte auch die Schale sich in etwas ab / welche ihre gantz natürliche Farbe noch hat / gleichwie auch der inwendige Kern So ist auch dieses nicht zu vergessen/ daß die Oberfläche / oder vielmehr der Untertheil der Castanie, nemlich / wo sie iemahls in ihren Gehäuse auff den Ast aufgesessen und Nahrung gesogen / die richtigste Proportion und zugleich auch weißgelbe Farbe hat. Diese einige Castanie will unter denen Vegetabilibus denen Ludionibus naturæ vor dem aufrichtigsten Gerichte der vernünfftigen Welt entgegen halten / und erwarte kein ander Urtheil / als daß sie von der „Sündfluth verschwemmt sey. Angesehen (1) sie wahrhafftig von der Substanz und Wesen des Steins (ausser der „Versteinung) unterschieden (2) nur einsitzet / und ausgehoben werden kan. (3) Den Characterem specificum hat / die „vollkommene Eigenschafft und Gestalt einer Castanie.(4) „Insonderheit die richtigste Proportion in gantzen / als auch „(5) der Fläche / da sie im Gehäuse bey ihrer Zeugung aufgesessen (6) einen weissen Kern / (7) braune Schale 2c. Im „übrigen aber (8) so tieff in festesten Gestein ist / darein sie nicht „anders / als durch Uberschwemmung kommen können. „Und zwar in solchem Gestein / darinnen (9) zugleich conchæ „und cochleæ marinæ, oder See-Thiere gefunden werden

„(10) an

„(10) an einem solchen Ort/ da niemahls eine See-Fluth hin-
„kommen mögen / und also keine Special-Fluth/ so marinæ
„mitbrächte / statt hat. Dahero man nichts übrig hat / als
der allgemeinen Fluth diese Verschüttung zu zuschreiben Im
übrigen / wie rar dieses Stücke / wäre doch mein Zweiffel ein-
fältig / daß nicht auch hier und da dergleichen anzutreffen /
wo nur sonderlich von Gelehrten oder andern Verständigen auff
dem Lande / mehr Kundschafft darauff gelegt würde. Doch
hiermit sey genung von Vegetabilibus. Indem ich diese Bogen
einpacke / und zum Druck senden will; entpfahe nebst 3 Schifer-
Fischen / aus der Graffschafft Mansfeld eine annoch wohlge-
stalte Aehre von Getraidig. Sie ist viel länger / als die
Herr Mylius Part. I. Rel. II. p. 15. Saxon. subterr. ein ver-
liebt. Doch der Stengel mangelt / weil der Schifer daselbst
ausgebrochen. Sie differirt von der Materie der Fische / lässet
sich leicht ablösen / doch / daß ihre Lage eine subtile Lager-Tieffe
zeugt. Die Spitzen / so zu beyden Seiten vorstehen / sind
breiter/als Korn und Gersten/kömmt also Spältzen/Weitzen :c.
näher. Da im übrigen die volle Structur und Lager sie / als eine
wahrhaffte Aehre / gnugsam legitimirt.

§. 124.

Wir wenden uns aber zun **Thieren**/ deren Sceleta, Cör-
per und Knochen in Gestein / Höhlen und Sand-Gruben / auch
wohl Dohn/gefunden worden/und wo man alles umständlich er-
weget / alles Zeugen und von gleicher Krafft / ja noch wohl
stärcker sind. Daß daher diese ehemahlige Creaturen, so weit
edler / als das regnum minerale sind/ sich hochzubeschweren
hätten / wenn man sie vor Spiel-Wercke oder mineralische
Stein-und Mergel-Geburth ansehen wolte. Und gewiß diese
„Gedancken hat der so gelehrt / als sinnreiche Herr D. Scheuch-
„zer in seiner Defension: Quærelæ ac vindiciæ piscium, der-

 gestalt

„gestalt ausgedrückt / daß die Wahrheit desto anmuthiger darinnen vorgetragen worden / welche dem Leser / so dessen noch keine Kundschafft hätte / höchst recommendiren muß. Auf solche Weise werde auch unser Thüringisch- und Sächsischen das Wort sprechen / ob gleich nicht in einem Dramate und gleichen Vermögen. Sonderlich werde die aus dem Querfurthischen und angräntzenden Revier, ungeachtet Querfurth mich nicht anders / als ein Fremdling kennt / von der Schmach ihrer Gegner zu vindiciren / aufrichtig bemühet seyn.

§. 125.

Die *Mosai*sche Erzehlung Gen. VII. 21-23. findet hier eine vollkommene natürliche Uberzeugung wieder die *Scepticos*, denn der Untergang allerley Fleisches lieget hier auf der allgemeinen Schedel stätte / der Erde / vor ihren / und aller Welt Augen. Wir machen den Anfang von den Menschen / welche auf doppelte Weise in den Schrifften / welche die Kirche zum Lehr-Grund angenommen / Fleisch genennet werden. Ich sage / wir treffen Menschen-Knochen an / und zwar an den Orten der Tieffe / da man sie nimmermehr kan vergraben haben: da sie auch nimmermehr durch Erdfälle ꝛc. dahin kommen können. Zwar man will solches in Zweiffel ziehen / theils wegen der Wenigkeit / theils wegen der ungewöhnlichen Grösse der Knochen / die man etwa davor ausgiebt. Ich gestehe gern (1) daß man derselben so häuffig nicht antrifft / inzwischen dennoch antrifft / wie hierinnen die Geschicht-Schreiber unterschiedliche Nachricht geben. Herr D. Behrens gedenckt in seinem sehr nützlichen Buche: Hercynia curiosa, von unterschiedlichen Menschlichen Knochen in der Baumannischen Höhle / specificirt auch dieselbe / welche gewiß von keiner Mergel-Erde können zusammen geflossen seyn / wofern man selbst gestehen muß / daß sie die Gestalt der Hirn-Schedel / Schulter-Blätter

nach

nach dem richtigen Ausmaas und Eintheilung gehabt haben. Denn da die beyliegenden Thier-Knochen ihre vollkommne Accuratesse zeugen / wie mit viel 100. Stücken darzuthun / warum selten allein die Menschlichen in solchem Mantsch oder Einguß von dem Mergel in den erdichteten Erd-Formen oder Modellen entstanden seyn? Die Carpatischen Gebürge / gleichwie die Schlesische lieffern auch dergleichen. Ohne was sonst zwar gefunden / doch nicht angemerckt worden. Auch was noch in den Tieffen steckt. Denn ob man gleich die Wenigkeit vorschützet / ist doch die Folge von keiner Folge. Angesehen / wie wenig Ducaten in einem vergrabenen Schatz zu finden; werden dennoch die Ducaten um der Wenigkeit willen zu keinen Zinck rc. Gesetzt / daß auch nach des Herrn Cluveri Rechnung eine sehr grosse Zahl der Menschen vor der Sündfluth gewesen / welche er dermassen erhöht / daß es bey nahe ein Wunder zu seyn scheinet; sind dennoch Ursachen / warum deren Cörper weniger in der jetzigen Oberfläche gefunden werden / davon wir / weitläufftiger zu handeln / nicht verbunden sind. Genung / daß einige gefunden: Genung / daß einige unter so viel thierischen Knochen nicht anders / als Menschliche erkant werden. Und was man auch anderstheils wegen der ungemeinen und mit jetzigem Ausmaas menschlicher Cörper nicht übereinkommenden Grösse einwendet / ist doch hiermit nichts ausgerichtet. Die unterschiedliche Gestältniß zwischen einem menschlichen Hirnschedel und eines andern Thieres bleibt doch / wenn auch jener noch zwantzigmahl grösser. Was man von einem menschlichen Cörper erzehlt / der Anno 1645. bey Crems in Oesterreich ausgegraben worden / halte zwar selbst vor einen Oratorischen Vortrag / angesehen der Kopff / wie ein mittelmäßiger Tisch / die Zähne / mehr als 6. pfündig / die Arme und Röhren so dicke /

„als ein Kerl/die Pfann im Schulter-Blatt von der Weite einer Carthaunen Aber gesetzt / daß man bey der Anatomie das grosse Messer gebraucht ; ist doch die Grösse des Menschlichen Cörpers nicht so gar zu verleugnen / indem nicht alleine aus alten / so vielfältigen Kundschafften / Riesen angegeben werden / sondern auch die Schiffenden von den *Magellani*schen Eyländern sehr viele von verwunderlicher Grösse angetroffen / auch Happelius in seinen Relat. Curios. einen weitläufftigen Catalogum davon anführt. Und gewiß / wenn man der Beschaffenheit der ersten Erde nachdenckt / und was Nutriment sie bey der allergesündesten Lufft / vor der Verderbnis / geben können / ist so wenig an der Menschen Grösse / als Langlebigkeit zu zweiffeln. Doch weil ich zur Zeit keine andere Opponenten / als Christen habe ; könnt ich mich ad hominem, mit dem Spiesse Goliaths defendiren / der als ein Weber-Baum von sehr grossen Knochen hat müssen geführet werden. Aber ich will in so weit dieses Vor-Rechts mich begeben. Im übrigen aber / über der Hauptfrage : daß Menschen verschwemmt worden / dem Gegentheil folgenden Schluß zu erkennen geben : Werden so vielfältiger Arten Thiere und ihre Knochen angetroffen / so durch eine allgemeine Uberschwemmung in die Erde gerathen : so müssen auch Menschen / wie wenig man ihre Knochen anträffe / gleiches Unglück empfunden haben. Sie mögen Gigantes oder Pigmæi gewesen seyn. Doch hiermit verbinde mich von Thieren zu reden.

§. 126.

Gesetzt / daß die Zahl der Menschen / nach Herrn Cluveri und anderer Meynung / sich hoch belauffen ; so muß dennoch die Zahl der Thiere / im genauen Verstande / darum desto grösser seyn / weil ihrer Arten mehr gezehlet werden / so wohl zu Lande / als Wasser. Biß anhero haben wir auff die

die Baumann- und Schartzfelsische Höhlen vor andern / uns beruffen / indem man daselbst quæstionirte Knochen am meisten angetroffen / welche nicht alleine in Erde / sondern auch in Felsen / als dem curieusen und arbeitsamen Herrn Lic Helwig (Berg-Historie p. 99.) in Besichtigung der Höhle selbst zu Augen gestossen / stecken. Ja es ist nicht unglaublich / daß in den dritten und tieffsten Theil dieser Höhlen noch vielmehr Knochen zu finden wären / wofern man nur denselben beykommen könte / welches wegen vieler Ursachen nicht so gar möglich oder auch angenehm seyn soll / wiewohl auch vieles / sonderlich von Erd-Geistern und Riesen-Knochen ꝛc. welche von jenen bewacht würden / nach dem Stylo des gemeinen Mannes mag geredet seyn. Daß aber dieses Knochen von Thieren / und kein Einfluß von einer Mergel-Erde sey / werde genöthigt / mit mehrern darzu thun. Ein vornehmer Historicus muß entweder sehr unglückseelig gewesen seyn: eitel unförmliche erlanget oder allzu unmühsig solche betrachtet haben; indem er wegen der vermeinten Unförmlichkeit / sie mehr vor eine zusammen geflossene Mergel-Erde angeben will. Aber ich versichere von dem / die mir zu Gesichte kommen / daß sich nichts / als das Gegentheil finde. Von Tit. Herrn D. Wolff in Leipzig habe 2. Röhr-Knochen communiciret bekommen / welche ihre vollkommne Texturam und structuram aggregativam innerlich und äußerlich dermassen zeugen / daß / ohne Prostitution sie zu verleugnen / auch ein unerfahrner in anatomicis sich nicht unterstehen wird. Ich habe nur jüngst das Vordertheil einer lincken Zahn-Lade bekommen. Alle Höhen / Tieffen / Krümmen / Absätze ꝛc. sind daran überaus kentlich. Und weil auch von hinden zu / wo es abgebrochen / sich eine Cavität zeugt / auch auf der äußersten Seite noch Löcher anzutreffen / wodurch iemahls Nerven oder Adern gegangen / durch welche ietzo

das

das Licht in die Cavität fället / müste man vor etwas sehr einfältig halten / eine Form und Modell anzugeben / darinnen sich der Einfluß solte gesetzet haben. Denn es ist gar nicht zu begreiffen / wie man jene Formen innerlich und äusserlich applicirt / oder auch den Einguß aus demselben ohne Verletzung ausgelöset habe. Zudem hat auch Herr Lic. Caroli in seiner Docimasia solche Remonstration von innerlicher Eigenschafft gethan / welchem der Hocherfahrne Chymicus in Halla Herr Professor Stahl ein glaubwürdiges Zeugniß der Richtigkeit in obenangezogener Epistel gegeben. Dieses aber liesse sich eher fragen: ob solche von der Sündfluth dahin kommen? Allein / wenn man den Ursprung und Beschaffenheit der Höhlen bedenckt / anbey der Knochen / Lager in denen Felsen / die Tieffe der Höhlen / die Enge / die darinnen befindliche Præcipitia; wird man sich die Gedancken leicht vergehen lassen / durch andern Zufall / als die Sündfluth / dahin verfallen zu seyn. Viele Orte / da Knochen angetroffen worden / anzuführen / dürffte die Schrifft zu weitläufftig werden / und einem sonst-beschäfftigen Leser allzu müde machen. Daher nur einige Begebenheiten davon anführen will. Der unvergleichliche Mathematicus Herr Otto de Guericke berichtet in experimentis mathemat. lib. V. c. III. F. 155. wie Anno 1663. bey Quedlinburg / auff dem so genannten Zeünicker-Berg aus Kalck-Stein ein gantzes Sceleton von einem Einhorn sey gegraben worden. Dessen von der Stirn ausgewachsene Horn einem Menschlichen Schiend-Beine / wegen der Stärcke / beykommet.

§. 127.

Das andere Exempel ist gleich so merckwürdig und aus einigen Ursachen werth / fleißiger betrachtet zu werden / davon uns der Sächsische Historicus, Tenzel, die auffrichtigste und genaueste Erzehlung in seiner Monatlichen Unterredung

Anno

Anno 1696. Menſ. April. thut. Bey dem zwiſchen Gotha / Erfurth / Eiſenach und Langenſaltza gelegenen Dorffe Burg-Donna (vor 800. Jahren Donnaha genannt) wurde im Wechſel des 1695. und 96. Jahres ein Sceleton von einem Elephanten in einer Sand-Grube gefunden. Die Worte des Hochverdienten Tenzelii lauten alſo / die wir etwas in die Kürtze ziehen wollen: In einer Gruben / darinnen der ſchönſte weiſſe Sand / ſo man auch bey Sand-Uhren brauchet / funde man im Anfang des Decembers Anno 1695. verwunderlich-groſſe Gebeine / darunter eines hohl und 2. Spannen lang / von Gewichte 19. Pfund geweſen: Eine Kugel / welche in Gelencke einer Pfanne geſtanden / gröſſer als ein Menſchen-Kopff: Ein Bein / ſo 1¼ Ellen lang und eine Spanne breit / gleich einem Schulter-Blatt / oder vielmehr Hüfft-Bein / von 32. Pfund. Nach dem neuen Jahre wurde bey damahligem weichen Winter ferner gefunden / ein Stücke Rückgrad / daran noch einige Stücke Rieben geſtanden / ſo mürbe / gleich als zerſchmettert: Zwey gröſſere Kugeln / als die vorige / ſamt darzu gehörigen Knochen / welche aber nicht gantz aus dem Sand zubringen: Ein groſſes Bein / vermuthlich ein Schulter Blatt / 2½ Spanne breit und 2. Ellen lang / nebſt andern groſſen Knorln / wie Herr Tenzel es exprimirt / aus denen Knieen / die man nicht eigentlich beſchreiben kan. Ein Halß-Genücke / welches in die Runde 4. Spannen betrug / 2. Spannen aber hoch / und deſſen Würbel etwas zugeſpitzt / aber mürbe. Woraus man die Gegenwart des Kopffs vermuthete: Gleich aber darauff wurden 2. Röhren wieder / und endlich der Kopf mit zwey entſetzlich groſſen Kinnbacken gefunden / welche 1¼ Ellen von einander ſtunden. In den Rachen waren annoch 4. groſſe Zähne befindlich / deren ieder eine ½ Spanne lang / eine Spanne hoch und 3. Zoll breit / ieder an Gewichte 12. Pfund.

 Die

Die Hirnschale über den Kinn-Backen in die Quere war $1\frac{1}{4}$ Ellen breit / und oben über dem Kopff von einem Auge zum andern / die man gar eigentlich gleich den Ohr-Löchern erkennen kunte / auch $1\frac{1}{4}$ Ellen breit. Hieran funde man 2. grosse Hörner oder Zähne / welche auf beyden Seiten aus der Hirnschale bey den Augen heraus gieng / beyde waren gleich und glatt 4. Ellen lang / gelblicher Farbe / in der Mitte etwas krumm gegen einander gebogen / stunden eine Elle tieff / und $2\frac{1}{2}$ Spanne dicke / im Kopffe nach der Hirnschale hinauf. Am Kopffe waren sie so dicke / als ein zwey-späniger Baum / und spitzten sich endlich gemächlich zu. Man hat allen Fleiß angewandt / dieselbe gantz heraus zubringen / aber sie sind in viele Stücke zerfallen. Gleichwohl hat ein Horn oder Zahn (den Abgang ungerechnet) auf 100. Pfund gewogen. Daß aber solches zerfallen / ist nicht zu verwundern / indem die verschwemmten Thiere in den Sandbäncken der Oberfläche mehr calcinirt als petrificirt seyn / gleichwie auch andere in Letten und feuchter Erde / wie feste sie auch gewesen / in einer Zeit von 4000. Jahren freylich aufgelöset worden / dergleichen man so gar auch an vollkommen petrificirten / oder besser zu sagen: mit Steinsäfftigen Körnergen ausgefülleten Knochen allhier bemerckt. Davon unten ein mehrers.

§. 126.

Allein wir wenden uns wieder zu des unvergleichlichen Polyhistoris Herrn Tenzelii Bericht. Um zu erweisen / daß ermeldtes Sceleton von einem Elephanten wahrhafftig sey / stellet er ein genaues Examen gegen andere / sonderlich dem *Elephanten* / an / der Anno 1681. zu Dublin in Jrrland *anatomi*rt worden / davon hernach Herr D. Moulins in Englischer Sprache eine galante Beschreibung mit schönen Kupfern herausgegeben / daraus in unserer XXIII. Tabell der Kopf entlehnt. Jch fiele

dem

dem sonst beschäfftigen Leser allzubeschwerlich / solche collation weitläufftiger vorzutragen. So viel versichre überhaupt / daß nach allen Stücken / sich die aller ähnlichste und richtigste Vergleichung gefunden. Nur die Grösse ist unterschiedlich / welches der Sache nichts thut / so lange ein Kalb auch unter das Rindvieh zu zehlen / und ein kleiner Hirsch nicht unter die Rehe-Böcke verwiesen wird. Der Grösse wegen hat man ihn / nach Indianischer glaubwürdigen Rechnung auf 200. Jahr alt geschätzt / dessen ein wohlgereiseter Kaufmann Versicherung gethan / davon auch Herr Tenzel zulänglichen Beweiß giebt. Merckwürdig ist / daß die Hirn-Schale / von Natur / voller Löcher / und diese voller Blut-gefäße gewesen. Man hält davor / die Weißheit des Schöpffers hätte Sie dermassen durchbrochen / geschaffen / daß der sonst ungeheure schwere Theil mit 2. Centner-schweren Horn-Zähnen desto leichter wäre. Wiewohl meines Orts andere Ursachen vermuthe / die Menschlicher Verstand / wie so gar auch bey der Structur einer Milbe nicht allezeit erfinden kan. Auf dem 310. Blatte und ferner vindicirt er die Grösse wieder Europæer / welchen solche zu excessivisch vorkommt / den Beweiß nimmt er von Zähnen / deren einige 5. Ellen; besser unten aber aus der Historie, die von etlichen Elephanten berichtet / welche 10. biß 12. Ellen hoch gewesen. Hierauf würfft er / wegen der Einhörner p. 317. die Frage auf: Ob man das Helfenbein mehr vor Hörner / als Zähne halten soll / welche übrige Frage andere mit der Schrifft Ezech. XXVII, 15. קרנות שן Zahn-Hörnern / entscheiden wollen. Wiewohl die Eigenschafften eines Zahns so gar genau hier nicht zu finden / deren der Elephante besonders im Rachen hat. Doch es ist ein Wort-Krieg. Man nenne sie Waffen / Zähne / Helfen-Bein / oder Zahn-Hörner / gnug / daß man weiß / was damit angedeutet wird. Endlich schreitet er zu etwas nöthigers und

zwar zur völligen Structur des Cörpers / und stellet dißfals auch eine Vergleichung mit andern an / die er richtig findet. Pag. 335. sq gedenckt er des Rückgrads / dessen Würbel und ansitzenden Rieben. Bey welcher Gelegenheit er auch die Londische Riebe anführet Pag. 338. führt er die Hüfft-Beine an / welche schwächer als die Vorder-Knochen. Er erzehlt auch die Lage / in welche es / gleichsam gestürtzet / in der Erde angetroffen worden / und ein kräfftiges Zeugniß der Verschwemmung mit abgiebet.

§. 127.

Aus dieser Structura Elephantis characteristica, oder Leibes-Gebäude / womit ein Elephante von allen andern Thieren aufs genauste unterschieden / schlüsset er nicht allein / daß es kein Einhorn / sondern auch noch weniger ein Gauckelspiel der Natur / welches etwan ungefehr aus einem Zusammenfluß des Mergels worden sey / sondern ein wahrhafftig Elephanten-Geripppe. Berufft sich auch auf die bekante Distinction Herrn D. Wedelii, inter id, quod ἄμορφον ac ἔμμορφον, was seine vollkommne richtige Gestalt und Ausmaß / und hingegen eine grobe verwirrete / oder gar keine Aehnlichkeit und Proportion habe. Hierauf führet er das Horn an / welches der vortreffliche Herr Wedel auf dem Weg nach Hilpershausen selbst gefunden. Im übrigen ist die gantze Unterredung des Herrn Tenzelii würdig mit Fleiß gelesen zu werden. Es ist aber bekant / daß derselbe schon damahls seine Gegner gehabt / welche ihr allzueylfertiges Iudicium zu unterstützen sich bemüheten / und darinnen zu einem Mergel-Gewächse / einfolglich Lusu naturæ persvadiren wolten. Jedoch die so hell-leuchtende Wahrheit lässet mich nicht so gar ohne Hoffnung seyn / daß sie nunmehro zu andern Gedancken kommen solten / bey welchen sie das Præjudicium autoritatis der Alten vormahls erhalten / die alles unbekante oder auch ungemeine mit einem

Lusu,

Lusu, wie die Scholastici mit occultis qualitatibus berechneten. Wie aber diese Kranckheit uns alle anwandeln kan; also wollen wir um so viel weniger hierinnen ihre sonst gute Conduite und erlangten Ruhm bey der gelehrten Welt zu nahe getreten haben / denn wir habens mit der Sache allein zu thun. Doch alle/so dißfals auf einem Lusu naturæ bey diesem Elephanten-Gerippe bestehen wolten / obligire dahin: eine aufrichtige categorische und vor dem Licht natürlicher Weißheit bestehende Beschreibung im genausten Verstande (Definition) ihrer Naturspiele zu geben/und so dann die *Application* auf *quæstionirtes Elephanten-Sceleton* zu machen. Gewiß das letztere werden sie lassen / wenn sie das erste leisten. Inzwischen bin mit Herrn Tenzelio bereit / in Gegenbeweiß / desselben thierisches „Wesen und Eigenschafften darzuthun. Angesehen (1) sol„ches von dem Mineralischen Reiche gäntzlich different, wel„ches zum wenigsten mit dem Experimento des Apotheckers zu „erweisen / dessen Herr Tenzel, libr. cit. gedenckt. Da auch „(2) die Materie gantz anders / als das Lager / darinnen die „Materie zur Consistenz kommen solle: auch weder Mergel „daselbst anzutreffen / noch durch Sandbäncke dahin und „zu einer solchen Textura aggregativa zusammen flüssen kön„nen. (3) Diese *animali*sche *structur* (so weit / als die Ver„wesung in 4000. Jahren vergönt) so gar vollkomlich und „mit eines Elephanten Leibes-Gebäude durchaus einerley. „Insonderheit (4) der Kopff / die Hirnschale / die hohlen Fächer „darinnen / als eine gantz besondere Eigenschafft dieses „Thiers / und daran noch die Merckmahle der ausgetruckne„ten Blut-Gefäße und anklebenden Häutgen zufinden. So „sind auch (5) zwey Horn-Zähne an dem behörigen Ort / und „(6) ihre Textura aggregativa gar anders / als bey den übri„gen Gliedern / welches / so es von Mergel zufällig entstan-

 den/

„den / einerley durch alle Glieder seyn müste. So sind auch
„(7) ermeldete Horn-Zähne / in ihrer gewöhnlichen Farbe
„und schwartzen Fleckgen / in ihrer Glätte / subtilen Circel-
„strieffen. rc. Es finden sich (7) besondere Back-Zähne /
„gantz anders und fester / als die Knochen / welche abermahl
„den Ursprung aus dem Mergel verdächtig machen; deñ warum
„solte eben zu den Zähnen ein härterer Mergel und zwar eben
„aufs rechte Fleckgen/in die Zahnlade/eingeflossen seyn? Er-
„meldete Zähne haben auch (8) ihre besondere Eigenschafft / als
„Zahn-Schärffe / Glätte ausserhalb der Zahn-Lade /
„Löcher / darinnen sie in der Zahn-Lade befestiget / und
„daraus sie können genommen werden. Man siehet (9)
„das Halß-Genücke mit einer Spitze / (10) den Rückgrad
„mit ansitzenden Rieben (11) die Pfannen (12) Kugeln (13)
„hohle Bein-Röhren / da man mit einer Hand durchfahren
„kan. (14) Die Spongiosität und Porosität der Knochen in-
„wendig / (15) Reliquien von einem verdruckneten Marx.
„Und wie wäre möglich / daß in so klaren Sand / der doch
weicht / ja bey dem Einfluß des Mergels weichen müssen/(16)
eine Forme oder Model vor hohle und so unterschiedlich / zu
einem Cörper gehörige / richtig-proportionirte Glieder abge-
ben können? Und wohin wills endlich hinaus? GOtt und Na-
tur macht nichts umsonst. Dergleichen Thierische Structur hat
seinen Thierischen Endzweck. Daß es leben / sich bewegen / Nah-
rung nehmen / mit den Zähnen kauen soll. So muß es hier um-
sonst / oder zum Schertz also gemacht seyn? Gewiß auf solche
Weise müsten GOtt und die Natur schertzen. Welches zu-
mahl von dem ersten lästerlich.

§. 128.

Doch dieser Donnische ists nicht allein. An andern Or-
ten hat man solcher noch mehr gefunden. Ich lasse zwar dahin
gestel-

gestellet seyn / ob die 2. grossen Sceleta, so man / nebst Kleinern / bey Brün in Mähren / versteint gefunden / eben von Elephanten gewesen / wiewohl es die Umstände geben. Sonst aber zeuget ein glaubwürdiger Medicus, daß man aus Ißland einen versteinten Backzahn von einem Elephanten, 9. Zoll lang und 3. breit / bracht habe. Zu Baaden 4. Meilen von Wien hat man ein Gerippe von Elephanten / nebst dem Zahn ausgegraben / dessen Grösse ein Alter von 1000. Jahren hat anzeigen sollen. Ciampani führet in den Ephimeridibus nat. cur. Anno 1688. p. 446. sq. noch mehr Exempla an. Wir wollen aber unsern Ländern wieder nahen. Anno 1672. als die Saale bey Camburg in Thüringen die Erde weggewaschen / fand sich ein Horn-Zahn 3. Ellen lang / und an der Wurtzel mehr als Arms dicke. Man fand ferner im Nach-graben 6. Backzähne und unterschiedliche Knochen / welche in der Erde sehr consumirt. Vor weniger Zeit sind 1½ Meile von Querfurth in dem Hochfürstl. Sachsen-Quernfurtischen Amte Wendelstein unter einem gesprengten Felsen / unterschiedliche Knochen / theils von ungemeiner Grösse funden worden / davon ich aus sonderbahrer Liberalität eines vornehmen Freundes die Pfanne besitze / welche 5. Zoll im Diametro, 2½ Zoll in die Tieffe hatte / und in der XVII. Tabelle abgebildet. Dieser Knochen / nachdem er abgebrochen und sehr ausgetrücknet / zeigt die Spongiosität überaus wohl. So sind auch die Merck-Zeichen gar deutlich / wo die Kugel im Mittel der Pfanne bey Lebzeiten des Thiers mit festen Banden angehefftet gewesen / so nunmehr verweset. Als ich diesen Knochen jüngst einem gelehrten Medico zeigte / der sonst auf denen Lusibus naturæ hart bestund / brach er mit diesen Worten aus: O nun desperire an meiner Meynnng gäntzlich! Darvon er auch zulängliche Rationes selbst anführte. Doch / die bey der andern Gegen-Meynung der ersten Classe

unter

unter andern zu finden. Der liberale Freund / welcher meine Naturalien-Schränckgen damit verehren wollen / fiel auff die Gedancken; ob nicht solches von einen Hippopotamo oder Wasserpferde / dergleichen Sceleton in einer Fürstl. Kunst-Kammer er gesehen. Andere vermuthen einen Auer-Ochsen. Die meisten wollen von einem jungen Elephanten sagen. Doch bevor man eine Collation der andern Glieder anstellen kan; muß man annoch mit dem Entschluß zurücke halten. Aus dem Kopf / davon der Kinnbacken in Leipzig seyn soll / könte man die nechste Anleitung bekommen. Gleich als die Feder an diesen Paragrapho geschäfftig ist / erfreuet mich ein anderer vornehmer Freund der so arbeitsame als curieuse Herr Chr. Webel, Pastor in Gors-leben / bey der Sachsen-Burg in Thüringen / unter andern mit dieser Nachricht: daß der Herr Pastor in Piltzings-leben einen ungemeinen grossen Kinnbacken mit Zähnen besäße / so bey Kindelbrücken aus einem Felsen gehoben worden. Das Stücke Felsen / woselbst ermeldete Zahn-Lade inne gesessen / befände sich noch / als eine Thor-Säule vor ermeldetem Dorffe und wiese annoch das Lager und Grabstätte der Zahn-Lade. Ich habe schon oben bey dem Lithoxylis gedacht / wie der District von ermeldeten Sachsenburg biß Eisenach (so viel ich nur angemerckt) viele merckwürdige Zeugnisse der Sündfluth gäbe. Daher nicht zu zweiffeln / daß auch diese Knochen / wie nicht minder der auf der Sachsenburg befindliche Astroites, oder Entrochus, so man Bonifacius Fragen nennt / dahin zu rechnen.

§. 129.

Mein Vorsatz ist zwar nie gewesen / von versteinten Thier-Knochen / außer Querfurth / weitläufftige Anführung zu thun. Allein indem ich zu dem hiesigen schreite / genüssen den unvermutheten / doch sehr angenehmen Zuspruch eines alten sehr werthen Freundes / wohlgedachten Herrn Pastoris Webelii

selbst

selbst / der mündliche Nachricht zugleich von unterschiedlichen Knochen überbringt / welche um Kindelbrück in Thüringen aus dem Topho offters gebrochen würden. Ein Knochen / welchen er mir zur Besichtigung und nothwendiger Demonstration zurücke liesse / meritirt vor andern der gelehrten Welt Kundschafft / weil er den Natur-Spielen das Theatrum sperret. Es ist ein Stück von einem Röhr-Knochen / schieff gesplittert / und diß noch vor oder in der Sündfluth / wie solches der zwischen eingedrungene Tophus bezeugt. Er stickt zwar annoch im Gestein / doch also / daß er darinne beweglich und leicht auszuheben ist / wie er denn auch von sich selbst ausfällt. Er ist / welches merckwürdig / nicht petrificirt / wie seine um ihn geschlossene ehemahls weichliche Erde. Er ist auch sehr ausgetrucknet / so daß er sich leicht brechen / krümeln und schaben lässet / auch auf der Zungen anziehet. Die animalische Structur ist durchaus vollkommen / so wohl an sich selbst / als nach einem / oberhalb befindlichen / Neben-Knöchlein und andern Theilen. In der Röhre selbst zeiget sich oberhalb der schwammichte Theil / da das Marck inne gesessen / überaus richtig. Er ist so wohl der Substanz, als Porosität und Farbe nach / von dem Gestein gantz unterschieden. Wie aber nun dieser Knochen gantz einerley Structur und Textur mit dem hat / die nach Gelegenheit und Art des Gesteins petrificirt sind / ist er zugleich ihr Advocate wegen animalischen Ursprungs. Es ist aber dieser nicht der einige / welchen diese Gegend von der Sündfluth aufgehoben / sondern noch viel andere / von denen die animalische Natur desto weniger zu leugnen. Denn in ermeldetem Topho werden Köpffe von Rindern samt den Hörnern angetroffen. Wie nicht minder Ziegen-Köpffe / welche sich sonderlich mit ihren zurück gebogenen Hörnern signalisiren. Eben bey diesem glücklichen Zuspruch bekomme nochmahlige Versicherung wegen

eines daselbst gefundenen Vogel-Nests / darinnen 4. oder 5. weisse Eyer / als Wachtel-Eyer und / ein Stein der 4. Ellen starck / und sehr feste gewesen gelegen / welches mir von einem andern Freunde vorgebildet worden / als Tab. XXI. weiset. Wobey noch diese Umstände erzehlet werden / daß / als man Eines von den drey Eyern zerschlagen / sey es inwendig die Helffte leer gewesen / iedoch versteint. Eben in diesem Topho hat man jemahls blaulichte (vermuthliche Enten-) Eyer gefunden / welche / als man sie zersetzet / inwendig das Weisse und Dotter / wohl und nach der Farbe unterschieden / aber sehr verhärtet / gezeigt haben. Wie aber / als schon oben angeführt / die Lage dieses Theils der Thüringischen Provinz von Sud-Westen gegen Nord Osten also beschaffen / daß keine besondere Fluth diese Thiere so tieff verschwemmen können / müste man gewiß bey Verleugnung allgemeiner / so genannter Sündfluth / zugleich seinen Verstand verleugnen. Angesehen (1) hier weder Meere / noch gewaltige Ströme / hingegen (2) auch viele zwischen liegende Höhen / auf welchen doch die meisten Petrifacta, unter andern die Nautilitæ, gefunden werden / (3) allerley Thiere / und Gewächse / auch nunmehr ausländische / die (4) in allen / ihren character, structur und Ausmaas richtig haben / (5) in versteinter Erde / (6) so tieff anzutreffen sind.

§. 129.

Wir müssen uns aber den Querfurtischen wieder nähern. Vor hiesigem Schlosse ist eine Höhe / welche bey Abbildung der Stadt num. 16. angemerckt / und durch einen Bach / die Woyda genannt / zertheilt wird / sonst aber in einem mehlichten Sand-Steine bestehet. Diß Gesteine ändert gleichfals mit Bäncken / und diese zugleich in Farben / darinnen der Stein-Safft (succus lapidificus) mächtig. Theils Bäncke / sonderlich die mitten blaulicht / sind schwer zugewältigen / und müssen mit Feuer gezwungen werden. Dieses Gestein erstreckt sich gegen

gen Nord-Westen vor hiesigem Schloße herum nach Gatterstädt/ Farrnstadt/ Schraplau/ auch gegen Morgen nach Ophausen und Weydenbach. Worinnen Schnecken und Muscheln; auch gegen Nord-Osten/ die Nautilitæ und conchitæ striati häuffig anzutreffen. Es mangelt auch an Erd-Thieren nicht/ ungeachtet sie so gar häuffig nicht angetroffen worden. Wiewohl auch solches von unachtsamen und wiedersinnlichen Arbeitern nicht allezeit angemerckt wird. Ungefehr vor 14. Jahren ist zwischen hier und Gatterstädt ein gantzes Thier/ so man vor ein Rind gehalten/ ausgebrochen worden/ welches aber aufs äußerste versteint. Der nunmehr seel. Herr Pastor zu Gatterstadt Chryselius sendete mir hiervon ein Theil des Hirnschedels/ daran noch ein Stücke des Horns. Es ist mir unvermuthet von Handen kommen. Doch schreibe/ was mir noch hiervon gewiß erinnerlich. Wie schon gedacht/ war alles dergestalt versteint/ daß man die Materie mehr vor Stein/ als Knochen/ ansehen muste/ wiewohl die animalische structur gar erkentlich. Das abgebrochene Horn wieß mitten einen Punct/ so schwärtzlich und war sonst im innersten Ringel meist chrystalisirt. Will man sich eine gewisse Art vom Belemnite vorstellen/ so wird man die innerliche Gestalt desto leichter fassen können. Mir ist auch berichtet worden/ daß ehe dessen Knochen näher hiesigen Schloße/ an das Hochfürstl. Amt wären geliefert worden/ davon mir aber nichts zu Gesichte kommen/ daher die Beschreibung muß schuldig bleiben.

§. 130.

Mehr Vergnügen werden die Knochen geben/ welche innerhalb der Stadt gefunden worden. Ich fande mich genöthigt/ ein baufälliges Häußgen/ so dereinst vor eine Witwe erkaufft/ abreissen/ und bey dieser Gelegenheit mehr Keller ausführen zu lassen. Die gantze Stadt liegt auf einen Flötz/ wel-

cher zu Kalch theils zu brauchen / theils einem Wilden Marmol gleicht. Er sencket sich von Sud-Westen gegen Nord-Osten / wie man sonst die Sündfluth ergangen zu seyn / glaubet. Oberhalb der Stadt ist er blaulicht und brüchich; unterhalb und auf ermeldetem Freymarcke / hingegen weißlich gelb und geschmeidig / so daß er sich in schöne Platten brechen und als ein Marmol poliren lässet / auch im Wetter dauert. Welcher Schatz besser zu nutzen wäre / wo er nicht theils mit Häusern bebauet. Auf der Gassen ließ am ersten einschlagen. Als man eine Lachter eingesuncken / præsentirte mir ein Mäuer-Geselle Mich. Schnorr / die Riebe / so in der XXIV. Tabelle abgebildet. Sie saß im Gestein / doch als ich das viele Gesteine nicht behutsam genung abtriebe; sprang es / nebst einem Theil der Rieben entzwey / wie im Zeichnen angemerckt. Auf solche Weise bekam ich ihr innerstes / nemlich die schwammigte Structur, auch zu sehen. Man betrachte sie / wie man wolle; so finden sich / Zeugniße ihres animalischen Urstandes. Krümme Höhen / Tiefungen / Striefen / Porosität / Glätte / Cimet-Farbe wiedersprechen allen / ohne dem ertichteten / Natur-Spielen. Zumahl sie noch / nebst schon angeführten Umständen / auch der Substanz nach / vom Gestein wohl unterschieden / auch von derselben sich wohl lösen lassen. Die Freude / welche beym Entpfang hatte / trieb mich / sie Freunden zu zeigen / auch denen / welche an dem Bivio Herculis stunden. Allein die Uberzeugung war so groß / daß sie bey diesem Petrifacto der Wahrheit wieder die Lusus naturæ gleich beypflichteten. Eben diese Riebe ist die Bewegniß Ursache dieser Schrifft. Denn ob ich mir zwar schon vor etlichen Jahren vorgenommen / von unsern versteinten Muscheln und Schnecken einen Bericht an die curiose Welt abzufassen; bin doch bißher noch immer säumig gewesen. Also hat sie mich auch

auf-

aufgemuntert / auf hiesige Steinbrüche besser acht zu geben / und darnebst Erkündigung / wegen der benachbarten / einzuhohlen. In meinem Bruch fand ich allerhand kleinere Rieben / Knochen und Rückgelencke / welche in der XXIII. XXIV, XXV. Tabelle vor Augen gelegt. Sonderlich ist das Rückgelencke (Vertebra) schön welches Herr Joh. Gottl. Schwartze / Iur. Cand. sehr geschicklich abgerissen und in der XIII Tabelle zufinden. Von allen diesen Petrifactis versichere / daß sie vollkommener animalischer Structur sind / und so wohl der Materie / als den Eigenschafften nach / von dem Gestein gäntzlich discrepirn / so man die Versteinung / wie billig / ausnimmt. Wobey merckwürdig / daß sie leicht aus ihrem Lager zu heben / welches sie gleichsam ausgeglättet / braun gelblich angefärbt / auch wohl bißweilen mit Blümgen geziert habe. An dem einen Knochen / so noch im Gesteine sitzet / und in der XXIV. Tabell zu finden / ist etwas sonderliches zu mercken. Seine schwache Banck oder Flötz / darinnen er mit fortgeschlemmt / ist / nach dem Ausmaas des Knochens / nieder und in die andere Banck / darunter eingedrückt. Diß dienet zum unfehlbaren Beweiß / der vormahligen Weichlichkeit aller dieser Bäncke.

§. 131.

Gleichwie dieses Querfurtische Gestein in der Stadt / einerley mit dem / so in Esperstädt eine starcke Stunde von hier; vermuthete mir daher leichte / daß die von Sudwesten nach Nordosten ergangene allgemeine Fluth auch in diesen Fluth-Bäncken etwas mit fort genommen. Ich hatte hierinnen nicht geirret. Denn auf mein schrifftlich Ansuchen / hat der dienstfertige Stein-Hauer / Meister Eilfeld / mir zu dieser Untersuchng möglichsten Vorschub gethan / auch etliche Knochen überschickt / und hernach / als ich den Steinbruch selbst besucht / mir

mir auch aus andern darüber stehende Sand-Bäncken gantz besondere Knochen überreicht/welche nach Art dieser Bäncke auch gantz anders conditionirt waren/davon in folgende Paragrapho. Doch die in unsern u. Esperstädischen Kalckstein befindliche Knochen sind von einer besondren Art/welche unsern bekanten Thieren nicht gleich komen. Ich bin daher sehr begierig gewesen/einen Kopf/als das beste Kenn-Zeichen/zu Gesichte zu bekomen/aber solches habe hier nicht erlangt / wiewohl auch der Bruch und Abraum in die 50. Ellen ins Gevierte nicht gewesen. Hingegen hatte Meister Eilfeld das Glücke / aufs mindeste / die in der X. Tabelle befindliche Zahnlade / wiewohl gebrechlich / zu erlangen. Die Zeichnung hat ihr richtiges Ausmaas mit dem Original. Und obgleich vieles unerkentlich/so muß manns doch der zerbrochen-ausgehobenen Zahn-Lade selbst zuschreiben. Gleichwohl sind noch etliche Zähne / auch die Löcher und Stiffte/wo jene ausgebrochen/wohl zusehen. Uberhaupt aber ist diese Zahn-Lade von dem Gesteine nach allen Eigenschafften und Umständen wohl zu unterscheiden / so daß man ihren animalischen Ursprung gar nicht leugnen darff.

§. 132.

Der Leser aber obligire mich nicht / zum Bericht: Von was vor Thieren diese Knochen? Ich bekenne hierinnen meine Unwissenheit. So hab ich auch vornehme und in Zoologicis erfahrne Freunde dieser wegen gesprochen und diß nur kürtzlich. Aber sie wollen so wenig wissen / als man vor verwegen halten muß / aller Creaturn Kundschafft zu haben. Im übrigen aber ist ihr animalischer Ursprung höchst erkentlich. Die Zahn-Lade hat zwar eine Aehnlichkeit mit einem Delphin oder Wasser-Thiere: Acus, wofern Gesneri Abbildung zu trauen. Aber die andern befindlichen Knochen oder Gliedmassen / wollen nicht accordiren. So sind auch die

(Ver-

(Vertebræ) Rück-Knochen unterschiedlicher Art / und zeuge / daß sie nicht von einerley / sondern aufs mindeste dreyerley Thiere. Wie denn auch die vermuthlichen Schulter-Blätter differiren. Ein gewisser Knochen ist einwarts gekrümt. Man bilde sich etwa solchen als ein Bein von einem Dachs-Hündgen ein / wiewohl es sonst discrepirt. Uber dieses sind Tab. XXIV. B. num. 3. 4. 5. viel unbekante Theile. Num. 9. aber achte vor eine Schuppe / denn zu einem Zahn wäre mir die Wurtzel zu ungeschickt. Tab. XXIV, num. 3. welches dünne / halten einige vor eine Fisch-Zunge. Andere dencken anders. Num. 4. und 5. sollen von einer Art der Meer-Igel seyn. So findet sich auch Tab. XXIV. num. 6. 7. 8. eine Gleichheit mit Floßfedern. Zwey oder 3. andere und grössere Stücke habe noch / welche warhafftig beinern / aber sich gar nicht erkennen und daher noch weniger bilden lassen. Ich muthmasse / ein Wasserthier zu seyn / wozu mich die Zahn-Lade / die krummen Knochen / die vermuthlichen Schuppen / Floßfedern und die Stacheln num. 4. und 5. verleiten. Ein erfahrner Zoologus würde mich erfreuen / wenn er seine Gemüths-Kräffte hierinnen anwenden / und das Kind / wie man redet / mit dem rechten Nahmen nennte. So viel kan nochmahls iederman versichern / daß ihre Structur und Textur, nebst andern Eigenschafften und Umständen ein untrügliches Zeugnis ihres animalischen Ursprungs geben / wie dißfalls Hocherfahrne und weitberühmte Physici ein gleiches mit mir bejahen / die solche gesehen / worunter seine Magnificenz, Herr D. Stahl und Herr D. Otto Jun. in Weissenfels.

§. 133.

In dem Steinbruch zu Esperstadt sind noch andere Knochen zu sehen. Uber dieser Kalck-Banck stehet eine andere / gleichmäßig vier Ellen starcke Banck / welche wie schon

§. 53.

§. 53. gedacht / aus über einander geschlämten grob und kleinen / auch bundfärbigen Sande / Kiesel / Bruchsteingen / gesplitterten Feuersteinen ꝛc. bestehet / und die allgemeine Fluth genau bezeugt. Hat man sich nun unten über die in Stein verschlossene versteinte und bräunliche Knochen verwundert; finden wir hier nicht weniger Ursache / weil diese bey nahe calcinirt. Sind dort unbekannte / so sind hier unvermuthete. Sind dort wenigere Arten / so sind hier vielerley und zwar nicht weiter von jenen / als 6. Ellen über einander / verschwemmt / und ein gewisses Anzeichen / daß eine Zeitlang Fluthen und so starcke / über einander kommen / daß sie Bäncke 4. biß 10. Ellen starck auf einander setzen können. In dieser Banck / welche sehr weit in einem Lager fort streichet / ist / wie ich noch einmahl / wegen der Calcination der Knochen gedencken muß / kleiner Scheuer-Sand / (Saburra) grober Sand / roth und weisse Kiesel / theils von 10. biß 100. Pfund und drüber. Es finden sich abgestossen und geriebene Sand- und Kalck-Steine / auch gesplitterte Feuer-Steine. Woraus man nicht allein die Gewalt der Sündfluth: und was die Knochen im Forttreiben dabey ausgestanden / erkennen kan / sondern / woher sie in dieser luckern Banck / durch welche die ausdunstende Feuer-Kräffte leicht streichen können / gleichsam calcinirt worden? Unter dem Knochen haben sich auch etliche von bedencklicher Grösse gefunden. Das merckwürdigste aber ist ein Elephanten-Zahn / welcher / wie Meister Eilfeld / der es nebst seinem Bruder gefunden / nachgerechnet / 2½ Elle fast lang / am starcken Ende / Arms dicke / gewesen. Er hat / wie er solches nach einander gefunden / nach Leipzig Pfundweiß verkauffet. Er erzehlet ferner / daß es nicht gewunden / wie von dem Wasserthiere Narhuval, sondern glatt gewesen. Ein Stückgen hiervon habe von ihm selbst / ein anders von Tit. Herrn Carl Heinrich

Gottfr.

Gottfr. von Haacke / mit Inhabern des Oberamts Schrapla erhalten. Es ist bey weiten weisser als andere Knochen / hält dichter zusammen / und zeugt in die Quere gleichsam gegitterte Kräise / wie sonst an der Elephanten-Bein / im natürlichen Stande. Wegen der Calcination ist es überaus leichte und lässet sich sonder Mühe theilen. Das lustigste daran / achte / die Blumen zu seyn / welche sich zufällig daran præsentiren / wie in der Tabula X. dißfals Vorstellung geschehen.

§. 134.

Nebst diesen Horn oder Elephanten-Bein / habe ein kurtzes Stück Bein erhalten / welches vermuthlich von diesem Elephanten: denn ob es wohl ein klein und zerspalten Stücke; so bezeugt doch die äußerste Fläche / daß seine ehemahlige vollkommene Runde die Stärcke einer Manns-Wade müsse gehabt haben. So ist auch / wenn man die Stärcke des Knochen nach dem Mittel-Punct hinein rechnen will / und zwar biß / wo sich die Medulla oder das hohle spongiöse Marcks-Gebeine anfahet / 1½ Zoll starck. Es finden sich aber auch schwächere Knochen / welche die Stärcke von Hirschen haben / und sehr gerade sind / aber gesplittert und zerbrochen / nicht itzo in Ausheben / sondern vor oder bey der Verschwemmung / woraus diese und ihre Gewalt abermahls zu schlüssen. Das merckwürdigste / so zur Zeit dabey gefunden worden / ist eine versteinte Schnecke / welcher Strombites genennt wird. Sie ist 2. Zoll lang. In dem äußersten Würbel hat sie Hückel herum / welche aber verstossen. Ist sonst calcinirt. Daß dergleichen in unsern inländischen Seen und Flüssen befindlich / will sich niemand von denen erinnern / die sie gesehen. Welches an seinen Orte ausstelle / in übrigen aber ihre Gestalt Tab. XXIX. communicire.

§. 135.

Dieses stelle nun einem vernünfftigen und unpartheilichen Naturkündiger unter Augen: Ob nicht diese Fossilia, wie sie nach einander specificirt, aus dem regno animali seyn? „Der Beyfall wird nicht schwer fallen / wenn man bedenckt/(1) „ihre Geschlecht-Art / (2) die animalische Structuram und „Texturam. (3) das richtige Ausmaas (4) die Spongio-„sitæt ehemahliger Medullæ, (5) die gewöhnliche Höhen / „Tiefen / Krümmen / nebst andern animalischen Eigen-„schafften / sonderlich (6) den Umstand wegen der Calcina-„tion, welche das nebenliegende Gestein nicht berühret. Der Horn-Zahn von Elephanten biethet allein dem Gegentheil Trutz / sonderlich aber denen Patronis der natürlichen Lustspiele. Daher die wohlfeile Dinte viel zu theuer wäre / mit der Wiederlegung noch mehr zu verderben.

§. 136.

Diese allgemeine Fluth wird nicht allein von schon angeführten / sondern auch von Insectis / Gewürmig und Ungezieffer bezeugt / welche auswertig an unterschiedenen Orten zu finden. In der XVI. Tabelle ist ein Schröter oder Hirschwurm aus der Schweitz num. 2. den Herr D. Scheuchzer erst angeführt. Tab. XXIII. num. 8. siehet man eine Heydexe / welche in Gestein auf dem Hartze gefunden / und aus hochgedachten Scheuchzeri Querelis entlehnt ist. Hier in Querfurth habe auf einer Platte unter kleinen glatt und gestrieften Muscheln / einen gar kentlichen Wurm / als einen Regen-Wurm gestalt / angetroffen. Und gewiß von Insectis würde man mehr antreffen / wenn solche wegen ihrer Kleinigkeit und Zärte nicht zerdrückt worden / oder so man auch auf alles genaue Acht hätte.

§. 137.

Es ist zwar im nächsten Paragrapho von einigen unbekanten Wasserthieren / welche sich doch von Fischen / Muscheln und Schnecken distingviren / gedacht worden. Doch weil solches noch streitig und ihre Gestalt und Knochen den Erdthieren ähnlicher ; auch einige gelahrte Männer gar Bedencken getragen / sie unter Wasserthiere zu stellen / haben wir sie zu denen Erdthieren zur Zeit gesellet. Nunmehr aber will von gantz kundbaren Wasser-Geschöpffen handeln. Solches sind nun Fische / Muscheln / Schnecken ꝛc. welche gleichfals durch die allgemeine Fluth / auf unterschiedliche Weise / ihr Begräbnis in der Erde gefunden / theils / da sie mit fortgetrieben / theils / da ihre Seen und Flüsse mit Bergen und Schlamm-Erde bedeckt worden.

§. 138.

Von den Fischen heben wir wohl billig an. Daß dieselben hier und da durch die Welt in Gesteine anzutreffen / ist gar nicht zu leugnen / in dem Indien / Syrien / Phœnicien / Engeland / Italien / Schweitz / Hessen / Thüringen / Francken / die Marck / Sachsen ꝛc. uns dieselbe häuffig zeugen. Es würden auch derselben viel 1000. mahl mehr anzuführen seyn / wenn in allen Ländern die unterirrdischen Lager / wie bey uns / durchwühlet würden / oder daselbst auch curieuse Leute wären / die sie anmerckten. Nur heute habe mit einem Schieferdecker wegen der Manßfeldischen Schiefern gesprochen / welcher mich versicherte / auf den Dachschiefern viel angetroffen zuhaben / dessen er aber nicht geachtet. Was solte nun nicht unter Barbarischen Völckern geschehen ? Daher kein Wunder / wenn man aus Asia, Africa und America wenig hört. Doch künfftig werden unsere Nachkommen mehr erfahren / nachdem die Schiffe auch solche Leute mit sich nehmen / welche in beyden Indien / nebst

andern Naturalien/ auch diese Fossilia, beobachten wollen. Wer aber inzwischen von den Europæischen Nachricht haben will/ lasse sich zuforderst des Hocherfahrnen Herrn Scheuchzers Tractat Querelæ & Vindiciæ piscium, recommandirt seyn/ darinnen er sich in Person eines scharffsinnigen und glücklichen Advocati, bey ohne dem gerechter Sache/ überaus wohl aufführet. Wie denn auch unser Herr Gottl. Friedr. Mylius, vornehmer ICt. in Leipzig/ in seiner galanten Schrifft: Saxonia subterranea, dem Vaterland sich hierdurch selbst recommandirt gemacht. Insonderheit da er pag. 7. seine aufrichtige Gedancken über die Natur-Spiele/ aus Trieb der Wahrheit/ nicht bergen kan/ ungeachtet er sonst nur historisch zu gehen sich vorgenommen. Mehr Scribenten anzuführen/ ist nicht eben nöthig. Davor will selbst etwas mehr von Fischen/ sonderlich den inländischen/ erzehlen. In Hessen zu Riegelsdorff; zu Bottendorff in Thüringen/ an der Unstrut; zu Schweina in Sachsen-Meynungen; in Osteroda auf dem Hartz; zu Kupfer Suhla im Eisenachischen; um Ruppin in der Mittelmarck; im Bremischen; in der Graffschafft Mansfeld mangelts an solchen versteinten Schau-Essen nicht. So gar/ daß man sie nicht allein in ihren Pantzer eingepresset/ sondern auch in der Schweitz entblösset/ als Sceleta, mit höchster Bewunderung sehen kan. Und hat gewiß in solcher Vorstellung Herr D. Scheuchzer zur Zeit es allen vorgethan. Was die Sceleta betrifft/ haben wir etwas aus seinen Querelis entlehnt/ auch sonst andere beygethan. In seiner ersten Tabell gedachter Defensions-Schrifft ist ein Hecht Geripp gebildet/ vor dem die Natur-Spieler/ wie die Frösche vor einem annoch lebenden/ verstummen müssen. Man siehet an demselben den ober- und untern Kinbacken/ die Lefze; die beyden Floßfedern an der Mitte des Bauchs; die vollige

Rück-

Rückgräde vom Kopf biß am Schwantz; die Gräden mit ihren besondern Ein- und Abtheilungen; Sonderlich am Hindertheil: Theils Fleisch und Ingeweyde am Bauch: sonst aber die schönste Proportion eines Hecht-Gerippes. Dieses hochschätzbare Kleinod einer Naturalien-Kammer hat er aus der wohlthätigen Hand Herrn Decani Holtzhalbens. In der andern Tabelle sind 2. Sceleta untereinander aus dem Canton Glaris von unbenamten Fischen. Wie auch nicht weit davon ein Pärsch. Sonderlich lässet sich das Sceleton von einem Ahl aus gedachtem Canton wohl sehen. In der dritten Tabell stellet er zerbrochene und aus einander getriebene Rückgräden vor. Gleich drunter ein zurückgekrümmtes Sceleton, daran der Kopf/ und an dem Kopf die 2. Floßfedern unten zu sehen. Er præsentirt ferner einen gantzen Fisch sehr wohl/ der bey dem Catone und Ausonio: Capito, genennt wird. In der vierten Tabell stehen 2. Rundfische untereinander von unterschiedener Gestalt/ welche unsere Schollen und Halbfische nicht ungleich/ beym Iuvenali Rhombi genannt. Gegen über præsentiren sich ein Weißfisch aus Hessen: Darunter ein Hecht aus Tripolis in Syrien. Endlich unten ein Meer-Krebs oder Kabbe/ Pagurus bey den alten Lateinern genant. Welcher zur Rechten eine Heydexe begesellt ist/ und hier in unserer XX. Tabelle nachgezeichnet. Sonst aber sich in dem wohl versehenen Cabinet des Königl. Preuß. Hof-Medici, Herrn Speneri, befinden mag.

§. 139.

Doch/ wie Sachsen und Thüringen/ wohin unser Querfurth und sonderlich mehr zum letzten zu rechnen/ Antheil von der allgemeinen Uberschwemmung haben; werden freylich hier auch Wasserthiere mit verschwemmt seyn worden. Von dem wir besonders zu reden/ Ursache und Occasion haben.

 Die

Die Graffschafft Mansfeld/wie nunmehr auch Bottendorff/ sind hiervon berühmet. Bevor ich einige anführe / will überflüßige Gedancken von ihrer Verschwemmung eröffnen. Im andern Theile ist schon gedacht / wie vor der Sündfluth viel Seen / hingegen aber wenig oder kein Meer: Das ist: Viel Meere / wie das Galilæische / aber nimmermehr der grosse ungeheure Oceanus gewesen sey. Welche Meynung ich auff das beliebte Principium: *Theo*-und *Cosmo-gnosian naturalem*, oder Licht natürlicher Weißheit gegründet / anbey auch / ad hominem, weil mans mit Christen zu thun / die Mosaische Erzehlung von dem Paradiß-Strom mit seinen 4. hauptgrossen Flüssen angeführt habe. Dergleichen See und zwar gesaltzen / vermuthe / auch in unserm District gewesen zu seyn / darzu mich folgende Meditation gebracht / weil / (1) von Sachsenburg / Franckenhausen / Artern biß nach Erdeborn sich Saltz-Quellen finden / welche / wie die Erfahrung lehret/ unten noch durch einen Zusammenfluß oder in gemeinen Wasserbehälter in Communication stehen / dahin auch die Brunnen zu Halla und Gibichenstein/zu rechnen ungeacht ein rother Marmol, und über diesen die Saale gehet. Wie aber alle dergleichen Saltz-Wasser ihren Ursprung in Saltz-Minern haben; als hat man auch hier Anzeige. Wie mich Herr Joh. Ludvv. Heunemann versichert/hat er im Bottendorffischen Bergwerck feste Saltz / als Cryſtallin, wie es etwa in Astrachan und Pohlen seyn mag / angetroffen. Daher man viel ein mehrers in der Tieffe vermuthen muß. Weil (2) alle Grund-Erde der Saltz-Seen duch die Saltz-Schärffe schwartz und mürbe/ als der dünste Brey und Schleim gebissen wird / welches sich auch an unserer itzigen Saltz-See / sonderlich um ihren Haupt-Quell äußert. Daher auch die Fabel entstanden / als ob die Netze daselbst verbränten / da sie doch vielmehr in

Schlamm

Schlamm zerrissen / oder wo sie nicht gereinigt / zerbissen werden. Wie aber nun leicht zu schliessen / daß wo dieser Schlamm nach einer Uberschüttung zur Versteinung kommt / nichts anders / als klarer und schwartzer Flötz entstehen kan. Dürffte sich dieses steinerne Fisch-Lager / nach seinem Ursprung / desto leichter verrathen. Weil (4) dergleichen schwartzer Flötz in der Bottendorffischen / Sangerhausischen und Manßfeldischen Berckwercken durch aus anzutreffen / darinnen Fische zu finden. Weil (5) dieser Schiefer nach dem er in Feuer gewesen / und Nachts über auf den Tisch lieget / wie mich wohlgedachter Herr Heuneman berichtet / aus dessen Relation ich dieses abermahls setze / Saltz schwitzet und das Nacht-Quartier damit bezahlet. Weil (6) in keinem andern Strato oder Banck / sie stehe drüber oder drunter / sonst diese Fische anzutreffen als allein in diesem fest und tiefen Flötz / welches die Herrn Patroni der ausgedunsteten und in Regen wieder eingesunckenen Saamen-Krafft überlegen wollen / weil sich auch (7) in dergleichen schwartzen Flötze anderer Landschafften sich Fische / und Fischgräthe zum Beweißthum / offeriren. Dieses erzehle. Allein wo sich iemand die Mühe geben wolte / zu wiederlegen; würde er in einem Winckel fechten / da kein Feind stünde. Denn diese meine Gedancken halte zur Zeit selbst noch nicht gäntzlich vor meine / biß dieselbe von andern oder mir mehr Bestärckung bekommen. Inzwischen bleibet doch die Verschwemmung gewiß / sie sey nun auf diese oder andere Weise geschehen.

§. 140.

Doch die animalische Natur der Wasserthiere zu erweisen / habe mich vornehmlich verbunden. Ich will aber den Beweißthum von Schiefer-Fischen nehmen / die ich selbst besitze / und den ich aus der Autopsie am sichersten nehmen kan. Die

Frem-

Fremden setze oben an. So dann mögen die Eißlebisch und Bottendorffischen alterniren. Der hocherfahrne und sehr glückliche Medicus in Weimar / Herr D. Hartman / hat mich mit einer Scholbe oder Stein-Niere / den Manßfeldischen Schiefer sonst gleich / beschenckt / welche mitten zerstufet. Darinnen zu beyden Seiten ein Fisch zusehen / der gleichsam in diesem flachen Ball zusammen gequetscht / so daß er / wieder die Lage der andern / gantz höckericht liegt. Dem ungeachtet sind die Schuppen noch gar erkentlich / noch mehr aber die *Branchiæ*, die sich von dem Gestein / theils durch die Farbe / noch mehr wegen des Ablösens / wohl distinguiren. Der Hochfürstl. Sachsen-Eisenachische Jagdschreiber / mein werthester Gönner und Gevatter / Herr Peter Roth, hat mir eine Heßische zugeschickt / welchen um so viel mehr / weil er gantz und in allen Stücken sich wohl præsentirt, liebe. Es ist nur 7. Zoll / doch wohl proportionirt. Der Kopff ist zwar / wie bey allen / zerquetscht / doch die Schuppen schief viereckig / theils schwartz / theils goldfärbig / und am Bauche / auch oben / wo der Leib an Kopff stösset / kleiner. Der Schwantz theilt sich sehr zierlich und ist nebst Floßfedern auf dem Rücken und Bauch gar erkentlich. Einen grössern und zwar geduppelten hat mein werthester Herr College, Herr M. Nicander, mir gönnen wollen / welcher zehn Zoll lang und 4. breit. In der Verschwemmung ist der Fisch mit dem Rücken nieder nach dem Bauche gedruckt worden / wie solches beyde Branchiæ, und zugleich die kleine Rück-Floßfeder gar wohl zeugen. Die Augen zeugen sich am deutlichsten / die auf der einen Schiefer-Platte erhaben vorstehen / und in der andern Grübgen eingedruckt haben. Er ist überall goldfärbig / wie offters auch an lebendigen zu sehen / welche Farbe sich aber hier in der Ausdrucknung / und vielleicht durch die mineralischen Säffte erhöhet. Kopff und Hindertheil ist

ist etwas hüglicht. Von dem Herrn Geschwornen aus Manß-feld / Jerem. Germus / habe einige erhalten / darunter ein kleines / aber gantzes Fischgen / welches dem in Herrn Mylii Sax. subterr. p. 47. num. 2. bezeichneten gleichet / aber etwas länger ist. Auf der andern Seite dieses Schiefers sind hier und da zerstreute Körner / ob solche vor Eyer von Fischen zu halten / weil sie sich so nahe bey diesem kleinen Fischgen befinden / will zu überlegen andern überlassen. Man halte vor keine Flatterie, wenn dieser und anderer Gönner und Freunde in öffentlicher Schrifft gedencke. Denn wie sie durch Uberreichung ermeldeter Schiefer oder anderer Fossilium der gelehrten Welt mit dem gedient / was meine Feder nur vorträgt; wäre unrecht / deren Nahmen zu verschweigen / oder auch andre hierdurch nicht auf zu muntern / Curiosa anzumercken / und solche zu allgemeinem Nutzen / zu communiciren. Der alte Herr Pastor zu Herigsdorff bey Eißleben / Joh. Wolffg. Schöfel / übersendete mir jüngst einen gekrümten Fisch / dem zwar etwas von Kopff und Schwantze mangelt / doch weiln die Augen sich wohl und hoch præsentiren / auch derselbe gleichfalls nicht auf die Seite / sondern von oben nunter gedrückt / die Branchias oder Ohren / wie denn auch Rückfloßfeder und Schuppen wohl zeigt / verdient er eine sonderbahre Stelle. Unter der Zahl gütigen Freunde ist auch Herr Heßmann / Sen. in Manßfeld: denn der eine gekrümte kleine Fisch / so in der XIIX. Tabelle abgebildet / ist von ihm communicirt worden. Ausser diesen / habe unterschiedliche Stücke. Das eine ist 11. Zoll lang / daß des Fisches Ausmaas wohl auf eine Elle mag kommen seyn. Der Schwantz ist wohl zu sehen und auf dem Rücken zeigt sich etwas / so dem Fische Fig. I, fol. 4. Saxon. subterr. Mylii gleichen möchte.

§. 141.

Etwas curieuses achte den Schifer-Fisch zu seyn / welcher aus Bottendorf. In der Fluth ist er / als ein Circumflex ∽ zu liegen kommen. Die Schnautze und (Branchiæ) Ohren sind wohl ausgedrückt / wie nicht minder die schwartz glänzende Schuppen. Am Schwantze ist etwas zu bemercken / welches bey andern so leichte nicht zufinden. Nemlich die sonst gerade und an einander liegende Gräden der Floßfedern zeigen durchaus eine Einkerbung / als Gelenckgen / welches ein scharffes Auge / ohne Vergrösserungs-Glaß noch wohl sehen kan. Und weiset diß / was man vielleicht bey einem natürlichen Fische kaum bedencken solte / daß nemlich der Schwantz nicht / nach Art eines Rohrs / sondern / wie andere Gelencke Gliedmaasen / sich bieget. Welche accuratesse abermahls ein Zeugnis wieder die Fabel von Natur-Spielen giebet. Einen andern gekrümten Fisch habe vor einem Monat aus der Graffschafft Mansfeld erhalten / da der Schwantz in der Fluth verdreht / zerknickt und aufwerts gedrückt worden / wie etwan ein Hahnen-Schwantz zu stehn pflegt. Oben auf den Rücken näher dem Kopfe finde Hückel nach der Reyhe stehen / davon ich keine Raison oder Vergleichung geben kan. Ein Stücke habe selbst bey einem Zechen-Häußgen gefunden / welches sich (1) vom Gestein wohl ablösen lässet. Daran (2) Mittel und Rückgräde sich in der Tieffung wohl zeigt. (3) Rück- und Bauch-Feder / wie auch der Schwantz artig und deutlich ausgedrückt / (4) die Schuppen schieff ins gevierte wie gegittert. (5) Die Materie sich gar wohl von Gestein distinguirt. Ein ander Stück ohne Kopf / hat diesen Vorzug vor andern / wodurch ein besonderer Character specificus gezeigt wird / denn seine goldfärbige Schuppen in der Mitte gegen dem Schwantze zu / nicht anders als Blättgen formirt in einer Linie auf einander

der hinstehen / da die andre nach dem Ober-und Untertheil des Fisches sonst gewöhnlicher massen viereckigt sind. Vor ein rar Stücke achte auch / da das Gestein sich in viele schiefe Höhen gesplittert und ausgekerbt / und eben nach diesen Höhen und Kehlen auch der darinnen liegenden Fisch eingedruckt / wiewohl er Floßfedern und Schuppen gar artig zeigt und dieselbe abzulösen sind. Ein grösser Stücke verdient auch eine Stelle. Indem (1) die Erhebung des Fisches leicht in die Augen fällt / (2) die Schuppen sich theils selbst abgelöset haben / nachdem der Schifer gespalten. (3) Die Lage und Austheilung derselben überaus schön. (4) Die Floßfedern auf dem Rücken groß und wohl proportionirt / auch (5) die kleinern am Bauche ihr richtiges Ausmaaß haben. (6) Der Schwantz gespalten / dessen lange Gräden / gleichfals subtile Gelenckgen zeigen und alle Lusus eludiren. Ein ander Schwantz-Stücke hat auf dem Rücken näher dem Schwantze eine zierliche Floßfeder. Der Schwantz aber selbst weit zertheilt / lang und lässet seine zarten und erhabenen Gräde / in behöriger Lage wohl sehen. Ein Mittel-Stücke besitze aus dem Bottendorfischen Kupfer-Bergwercke / welches sehr curieus. Es ist ziemlich schieff gebrochen / und also siehet man die äusserliche Fisch-Fläche der rechten / und die innere Fläche der lincken Seite / welches abermahls dem Spiel-Werck der Natur Hohn spricht. Den Naturforschenden Leser führe zwar annoch ein ander Stück an. Aber ich zweifle / ob ich deutlich genung Bericht geben könne. Es ist aus dem Eißlebischen Bergwerck von einem grossen Fisch / dessen Schuppen gar wunderlich gestalt / welche den Haaren mehr ähnlichen und als subtile Quästgen beysammen / sonst aber schwartz / gläntzend und erhaben. Dem Leser habe lange aufgehalten und doch nur mit Stücken tractirt, weil die gantzen Fische gar selten ausgebrochen werden / und so dergleichen un-

vermuthet komt / greiffen schon längere Hände darnach. Doch will noch einen gantzen und duppelten vorlegen / welcher gekrümt und eine Floßfeder auf den Rücken hat / so nur 2. oder 3. Gräden hat / welche nicht hinderwarts / sondern vorwarts nach dem Kopffe zu gebogen stehen. Sonst hat er sehr zarte Schuppen. Wie vielerley Arten aber zeither gefunden worden / will anderen zu untersuchen überlassen. Wie denn bereits viele Autores davon melden. Diß will noch gedencken / daß man offters anstossen kan / wenn man eine gewisse Speciem des Fisches determiniren will / indem sie meistens am Kopf zerquetscht und sonst zerdrückt.

§. 142.

Hier lasse nun vernünfftigen Naturkündigern zur Beurtheilung: Ob solche Fossilia nicht allerdings vor ehemahls belebte hernach verschwemmt und versteinte Fische zuhalten? Daß meiste / was man darwieder einwendet / ist die blatte Gestalt / in welcher sie sich anitzo befinden. Und daher einem Mahler-oder subtilen Schnitz-Werck gleichen mögen. Aber dem ungeachtet / bleibe dennoch mit Herrn Woodvvard, Scheuchzero und andern tieffereinsehenden Männern bey der Bejahung. Und hindert mich der Einwurf so lange nicht / als man die allgemeine und gewaltige Fluth und zugleich die Millionen Centner Lasten bedenckt / wodurch sie bereit gepresset und zu solcher Gestalt gediehen sind. Daß sie aber animalisches Ursprungs bewegen mich folgende Ursachen: (1) da gleichwol andere Thiere und deren Sceleta von der Sündfluth verschüttet worden / (2) sich sonderlich die Brunnen der Tieffe aufgethan / und hierdurch die Meer-Thiere mit in die Höhe getrieben oder sonst verschüttet worden. Insonderheit weiset solches (3) deren auf den Schifern befindliche Fische Gestalt / Proportion, Ausmaas / welche dennoch auch / nachdem sie in Schlamm eingepresset / blieben sind; nochmehr (4) da die här-

härtern Theile / als Augen / beinerne Floßfedern und Schwantz / nebst dem Pantzer-Kleide / die noch allerseits in guter Eintheilung auch erkentlicher Erhebung sind / ungeacht sie eingepreßt. Einen sattsamen Beweiß giebt auch (5) der Kopf / dessen Theile als Hirnschale / Branchiæ oder Ohren ꝛc. härter und nicht so leichte nachgegeben haben / und daher höckrigt und unförmlich sind. So ist auch (6) an stärckern Fischen die Mittelgräde so gar verborgen nicht / daß man nicht einiger massen ihre Lage bemercken könne. Die Farbe selbst / wie ähnlich sie auch dem Gesteine / ist (7) schwärtzer und gläntzender / als dieses. Wie denn auch (8) der Fisch kan abgelöset werden / wornach man einige Tiefe im Lager-Platze findet. Es hat ein jedes Theil auch wie klein es ist / so gar eine Schuppe) ihr richtiges Ausmaas und besondere Eintheilung / auch (10) ihre accurates Plätzgen / wo sie hingehören. Sonderlich sind die Schuppen (11) über quer gewürfelt / theils länglich / auf dem Rücken und Bauch kleiner / sonst aber (12) mit accuraten Linien eines Pantzers gleichsam durchzogen. So zeigen sich auch (13) die Ohren (Branchiæ) offters duppelt / auch wohl zu beyden Seiten duppelt / nach dem der Kopff zu liegen kommen / auf welche Weise aura seminalis nicht generiren; noch Lusus naturæ so gar merckwürdig nicht spielen kan / als ob er eben ein verschwemmt und breitgequetschten Kopff vorstellen solte. Man kan auch besonders die Gewaltthätigkeit der Fluth und Zerdrückung des Fisches / (15) an dem mercken / da theils Fische gekrümt / noch mehr / da sie (16) von Rücken nach dem Bauch zugepreßt und breit geqvetscht. Und daher (17) der Kopff insonderheit / aus obangeführten Ursachen / unförmlich und höckrig. An einem Fische ist (18) der Schwantz umgeknickt / und als ein Hühner-Schwantz. So finden sich auch (19) Sceleta, und zwar (20) von unterschiedlichen Fischen /

 als

als Ahlen / Hechte. (21) Gantz-und halbe Sceleta, auch wohl (22) zerstückte / anbey (23) eintzelne Gräden. Wovon das Fleisch etwa schon vor der Verschwemmung verzehrt / oder auch in Sturm-Fluthen zerstossen und hernach weggefallen ist. Es weisen auch (24) theils gantze Fische ihren Characterem specificum oder aus der Gestalt ihre besondere Geschlechts-Art / als Pärsche / Hechte / Weißfische / Gründlinge rc. welches besonders (25) Rhombus, Sceleton Lucii, Anguillæ beym Herrn Scheuchzero; Crocodilus marinus Speneri und viel andere weisen.

§. 143.

O nein! So ernstlich schertzt die Natur fürwahr nicht! Und gesetzt: Es wäre ihr lauterer Ernst / also zu spielen; warum weiset sie denn ihren Spiel-Ernst nicht auch in völliger Ausbildung des Kopffs? Warum liegen die Augen vor dem Kopff? Warum stellet sie den Fisch als niedergedrückt vor? Warum bildet sie keine runde Fische / nach ihrer ordentlichen Grösse / Dicke oder Stärcke / sondern nur allezeit gepreste? Sollen alle Fische / nur als Schollen oder Halbfische spielende vorgestellet seyn? Und warum bildet sie nicht / wie bey dem Dendrite geschicht (die Grossen klein / sondern allezeit in ihrer Natur-Länge vor? Ja warum hält sie es nicht hingegen auch also mit den Thieren auf Erden: mit den Rückgrad-Würbeln der grossen Fische: Mit den Astroitis: Schnecken Muscheln? Und macht alleine die Fische verdächtig durch Uberschwemmung zerquetscht zu seyn? Versichert / die Herren Procuratores dieser seltzamen Meynung werden von ihrem Patrocinio nicht mehr / als die Nachrede gewinnen: Mit GOtt und Natur selbst gespielt und geschertzt zu haben. So fället auch die Kircherianische Meynung von einem eingedrungenen Saamen oder ausdünstender Saamen-Krafft hinweg. Denn wie klein auch der

Saa-

Saamen seyn mag/ oder wie subtil man sich auch die Saamen-Dünste einbilden wolte; ist doch wieder alle Vernunfft / daß sie dergleichen Matrices, welche sich accurat, nach den allerkleinesten Theilgen z. E. Gelenckgen und in Schwantz- und Floß-Federn vor sie fügen solten / antreffen / oder auch / ohne Anfall und Bestreitung allerley mineralischer schädlicher Witterung daselbst just ankommen / und die Geburt verfertigen könte. Zumahl die metallischen und mineralischen Theile selbst / damit der Stein und eingeschlemmte Fisch imprægnirt / solches nimmermehr zugelassen hätten. Unmöglich ist auch / daß die Bildung mit einer solchen accurateſſe, als oben weitläufftig ausgeführet worden / vollführt könte werden / wie sonderlich das Pantzer-Kleid der Fische und die subtile Gelenckgen in den Schwantz-Gräten zeigen. Und warum ist nicht auch der Kopff ausgebildet? Ist Matrix nur vor dem Leib und kan die Saamen-Krafft nur diesen accurat bilden? Und woher wolte doch immermehr Gegentheil beweisen / daß der Fisch-Saamen oder auch Saamen-Krafft NB. Sceleta zeigen solte? Oder / da man wegen Zerstreuung der Lebens-Geister glauben wolte: nur die Theilgen / so das Gerippe bilden können / wären übrig blieben; so müste man doch mehr / als englischen Verstand diesen Theilgen insgemein zuschreiben / welche bey so viel 1000. gevierte Meylen / gleich die einige vor sie und ihre Sceleta, Gräden &c. gehörige / und allein geschaffene Matricen, richtig antreffen könten. Und warum gehen Saamen und Saamen-Kräffte nicht vielmehr in die Bäncke / so mehr klüfftig und porös sind / sondern allein in dieses festeste Flötz / das an Orten der Fisch-Lage am allerwenigsten klüfftig? Andere Umstände übergehe. Also bleibet hier nichts mehr übrig / als daß man alles einer gewalthätigen Uberschwemmung und darauf erfolgten Versteinung beylege / welche / wie unten deutlicher soll dar-

dargethan werden / keine Special-Fluth kan gewesen seyn. Bin daher des gäntzlichen Vertrauens / wenn so wohl die Liebhaber dieser oder der ersten Gegenmeynung oben abgehandelter Vorstellung / nach der Liebe / die sie zweiffels ohne zur Warheit tragen / nachdencken werden ; sich leicht anders fassen können.

§. 144.

Und daß auch andere Wasser-Creaturen verschwemt worden ; ist gleich so leichte darzu thun / indem sie theils gantz / theils Stückweiß angetroffen werden. Und wie viele erkent oder achtet man nicht / weil sie auch in ihrem natürlichen Stand nicht alle kentbar. Denn mich deucht / der Ruhm gehöre keinem blossen Menschen zu / aller Creaturen Wissenschafft zu haben. Meine Absicht gehet ohne dem dahin nicht / vielerley anzuführen. Sondern aus ein und anderer besondern Geschlecht-Art kan uns ohne dem Beweiß genung zuwachsen. Doch will nur etwas gedencken. Herr D. Spener, Königl. Maj. in Preussen Hof Medicus, hat eine sehr curieuse Meer-Heydexe oder Meer-Crocodil, welche aus dem ersten Tomo der Königl. Preuß. Gesellschafft der Wissenschafften genommen und hier etwas kleiner Tab. XIV. vorgestellet wird. Die Ichthyospondili oder Stücke von der Hauptgräde der Wasserthiere kommen zuförderst in Betracht / welche hier zu Lande so häuffig nicht gefunden werden. Herr D. Beyer in Altdorf hat weder Mühe noch Kosten zeither gespahret / gedenckt aber in seiner Oryctogr. p. 55. daß er kaum 4. Stücke bekommen. Ob er nun auf seiner Reise durch Beyern und Tyrol ein mehrers erlangt / wird er künfftig eröffnen. Zwey Rück-Würbel stellet er in der VI. Tabell, und 32. Figur vor / welche vormahls an einander gewesen / sich auch noch wohl in einander fügen / da des einen Conische Höhe sich in des andern Tieffe sencket / welche auch Herr D. Scheuchzer lib. cit. Tab. III. sub fine nachbilden lassen.

Wie

Wie Herr Velschius berichtet / soll es derselben in Tyrol mehr geben. Die Farbe obgedachter Knochen ist schwärtzlich. Inwendig zeigen sich die leeren löchrichten Behälter vor die ehemahlige Medullam oder Marx. Ruhmgedachter Herr Beyer gedencket auch / daß um Pappenheim und Eichstädt dergleichen gefunden würden / davon er mehr Kundschafft einzuziehen und sichern Bericht zu erstatten / sich bemühen wird. Inzwischen trägt er kein Bedencken / mit dem Herrn Scheuchzero, diese der allgemeinen Sündfluth zuzurechnen / da er zweiffels ohne / so wohl den Beweiß von der Beschaffenheit der Knochen selbst / als von der Lage des Landes / wo keine Special-Fluth statt haben kan / wird gefunden haben. Ein mehrers hiervon kan bey dem Herrn Luidio in seinem Lithophylacio Britannico (Edit. Lipſ.) p. 82. nachgesehen werden / woselbst auch eine Specification angefügt. Merckwürdig ist / daß solche Gelencke / wie der curieuse Herr Luid angemerckt / besonders und von einander entfernt angetroffen worden / und zum Beweiß einer zertrennenden Fluth dient. Und gewiß / wie Herr Luid selbst nachsinnt / wie dergleichen grosse Fische eher durch Fluthen aus einander können gestossen / als eintzele Knochen aus einer aura seminali gezeugt werden / dürffte er desto williger seyn / seine Meynung zu ändern. Denn so man sagen wolte: In der Lufft wären die Saamen-Geister zerstreuet worden / müste es doch vielmehr auf viel Meilen geschehen seyn. Daher kehrt man das Schwerdt wieder sie / weil man hie in Querfurth und anderer Orten einerley Knochen in einem Strato nicht so gar weit von einander antrifft. Offt auch wohl Cörper. Sehr-curieus mag auch das Hinderstücke einer Fisch-gräde seyn / welche bey Käysersstuhl auf einem hohen Berge in der Schweitz gefunden worden / und Herr D. Lange in Lucern Tab. XI. p. 51. Hist. Lapp. figg. abbilden lassen. Davon seine

 Worte

Worte also lauten: Der Stein (worinn diese Gräde) ist gleich einem Schifer / der sich zerspalten lässet / und schwartz. Man würde ihn vor Mahlerwerck ansehen / wo die Gräde nicht erhoben wäre / daher man leicht erkennt / wie sie in dem (ehemahlig weich und schlammigten) Stein eingeschlemmt / welches bey andern Steinen so natürliche Cörper præsentiren / solcher Gestalt nicht geschicht. Sie ist eine halbe Spanne lang und bey nahe 2. Zoll breit. Beym Abbruch ist sie was stärcker und wird nach dem Ende allgemach schwächer / hat auf beyden Seiten kleine Gräthen / welche sich letzlich im Gestein verliehren. Womit Herr D. Lange (welcher sich ohnedem durch s. Historiam Lap. fig. Die gelehrte Welt sehr verbunden gemacht) hier alles Natur-Spiel wiederlegt / auch vor keine Stein-Geburth achtet / die er doch bey Schnecken und Muscheln sonderlich beglaubt zu machen / in seinem laborieusen Tractat de origine lapidd. figurr. alle Mühe anwendet. Die versteinte Paguri, Meer- und Taschen-Krebs / Krabben verdienten hier auch ein Stellgen / davon Herr D. Scheuchzer in seinen Querel. Pisc. p. 29. sq. wohl zulesen. Hieher ziehen wir billich die Echinitas, welche theils Einfältige vor Krötensteine achten. Wie nicht minder die Belemnitas, Astroitas, Entrochos und dergleichen / die man nunmehr unter die Mineralia zu zehlen / Bedencken trägt / wovon sonderlich Herr Luid in seinem Lithophylacio seine Gedancken sinnreich eröffnet. So viel siehet man / daß sie sich in statu naturali ordinario nicht befinden. Zwo Meilen von hier bey Bibra in Thüringen giebt es Belemnitas, nebst Schnecken und Muscheln. Doch von Astroitis und Entrochis unten besonders.

§. 145.

Die Malthesesr Schlangen-Zungen (Glossopetræ) sind dermassen bekant / daß auch der Bauer durch Marckschreyer

davon

davon predigen höret. Einige der Herrn Catholicquen, sonderlich Cornel. a Lapide geben sie vor ein Wunderwerck Pauli aus / mit welchen auch offt unsers Theils berühmt wird. Doch vernünfftige Leute haben es allezeit unter die pias fraudes gezehlt. Allein nunmehr weiß man gewiß / wovor man sie halten soll. Es sind Zähne von Cancharien / Lamien oder See-Hunden. Mehr Nachricht kan man beym Herrn Stenone, Luidio und Scheuchzero haben. Und so jemand im Deutschen einen kurtzen Auszug beliebt / wird Herrn D. Valentini schönes Werck: Natur-und Naturalien-Kammer fol. 65. angenehme Dienste thun. Woselbst auch des Thieres Kopf und Rachen samt den Zähnen wohl abgebildet sind. Um der gantz Unerfahrnen willen und ihnen aus dem Aberglauben zu helffen / finde mich doch verbunden / nur etwas zu setzen. Dieser Seehund hat solcher Zähne wohl 400. in Rachen. Sie sollen sich sehr um die Charybdin am Messinischem Freto aufhalten. Deren einer einst einen geharnischten Mann soll verschlungen haben. Die Zähne sind meist bräunlich / auch Aschen-färbig. Als versteint / werden sie vielfältig in Maltha, sonst auch in Ungern / Schweitz / Engeland / in Deutschland um Lüneburg und Hildesheim angetroffen / darüber sich Herr Reiskius in einen Streit gegeben. Daß aber solche keine Minera, hat der scharffsichtige Herr Steno, wie auch Fabius Columna, D. Major und andere wohl erwiesen. Der künstliche Betrug verkaufft offt falsche vor wahre. Wiewohl diese in der Feuer-Probe erst zu Kohlen / ehe sie gäntzlich calcinirt werden / wie Herr Prof. Valentini warnet. Herr D. Scheuchzer hat lib. cit. Tab. III. einen sehr grossen vorgestellt / darunter ein anderer gebildet von gleicher Grösse / welcher zerbrochen und zugleich belehret / zu was Grösse dieses Thier wachsen könne. Wer mehr sehen will / kan Luidii Lithophyl. Brit. Tab. X. class. IX, capsul.

ſul. XIX. p. 63. ſq. nachſchlagen. Gleich anfangs gedencket dieſer auch eines ſehr groſſen Zahns / womit ihn der hocherfahrne und um dieſes Scibile wohlverdiente Herr Rajus in Engeland beſchenckt. Einige derſelben hat auch der ſehr berühmte Medicus, Herr D. Lange in Lucern, ſeiner reichen Hiſtoriæ Lapp. figg. Tab. XI. p. 51. einverleibt. Aus allen Umſtänden iſt zu ſchlüſſen / daß ſie durch eine allgemeine Fluth in dieſe Orte / ſonderlich unſere Lande / müſſen kommen ſeyn / dieweil es blos alleine Waſſerthiere ſeyn / und man hier von Meerfluthen / auſſer der allgemeinen / ſonſt nichts weiß.

§. 146.

Itzo ſoll etwas ſehr curieuſes vorgetragen werden / und wo wir hier den animaliſchen Urſprung erhalten / werden wir deſto leichter wider die Patronos, ſo wohl der Naturſpiele / als Steingeburthen / insgemein beſtehen können. Wer ſolte glauben: daß Rogen oder Laich von Waſſerthieren in der Verſchwemmung an einander blieben und verſteint ſeyn worden. Man wird ſich ſo gleich nicht entſchlüſſen können / auch wer die Wahrheit aufrichtig und alleine ſucht / nicht ſo fort dürffen. Gleichwohl iſts wahr / und der Hammites oder Rogenſtein ſolls beweiſen. Herr Schröter / itzo Königl. Maj. in Preußen Hof-Conditeur, als er ſich noch in Wien aufgehalten / hat vor ungefehr 14. Jahren einen an ſeinen Herrn Vater / Herrn J. Daniel Schrötern / des hieſigen hochfl. Amts Landrichter / geſandt / der mir denſelben / aus ſeiner Gewogenheit gegen mich verehrt. Er weiſet etwas ſonderbahres / und giebt der erſte Anblick / daß hier kein Naturſpiel ſtatt finde. Zwar ich geſtehe / anfangs denſelben / mit andern Freunden / vor einen Erbs- oder Bohnen-ſtein gehalten zu haben / wiewohl mir damahls ſchon vieles nicht convenient ſchiene / biß dieſer Zweifel endlich zum gäntzlichen Abfall kam. Die Schale / die differente

Gröſſe /

Grösse/die Farbe/der (laminosus) blättrich oder häutigte Kern/ die zwischen liegende Materie, welche terrestrisch hätte seyn müssē/ war daran Ursache. Davon bald weitläufftiger. Wie unwissend ich damahls in diesem Scibili war/ fiele mir so fort ein Frosch-Laich ein. Nur die Farbe wolte nicht beystimmen. Vor Fisch-Laich zu achten/ fand ich noch mehr wiedersprechende Ursachen. Inzwischen bliebs dabey/ denn ich kunte leicht glauben/ daß auch andere Wasser-Creaturen/ auf besondere von jenen unterschiedene Arten/ Laich und Brut geben könten. Endlich kam mir vorm Jahre Herrn Prof. Bäyers in Altdorff Oryctographia zu Gesichte/ darinnen er gleiche Meynung anführt/ und hiervon Tab. VI. num. 30. und 31. einige Abbildung giebt/ so gut/ als sich dergleichen Kleinigkeiten/ die vielmehr ein Microscopium erfordern/ bilden lassen. Worbey zugleich meine Vergnügung vermehrt wurde/ da Herr Beyer lib. cit. gedencket/ daß Herr D. Scheuchzer, als ein in dieser Wissenschafft hocherfahrner Mann/ hierinnen beypflichte. Endlich wurde mir vom Herrn Mylio aus Leipzig ein Conchites aus Schlesien verehrt/ welche Art Herr D. Lange Matrices concharum zu nennen beliebt/ und in gewissem Verstande/ sehr wohl geschehen. Bey diesem nahm ich das Microscopium zu erst zu Hülffe/ und so dann auch bey dem/ welchen Herr Conditeur Schröter ehemahls von Wien hieher geschickt. Von beyden will aufrichtige Beschreibung geben/ und zugleich Ursachen anführen/ was mich bewogen/ sie vor Rogensteine zu halten.

§. 147.

Der aus Wien (weiter weiß ich seiner Herkunfft keine Kundschafft zu geben) ist nur ein Stück/ als ein halber Borßdorf-Apfel groß/ doch eckigt/ und ist Tab. XXVII. abgebildet. Es weisen alle Seiten/ daß er zerschlagen. Daß es aber ein End-Stück sey/ ist gar erkentlich. Die Ovula sind ungleich/ so

 wohl

wohl an Grösse / als Farbe / auch Figur. Die am Ende sind klein / als Senf oder Hirsen. Die andern nach gerade grösser. Die grösten haben einen Drittheil eines Zolls in Diametro. Sie liegen alle ruhr aneinander und die *Materie*, welche sie zusammen bindet / ist weiß / nicht terrestrisch / oder Chrystallin, sondern / als eine blasse Perlen-Mutter. Die äusserste Fläche der Ovulorum ist braun / lichtbraun / auch dunckel. Manche Schalen sind in- und auswendig braun / und mitten dennoch weiß. Andre durchaus braun. Die Stärcke derselben ist eines Messer-rückens dicke. In der iñern Fläche der äussersten Schale ist bey etlichen ein weisses sehr zartes Häutgen / man möchte es piam matrem nennen. Hernach biß aufs Centrum finden sich viel Häute (Lamellæ) so stärcker und in Vergleichung der Zwiebeln oder Krebs-Augen. Im übrigen ist so gar nichts dran zu sehen / welches man mineralisch nennen könte / sondern gleicht einer Perlen-Mutter / doch mit andern Farben und geringern Glantze / wie schon gedacht. Und was ich vor eine besondere Remarque achte / ist / daß einige Ovula ungleich / doch ohne Verletzung zusammen gedrückt / oder vielmehr gebogen sind; Andre hingegen machen ein Spatium, als etwa 4. zusammenstehende Fenster-Scheiben geben können. So daß gleichwohl noch eine Materie ist / welche das braune Ovulum umgiebt und besagtes viereckt machet. Als ich dieses alles betrachtete / und nunmehr mit dem Rogenstein nach seinem Quartier eylete; fiel mir ein: Ob nicht inwendig / wie bey dem Frosch-laich / ein schwartzes Pünctgen stecken müste? Hielte auch bey mir selbst schon voraus die animalische Natur gewiß / wenn man nur hier ein gleiches anträfe. Die Begierde trieb mich ein Ovulum abzuschlagen / und zu zerstufen. Die Freude war meiner Lehr-Begierde gleich / denn da ersahe mit höchster Verwunderung / daß eine bräunlich-schwartze / etwas

läng

längliche Brut darinnen lag / die sich auch mitten / durch das Eisen / in der Mitte theilen lassen. Mein Microscopium, welches von gemeinen ist / wiese mir daran etwas confuses in weiß und braun vermischet. Welches vielleicht durch andere Microscopia besser zu erkennen. Mehr Ovula abzulösen / habe nicht nöthig geachtet. Zweiffels ohne ist ein gleiches in andern anzutreffen / doch in Kleinern / kleiner und runder Wie ich denn bey der unterschiedenen Grösse mir exclusionem nicht simultaneam, sondern successivam, oder eine Ausbrütung vermuthe / die nach und nach geschehe. Dieses trieb mich an / den Schlesischen Conchitem, welchen ich bißher vor keinen Hammitem angesehen/auch bey dem Microscopio genauer zubetrachten / zumahl ich ohne dem schon darvor hielte :- Er würde aus sehr jungen Muscheln bestehen / und in dieser Meditation erhielte mich die 30ste Figur, der VI. Tabell des Herrn D. Beyers. In der Besichtigung fande auf der einen Seite Conchas striatas von unterschiedlicher Grösse zwischen versteinter weissen blaulichten Materie liegen / die mit etwas Chrystall beflogen. Etliche Muscheln / wie subtil sie auch waren / liessen sich gar wohl ablösen. Auf der andern Seite fande theils noch kleinere Muscheln: Und wo der Stein auch jemahls abgesetzt hatte / gleich nach dem ersten Anblicke sahe man bräunliche Körner / die ich sonst nur vor Sand gehalten. Doch die braune Farbe brachte mich auf andere Gedancken und zu desto fleißigerer Besichtigung. Da erkante / wie diese vermeynte Körner / nach Art obbeschriebener Ovulorum glänzend / die kleinen ründlich / die grössern länglich mehr gespalten; Die grösten bereits nach der Figur der nebst anliegenden gestriefften Muscheln / welches mich abermahls von einer Exclusione successiva, überzeigte. In was Zustande sich die Rogensteine befinden / so Herr D. Scheuchzer anführt / gleichwie auch Herr D. Beyer,

da=

da die letztern zu Heimburg und Sultzberg gegraben werden; ist mir unwissend. Doch will Herrn Beyers Worte selbst anführen / womit sich der Leser inzwischen wird genügen lassen: *Certe Hammites*, saltem ille, qui granis majusculis et rotundis, ovula piscium referentibus componitur, indeque Rogenstein appellatur, pro iisdem, *maxime testaceorum* agnoscere, cum D. Scheuchzero (Schweitzer-Natur-Geschicht; P. I. p. 106.) *haud vereor*.

§. 148.

Wenn man denn nun diese Umstände erwegt / glaube / daß niemand dieselbe vor Erbsen- und Wickensteine haltē kōñe / wofern er frey u. gelassen von aller vorgefastē Meynung ist. Deñ (1) sind die Erbsen und Wickē / ihren Schalen nach von diesen an Stärcke / un dandern Umständen gantz unterschieden / insonderheit (2) wegen der bräunlichten Farbe / die sich hier an einigen Schalen aus und inwendig findet / und gleichwohl das Mittel der Schale weiß lässet / wiewohl einige gantz braun / einige in der innern Fläche Zimmet-färbig. (3) Noch ein weisses Häutgen / gar subtil, unter der Schale liegt / da hernach erst das Albumen oder innere kommt / welches aber (4) aus Lamellis oder Häutgen / wie bey Zwiebeln ꝛc. bestehet / und die sich überall in die Runde um das Centrum schlüssen. Da hingegen das innere bey Erbsen und Wicken sich vielmehr mitten spaltet / und in Keimgen zwischen verschlossen hält / so an dem einen Ende der Schale nicht mitten liegt. Uber dieses findet sich (5) fast kein Unterscheid der inwendigen Materie von dem / was auswendig die äußerste Schale umgiebt / so daß man klärlich schlüssen kan: Es sey aus einer Mutter Leibe kommen. Dahingegen bey dem Erbsteine die zwischen liegende Materie, allerdings rauch / grob / uno verbo: *terrestri*sch seyn müste. Wie aber auch (6) in den Erbs- und Wickensteinen die Körner weit von einander

der liegen / hier aber in diesem Hammite alle ruhr an einander / ist abermahls ein mercklicher Unterschied. Es ist auch (7) zu bemercken / daß hier die Grössern näher beysammen / gleich wie auch die Kleinern, welches bey einer Verschwemmung der Erbs und Wicken / so nicht geschehen können. Zumahl auch ovula (8) mit gantz anderer und der Perlmutter gleichende Materie, die nichts terrestrisches an sich hat / aufs genauste vereinigt werden. Da man hingegen bey den Erbs- und Wickensteinen die Gröbe der Materie mit Händen greiffen kan. Uberdiß ist (9) in der mitten das Ovulum im genausten Verstande / oder der Dotter und Brut anzutreffen / als ein gantz unwiedertreiblicher Beweiß eines Rogens und Laichs. Dahingegen bey Erbsen und Linsen das Keimgen an der Extremität der Schale (10) jene Brut bräunlich / und von dem albumine unterschieden. Das Erbs-Keimgen einerley Farbe mit der Erbse. (11) Die Erbsen und Wicken in der Mitte durch hinspältig; das Ovulum aber bestehet aus runden fest-beschlossenen vielen Umhüllungen. Und so wir auch den Schlesischen zugleich betrachten / siehet man auf der einen Seite (12) viele Muschelgen / die schon ausgekrochen / theils zeitlich / theils langsamer. Auf der andern Seiten aber noch kleinere / welche aber / (13) nebst der Brut liegen / die (14) selbst von unterschiedener Proportion, indem die Ovula, so bey den ausgekrochenen am nächsten liegen / grösser und der Gestalt der ausgekrochenen gleicher kommen / (15) die mehr entfernten aber und am Ende liegenden runder und kleiner. So daß aller Verdacht eines Erbß- oder Wickensteins hinweg fället.

§. 149.

So kan man auch diesen vor keine Stein-Geburth halten. Denn gesetzt / daß ein Ovulum sonst durch Flötz eindränge / zumahl man sie deßwegen dergestalt subtil beschreibet / daß

in einem Daumens-breiten Klümpgen in die 1728000. einst bey-sammen sollen gefunden seyn worden / wie Herr D. Lange aus dem Herrn Leevvenhoek und Listern anführet / auch wohl glaublich ist. Aber wie kan dergleichen Einfluß von einem gantzen Rogen gesagt werden? Der Wienerische muß gern einer geballten Faust starck gewesen seyn / ehe er zerschlagen worden / und der Schle sische etwas kleiner / wie man nach dem Augenmaas ausrechnen möchte. So sind auch theils Ovula in dem ersten gern so groß / als eine kleine Stachel-Beere / welche eintzeln / zumahl sie weichlich gewesen / auch nicht eindringen können. Und wie wären sie hernach in einem Klump wieder zusammen kommen? Wolte man auch sagen: Eine Aura seminalis aus andern Ovariis wäre davon ausgedünstet und eingedrungen; So müste sie doch (wenn wir gleich das Gedichte aus Liberalität gläubten) im Gestein eine Materie angetroffen haben / aus welcher jene Krafft ein neu Ovarium machen können. Aber woraus hätte diese Materie bestanden? Aus Gesteine? Daraus liesse sich obbeschriebener Hammites nun und nimmer mehr bilden. Oder: Wolte man auch ferner dichten / die Aura seminalis habe schon so viel Materie mit sich geführt; So ists und bleibt wieder alle Vernunfft / daß Seminium oder aura seminalis, wie man das Zeug heisset / unmittelbar/ohne Begattung / gleich wie der andern Saamen/ ja gantze Ovaria zeugen könne. Gewiß der Minervæ Geburth aus dem Gehirn Jovis ist gleich so leicht / als diese Stein-Geburth / zu erweisen.

§. 150.

Daher bliebe nichts mehr übrig / als Lusus naturæ. Auf welche Gedancken mancher leicht verfallen kan / wofern die genaue Besichtigung nachbleibt. Allein aller Verdacht soll weg fallen / so bald man Gedult haben wird / die zwey angeführ-

te / sonderlich den in der XXVII. Tabelle abgebildeten aufrichtig anzusehen und gegen die Lusus naturæ zu halten. Aber/ was ist ein Lusus? Man gebe doch eine bessere Definition, oder sey mit der Beschreibung inzwischen zufrieden/ welche in dem 81. Paragrapho vorgetragen worden. So dann applicire man dieselbe auf unsere Rogensteine / aber unpartheylich und ohne Gedancken-Spiel. Ein so genannter Lusus in Gesteine müste (1) eine zufällige Bildung/ (2) aus Gestein und Mineralien seyn/welche (3) die Natur nie zum Endzweck gehabt/ als die also ungefehr entstanden sey/ darbey sich (4) unsere Phantasie allein auf diß oder jenes besinnet / dem es gleichen solle. Aber dieses alles reimt sich hieher durchaus nicht. Denn wir sehen ja erstlich mit unsern sichtlichen Augen / daß es kein Stein noch minera sey / wohl aber eine gantz andere wiewohl versteinte Substanz. Man halte einen Dendritem, Stalactitem, Marmor, Achat dagegen / so wird sichs finden. Einem Selenitæ kämen sie näher / aber doch so nahe nicht. Denn wegen der Runde / blassen Farbe und anderer Umstände findet sich ein gar mercklicher Unterschied. Am nächsten kämen sie den Astroitis, aber die scharffsichtigen Naturkündiger zehlen diese vielmehr selbst unter die Petrifacta. Gewiß ihre Substanz ist gäntzlich von aller irrdischen und mineralischen Substanz unterschieden. Man bilde sich ein / versteinte und erblassete Perlen-Mutter oder Krebs-Augen zu sehen / welche theils braun / theils Cimmet-färbig. Hier ist keine sandige Materie, außer bey dem Schlesischen / wo er aufgelegen. Kein grober Tophus; Kein Stalactites; Kein Chrystal. In dem Schlesischen findet sich eine weißblaulichte Materie, aber man siehet auch den Unterschied zwischen dieser und den jungen Muscheln / die sich auch davon ablösen lassen. Von solcher sind auch die Ovula unterschieden. Anderstheils ists auch keine zufälli-

ge Bildung / sondern von der Natur gewiß und ernstlich intendirt. Denn wir erblicken ja an dem Wienerischen die vollkommene structur und Textur eines Ovarii: eines jeden Ovuli: mit allen Eigenschafften / die äusserliche Schale: das Albumen: das in Mittel befindliche Dotter oder die Brut. Die Ovula sind in ihrer gerechten Lage und Ordnung / als man sonst mit Augen gesehen. Man betrachte zugleich das richtige Ausmaas / die juste Proportion. Nichts ist zu viel / nichts zu wenig. Nichts zu groß / nichts zu klein / nichts am unrechten Orte / so äußerlich / als innerlich. So zeigen sich auch die natürlichen Farben. Man weise mir dieses alles an dem Dendrite, Stalactite und andern Dingen / welche zufällig dem Auge und Phantasie zu einem Lustspiel Gelegenheit geben. In dem Schlesischen ist die Intention der Natur noch deutlicher zu sehen / indem sie hier nach ihrer Ordnung und Würckung NB. unterschiedliche Handlungen in einer Reihe gleichsam nach einander zeigt. Denn da finden sich Ovula, so noch im ersten Stande / andere / die in dem Brüte gewachsen / andere die sich jetzo aufthun wollen / wieder andere / die sich bereits als Muscheln zeigen. Wieder andere / welche jene an Grösse übertreffen / wie es in generatione succedanea zu geschehen pflegt. Die ersten sind am wenigsten / die letzten am völligsten ausgebildet / indem diese ihre strias in der schönsten Accuratesse zeigen. Ja es scheinet / als ob in göttlichen Schickfaal diesen Hammitem darum vor menschliche Augen wieder habe wollen kommen lassen / damit man die aufeinander folgende Handlung der Natur darauf ersehn / und hieraus gewiß berichtet seyn solte: daß man ihr die höchste Gewalt und Schimpf anlege / wenn man ihre ernste Intention, die sie allezeit nach der Ordnung des Schöpffers beobachte / vor Kurtzweil und Spielwerck ausdeuten wolte. Dahero zweifle nicht: Occupate Männer werden die Opinion von

Natur-

Naturspielen unsers Rogensteins abandoniren / wenn sie dieselben selbst fleißiger zu judiciren / Freyheit haben / oder dieser aufrichtigen Vorstellung / so §. 147. geschehen / Glauben geben wollen. Bevor sie aber die Untersuchung vornehmen / und daher noch sub judice lis zwischen uns wäre; werden sie mir doch nur dieses Præjudicium gönnen: Cum Scheuchzero ac Beyero, Viris cœtera oculatissimis, erraverim.

§. 151.

Nunmehr wende mich von der Brut zu Schnecken und Muscheln selbst / welche in solcher Häufe bey uns gefunden werden / daß man Gemäuer davon aussetzen könne. Wie denn viel unserer Häuser aus solchen Bruchsteinen erbauet / darinne viel 1000. von allerley Arten stecken. Diese Schnecken-Steine sind gewiß manchem Naturkündiger Steine des Anstosses / kan auch niemand verargt werden / seinen Entschluß so lange zu hinterhalten / biß er vollkomene Uberzeigung von dem Urstand dieser Muscheln und Schnecken findet. Allein wo man sich die Wahrheit zum Ziel setzt und eine frey und vorsichtige Untersuchung antrit / wird man durch alle Schwierigkeiten glücklich durchbrechen. Den Leser versichre / daß ich auf diese Meynung / animalisches Ursprungs zu seyn / nicht blind zu / gehling gefallen / sondern gemächlich derselben genähret bin / und vorher erst alles umständlich geprüfet / als gewehlt habe. Welches auch nunmehr / nach dem Maaß meiner Erkentnis / vortragen will: und nichts schreiben / was nicht in der That sich also verhalte: " von vielen Freunden schon selbst gesehen worden: und / auf " Verlangen / könte gezeigt werden. Ob vielleicht diese sonst gerin- " ge Schrifft das unverdiente Glücke habe / zu der Endschafft des " Disputats über den animalischen Ursprung dieser versteinten " Schnecken etwas angenehmes beyzutragen. Wozu mir des " Lesers unpartheyliche Uberlegung und Urtheil besonders ausbitte.

§. 152.

Die Schnecken wollen wir am ersten betrachten. Wer nur special Fluten gestehet/ muß schon eine Verschwemmung derselben bekennen. Wie vielmehr / wo die Ehrfurcht vor göttlichen Wort / wegen einer allgemeinen Uberschwemmung zur Confession anregt. Doch die Schnecken mögen hier selbst von sich zeugen/ daß sie kein mineralisches Spiel oder Steingeburth/ sondern wahrhafftig verschüttet und versteint seyn. In der XXIX. Tabelle ist eine von den grössesten Cochlitis, oder versteinten Schnecken/ der vor andern allen ein grosser / alt und gewisser Zeuge heißen kan. Diese Schnecke ist annoch 5. Zoll lang/ und wo sie itzo noch oben am stärckstem / 3. Zoll breit. Im brechen hat sichs zu guten Glücke gefüget / daß der Stein die Längelang an ihr herunter/ sich zersetzen lassen. Da sie noch die Helffte im Gestein sitzet und meist hinden mit einem Chrystallinen Saffte angehefftet ist/ deren andere Helffte als ein Ercker/ an einem Eck-Hause frey offen stehet. Dieser Cochlites ist alleine mächtig/ denen Ergebenen an die Naturspliele Trutz zu„biethen. Indem (1) sein Character specificus, wodurch er „sich nicht alleine von andern Thieren / sondern auch von sei„ner gemeinen Geschlechts-Art / wohl distinguirt / über„aus wohl zu sehen: wie nicht minder (2) die animalische „Structur (3) die accurate Proportion und Ausmaas / (4) der „Würbel von oben bis unten aus / welcher sich unten zuspitzet „und oben in die Breite giebet / alles dieses in erwündschter Voll„kommenheit. (5) Distinguirt sich das Gehäuse / ungeachtet „es hinden mit Chrystallinen Banden angehefftet / sehr wohl „von Gesteine / so auch (6) das Fleisch von Gehäuse. Etwas „besonders hat er auch noch / welches so wohl / daß er wahrhafft „verschwemmt / als versteint worden / anzeigt / indem (7) die „Schnecke (zweifels ohne in der Verschüttung) sich zusam-

men

„men gezogen/so daß man oben annoch ein Spatium von 2½ Zoll
„und unten von 1. Zoll / einfolglich: das Gehäuse an beyden
„Orten leer siehet. Wobey zu mercken / daß sich (8) eine
„Chrystalline Rinde in das geleerte Gehäuse oben und unten an-
„gelegt/welche man doch vom Gehäuse gar kentlich unterschei-
„den kan. Wie denn an etlichen Orten (9) theils dünne
„Stückgen des Gehäuses zwischen dem Fleisch und der Chrystal-
„linen-Rinde ausgefallen / oder verzehrt / so / daß eines Mes-
„ser-Rückens dicke Raum darzwischen. So haben sich auch
„(10) theils an das Gehäuse / im innern Gewinde / theils aus
„Fleisch / guttulæ Chrystallinæ oder Glantzflittergen angeworf-
fen. Nun urtheile man: ob dieser Conchites ein Naturspiel
seyn könne? Gewiß/ wer hier den animalischen Urstand leugnen
wolte / müste nie Schnecken in ihrem natürlichen Stande gese-
hen haben. Gleich so wenig ists eine Stein-Geburth. Denn
Gestein / Gehäuse / Schnecke selbst sind so gar unterschieden.
Und was urtheilen die Patroni der Steingeburthen / von dem
duppelten Spatio oben und unten. Generirt die aura seminalis
auf solche Weise? Oder wollen sie sagen: das Hauß wäre
erst gewachsen. Das wäre wieder die Experienz, da Schnecke
und beinernes Kleid gleich mit einander wächset. Und zum
wenigsten unten nicht völler oder grösser wird.

§. 153.

Wiewohl dieser Zeuge ists nicht alleine. Es stehen noch an-
dere mehr bereit / vor ihre animalische Natur zu eyfern. Ich will
nochmahls zugeben / daß die Schnecken / und Nautili, wie nicht
minder Muscheln / fähig sind der Materie nach / wenn sie ver-
steint worden / einen Stein sehr genau vorzustellen / daher in
weißen / gelben / grauen / blauen Gesteine / sie in gleicher Far-
be erscheinen. Aber ich versichere / aus fleißig- und vielfältiger
Besichtigung / die ich mir zumahl bey dieser Schrifft habe ange-
legen

legen seyn lassen / daß sich dennoch ein Unterscheid auch der Substauz nach findet/welches ich theils aus der Porosität bey unsern gelbichten angemerckt. Und diß am meisten / als ich etliche calcinirt / da die Pori viel weiter geschienen. Doch muß bey angeführter Aehnlichkeit des Cochlitæ und Gesteins / mehr auf die animalische Structur gesehen werden. Iudicirt man doch aus dieser allein bey einem Menschen Gerippe / wenn gleich dieses Menschens-Fleisch zu Asche/gleichwie das Schnecken-Fleisch zu Steine worden / daß es ein Mensch gewesen. Warum hier nicht auch? doch von dieser Structur werden wir bey andern noch mehr finden/als bey schon angeführtem Cochlite geschehen. Meynet man: ich werde abermahls auf die Structur des Gehäuses provocirn? Nein! Nicht auf dieses / sondern des Fleisches. Welches oben gleichfals starck und unten spitzig. Aber das ist nur die äußerliche Gestalt. Alleine dem Leser werde etwas weisen / welches ihn in höchste Verwunderung setzen wird / dergleichen / so viel mir wissend / noch an keinem Cochlite angemerckt worden. Es ist bekant / daß sich die Schnecken / gleich andern Thieren / begatten / da mas, natürlicher weise membrum immittirt / als an unsern Erdschnecken offters zu ersehen. Wie? wenn man eine versteinte Schnecke vorzeigen könte / daran solches noch zufinden? In der XVI Tabell ist / gleich oben / ein Cochlites abgebildet / daran Penis gar erkentlich / der hier in Overfurth vor dem Lederbergischen Thore gebrochen. Am Erd-Schnecken habe angemerckt / wie dieses Glied zur rechten Seite an dem kleinern Horn stehet / gleichwie „auch das weibliche Glied. Eben um diese Gegend (1) fin„det sichs hier an der versteinten. Es stehet auch (2) um und „um von dem gewesenen Fleische ab / daran (3) Chrystalline „Flittergen angeflogen / welche doch (4) so zart / daß sie allein „durch ein Microscopium zu erkennen / und dennoch Spacium

zwischen

„zwischen der Scheide und dem Gliede lassen / auch (5) et-
„was tieffer hinein / so weit möglich gewesen ist / ein zusehen.
„Man möchte dieses etwa vor eine Nerve, Fläschse ꝛc. halten/aber
„da siehet man (6) warhafftig / daß dieser Canal, ein Canal
„sey / indem er hohl ist/ welches an dem Original auch ohne Mi-
„croscopio kan bemerckt werden/und welches merckwürdig / ist
„diese Höhle nicht in der Mitte/wie bey Stroh oder Graß-Hälm-
„gen sondern zur Seite/da (7) sonst Penis seine richtige Fleisch-
Stärcke behält. Diese Pudenda müssen allen denen Pudorem
erwecken / welche einen Lusum naturæ daraus machen wol-
len. Und was müssen hierbey Patroni auræ seminalis gedencken?
Sind sie noch der Meynung/daß illico, wie sie zu reden belieben/
eine Stein-Geburth mit diesem vollkommenen Gliede worden
seyn? Oder meynen sie: Die Natur / welche nichts umsonst
macht/ habe wieder ihre Art gehandelt? Eine andere Fra-
ge aber fällt mir bey / welche hier so gar unnöthig nicht ist / zu
erörtern. Von den Schlangen will man bemerckt haben: theils
setzten erst Eyer / theils gleich lebendige vollkommene
Früchte zur Welt. Solte nicht auch bey manchen Was-
ser-Schnecken sich dieser Unterschied finden? Auf diese Ge-
dancken bin bracht worden / indem unterschiedene Stücke ange-
troffen / darinne ich kleinere Schnecken gefunden / welche / mit
der Spitze / nach der Oeffnung zu gestanden. Sie schienen mir
grösser / als ich von einer Geburth hätte vermuthet/ daher sie
vor eingeschwemmt hielte. Doch nachdem das gantze Stücke
calcinirte / fande sich kein Unterschied zwischen dieser Brut/und
was ich/ vielleicht unrecht / vor eingeschwemmten Schlamm
gehalten. Allein ich erzehle / und bitte von erfahrnen Physicis
Information.

§. 154.

Die Schnecke mit dem membro genitali und das andre mit der vermeynten jungen Schnecke haben mich bewogen/ einige Erd-Schnecken zu öffnen / da ich denn besagtes Membrum an bezeichnetem Orte angetroffen / bey dem Weibgen aber etwas / so einem langen angereyheten Rogen gleichen möchte. Sonsten fande oben Cavitäten / deren Wände aus knorplichter Materie bestunde. Die Länge hienunter war gleichfals hohl / wie nicht minder der zwischen dem Gehäuse und der Schnecke / wo sonsten sich ein Loch auf und zuthut / auch die Excrementa dadurch ausgeworffen werden. Hieran liesse mir zur Zeit genügen. Habe aber an vielen Schnecken / so versteint / gleiches angetroffen / als: oberhalb des Hauptes Cavitäten / welche die Gestalt kleiner weissen Muscheln machten. Davon Tab. XXVII, fig. einiger Massen Vorstellung thut. Ich fande Gänge nach der Tieffe und Spitze / welche Oval-runden Scheiden gleichten und als 2. halbe Monden gegen einander stunden. Bey manchem war in der Mitte der Schnecke eine sehr grosse länglichte Höhle / die sich tieff hinunter zog/aber untē sehr schmal wurde. Die meisten Schnecken habē sonst ihr Gehäuse verlohren/ wie man aus dem zwischen-befindlichē Spatio sehen kan. Doch habe derselben nicht wenig/da mañ noch Theile des Gehäuses dran findet. Gemeiniglich sind sie mit einem Christallinē Steinsafft auf einer Seiten angehefftet. Die Proportion ist bey allen richtig / und wüste mich nicht einer eintzigen zu besinnen / die zerquetscht/wie man dann von einem beinern Hause leicht schlüssen kan/ zumahl es rund und vom Centro gleiche Resistenz hat. Merckwürdig ist / daß man niemahl / meines Wissens einen Obertheil funden / so nicht an der Erde fest und unschiedbar angestanden und beydes zu einer Massa gleichsam worden. Welches aber kein Wunder / angesehen auch bey annoch lebenden

sie den Kopf dergestalt einziehen / daß man nichts / als einen Klumpen Fleisch siehet / auch wegen des kleistrichten Schaums leicht mit der Erde sich verbindet / und der Schaum ohne dem von Natur hart wird. Dahingegen / wo das Hindertheil oder Schwantz in dem Gehäuse verwahret gewesen / solches frey / wohlgedrehet / und in einem sehr geraumen Spatio stehet. Von der innerlichen Beschaffenheit des versteinten Fleisches habe / sonderlich bey der Calcination, angemerckt: wie die Pori schon anders / als bey dem Gestein / auch die versteinte Materie oder Fleisch leichter zerfället / und hingegen die Chrystalline Blümgen / als Streusand davon abfallen und härter bleiben. In der Calcination befand auch / daß sich der Mittel Würbel leicht ablösen liesse. Ungemeldet kan auch nicht melden / daß ein scharf säuerliches oder auch bitterliches Saltz darinnen befindlich / welches ohne Beleydigung der Zunge nicht viel zu nehmen. Wie wohl dergleichen Saltz sich zugleich in dem Gestein fande / darinnen die Schnecke gesessen und mit Calcinirt worden.

§. 155.

Ich will aber / mit Erlaubnis des curieusen Lesers / etliche Schnecken insonderheit vorlegen. Denn ich hoffe / obiger Beschreibung hierdurch Erläuterung zu geben. Eine gewisse Banck vor unserm Schlosse hat viele verschwemmte Muscheln auf einander liegend / welche Lage viel Cavitäten verursachet / darinnen sich der Steinsafft mit reichen Chrystallin überall zeigt. Hierunter ist auch eine Schnecke zu liegen kommen. Nach ihrer Structur würbelt sie sich etwas weitläufftig / daher der Chrystal Raum hat / so wohl die Schnecke selbst / als das innerliche Gewinde des Hauses mit Blumen zu bestreuen / und dennoch Raum zwischen zu lassen. Eine andere ist noch curieuser, welche in Schraplau gebrochen / und von Tit.

Herrn Carl. Heinr. Gottfr. von Haacken ꝛc. mir zugeschickt worden. Sie hat gewiß etwas besonders. Ihr völliges Ausmaas mag sich über 4 Zoll betragen haben. (1) Zeiget sich die obbeschriebene innerliche Structur mit ihren Cavitäten gar eigen / sonderlich in der Mitte / deren eine (2) sich tief hinunter ziehet und hernach eine neue Cavität machet. Das versteinte Fleisch hat (3) gar klare Poros. Und unten an der abgebrochenen Spitze findet sich abermahls eine Cavität. Welche (4) wie jene / mit einer Chrystallinen Rinde bezogen. Das Gehäuse ist (5) etwas stärcker / als bey andern / und siehet einem Spaat ähnlich / ist auch in der äusserlichen Würblung (6) nicht tief eingeschnitten. So daß sie in vielen Stücken den besondern Characterem specificum zeigt / worinnen sie sich von andern Schnecken distingvirt. Diesem füge noch ein Stück Sand-Stein bey / welches eine Höhle hat / von einer Schnecke gebildet. Man bilde sich eine Mutter zur Schraube ein / wie die Mechanici reden. Sie ist überaus wohl zusehen / glatt / accurat im Gewinde / biß auf die äusserste Spitze. Je leichter / truckner und poröser der Sand sonsten ist / je weniger Macht hat die Stein-Krafft darinnen. Hieraus bestehet nun diß Stücke Stein. Daher auch die Schnecke nicht mit Chrystallin, wie andere / angehefftet / auch beym Ausbrechen leichte ausgefallen ist / und das leere Nest gelassen hat. Viele Schnecken anzuführen halte überflüßig / so viel sage noch / daß über hundert Stücke hier anzuführen / welche entweder nach der Geschlechts-Art oder Grösse sich distingviren / darunter so kleine anzutreffē / dabey man eines Microscopii nöthig / auch leere Gehäuse / die man ohne Vergnügen nie betrachten kan.

§. 156.

Hier finde nöthig / besonders wegen der Schnecken / mich wieder die Patronos der Natur-Spiele zusetzen / weil die Schnecken / nebst den versteinten Nautilis, wie sie sich beredet haben /

ben / der stärckste Beweiß vor ihre Meynung seyn sollen. Allein / sie bedencken doch / was man aus obiger Beschreibung vor Gegenbeweiß führen kan. Voraus aller will ihnen Herrn D. Beyeri Worte Oryctograph. Noric. p. 31. vorlegen / die er von denen so genanter Lusibus naturæ führt / mit Bitte: zu versuchen: Ob dieselbe auf unsere Petrifacta turbinata applicirt können werden? Quando *lusum naturæ*, schreibt er / appello, indeque figuratos quosdam lapides *oriri statuo, neutiquam æstimandum est*, quasi cum vulgo superstitioso mihi concipiam *Agens* aliquod, a DEo distinctum, in hoc universo, præsertim globo *terr-aqueo* creaturas corporeas dirigens, atque modificans, interdum etiam *in iisdem otiose ludens* et *absurda* veluti *monstraque* sæpius producens, qvale *qvid seorsim* circa lapidum formationem cernere liceret: Verum *hoc solum* intendo, ut liberum mihi sit, vocabulo *lusus naturæ*, idem, qvod alii solent, „profiteri, nempe *ignorantiam genuinæ originis & causæ* (hoc loco) *figurarum in quibusdam lapidibus.* Hunc igitur in censum veniant ii lapides, qui vel *sui generis figuram* ostendunt, vel etiamsi, *aliorum corporum formas imitantur*, *minus tamen perfecte* id præstant, sed aut *mole et extensione* aut *notis characteristicis aliis* deficiunt, ita ut e rebus, qveis utcunque assimilantur, *ortum traxisse, nullatenus probari queat.* Wohlan! wie sind denn unsere Schnecken beschaffen? Kan man keine Anzeige ihres Ursprungs / und die Ursache ihrer Gestalt finden? Fehlets an richtiger Grösse / Ausmaas? An dem allgemeinen und besondern Geschlechts Character? So daß man daher auf ein Lust-Spiel der Natur aus Ignoranz verfallen müsse? O nein! In allen / das Wiederspiel. Denn / ob zwar die Versteinung ihre Substanz, welche ohne dem wegen der Textur Erdartig ist / gewiß Stein-ähnlich (man vergönne die neuen Wor„te) gemacht / ist doch (1) nicht aller Unterschied der Materie

 auf-

aufgehoben / wie solches die knorplichten Theile / noch mehr aber das Gehäu e / am allermeisten aber die Calcination bezeigt. So haben sie ja (2) ihre richtigste Proportion und Conische Würblung des Gehäuses und des darinnen befindlichen Fleisches biß auf die äuserste Spitze. Es zeigen sich auch (3) die innerlichen Theile / insonderheit die hohlen Orte / (4) die Zeuge-Glieder / ja als ein unüberwindlicher Zeuge: Penis, und daran (5) der Canal zur Ejaculatione seminis. Nicht minder ist bey animalischen Structur (6) der Character genericus, als specificus, wodurch sie sich nicht allein von andern Wasserthieren / sondern auch iede Geschlechts Art selbst von einander distinguirt. Auch (7) Männ-und Weiblein von einer Specie. Finden sich (8) viel 1000. Individua oder eintzelne Schnecken / dermaßen accurat, daß kein Unterschied zu ersehen. Es giebt auch (9) Alt und Junge / Klein und Große. So ist auch (10) die Distanz des Gesteins vom Gehäuse; des Gehäuses vom Fleische / beydes von der Chrystallinen-Rinde wohl zu unterscheiden. 2c. So daß man hier nichts absurdes, nichts monströses, nichts unerkentliches / nichts / so der Structur, Textur, Proportion Theilen der Schnecken unanständig wäre / anzutreffen / wie sonst / nach gegebener Beschreibung Herrn Beyeri die so genannten Lusus in Gesteine / als Tophus, Stalactites, Figuræ marmoreæ zu seyn pflegen. Werden nun dieses die Liebhaber der Lusuum wohl überlegen; hoffe ihren Beyfall leicht zu erlangen.

§. 157.

Nunmehr schreiten wir zu den Muscheln. Diese sind noch gemeiner / so wohl an der Zahl / als nach ihren Arten / wovon gelehrte Leute viel angeführt. Und kan den Anfängern in diesem Scibili Herrn D. Beyers Oryctographia Norica und Herrn Gottl. Frid. Mylii Saxonia subterr. nebst Herrn D. Langens

gens Historie Lapp. figg. und Luidii Lithophylacium Brit. dienen. Uberhaupt melde / daß keine Provinz leicht dürffte angetroffen werden / da man nicht derselben ansichtig werde. Olearius, in seiner Persischen Reiß-Beschreibung / gedenckt einer gantze Höhlen / damit angefüllt; dergleichen auch Herr Luid in Engeland. Italien, Moscau, Pohlen / Böhmen / Ungern / Schweitz / Schlesien / Francken / Sachsen / Thüringen rc. sind damit allzu reichlich versehen. Ich schreite aber zu den unsern. Von Querfurth aus zurechnen finden sie sich gegen Morgen an der Leipziger Strasse bey Weydenbach: gegen Mittag zu bey Steyna / Kleina / Schriplitz / Bibra / Eckhardsberge / Jena: Gegen Abend bey Lothersleben / Gatterstädt / Sittchenbach / Rothenschirmbach / Farrnstädt: Gegen Mitternacht bey Schrapla / Guckenburg rc. Wie vielerley Arten aber anzutreffen / ist mir schwer zu sagen. Doch versichert mich Herr Leipold aus Leipzig / der sich mit seinen Anthen renommirt gemacht / daß er von hiesigen und aus andern angräntzenden Provinzien in die 200. getraute zusammen zu bringen. So viel will überhaupt melden / daß die meisten Arten / die Herr D. Lange und Herr D. Beyer Libris cit. anführen / hier zu finden. Doch welche hier fehlen / als wie Pectinites, werden gewiß durch andre ersetzt / die sich eben wohl sehen lassen. Sonderlich giebts ungemein viel Striatos gegen Abend und Morgen; breite und glatte aber gegen Sud- und Westen. Doch mir ist nicht so wohl um die Vielheit der Arten zu thun / als ihre animalische Natur zu erweisen.

§. 158.

Aus itztgedachter Absicht will von denselben benöthigte Vorstellung thun. In der XXVII. Tabelle ist eine Schale von einer grossen Muschel zusehen. Sie ist der Substanz, der Figur, Farbe und Glätte nach von dem Gestein sehr wohl zu unter-

ter-

terscheiden/auch davon abzulösen. Die äussere Seite ist auch hier aussen und erhaben. Sonst von richtiger Proportion. Und welches das merckwürdigste: Ist aus den Absätzen der Jahr-wuchs zu ersehen / welche auf 7. oder 8. kommen möchten. Sie scheint als polirt / da hingegen das Gesteine / nach Art des Sandsteins / rauch: Anbey NB. einiger massen durchsichtig als ein braunes Horn. Gegen über ist eine Platte / darauf unterschiedliche Muschel-Schalen liegen. Wie fleißig sie gezeichnet / ist doch unmöglich gewesen / ihr alle Zierthe zu geben / die sich im Original zeigt. Sie sind gleichfals nach ihrer Substanz gantz deutlich vom Gestein zu unterscheiden. Glatt / braun / mit behörigen Striefen und ist von natürlichen nichts zu nennen / was hier mangeln solte. So daß jene Breite und diese länglichte Muscheln den Urstand wieder alle Lusus naturæ allein bezeigen können. In der XXIII. Tabell. ist eine vollkommene Muschel / davon aber die beyden Schalen entweder am Gestein sitzen blieben / oder verzehrt worden. Von den Striatis will etwas mehr handeln. Der Leser nehme auf Credit an / was man hier in Kupfern nicht auch vorstellen können / und erhohle sich dißfalls an denen Nürnbergischen / und Schweitzerischen / denen sie gar wohl beykommen. So auch / was besonders daran vorfället / soll die Feder nach Möglichkeit ins Gemüthe bilden. Eine kleine Platte ist hier im Weidenbachischen Bruche zum Vorschein kommen / darauf 2. gestriffte Muscheln liegen / davon die eine an unterschiedlichen Orten eingeknickt und die Gewalt der Fluth bezeigt. Darneben liegen 2. lange Muscheln / welche auf der einen Seite / zu gleichem Zeugnisse / auch eingeknickt sind. Auf der andern Fläche dieses Steins sind 4. gestriffte Muschel-Schale / welche / wie jene / ihrer Substanz nach vom Gesteine / unterschieden /

den und bräunlich. Sie kehren die innerste Seite aufwarts/ und sind also ausgefüllt / daß man in der Peripherie, die Kanthe oder äussersten Rand nicht / ohne Belustigung/ siehet / indem die Ausfüllung weißlich ist. Eine andere kleine Platte habe / darauf ein Nautilites, (2) Conchites oblongus und (3) striatus zugleich liegen. Wie aber die beyden letztern mit ihren Schalen sich augenscheinlich vom Gestein distingviren / also legitimiren sie zugleich den annoch streitigen Nautilitem, der unfehlbahr durch gleiche Fata neben sie zuliegen kommen. Deñ wer wolte so verwegen seyn und 2. Stücke vor animalisch halten / das dritte aber vor Lusum naturæ, welche doch kein grösser Lager / als 7. Zoll von einander haben? Nun komme auf etliche Platten / die ich lieber dem Leser im Original vor Augen stellen / als durch eine unvermögende Feder beschreiben wolte. Eine Stunde von hier ist mir eine Platte worden / 17. Zoll lang/ 12. breit und 2 Zoll dicke / welche fast nichts / als lauter Muscheln-Schalen zu beyden Seiten/ auch so gar durch die Mitten ist/und glaublich über 1000. an der Zahl ausmachen solten. Sie liegen die Quer und die Länge / gantz und halb oder zerknirscht untereinander. Sie stellen ihr Fatum sattsam und erbärmlich vor / so daß ihren Injurianten/ welche die animalische Natur disputiren wollen / die Lust der Naturspiele vergehen solte. Es sind meist gestriffte und fast einerley Größe / doch befinden sich etliche wenige von glatten / gleichwie auf der einen Seite: Astroitæ oder Sonnen und Räder-Steine darunter / davon unten besonders. Diese Platte ist nicht sonderlich versteint / indem sie sich auch mit einem schwachen Messer zertheilen und die Muschel-Schalen von der jemahls schlammigten Materie ablösen lassen. Nun komme auf (3) andre Platten aus eben dieser Gegend. Sie bestehen aus blau und festen Kalckstein. Zu beyden Seiten sind kleine

Muscheln von allerhand Arten zusehen/auch etliche/die mir in den Autoribus noch nicht vorkommen. Auf der **einen** Platte/ wo sich die Seite/ Oval-ärtig/ erhebt/ sind viele zerknirscht und nichts/ als zerriebene sehr kleine Stückgen zu sehen/ alle braun/ gleich wie auch die gantzen Schalen. Auf der **andern** Platte finde eine gestriffte Muschel/ welche mit gelb bräunlicher Farbe überaus anmuthig/ trutz einer natürlichen! absetzet/ welche durch ein Microscopium, nicht ohne Vergnügen/ zusehn/ zumahl wo ein gut Microscopium zu Hülffe kommt. Eben auf dieser Platte finden sich Dentalia oder Buccina, wie sie bey dem Herrn Prof. Valentini in seiner Natur und Naturalien-Kammer genennt werden/ welche oberhalb so starck/ als eine Tauben-Feder und hernach spitzig und etwas gekrümt zulauffen. Auf der **dritten** Platte ist diß besonders merckwürdig: Unter den kleinern Muscheln befinden sich auch eintzelne braune Körner von unterschiedlicher Grösse und Proportion. Wie aber nun die Muscheln selbst/ wegen ihrer Kleinigkeit durch ein Microscopium am besten zu betrachten; fallen mir abermahl die Gedancken wegen des Schlesischen Hamitæ bey. Von diesen und andern Schlesischen (wie nunmehr besondere Nachricht aus Breßlau erhalte) dürffte der Herr Pastor zu Masel/ Leonh. Dav. Herrmann/ im Fürstenthum Oelsnitz/ uns mit ehesten bessere Information durch öffentlichen Druck gönnen/welches bey Untersuchung dieses Scibilis viel beytragen kan. Doch wieder zu den unsern! Als ich jüngst ein Stücke von gelben Sand-Stein zerstuffte/ einem darinnen befindlichen/vermuthlich faulen Holtze mehr nachzusehn; fande ungefehr an dem einen Theil die eingedrückte Gestalt von einer Concha venerea. Doch als dem gegenstehenden zerstufften Theil dagegen hielte/ erblickte zwar gleiche Grösse der Muschel/ aber nicht gleiche Zeichnung/ denn diese/ als inwendige/

Seite

Seite war glatt und nicht / wie Concha Venerea sonst aussen ist / nemlich gestrifft. Woraus zu schlüssen / daß sich die Schale verzehrt / und das Gerippe ihrer aus und inwendigen Seiten zurücke/als ein Anzeichen ihrer Gegenwart/gelassen hatte. Und hier möchten sich die Liebhaber auræ seminalis bedencken/ ob diese nur eine Form oder Modell einer Conchæ venereæ generirt? Endlich muß auch noch einer Muschel gedencken / welche hiesigen Kirchen-Brand mit ausgestanden. Hiesiger Quartus Scholæ, Herr Reuter/hat solche an unserer jemahls abgebrannten Kirchen gefunden. Sie sitzet zwar noch im Gestein / welches aber im Feuer von der Mauer abgesprungen. Das Gestein ist durch die Gluth röthlich / diese aber / als ausgeglühet / weiß worden / also daß sie nach der Substanz vom Gestein unterschieden zu seyn deutlich genung bezeugt.

§. 159.

Aus dieser Vorstellung wollen wir nunmehr überhaupt „den Beweiß ihres ehemahlichen Standes nehmen. (1) Fin„den wir sie in diesen Gegenden verschlemmt / wo mann andre „Petrifacta angetroffen/deren animalischen Ursprung verstän„dige Gegner / aus Liebe der Wahrheit schon zugestanden ha„ben. (2) Die Strata selbst / darinnen sie befindlich / wie im an„dern Theil §. 53. dargethan worden / sind Fluth-Bäncke. „Diese Conchitæ (3) noch vielmehr / als die Cochlitæ, nach „ihrer substanz von Gesteine unterschieden. Die auch (4) ihren „ordentlichen bekanten Characterem insgemein / als besonders / „nach jeder Art / haben. Insonderheit (5) die Proportion und „gewöhnliches Ausmaas. (6) Ihre accuraten strias, Höhen „und Tiefen (7) so gar auch die Farben. Deren die meisten „glatt / (8) theils hornigt und durchsichtig. Auch (9) nach dem „Stand der Verschwemmung / auf allerley Weise liegende / „zerbrochen / eingeknickt / mit Schlamm vermischt. Da

 „(10)

„(10) so wohl groß / als kleine / jung und alte untereinander zu finden. Nun und nimmermehr wird die Natur so spielen oder eine annoch unbekante aura seminalis so zeugen können.

§. 160.

Itzo komme auf die Nautilitas, welche man vor diesem nach einem Götzenbilde: Cornua Hammonis, genennet. Beyderseits Gegner / so wohl die / so Lusus naturæ, als auram seminalem verfechten / suchen bey diesen den grösten Beystand. Und gewiß, wo wir keinen andern Grund hätten / als die wesentlich-animalische Substanz unserer Petrifactorum, würden wir zu kurtz kommen. Denn so viel mir wissend / ist keine Materie dem Gestein / sonderlich das Schlamm- und Marmel-ärtig ist / ähnlicher als ein Nautilites. Zu diesem kommt / daß die natürliche Beschaffenheit der Nautilorum entweder nicht gnugsam beschrieben / oder rechtschaffen gegen die Versteinte gehalten worden. So lässet sich auch wegen ihres festen Fleisches und äusserster Verhärtung von dem innersten Theilen am wenigsten sprechen / noch wenige von mir / der nicht mehr / als leere Gehäuse davon zu Gesichte bekommen. Doch / wie ich schon oben gesagt: Weil der Beweiß von der Substanz und Materie weder auf unserer / als Gegentheils Seite / eintzeln / nicht genung ist; will hoffentlich sonsten so viel beybringen / an ihren animalischen Ursprung nicht ferner zu zweiffeln / darinnen ich einen so gelehrt / als sinnreichen Vorgänger an Herrn Prof. Beyern in Altdorff habe / dessen Worte pag. 66. seiner Oryctograph. Nor. zu finden. In hiesigen Landen habe die ersten zwischen Eisenach und Langensaltze / so dann bey Erfurth angetroffen. Doch so viel nicht erlangen können / als mir zur Untersuchung gnug gedeucht. Endlich habe zu meinem desto grössern Vortheil in der Nähe unvermuthet und reichlicher angetroffen / was ich mir über etliche Meilen mit Unkosten gewündschet. Die

Stein-

Steinbrüche bey unserm neuen Dorff: Kuckenburg / gewäh- ren dieselbe darunter gewißlich / gar feine Arten / deren etliche zur Untersuchung viel beytragen werden. Davon unter- schiedliche beschreiben will.

§. 161.

Daß die Nautili unterschiedlicher Art / und Grösse / wird bekant seyn. Deren theils glatt / theils Ringelweiß artig erha- ben. Man möchte sie zu den Schnecken zehlen / nur daß die un- terste Spitze nicht hervor gehet / sondern den Mittel-Punct ma- chet / um welches sich mit der Zeit der junge Nautilus würbelt / und im Wachsthum vergrössert. An einem leeren annoch na- türlichen Gehäuse habe ersehen / wie solches aus unterschiede- nen Fächern bestehe / welche nach dem Mittel-Punct oder Schwantz und Ende immer kleiner und enger werden / durch alle Fächer aber gehen / aber in deren Mitte Löcher sind / daraus man unschwer abnehmen kan: wie das Fleisch / welches in allen Fä- chern befindlich und durch diese von einander geschieden / gleich- wohl von einigen durch jene Löcher gehende Nervöse Theile zu- sammen und in Communication erhalten werde. Unsere Nauti- litæ haben viel von diesen Eigenschafften an sich. So wohl die Eisenachischen / als unsere Querfurther prangen mit ihren zier- lichen Hückeln / Einkehlen / Absätzen / Würblungen / ge- flammter / theils Schlangen-gleich-gestalten Zeichnung. Einer derselben / so von Mittel-grösse / hat am Ende der Schlan- gen-Züge näher dem Mittel-Puncte etwas / so den Wein-oder andern eingekerbten Blättern gleichen möchte / wie etwa Nau- tilites Dn. Beyeri Tab. II, num. 4. und 6. doch mit diesem Unter- schiede / daß diese keine Erhebungen und Einkehlen haben. Ein grosses Stücke habe aus der Kuckenburg bekommen / welche dem Nautilitæ Tab. VI, n. 3. Ein anders / so num. 21. bey dem Herrn Beyero lib. cit. gleichet. Die meisten haben viel Aehn-

lichkeit mit hochgedachten Herrn Beyers Nautilitis, Tab. II, n. 14, 15. Tab. III, 2, 4, 9. theils sind unter allerley Respect, auch wohl zierlicher. Vor eine sonderbahre Rarität achte einen/ welchen zwischen Eisenach und grossen Behrungen in der Schlufft bey grossen Lupnitz gefunden / dessen Obertheil oder Kopff gantz vollkommen/ und nicht / gleich den andern / mit der Erde vereiniget. Er theilt sich im Anfang nach der Würbel-Rundung in drey Absätze/ da einer von dem andern 1½ Zoll abstehet / nach dem dritten Absatze / würbelt er sich ohne Höhen und Einkehlen / sondern ist nur mit Schlangen-Zügen biß ans Ende oder Mittel-punct bezeichnet. Unterschiedene habe / welche sich aus dem Gestein haben auslösen lassen; da bey etlichen eine gelbe / bey andern bräunliche Rinde zusehen gewesen / wiewohl die gelbe schwächer. Wo ich nicht irre/ wird beydes vom Gehäuse seyn. Die braune Rinde ähnlicht einem gläntzenden Spaat, wenn sie durchs Microscopium betrachtet wird. Gestein und Nautilites scheinen zwar einerley Farbe zu seyn / doch ist der letzte etwas blaulicher/ da jener mehr graulicht. So finde auch bey vielen / daß die Materie des Nautilitæ zärter/ tichter und fester ; des Gesteins aber gröber / sandiger / poröser ist. Theils sind mit Chrystallin ans Gestein geheffter. Tabul. XIII. wird eine Platte vorstellen / darinnen man die Querfurthischen ziemlich erkennen kan. Wiewohl nicht alle Arten darauf befindlich.

§. 162.

Itzo will sehr curieuse Stücke anführen / dabey mir die Worte Herrn M. Mich. Hertzens / ehemahligen Rectoris in Schneeberg meines so treu / als geschickten Præceptoris, der sich durch seine Bibliothecam Germaniæ berühmet gemacht/ einfallen/ deren er sich nicht selten bey der Oratorie gebraucht: Ein Historicus und Orator ist glücklich / wenn er die Sache dergestalt

stalt mit Worten in dem Gemüthe des Lesers und Zuhörers vortragen kan / als ein Mahler auf der Mappe. Hier möchte mir bey diesen Stücken um des Lesers willen / etwas von dieser Geschicklichkeit wünschen. Aber ich erkenne mein Unvermögen / und thue inzwischen / wie viel die Kräffte geben. Diese Stücke sind unstreitig von Nautilitis. Haben aber etwas gantz besonders. Von innerlicher Structur wissen wir zeither wenig / welches der fleischichten festesten Consistenz des Nautili freylich zuzuschreiben. Alleine Tab. XXX, soll dem Leser etwas von ihrer innerlichen Structur an 4. Stücken vorgelegt werden. Das erste ist ein Stücke / da das jenige / was sonst am Nautilite auf der Seiten ist / hier aufwarts gekehrt / und in 6. Einkerbungen bestehet / nicht blossen Absätzen. An der letzten und schärffsten Einkerbung ist etwas noch / als eine flache Schale 3½ breit und 2. Zoll lang / welches doch einerley Substanz mit dem Nautilite. Das andere Stücke hat 3. Einkerbungen / so den gemahlten Neumonden gleichen / aber scharff und erhaben seyn 3. Knoten (wir möchten sie Gewinde der Rück-Gräde nennen) in Grösse einer grossen Erbse / halten die erste und andere Einkerbung in der Mitte zwischen sich. Das dritte Stücke Stein ist groß. Auf der einen Seite ist ein Stücke von einem grossen und glatten Nautilite; auf der andern Seite aber ein halber Circel, von eitel solchen Knoten / doch am Ende sind die Einkerbungen / dem neuen Mond gleich / wieder zu sehen / dern scharffe Höhen aber abgebrochen. Das vierte Stücke ist kleiner / daraus man Anzeige von einem zerknirschten Thiere hat / doch am Ende des zerknirschten / finden sich wieder sechs solcher Knoten in einer Reyhe / welche sich / wie ein Krebs-Schwantz / niederwerts bügen. Zwischen diesem und einem andern Nautilite lieget eine lange Muschel. In der Mitte des Steins eine halbe nebst einer

ner zerbrochenen: Am Ende aber etliche andere/ theils über einander geschwemmte ehr kentliche Muschel-Schalen. Daher richtig schlüsse, daß wie diese Stücke bey andern sehr kentlichen Petrefactis liegen; auch selbst den Nautilitis ähnlichen / die sich sonst nur äußerlich præsentiren / die so gewiß von innerlichen Theile zu halten. Nun haben wir oben §. 161. gehöret / wie der Nautilus im natürlichen Stande seine Fächer/ und mitten durch die Fächer / Löcher habe / in welchen sich Fleisch finde / so nothwendig nach der Structur dieser Fächer oval; nach der Structur der Löcher aber knoticht müsse gewachsen seyn. Solten wir daher nicht auf solche Weise nähere Nachricht von innerlicher Beschaffenheit eines Nautilitæ bekommen? Meines Orts / bin dessen beredet / und überlasse es andern zu fernern Nachdencken. Herr Luid Tab. IV, num. 259. wie auch Herr D. Beyer Tab. II, n. 17. libris cit. haben ausgebrochene leere Gehäuse vorgestellt / dergleichen auch hier befindlich / doch etwas kleiner/ so Tabul. XIV, abgebildet und in dem Steinbruch über hiesigem Schlosse gefunden worden. Ich muß einer kleinen Platte wieder gedencken/ darauf ein Nautilites, nebst einer glatten / und gestrifften Muschel befindlich. So wird auch nöthig seyn / den unvergleichlich schönen / braunen Nautilitem anzuführen/ welcher in Herrn Mylii wohlversorgtene Cabinet anzutreffen / der mit des Herrn Beyeri Nautilite Tab. III. n. 4. wohl über einkommt und die Grösse eines Duppelthalers fast haben möchte. Der Leser beliebe auch Herrn D. Langens Historiam, sonderlich aber Herrn D. Beyers Oryctogr. Nor. zugleich aufzuschlagen / um die Varietät der Nautilitarum daraus zu bemercken.

§. 163.

Aus diesen allen wird hoffentlich uns viel Beweiß ihres animalischen Ursprungs zuwachsen / denn (1) finden wir sie

in

in solchen Gegenden/ wo nicht alleine Vegetabilia, sondern auch so vielerley Art Thier-Knochen/ gantz erkentliche Muscheln und Schnecken anzutreffen. Ja sie liegen ruhr an an diesen. Daß daher nichts unbesonneners könte erdacht werden/ als jene vor animalisches Ursprungs; und den Nautilitam alleine vor Lusum naturæ zu halten/ zumahln/ da man doch 2.) einigen Unterschied der Substantz des Nautilitæ und Gesteins anmerckt/ wie gering er auch seyn möchte. Noch mehr aber/ da 3.) der Nautilites seinen Character so offenbahr weiset/ Krafft welches er von Fischen/ Krebsen/ Meer-Heyderen/ Schnecken/ Muscheln unterschieden/ noch mehr aber 4.) Specificum, da man aus der äusserlichen structur eine Art der Nautilorum von der andern erkennt. Deren man aufs mindeste/ nach Anzeige unserer Autorum, in die 30. und mehr zusammen könte bringen. Noch mehr aber/ da 5.) viel 1000. von jeder Art alleine (individua) anzutreffen. Welche doch 6.) insgesamt ihre richtige structur, proportion und Eintheilung/ ihre Höhen/ Tieffen/ Hückel/ Züge/ Blumen haben/ und in allen eine animalische Accuratesse weisen. Die eine Art ist durchaus glatt/ wie Tab. II. Dn. Beyeri, num I. Eine andre hat gleichsam Spangen/ wie num. 14. Eine andere Art ist gleich gestrifft/ wieder eine andere krum gestrifft/ wie num. 16. und 18. Etliche sind kaum einmahl/ wie num. 1. 16. Etliche vielmahl gewunden/ wie num. 15. Tab. III. num. 2. 4. Etliche haben gleichsam Furchen auf der hohen Cante oder Rücken/ als Tab. III. num. 4. 6. 8. 10. Etliche haben auf der breiten Seite wundersame Erhöh- und Tieffung/ wie Tab. III. num. 4. welches doch alles seine schönste Eintheilung und Ordnung hat. Und wiewohl zeither man von der innerlichen structur wenig oder gar nichts angemerckt; haben doch unsere Overfurthischen hierinnen sich vor andern kentlicher gegeben/ indem 7.) sie Cameras cel-

lulas an dem leeren Gehäuse/auch 8.) an unsern Stücken das darinnen befindliche Fleisch/ die nervösen Theile/ als Knoten oder vielmehr Gelencke in der Mitten weisen. Welche concamerationes und Ausfüllung gewiß einen schönen Beweiß besonders geben. Hiebey sind auch 9.) die Zeichungen zu bemercken/ welche auf unsern/ als Schlangen-Züge/ erscheinen. Denn nachdem etliche derselben calcinirt; habe gefunden/ daß sich der nautilites NB. eben in diesen Zügen nach der Tieffe hinein zutheilt/ auch sich wieder füglich in einander setzen läst/ daß man sie daher billicher articulationes, eingetheilte Gewinde/ als Züge nennen müste. Gestalten Sachen nach wird nimmermehr ein reiner und freyer Verstand diese Nautilitas vor Lusus naturæ halten können. Denn wie solte doch ein allgemeiner Natur-Geist/ in so vielen Geschlechts-Arten einer eintzigen Thier-Art/ in ihrer innerlichen und äusserlichen structur, durch alle Theile/ nach dem aller richtigsten Ausmaasse so gar accurat spielen? dergleichen sich doch bey dem Stalactite und Dendrite &c. nicht findet/ die gleichwohl/ als Lusus naturæ, erkannt werden. Ebener massen fält die Opinion vom Saamen-Geist dahin. Denn wer wolte glauben/ daß derselbe (wenn er auch wäre) so gar vollkommen unverstört biß zur errichteten Matrice kommen könte/ einen so vollkommenen Nautilitem nach so vielen Speciebus einerley Individua zu bilden/ daran nichts auszusetzen wäre? Und zwar in einer Officin, die ihm von dem Schöpffer so wenig angewiesen/ als einige Beqvemlichkeit und subsidia, nebst benöthigten Raum daselbst zufinden. Wie denn auch obangeführter Nautilites, so am Obertheil oder Kopff gantz und rund/ das Getichte zugleich zu Schanden macht/ als ob dieselbe noch immer wüchsen und sich vergrösserten.

§. 164.

§. 164.

Endlich will auch noch mit wenigen der Astroitarum gedencken / weil man auch dieselbe in unserer Gegend antrifft. Wie weit Astroitæ, Entrochi, Sonnen-Stein-Räder-auch wohl Nelcken-Steine von einander unterschieden / oder nicht; will hier nicht anführen. Denn es dient zu meinem Zweck nicht. Zwar ich weiß wohl / daß Herr Beyer / nebst andern die Asterias unter Lusus naturæ zehlt / aber nur bedinglicher maassen / und ad hominem. Wie er sich p. 31. lib. cit. erklärt / und p. 48. diese Worte führt: Quanquam superiori capite expositos lapides, rebus aliis, vel animatis vel inanimatis quomodocunqve *figura similes, non ab iisdem profectos*, sed ut materiam, ita formam *suam aliunde mutuatas*, & *obscuræ admodum originis* esse perhibuerim, *minime tamen* despero, quin *modico* temporis intervallo ingenia *feliciora*, *continuatis observationibus*, plures istorum lapidum e g. *belemnitas*, *entrochos*, *asterias*, *Lapides judaicos &c.* ad genus *magis proprium* sint *reducturi* & *natales* eorum, hactenus *latentes*, *revelaturi &c.* Es hat sich aber sonderlich Herr Luid die Mühe gegeben / in ihren Ursprung zu inquiriren / darinnen er nicht unglücklich gewesen. So viel vermuthet man / solche Astroitas, Gewinde (vertebras) von einer Rückgräde zu seyn. Da von der erste Theil seiner Epistel an Herrn D. Archern handelt / und dem Lithophylacio einverleibt. p. 114. sq. Die hiesigen / so vor unserm Schlosse / wie nicht minder zu Schraplau 1½. Stunde von hier funden werden / sind so reinlich nicht / gelb / doch von unterschiedener Gestalt und Grösse. Wenn sie zerschlagen werden / findet sich der Selenites, wie in dem Lapide judaico, doch etwas denckler. Die runden sind theils tieff / doch mitten steht etwas erhabenes. Sie werden hier meist einzeln und zertheilt angetroffen. Das merckwürdigste aber hierbey ist die Platte / deren oben im 158. §. gedacht worden / welche aus mehr / als 1000.

 gestriff-

gestrifften Muscheln bestehet. Auf der einen Seite sind viele Asteriæ, welche confus liegen / die qver und die länge/ mitten unter den Muscheln/ wie die Verschwemmung sie verschmissen. Sie sind weisser/ als die andern / daher auch der Selenites schöner spielt. Daß ich aber diese vor keinen Lusum naturæ, sondern vor das halte / wovor sie Herr Luid angesehen / bewegt mich 1.) ihr Lager/ indem sie mitten unter den Muscheln hier und da zuliegen kommen/ und also gleiches Fatum mit ihnen ausgestanden. 2.) Da sie gleichwohl einen besondern Characterem animalem, und partis animalis, im Gewinde aus einer Rückgräde zeigen / 3) von gantz andrer Substantz seyn / als die Erde / darinne sie liegen/ und (von bekanten Thieren zu reden) der *cartilagi*nösen Gräde einer Neun-Auge oder Brücke gleichen/ welche die *Seleniti*sche Gestalt anzunehmen am fähigsten; 4.) sich bey denselben ein Character specificus oder besondere Geschlecht Arten zeigt / weil sie selbst unter einander different. 5.) Das mittlere Pünctgen Anzeige einer zusammen hefftenden Nerve / und 6.) Die Tieffen und Kerben des Circuls / ein Merckmahl / wie sich diese Knöchlein in einander gefügt. 7) Weil viele derselben noch auf einander sitzen / und von den andern Zeuge / auch vormahls in gleichen Stande gewesen zu seyn. Doch wie hiervon gelehrte Natur-Kündiger in den Seeländern am besten sprechen können / lasse solches an sie.

§. 165.

Da wir aber nun in dieser weitläufftigen Ausführung so vieler Petrifactorum so wohl von Erd- und Wasser-Thieren / als auch Bäumen / Früchten ꝛc. zur einigen Absicht gehabt / ihren vegetabilisch und animalischen Ursprung zu erweisen; wird zu grossen Vergnügen dienen/ weñ wir alle hier und da zerstreuete Beweißthümer in der Enge und gleichsam auf einem Blätgen zusammen vorlegen. Daß aber angeführte Dinge/

nicht

nicht mineralisches Ursprungs/ sondern aus dem vegetabilischen und animalischen Reiche seyn / erhellet daher / weil 1.) die Erde gantz anders / zu gantz andern Dingen und Erdabsichten geschaffen / insonderheit mehr eine Grund-Feste oder auch Nahrungs-Kammer der vegetabilien und Animalien zu seyn / als solche unmittelbar zu bilden. 2.) Ihre Oberfläche/gleich wie andere Umstände/ augenscheinlich einen Einbruch und Verschwemmung weisen / wie oben bey den Stratis dargethan. Daher sichs unmöglich anders fügen können / als daß zugleich mit derselben auch die darauf befindliche Thiere und Gewächse untergestürtzt und verschwemmt werden müssen. Welches um so viel mehr aus den Stratis selbst zu ersehen / die nicht alleine die Kennzeichen der Verschwemmung offenbahrlich vorstellen / darinnen / und keinen andern / quæstionirte Reliquien anzutreffen. Doch nähern Beweiß werden ermeldete Petrifacta von und an sich selbst geben / angesehn dergleichen 3.) durch die gantze Welt anzutreffen und unmöglich ist/ daß die Natur allenthalben in allen Arten / so reichlich und ernstlich spielen könte / als diese Fossilia sich vor Augen stellen / angesehn 4.) so vielerley Arten Bäume/ als Tannen/ Büchen / Erlen / Pirn ꝛc. Gestäude / Rohr / Schilff/ Castanien / Datteln / Wicken / Schwämme/ 5.) Nach ihrem Character, proportion und Ausmaaß überall zu finden. Sondern auch 6.) Von Menschen und Thieren / Gerippe/ Knochen/ als Hirnschädel/ Schulterblätter / von Wasserthieren / Schnecken/ Muscheln/ Fische/ Fisch-Gerippe/ Gräthen/ Rogen gefunden werden / die gleichfalls ihren Characterem genericum und specificum wohl zeigen. 7.) Ihre Proportion, Ausmaaß/ Eintheilung äusserlich und innerliche Eigenschafften haben / da insonderheit / was die Knochen betrifft / Herr Lic. Caroli in seiner Docimasia solches überaus wohl dargethan / und sonderlich ab ossium fossilium mixtione verè animali de diversa alteratio-

 ne

ne igne aperto & occluso; de salis urinosi volatilis, itemque olei empyreumatici productione: de nitri alcalisatione per hæc ossa, horumque mutua calcinatione: de sulphuris mineralis generatione per hæc ossa &c. &c. den Beweiß genommen. Daher ihm Herr D. Beyer ein herrliches Lob p 55. Oryctogr. Nor. zulegt. Das meiste aber ist / 8.) da nicht alleine eine Geschlecht Art / sondern so vielerley angetroffen werden / als Elephanten / Einhörner / Ochsen / Ziegen und noch vielmehr / auch andere / aus deren Knochen man zwar sie so genau nicht unterscheiden kan. Wozu man noch die kleine Knöchlein / von Wieseln / Mäusen / Vögeln rechnen muß. Auch so gar eine Feder ist einst funden worden / wie Herr D. Scheuchzer anführt. Von Fischen finden sich Karpen / Hechte / Aale / Pärsche / Aalraupen. Von Schnecken und Muscheln lassen sich auch etliche 100. Geschlecht-Arten zusammen bringen. Welches alles nun und nimmermehr in solcher Häuffe und Varietät sonst in der Erde hat können gebildet und gezeugt werden.

§. 166.

Bey solcher Klarheit solte man nicht meynen / daß etwas dargegen aufzubringen wäre. Gleichwohl geschichts. Wiewohl die wundersame Eigenschafft der Wahrheit ist / daß sie sich nie mehr befestiget / als wenn sie bewegt wird. Daher wir um so viel frölicher die Einwürffe erwarten / die wir / ohne Benennung der Person / nach einander untersuchen wollen. Denn ein Irrthum bleibt ewig Irrthum / da die irrende Person heute noch sich zur Wahrheit bekennen und vor sie streiten kan.

§. 167.

Einwurff: alte Leute / so von der Sündfluth am mehrsten gewust / schreiben nichts von verschwemten Thieren und Gewächsen. Resp. Gesetzt / daß man davon nichts gedacht; mag doch kein Stillschweigen der Alten der Wahrheit præjudiciren.

Von

Von dem Satellitio Jovis und Saturni, von der Circulatione sangvinis, viis lacteis haben die Alten auch nichts geschrieben. Aber wolte man sie darum in Zweiffel ziehen? Wie viel weiß man/das nicht aufgeschrieben wird? Und wie viel Schrifften sind untergangen. Jedoch mangelts am Zeugniß nicht/ so wohl Alter/ als sonderlich Neuer/ welche Nicolaus Steno und Augustinus Scilla zusammen getragen/ als da sind Strabo Geogr. lib. 1. Hieron. Cardan. de subtil. lib. 7. de Lap. Simon Majol. dier. canic. colloqv. 18. & 19. Francisc. Calceol. Musei sect. 3. Ludov. Moscard Musei lib. 2. Petrus Maff. Ind. lib. 5. Cesalp. de re metall. lib. 1. c. 2. Kircher. de effect. magn. l. 1. par. 2. Poter. Phar. spag. lib. 2. Fabius Column. de purpar. dissert. de Glossopetr. Sonderlich aber der vortreffliche Philosophus, Petr. Gassendus, Tom. II. Phys. sect. 3. membr. I. lib. III. c. 3. de lapidib. ac Metall. Ja Tertullianus/ ein Kirchen-Lehrer von scharffen Verstand/ guter Gelehrsamkeit und genauer Einsicht hat schon vor 16. hundert Jahren geschrieben: *Mutavit & totus orbis aliquando aquis omnibus obsitus: adhuc maris conchæ & buccinæ peregrinantur in montibus, cupientes Platoni probare, etiam ardua fluctasse.* Lib. de Pallio.

§. 168.

Einwurff: Ermeldete *Fossilia* wären einer steinern *Substanz* und Wesens/ so mit der *vegetabili*sch und *animali*schen Natur nicht überein kommen. Resp. Versteint/ ist nicht eben der *Substanz* nach Stein seyn. Man gestehet/ daß manche Dinge dermaßen zu Steine worden/ als ob sie wahrhafft eines solchen Ursprungs. Wie man dieses auch an unsern versteinten Riede zwischen Querfurth und Gatterstädt bemerckt hat. Sonderlich ist aus der Natur der Schnecken und Muscheln abzunehmen/ wie nahe sie dem Gestein kommen. Ihr Fleisch ist fest: Ihr Schleim wird leicht hart/ daher sie auch aus eigener Krafft ihr beinern und steinern Hauß alljährig grösser bauen

en können. Da andere Creaturen in der Verschwemmung das Fleisch verlohren / haben sie alleine solches behalten. Hierbey ist sonderlich zumercken / daß leere Gehäuse von Nautilo oder Schnecken / oder auch blosse Muschel-Schalen / weil sie vom Fleisch geleert und nichts mehr in sich haben / was zur Versteinung mehr beytragen kan / weniger versteint werden / jene Gehäuse nur mit einem Chrystallin anfliegen; diese aber nur als ein Horn und Bein bleiben / wie mit vielen Exempeln ich darthun kan. Folgt also gar nicht / daß sie natura steinern. Ein Erlnes und Eichen-Holtz wird dermassen feste / daß es auch Wetzsteine trotzt; wolte man daher auch sagen: Es sey mit Menschen-Händen nicht ins Wasser versenckt und hernach versteint worden. Oder wer wolte so einfältig seyn / den animalischen Ursprung der Muschel-Schalen zu leugnen / wenn solche auch durch eine total-destruction zu Kalck gebrant worden / damit in den See-ländern die Häuser / wie mit Gips und Kalck / gedünget werden. Inzwischen weiset doch die Structur und Proportion nebst andern innerlichen und äußerlichen Eigenschafften viel besser / woher sie entstanden? Da doch / sonderlich bey dem Nautilite, die animalische Kräffte verdorben / die Partes sulphureæ, gelatinosæ, viscidæ und aqueæ aufgelöset und nichts als alcalina und terrea übrig blieben / oder vielmehr eingedrungen. So daß man sie durchaus von ihrer Gestalt und Charactere animali hauptsächlich judiciren muß / und nicht von der Materie.

§. 168.

Einwurff: Woher es doch möglich / daß ein Thier-Knochen / Holtz / Frucht / versteinen könne? Ermeldete *Fossilia* müsten daher *minerali*sch seyn. Resp. So fragen gantz Unerfahrne / denen man gleichwohl mit Antwort dienen muß. Eine Stein-machende Krafft kan dieses Wunder gar natürlich machen. Ich bin eben nicht verbunden / zu sagen / woraus

diese

diese Krafft bestehe? In saltzigt/ nitrosischen oder vielmehr sauern und sulphurischen Theilgen? Gnung/ daß es geschicht/ wie die tägliche Erfahrung lehrt. Sonderlich bey Brunnen/ auch wohl Gesund Brunnen/ als uns das Carlsbad vor andern weiset/ da solche Säffte unter Wasser gemischet. Dieser Safft durchdringet die Erde/ auch so gar poröses Gestein. Wie solches der Stalactites, auch die Amethisten-Flüsse/ wie nicht minder die Diamanten in hohlen Kieseln bezeigen. Wie solte nun unmöglich seyn/ daß Muscheln/Schnecken und Knochen nebst Holtz und Früchten versteint würden.

§. 169.

Einwurff; Es läge offt alles auf einem Klump/so daß mans billich vor einen *Lusum in mineralibus* halten müste. Resp. Die Vermischung ist durch eine Verschwemmung geschehen/ welche es unter einander gerollet und verdrückt. Gnug/ daß man Erde und verschlemmte Dinge dennoch wohl von einander mit Augen/ auch wohl Händen/ scheiden kan. Wie oben reichlich angeführet. Und gesetzt/ daß in dieser gewaltsamen Fluth vieles gantz unerkentlich/ ja zu einem Mantzsch worden/ müste man doch daher den animalisch und vegetabilischen Ursprung so wenig leugnen/ als wenn Menschen/ Thiere/ Metalla utensilia in Brand/ durch gesprengte Minen/ Erdfälle rc. verschmissen/ und nach einigen Jahren unkentlich werden. Hier in einer Brandstette habe einen Nagel gefunden/ dessen Effluviæ martiales in die zwischen ihm und einem Steingen liegende Erde gedrungen/ und vermittelst dieser/ Nagel und Stein fest/ als ein Ding/ worden. Doch viel Millionen verschüttete und verschwemmte Dinge sind noch kentlich genung/ auch wohl schiedbar.

§. 170.

Einwurff: Die Nautilitæ, nebst andern Turbinatis

wären ja an Steinen angewachsen: wüchsen auch wohl noch grösser. Müsten also nothwendig / als ein Lusus naturæ und Stein-Geburth darinnen gezeugt und gewachsen seyn. Resp. An- oder gar ausgewachsen zu seyn wird verneint / noch mehr / daß sie ferner wachsen. Gegentheil müste diß beweisen / welches unmöglich. In der Verschwemmung ist die Schlamm-Erde in die Oeffnung des Nautili oder der Schnecken kommen / und da es zusammen versteint worden / heist mans einen An- und Auswuchs / aber fälschlich.

§. 171.

Einwurff: Im härtesten Marmol fände man kleine Schnecken und die müsten nothwendig drinne von selbst entstanden seyn. Resp. Hier antworte mit Unterschied. Der Marmol ist vermuthlich ehemahls weich und ursprünglich aus vielen bunten Mergel vermischt gewesen / wie man sonderlich an dem Florentiner siehet. Solten denn hierbey so gar unmöglich seyn / daß ein Schneckgen mit unter gemischet worden? So darff auch niemand leugnen / daß / wie die Phantasie sich auf diesen Florentinischen / Städte einbildet; gleich so möglich sey / auf andern / sich Schnecken zu ersehen?

§. 172.

Einwurff: Es fänden sich ungeheure Menschen-Knochen / welche ganz außer Proportion, daher sie mehr vor thierisch-gestalte Mineralia zu halten. Resp. Zur Zeit hat Gegentheil keinen andern Beweiß / als von Riesen oder gar Elephanten-Knochen finden können. Sonderlich ärgern sie sich über den Cörper zu Crems in Oestereich / welchen die Schwedischen Soldaten Anno 1645. gefunden. Dessen Kopff / wie ein mittelmäßiger runder Tisch / ein Zahn 5½ Pfund schwer / eine Arm-Röhre / so starck / als ein Kerl: Die Höhle oder Pfanne des Schulter-Blats / gleich dem Mundloch einer Canonen

soll

soll gewesen seyn. Aber/ wer siehet nicht/ wie das Ausmaas/ auf Soldaten-Art/ nicht nach der Mäßruthe/ sehr groß oder zum wenigsten nicht accurat genung / ausgesprochen wird/ und vielleicht ein Murmelthier mit einem Bären verglichen wird/ da 8 und 18. einander nicht viel aus dem Wege seyn müssen. Daher nicht glaube/daß ein scharffsinniger Gegner sich allzusehr auff diesen fidem historicam beruffen wird. Weit behutsamer gehen Herr Eckstrom und der Autor Topograph. Brunsvv. & Lüneb. die in Beschreibung der Baumanns-Höhle berichten: Menschliche Knochen würden daselbst angetroffen / von Grösse / als immermehr ein Mensch seyn könne. Riesen sind gewesen / und kan seyn / daß auch das in Krems gefundene und excessivische beschriebene davon sey. Heil. Schrifft und Erfah-
„rung bezeugen es. Und wenn man den herrlichen Zustand der
„ersten Erde bedenckt / die gute Constitution der Menschen/
„den vortrefflichtn und gesunden Saison, die nahrhafften Ge-
„wächse / anbey auch die Langlebigkeit der ersten Menschen; darf
„man sich eben über ihre hohe und starcke Statur so gar sehr nicht
„wundern. Zumahl / da noch itzo durch alle Theile der Welt/ sonderlich an dem Freto magellanico, dergleichen Leute angetroffen werden. Davon Herr Happelius in seiner Relation. cur. ein gantzes Register zusammen getragen.

§. 173.

Einwurff. Auch Thier-Knochen fände man / welche alles animalische **Ausmaas überträfen / müsten also** Mineralia **seyn / gleichwie die** Donnahische **Gebeine.** Resp. Solte iemand mit der breiten Zunge von Gerippen schwatzen; gieng mich diß nicht an. Doch was das Donnische Elephanten-Gerippe betrifft / hat der unvergleichliche Sächsische Polyhistor, Herr Tenzel sel. in seiner monatlichen Unterredung Anno 1696 mens. April. solche Vorstellung gethan / daß hoffentlich Gegen-

 theil

theil sich daran hat können gnügen lassen. Denn er hat aus der alten/auch neuen Historie wohl dargethan/daß gegen andere Elephanten, dieser Donnahische noch eben der gröste nicht. So beweiset er auch seine animalische Natur mit dem Charactere elephantino, oder/ daß er alle Richtigkeit der Gliedmassen eines Elephanten / sonderlich das richtige Ausmaas der Glieder gegen einander gehabt habe. Er vergleicht ihn mit einem andern / den man in Irrland jemahls wohl untersucht / und befindet / im Gegenhalt / alles vollkommen und aufrichtig. Er führt endlich die Chymische Prüfung an/ welche dißfalls in Gotha von einem erfahrnen Apothecker vorgenommen / da man weil das Sceleton nicht petrificirt / sondern im Sande nur ausgedrucknet/ oder wie ausgeglühet / noch animalische Kräffte darinnen übrig funden / ungeachtet es auf 4000. Jahr verschüttet gelegen und vielem Unfall unterworffen gewesen.

§. 174.

Einwurff: Man fände keine gantze Cörper an einander liegen. Resp. Qvid tum! Es ist übel geschlossen. Und vielmehr wieder den Gegentheil selbst. „Eben weil die Cörper „durch eine grausame Fluth fortgetrieben / hier und da angeschmissen / ihres Fleisches durch Fäulnis und sonst beraubt/ „hernach/ da sie in Schlamm zu liegen kommen / die Cartilagines oder Knorpel verzehrt und dadurch ein Raum zwischen „den Knochen geben worden; kan man das Sceleton so nahe „beysammen nicht finden. Gnung / daß die Glieder noch ziemlich nahe beysammen / und wo Bein an Bein / oder im Bein sonst natürlich sitzet / als wie das Zahn-Horn in dem Elephanten-Kopff: Die Zähne in der Zahn-Lade / Tab. X; kaum näher seyn könten. Ich habe einen Zahn aus Esperstadt/ daran der Unrath/ so sich zwischen die Zähne zu legen pflegt/ noch fest anliegt und zugleich versteint ist. Doch man eröffne

nur

nur ein Grab und sehe: ob die in einer höltzernen Kiste einge- schlossene Sceleta noch so fest an einander gefügt / daß nicht zwi- schen den Gliedern ein Moder-Platz genommen. Hinge- gen sehen wir an Thieren / welche ausserhalb von der Natur mit Harnisch und Pantzer versorgt / als Schnecken / Muscheln / Fischen / wie dieselbe am wenigsten aufgelöset / indem ihre bei- nern Gehäuse und Schuppen der Gewalt eher resistiren köñen.

§. 175.

Einwurff: Theils Fossilia wären ertichteten Thieren ähnlich. Z. E. Einhorn. Wie aber diese Mineralia wä- ren; müste man sich von diesen auch auf andere Knochen rc. die Rechnung machen. Resp. Von den Gliedern ertichteter Lamien, oder Chimeræ oder dem Vogel Phœnix oder Satyris &c. hat man noch keine Knochen aufzuweisen verlanget. Das Einhorn ist kein Gedichte. Wer es davor hält / dichtet. Alte und neue Historici bezeigen ein Einhorn. Ludov. de Bar- thama, ein Bononier, versichert in seiner orient. Reisebeschrei- bung: Er habe in Mecha 2. lebendige Einhörner gesehen, de- ren das erste in Grösse eines dritthalbjährigen Pferdes; das an- dere eines jährigen gewesen. Jenes Horn 3. Ellen; dieses 4. Spannen lang / beyde wären von dem Æthiopischen Könige dem Sultan in Ægypten geschickt worden. Eine neuer Æthio- phische Historie thut gleiche Versicherung von Einhörnern. Gnung / daß man solche Hörner (welche etwas anders / als Elephanten-Zähne) in der Erde findet. Und gesezt auch / sie wären nur von dem Meer-Thiere Narvval und gewunden / wie man von denen in Kunstkammern zu Windsor, St. Denis, Fried- richsburg / Venedig, Dresden, Straßburg rc. einwenden will; so hätten wir doch so viel schon gewonnen: Es sey kein Minerale. Zwar man wendet ein: Das Einhorn wäre weiß; das ge- grabene / grau. Resp. Gleich als wenn es in der Erde nicht die

 Farbe

Farbe verliehren könte. Die Tab. X. befindliche Stücke von Helffenbein sind hingegen viel weisser / als Helffenbein selbst. Ist also von der Farbe gar keine Rechnung zu machen. Aber wieder auf das Erdthier zu kommen. Was sagt Gegner zu dem Sceleto, so Anno 1663. in dem so genandten Zeunicker-Berg bey Qvedlinburg / als man Kalcksteine ausbrechen wollen / gefunden? An dessen Kopffe man ein starckes gleiches Horn / in der Dicke eines menschlichen Schinnbeins angetroffen? Dieses ist von Herrn Joh. Mayern, Astronomo und Camerario in Qvedlinburg beschrieben/wie es der Durchl. Aebtissin zugeschickt worden. Dessen gedencket auch der Herr von Gericke, an welches Zeugniß niemand / so den Mann kennet/ zweifeln wird. Gleichwie auch der grosse *Conring*, als / der zugleich hieraus die Sündfluth schlüsset. Gedachtes Sceleton hat Herr Prof. Valentini in seiner Natur- und Naturalien-Kammer / p. 481. cap. 30. gleichwie auch den Fisch Narvval, nachbilden lassen. Doch muß dabey erinnern / daß offters Helffenbein vor Einhorn / auch wohl andere Thier-Knochen / durch betrügliche Berg-Leute und Materialisten verkaufft worden. Aber wie stehets um die Consequenz? Gesetzt/das Einhorn wäre ein Gedichte? Gesetzt: Diß was man vor Einhorn ausgäbe wäre eine Minerale; Sollen denn darum andere gantz-kundbare Knochen 2c. auch gedichtet oder Mineralia seyn? Ich hoffe / Gegentheil wird sich eines bessern bedencken / ehe man sich mit Instantien bemühe.

§. 176.

Einwurff: Solche Knochen wären ja mehr ein Kalck / als Knochen zu achten. Resp. Ein anders ist Kalck/ein anders calcinirt. Ein anders calcinirt Gestein / ein anders calcinirt Gebein. Um der Calcination willen wird gebrandt Hirschhorn oder auch Muscheln / damit die Seeländer düngen / kein

Mine-

Minerale. So sind auch nicht alle Knochen calcinirt / sondern viele petrificirt.

§. 177.

Einwurff: Wie die Knochen in der kalt und feuchten Erde calcinirt werden können. Res. Es ist gar möglich. Man betrachte nur ihre Lage / die Art / welche man Calcination nennet. Es ist oben von Querfurthischen gedacht worden / daß in einer 4. Ellen-dicken Kalck-Banck die Knochen petrificirt: Und eine andere darauf stehe / auch 4. Ellen dicke / aus Sand und Kiesel / darinnen die Knochen / wie calcinirt. In diesem porösen Lager / da die unterirrdische warme Theilgen wohl durchdringen können / ists ja so unmöglich nicht / zumahl in einer Zeit von 4000. Jahren. Und wofern man dieser Banck / so meist aus Kieß bestehet / fleißiger nachdencket / dürffte man leichte gläuben / die unterirrdische Wärme entstehe guten Theils / wo nicht gäntzlich / aus diesem Kiese / als worinnen freylich viel Feuer-Kräffte stecken. Eben daher geschichts / daß in Sandgruben / wie schon oben angeführt / die Knochen nicht / wie in unsern Kalckstein / petrificirt / weil der Sand fast nichts anders / als zarter Kiesel. Sed redeo in viam. So mag man auch diese Ausdrucknung nicht eben in scharffen Verstand eine Calcination nennen / zumahl die Knochen / wenn sie wieder an die Lufft kommen / fester werden / da Calcinirte zerfallen. So ist auch die Calcinatio vaporosa bekant.

§. 178.

Einwurff: Der Geschmack / den solche Knochen geben / zeigte / daß sie ursprünglich Mergel und Doon. Res. nicht bey allen. Wie ihr Lager ist / so werden sie perfumirt. Man lege sie in Wermuth oder Bisam, so wird Geschmack und Geruch anders seyn. Ein Manßfeldischer Schifer-Fisch kan von der Venere imprægnirt seyn: Eine Erde / so bey verschütteten

ten Eisen liegt / vom Marte. Warum könten nicht Knochen von Doon und Mergel Theilgen ein saugen? Eben daher deucht mich / werden gewissenhaffte Apothecker solche Knochen eher prüfen / als dispensiren / weil auch schädliche mineralische Dünste sich / nach des Orts Gelegenheit/insinuiren können. Dazumahl ob finem therapeuticum sie von den Gerichten Gottes dahin nicht verschüttet worden / statt deren auch andere Medicamenta zu finden / die dem Malo so gut / als die besten Knochen / auch noch besser / begegnen können.

§. 179.

Einwurff: Es gebe allzuviel Muscheln / welche unmöglich alle *animali*sches Ursprungs seyn könten / und daher sicherer vor Mineralia zu halten. Resp. Deren ist freylich eine unsägliche Zahl. Wie denn auch hier um Querfurth. Aber deßwegen können sie dennoch animalisch seyn. Da ein Muschel-Rogen / 1728000. Ovula auf einmahl in sich hält / wie Herr D. Lange selbst de orig lap. fig. p. 48. aus dem Herrn Leevvenhœck anführet: Solcher gebährenden Muscheln aber viel Million in Seen und Flüssen gelegen; und von der Schöpffung in die 1657. Jahr / junge zur Welt gesetzt: Da auch / wenn gleich eine Muschel stirbt oder ausgefressen wird / dennoch die Schalen viel 100. Jahr bleiben; ist sich über die grosse Zahl gar nicht zu verwundern. Zudem kommt / daß viel 100. gewürffelte Meilen der Erdflächen sind / da keine hingeschwemmt / sondern nur wo die Strich-Fluthen hingegangen. So werden sie auch nur in gewissen Fluth-Bäncken / NB. nicht drüber / nicht drunter angetroffen / daher man diese unzehlige Menge nicht unendlich oder absolut unzehlich nennen darff. Im übrigen dient die verwunderliche Zahl so wenig zur Consequenz, als wenn man bey Heuschrecken die animalische Natur darum leugnen wolte / weil sie öffters / als Wolcken / gantze Landschafften bedecken/

decken / die doch viel vergänglicher / als Muscheln und Muschel-Schalen.

§. 180.

Einwurff: Es gäbe nicht allein so viel Muscheln / sondern auch Menschen und Thier-Knochen / als zu Cannstädt / Heydelberg / Speyer / in einer Höhle bey Palermo &c. daß man gantze Heere davon ausführen könne. Resp. Ob solches eine Catachresis sey / will nicht untersuchen. Gesetzt gantze Heere. Warum solten nicht bey der Langlebigkeit der Menschen in 1657. Jahren viel Menschen können gezeugt seyn worden. Herr Cluver hat in seiner Geologia hierüber gar artige Gedancken / und gute Raisons. Aber was ist Cannstädt / Heydelberg 2c. gegen die gantze Peripherie der Erden? viel 1000 gewürffelte Meylen durffte auch nichts anzutreffen seyn. So möchten auch wohl nach der Sündfluth Leute nach den Höhlen geflüchtet seyn / wie man von der zu Palermo muthmasset. Allein was das bedencklichste / so werden die Thier-Knochen in den Einwurf mit zugezehlt. Wie nun derer vielerley Geschlechte / die sich auch bey domahliger herrlicher Erde sehr gemehrt haben / und das Fleisch essen so gemein / oder wohl gar nicht gewesen; darf man sich abermahls über ihre Anzahl nicht wundern. So ist auch die Folge wieder falsch. Gnug / daß sie da seyn / und mit ihren animalischen Character vor sich zeugen. Im übrigen hätte mich dieses Einwurfs am wenigsten versehen / indem ich vielmehr sorglich gewesen / wo man Cörper genung finden und anführen könte / die allgemeine Verschwemmung zu berechnen / wenn andere hier und da Cörper sehen wolten / wie Herr Luid.

§. 181.

Einwurff: Man fände so gar kleine und zarte Muscheln und Schnecken / welche in der Fluth nothwendig in

einen Mantzsch wären gedrückt worden. Daher man sie sichẽrer vor Lusus naturæ oder Steingeburthen halten könte. Resp. Die Folge ist falsch. Noch vielmehr / die Nothwendigkeit zerquetscht zu werden. Sie sind im Schlamm / wie der klare Augenschein zeugt / zu liegen kommen / dahero sie leichte gantz blieben. Doch wir acceptiren / daß sie zerdrückt werden können / wie ich denn dergleichen Platten hier gefunden und annoch zeugen kan. Die Herrn Gegner betrachten nur dergleichen wohl / so werden sie den animalischen Ursprung auch bey zerknickten wohl gläuben. Ich meines Orts / als ich angeführte Platte erblickt / bin desto mehr in der Verschwemmung bestärckt worden / indem (1) diese zerstossene Stücke / dennoch / der Substanz nach / von Gestein unterschieden. (2) Glatt (3)" bräunlich sind und (4) sich ablösen lassen. Theils weisen (5) die" Tieffe / theils die Höhe. Theils (6) zeugen auch ihren Cha-" racterem specificum. So liegen sie auch (7) mitten unter" grössern / mit dem sie / nach der Substanz, Charactere, Far-" be rc. übereinkommen. Deren etliche (8) eingeknickt / etliche" ein Drittel mit gelblicher freydigter Erde ausgefüllt. Etliche" sind übereinander halb / gantz / Stückweiß geschwemmt / wel-" ches ohne Vergnügen nicht zu sehen / und daher mehr vor /" als wieder / die Sündfluth zeugt.

§. 182.

Einwurff: Aus vielen wüste man gar nichts zu machen oder womit mans vergleichen solle. Daher füglicher unter Mineralia zuzehlen. Resp. Wofern etwas dergestalt unerkentlich / daß man gar keinen Unterschied der Materie, oder sonst keinen Characterem eines Thiers rc. erkennen könte / werden freylich solche ἄμορφα sicherer zurücke gesetzt. Doch wie viel sind / die sich nach der Materie distingviren /

auch

auch sonst also characterisirt seyn/ daß man doch einiger massen von seinem regno judiciren kan? So sind auch die allermeisten gnug erkentlich / nur daß unsere Unwissenheit nicht allezeit ihr Geschlecht ansagen kan. Wie viel Gelehrte werden seyn / zumalen denen die Wasserthiere unbekant/die sich über einen versteinten Paguro, oder Echino, oder auch andern nichts entschliessen können. Ja es würde der Tabula XXVI. abgebildete Meer-Crocodil von mir ohne Benahmung bleiben / wo nicht Erfahrne Männer dißfals Kundschafft gäben. Inzwischen zeugen doch die gantze structur, auch so gar ein Theil des Gerippes / wie nicht minder Kopf / Rachen / Zähne von seinem animalischen Ursprunge? Lässet sich daher 1) von unserer Unwissenheit / auch (2) von dem unkentlichen Stand / darinne ein Thier durch einen gewaltsamen Tod / in specie hier / durch Verschwemmung / gerathen kan / nicht so fort auf Verleugnung animalischer Natur schlüssen.

Mehr Einwürffe dürfften seyn / doch weil sie vermuthlich zu dem / was schon beantwortet worden / könten gezogen werden; würde die Mühe halb vergeblich seyn / ferner darüber zu sprechen.

§. 183.

Nunmehr erachte gnung erwiesen zu seyn / wie ermeldete Dinge respectivè animalischen und vegetabilischen Ursprungs: auch daß alles gnüglich abgelehnt / was hierüber ist eingewandt worden. Aber damit ist unser Hauptsatz noch nicht völlig erstritten. Eine andere Classe der Gegner ist noch vor uns / welche etwas mehr könte zu schaffen geben / je freundlicher sie sich wieder die erste Classe zu uns gehalten. Wie wohl sie sind unter sich selbst nicht eins. Denn sie gestehen zwar den animalisch

und vegetabilischen Ursprung / aber daß sie durch die Sündfluth zu diesem ietzigen Stand gediehen/leugnen sie. Und gewiß sie haben etwas Wahrscheinligkeit vor sich/ auch Leute/deren Geschickligkeit ihnen Autorität erworben. Aber lasset uns getrost/ doch behutsam ihrer erwarten / doch ihre Declaration erst wohl erwegen. Sie ist darum zu wissen nöthig / weil sie aus ungleichen Waffen wieder uns streiten wollen.

§. 184.

Die Verständigsten unter ihnen geben vor / daß offt angeführte Dinge von Flüssen oder auch dem Meere in gantz besondere Fluthen/ nicht der Mosaischen / verschwemmet worden. Wie sie dann die Fluth *Ogygis* und *Deucaleonis* davor ausgeben. Wie nicht minder sich auf die *Cimbri*sche/ gleich wie die *Tzine*ser auch auf eine besondere in ihrem Königreiche sich beruffen. Andere besinnen sich auf die unterirrdischen Canäl und deren Würbel / da durch diese allerhand Creaturen eingeschluckt/ und durch jene hier und da in die Winckel der Erden hingetragen und daselbst verschlemmt würden. Drittens wollen einige Erdbeben / Erd-und Wasser-Fälle zur Ursache angeben. Einige wollen 4.) man habe Elephanten etwa aus frembden Landen hierher gebracht und nach dem Tode vergraben. Sonst aber die Knochen von Thieren / Gehäuse und Schaalen von Schnecken und Muscheln weg geschmissen / nachdem das Fleisch genossen. Da so dann Knochen/Gehäuse und Schaalen ungefehr verschlemt rc. So mangelts auch 5.) an Leuten nicht / welche meynen: zu Zeiten des Krieges hätten sich Menschen in die Höhlen und andere unterirrdische Winckel mit Thieren und andern/was zur Nahrung und Erhaltung nöthig gemacht / die hernach daselbst verschüttet worden. So meynen auch 6.) andere es am besten errathen zu haben / wenn sie es vor diejenigen Creaturen hielten / die Zeit der Schöpffung / nicht alle hervor kommen / sondern wie

Scher-

Scherbel/Spåne/ oder auch als übrig Zeug in der Erde am sechsten Tage stecken blieben/ nachdem GOtt aufgehört zu schaffen. Und wer kan wissen/ was andere mehr dencken? Inzwischen wollen wir diese bekante prüfen.

§. 185.

Die andre/ dritte und fünffte Meynung sind etwas glaublich/ doch am allermeisten die Erste/ die auch unserer am allernächsten kommt. Denn wer siehet nicht/ was nur jährlich Meer/ Seen/ Flüsse/ ja Bäche vor gewaltsame Uberschwemmungen geben. Alleine hierdurch kan Gegentheil nur in Seeländern/blatten/wasserreichen Ländern und Auen/ aber nicht in Hochländern und gebürgigten Landschafften berechnen. Lasset es seyn/ daß Fluthen über gantze Landschafft ergangen/ wie man vor der Cimbrischen Fluth in Europa weiß/ so sinds doch nicht alle 4 Theile der Welt/woselbst gleichwohl unsere Petrifacta überall angetroffen werden. Das man aber Ogygis und Deucalionis Fluthen vor besondere ausgiebt/ist noch nicht ausgemacht. Denn wer weiß nicht/daß die Zeitrechnung der alten Heyden nicht von dem besten Chronographo calculirt. Vielmehr/ wenn man ihre Beschreibungen lieset; kommen sie der Mosaischen sehr nahe/ungeachtet/ viel Fabelwerck mit beygefügt. Und gesetzt/ die Fluthen zu Ogygis und Deucalionis Zeiten/ wären erst nach der Mosaischen kommen/ und nicht allgemein; wäre doch solches vielmehr vor unsern Satz. Denn nachdem jene nur klein Asien/ Griechen-Land 2c. bestrichen/ müste man doch zugleich eine allgemeine gestehen/ die unsers Orts so viel Creaturen verschlemmt/ wo sonst kein Meer eine special-Fluth anrichten können. Eben das ist von der Cimbrischen zu sagen/ welche nur die Provintzien des teutschen Meeres oder auch einige Länder der alten Gothen 2c. überschwemmt. An Engeland aber/ geschweige an unsere Hoch-Länder nicht gelan-

 get

get ist. Ob die Chinesische alte Fluth general oder special, hätte mich eben nicht Ursache einzulassen. Indem die Tzineser selbst nicht einig / da theils den domahligen Herrn / der erhalten worden/ Puon cu um, andere anders neñen. Ein Tzineser aber sonst so hochmüthig ist daß er nur von sich und seinem Lande groß spricht/ und allein 2. Augen haben / hingegen aber von andern Land und Leuten wenig oder gar nichts erzehlen will. Und gesetzt sie sey special, so bleibt doch abermahls die allgemeine / welche so viel andre Königreiche und Provintzien verderbt/ zu denen sonst eine special-Fluth unmöglich gelangen könne.

§. 186.

Was man auch 2.) von unterirrdischen Wasser Canälen und dahin stürtzenden Würbeln vorgiebt/ lässet man auff gewisse Maase zu. Aber es ist noch viel zu wenig zu so vielen Millionen Petrifactis. Ich glaube selbst/ daß noch viel Wasserschlüffte / auch in unsern Landen seyn / davon Hercynia curiosa, welches seinen Autorem überall berühmt gemacht/ denckwürdige Begebenheit/ insonderheit den Tantzteich auf dem Hartz anführt. Wie nicht minder das Schiff Zeugniß giebet/ welches An. 1462 im Schweitz-Gebürge näher Bern mit Knochen von 40. Menschen / nebst Anckern und anderer Schiffrüstung / gefunden worden/ so zweiffels ohne durch einen grausamen Würbel verschluckt / in hohles Gebürge getrieben und mit Schlamm versetzt worden / so hernach versteint. Solches hat Fulgosus selbst gesehn / worauf Simon Majolus, D. Dietrich, Happelius in Relation. curiosis, und nur jüngst noch Herr Feinler, Sen. in Wiehe in Delic. hist. sich wohl gründen können. Aber von diesem Würbelsüchtigen Schiff auf so viel *Petrifacta* der gantzen obern Erd-Fläche ist die Rechnung allzukurtz. Zumahl ermeldete Petrifacta in dermassen festen Lagern verschlossen / daß kaum Schwitz-Wasser zu denselben eindringen kan.

§. 187.

§. 187.

Gleich so wenig sind 4.) die Erdbeben zulänglich/denn ob zwar viel 1000. Menschen und Thiere/ nebst Gewächsen dadurch verschüttet worden; sind doch hingegen so viel Orte / da man von keinem so gewaltsamen Erdbeben etwas vermuthen kan / da gleichwohl von unsern Petrifactis die gröste Menge anzutreffen. Und dergleichen Bewandniß hats auch mit den Wasser-Fällen. Ja ich wolte vielmehr das Gegentheil sagen/ daß sie da am meisten annoch zu finden / wo man von Erdbeben und Wasser-Fällen desto weniger gelitten. So zeigen auf solches unsere festen Felsen-Strata noch mehr. Wie denn auch andere steinigte Hochländer / zumahl die am Meere weit entfernt / da man von gewaltsamen Erdbeben nichts weiß.

§. 188.

Was man aber 5.) von Knochen und Muschel-Schaalen vorgiebt / die verschmissen sollen worden seyn/ nachdem man das Fleisch davon gegessen / ist was einfältiges. Zumahl wenn mans von hiesigen Landen sagen wolte/da von unsern Vorfahren nicht zu vermuthen / auf der Achse oder Schultern Meer-Schnecken und Muscheln in solcher Menge einen so fernen Weg bringen zu lassen. So wiederspricht auch die Lage/ indem dieselben viel Lachter tieff im Gestein anzutreffen. Ja die Schnecken und Muscheln selbst/deren die meisten kaum ausgekrochen / andere aber annoch mit ihrem Fleische/ wie wohl versteint/angetroffen werden. So findet man zwar auch Menschen-Knochen in der Erde / aber auf eine gantz andere / als diese Art / vergraben. Und so unzulänglich ist auch/was man vom Elephanten vorgiebt/der etwa zur Schau ins Land gebracht und hernach/ als er verreckt / bey Gräfen-Donna soll begraben seyn worden. Die Lage stimmt abermahls nicht zu/ denn/ wo man perpendiculär eingegraben / müste sich der Sand mit Erde gemischet haben/

wel-

welches aber hier nicht ist Das Zahn-Horn (davon ein Stückgen Tab. X. unten abgebildet) ist zum wenigsten 4. Lachter tieff gefunden worden/und dergestalt/daß oben auf 10. Ellen Letten/hernach erst Kiesel und Sand/und dieser Elephanten-Zahn in der Sand-Banck drinnen. Würde nun/von oben zum Begräbniß eingeschlagen seyn; wäre ja Leimen und Sand durch einander vermischet worden / aber davon sieht man nichts.

§. 189.

Andre kommen auf diesen Einfall / da sie 6) vorgeben: **In Kriegs und Pest-Zeiten hätten sich die Leute in Höhlen retirirt/ und / was zu ihrem Unterhalt nöthig / mitgenommen.** Wären aber unglücklich darinnen verschüttet worden. Es läßet sich zwar etwas hören / aber nicht lange. Denn man findet ja die Petrifacta an Orten / da sich auch ein Träumender keine Höhlen einbilden kan. Man findet Meer-Crocodill / kleine Schnecken / so kaum zu erkennen: Man findet Menschen und Thier-Knochen zerstreut: In Gegenden auff etliche Meylen. Welches als mit angeführten keine Harmonie giebt. Doch weil diesen Einwurff schwerlich ein Verständiger glaubt; darff mich nicht ferner bemühen. Inzwischen leugne doch nicht / daß sich iemahls Leute in Höhlen verschlichen / so darinnen umkommen / welche aber sehr eintzeln seyn müssen.

§. 190.

Eine sündliche Speculation ist/da man 7) lieber dem Schöpffer die Schuld geben wolte/ der so viel Materie/halb und halb ausgearbeitet / bey der Schöpffung angeschafft / die hernach hier und da in der Erden / wie die Späne und Scherbel in der Werckstädt / wären liegen blieben. Welches abermahls zum kläglichen Zeugniß unserer irrigen Phantasie und deren sträfflichen Würckungen dient. Gleich / als wenn der weise GOtt nicht gewust: Wie viel Er anfangs vollkommene Creaturen schaffen

wolle?

wollen? Wie viel er Materie darzu gebraucht? Oder: ob auch der Abend ihn etwan übereylt hätte/ daß so vieles unvollkommenes in der Erde hätte müssen stecken bleiben? Und weil gleichwohl dieser Einwurff von einem solchen Munde kommen/ der sich zum Christenthum bekennen will; frage ihn: Was meyet man von Wasserthieren? Sind dieselben auch in der Erde stecken blieben? die doch aus dem Wasser sollen geschaffen seyn. Genes. 1/20. Und was noch mehr? hat GOtt so viel Menschen erschaffen wollen/ und hernach in der Erden erstiken lassen/ daß nur allein der eintzige Adam darvon kommen? Weg mit solchen lästerlichen Gedancken!

§. 193.

Die Hoffnung ist groß bey mir; die andere Classe wird sich desto eher/ und zu ihrem besten honett reteriren. Zumahl wo sie nunmehr den Beweiß anhören wird: **Daß nemlich die meisten Reliquien von Bäumen/ Kräutern/ Früchten** 2c. **Menschen/ Erd- und Wasser-Thieren/ so man im Gestein/ Sand-Gruben oder sonst in der Erde findet/ aus Verschwemmung der allgemeinen Fluth sey/ davon Moyses geschrieben.** Ich sage noch einmahl: **Nicht alle/ sondern die meisten**/ davon auch die **Umstände**/ sonderlich die Lage/ den **Unterschied** von denen schon selbst machen werden/ die **durch besondere Fluthen** verschwemmt worden. Und gewiß: Wer kein muthwilliger Sclave vorgefaster Meynung seyn will/ wird sich über dem Beyfall nicht lange bedencken/ sondern Moysi gläuben/ wenn er sagt: **da gieng alles Fleisch unter/ das auf Erden kreucht/ an Vögeln/ an Vieh/ an Thieren und an allem/ das sich regt auf Erden/ und an allen Menschen. Alles was einen lebendigen Othem hatte im Trucknen/ das starb. Also ward vertilget alles/ was auf dem Erdboden war/ von Menschen an/ biß auffs Vieh und auf das Gewürm/ und**

auf die Vögel unter dem Himmel / das ward alles von der Erde vertilget ꝛc. Genes. VII, 21-23. Also wahr hat GOtt seine Drohung gemacht / welche 120 Jahr vorher geschehen. Gen. VI, 17. Denn es wird (1) keine eintzige Provintz zu finden seyn / wo man diese Reliquien nicht antreffen solte. Die Moluccischen Insuln / insonderheit Amboyna, China, Persien, Moscau, Liefland / Pohlen / Schlesien / Ungern / Tyrol, Mähren / Istrien / Natolien / Syrien / Phœnicien, Ægypten, Maltha, Griechenland / Sicilien / Italien / Lombardey, Spanien / Franckreich / Engeland / Norwegen / Schweden / Pommern / Preußen / Marck / Sachsen / Meissen / Böhmen / Oestreich / Francken / Beyern / Rheinländer / ꝛc. Auch / wie man nunmehr sichere Nachricht haben mag / Africa und America weisen diese Reliquien. Mit Vorsatz habe vorher untersucht / ob durch andern Unfall dieselben verschüttet können werden / aber da ist nichts zu finden / wodurch sie (2) 100. ja 600. Ellen tieff dahin zu liegen kommen. Ja wegen der Einbrüche der Oberfläche / wegen der Würbel und Wasserschlüffte / so bey der Sündfluth entstanden; wegen des Schlamms / der in die untern Wasserbehälter gezogen worden / ist glaublich / daß manche noch tiefer hinab verfallen / die kein Auge nunmehr sehen wird. Und daß es auch (3) wahrhafftig durch eine Fluth geschehen / weisen die strata, oder Bäncke / welche in dem 53. Paragrapho deutlich beschrieben / davon auch Herr Woodvvard versichert / daß wie in einem Lande die Oberfläche beschaffen / also ließ er sich durch sichere Kundschafften berichten / daß es in andern Landen meist auch also befunden würde. Da nun überal dergleichen Fluth-Bäncke / und die Reliquien darinnen beschlossen / wer wolte es anders / als einer allgemeinen Verschwemmung zuschreiben? Da zumahl (4) keine special Fluthen von so weiten Begriff / Höhe und Gewalt gewesen / solche Würckungen zu

geben

geben. Denn sie sind auch in Hochländern und an solchen Orten befindlich / so vom Meer und grossen Strömen weit entlegen / dem theils kein ander Tröpflein Wasser / als Schnee / Thau und Regen werden kan. Wie insonderheit die Querfurtischen Reliquien an solchen erhabenen Orten gefunden. So ist auch (5) aus keiner der ältesten Historien eine allgemeine Erd-Veränderung / von solchen Würckungen / nach der Sündfluth anzugeben / oder (6) mit aller Vernunfft nur auszusinnen / zumahl da (7) diese Reliquien in festen Gestein sitzen / dessen Alterthum unstreitig an die Sündfluth reichen muß / wie die Umstände / sonderlich aber die gerad und viel Meylen nacheinander hinstreichende Flötze solches glaublich machen. Ja / wo nicht eben diese wahrhafftig darinnen befindliche Animalia und Vegetabilia darinnen wären / und sie Fluth-weiß aufeinander jässen / die Vernunfft sie gar zur Schöpffung rechnen solte. Daß sie auch von so hohen Alter / nemlich 4000. Jahr sind / könten auch einiger massen (8) die Mineralia und Metalla bezeugen / mit welchen das Lager dieser Reliquien / ja sie selbst / imprægnirt / wie insonderheit an den Manebachischen und Mansfeldischen Schifern auch andern mehr zu ersehen. Wiewohl man hier etwas einzuwenden hätte / und daher so scharff nicht beweiset.

§. 194.

Uber dieses sind (9) so viel allgemeine und besondere Geschlechts-Arten (Genera & Species) von Gewächsen und Thieren anzutreffen / ja mehr als wir itzo kennen und wissen / wohin man sie lociren soll / welche unterschiedene Vielheit und viele Unterschiedenheit allerdings zu einer allgemeinen Fluth zu rechnen. Besonders aber werden (10) Gerippe und Knochen von Menschen / so gar von Riesen / welche nach der Sündfluth so häuffig nicht mehr gewesen / angetroffen /

 da

da (11) von Menschen insgemein so viel / daß / wie Gegentheil selbst anführt / gantze Armeen davon könten aufgerichtet werden. Es finden sich auch (12) allenthalben vielfältige und unterschiedene Thier-Knochen / besonders aber (13) solcher Thiere / die uns nunmehr fremd und ausländisch / als da sind Einhörner / Elephanten rc. und dieser nicht wenig. Wir wollen hier zu den Erdthieren / diejenige Knochen zehlen / welche in unsern Querfurtischen Kalckstein befindlich / und Tabula 23. 24. 25 / theils abgebildet. Gewiß wie unbekandt sie sind / daß sie auch meines Orts lieber von einem Wasserthiere zu seyn glaubte; so wahrscheinlich zeugen sie von einer allgewaltigen / groß und allgemeinen Fluth. Sonderlich aber Elephanten und Einhörner. Indem entweder sie durch die grimmigen Fluthen aus fremden Landen hierher getrieben worden / wie einige muthmassen; oder / wie mir glaublicher vorkomt / hiesiger Lande gewesen und gäntzlich vertilgt worden. Deren Geschlecht-Arten hernach / als sie sich von Noa geschieden / wegen hoher Gebürge / Wüsteneyen gegen Osten / kalte gegen Norden etwa bey Jedso, zwischen eingerissen / neu und grossen Meers dieser Orte nicht wieder kommen können, auch wohl nicht gewolt / nachdem sie gegen Ost / Sud und Westen bequemere Orte und anmuthigern Saison, als bey den Nordländern / angetroffen. Daß aber dergleichen Thiere vor der Sündfluth auch hier wohnen könten / überredet mich so wohl die herrliche Beschaffenheit der ersten Erde / als daß auch Hühner aus Calecut, nebst andern Thieren / wie nicht minder einige Ausländische Gewächse / bey uns gar wohl gedeyhen. Zudem ist der Vernunfft weit anständiger zu sagen: Daß sie in nahen Landen gewesen / als von mehr / als 1000. 2000. Meilen hieher wären verschwemmt worden. Wiewohl auch diese Verschwemmung so gar unmöglich nicht wäre.

§. 195.

§. 195.

Solches bezeugen (14) noch mehr / die Wasserthiere. Ob die Querfurtische dahin zu zehlen / kan dem Leser vor keine ausgemachte Wahrheit angeben / doch die besondern Rück-Knochen / der Vordertheil eines Kieffers Tab. X. num. 2. 3. 4. 5. die Zahn-lade num. 6. dergleichen vermuthlich kein Erdthier haben wird. Die Tab. XXIII, num. 5. unbekante Theile / die Tab. XXIV, zur rechten abgezeichnete vermuthliche Floß-Federn rc. verleiten mich auf solche Meynung noch mehr. Viel gewisser aber sind der Meer-Crocodil Tab. XXVI. und die Tab. XIV. abgebildete / und in einem schwachen Schiffer eingedrückete Fischgräthe. Wie nicht minder (15) die Manßfeldischen / Bottendorfischen und Heßischen Schiferfische / nebst denen aus Syrien / Phœnicien / Amboyna, Schweitz / Lombardey / Marck rc. (16) die Paguri oder See-Krabben. Die Belemnitæ, Echini. Wie auch die Sceleta von Fischen / davon etwas Tab. XXVI; mehr aber bey dem Herrn D. Scheuchzer in seinen querelis piscium zu sehen. Anbey die Ichthio spondili oder Rückknochen von grossen Fischen / nebst denen Asteriis und Entrochis. Alle diese könen nimmermehr in unsern und andern vom Meer entfernten Hochländern zu diesem Stand / ausser einer allgemeinen Fluth gelanget seyn. Welches (17) diejenigen Muscheln noch mehr bestärcken / so man Pelagias oder Grund-Muscheln nennt / weil sie nie in die Höhe vom Abgrund kommen / und daher denen Litoralibus, Ufer-Muscheln entgegen gesetzt werden. Sie wohnen in einer unsäglichen Menge auf der Tieffe des Meers / und wie die Täucher berichten / kommen sie nimmermehr zum Vorschein. Da man nun dieselbe in einer unbeschreiblichen Häuffe / im Gestein / an so viel Orten Europæ und Asiæ, und zweifelsohne auch sonst / antrifft / wer wol-

wolte anders / als von einer allgemeinen Fluth gedencken / zumahl man nicht sie allein / sondern auch 18.) ihren Rogen und junge Brut versteint angetroffen. Zwar einige / die sich das Meer im itzigen Zustande vor der Sündfluth gewesen zu seyn / einbilden; glauben / daß / als sich die Brunnen der Tieffe aufgethan / das Meer solche Muscheln und Schnecken 2c. gleichsam von sich gebrochen und ausgespieen / die stürmenden Fluthen aber sie in unterschiedenen Schlamm-Bäncken fort und endlich zu Lager getrieben hätten. Meines Orts glaube vielmehr / daß statt des grossen ungeheuren Meers hier und da durch die Erdfläche viele groß und kleine Seen / auch wohl gesaltzene / gewesen / welche die Heil. Schrifft gleichfalls ימים Meere nennt. Num. XXXIV, 11. davon §. 57. ein mehrers. Welche theils aufgewallet / aus ihren Tieffen ausgebrochen / von denen daher entstandenen Fluthen an ihren Ufern zerrissen / an einander gehengt / theils auch wohl mit Schlamm-Erde überschwemmt und ausgefüllet worden / wie bey den Manßfeldischen Schiefer-Fischen gedacht worden. Denn auf solche Weise dürffte man die Muscheln und andere Meer-Thiere so weit nicht biß hieher geschwemmt / vorgeben / welches einigen viel schwerer zu begreiffen ist. Doch es sey diese oder jene Weise / ist dennoch die Allgemeinheit der Fluth mehr als zukentlich / ja aus der ersten am aller erkentlichsten.

§. 196.

Zu neuen Zeugen erscheinen auch 19.) aus einem andern Reiche / nemlich dem vegetabili, allerhand Bäume / Gewächse und Früchte / welche auch mit grosser Unterschiedenheit überall angetroffen werden. Ich will hier nicht weitläufftig seyn / sondern mich auf diß beziehen / was schon oben von Lithoxylis und Lithophytis gedacht worden. Gleichwohl kan ungemeldet nicht lassen / wie unser werthester Herr Mylius in Leipzig / welcher der curieusen Welt in diesem Scibili rechtschaf-

fen

sen zu dienen / in der XXII. Tabel zwar ohne mein Wissen / doch zu meiner grossen Vergnügung / nebst den Manebachischen Lithophytis, Blätter von Birn- und Eichen-Bäumen bilden lassen / welche er nur kürtzlich aus der Böhmischen Alaun-Grube bey Comodau bekommen. Nachdem ich auch schon die Paragraphos, so bey dieser Schrifft von Lithophylis und Lithophytis handeln / zum Druck überschickt / hierauf aber meinen sonderbahren Gönner in Sangerhausen / Herrn Johann Heinrich Wallichen / hochfürstl. Sachsen-Querf. Amtschreiber besuchte; hat er sich die Mühe gegeben / mich nach den vermeynten Stein-Kohlen-Schächten bey Rühstädt zu führen. Und ob wohl sehr wenig hier anzutreffen / nachdem die Schächte verfallen / habe doch so wohl / erst aus eigener Erfahrung / als auch hernach bey fleißigem Nachfragen / aus Bericht so viel erkant / daß es nichts weniger als Stein-Kohlen / sondern vielmehr Anthracodendra oder Holtz-Kohlen / welche Bäume sehr häuffig in einem Strato nach einander liegen / aber zu Kohlen gebrannt sind / und hernach an der Lufft gern zerfallen. Doch habe von wohlgedachtem Herrn Wallichen ein rar Stückgen empfangen. Es ist zwar schwärtzlicht / aber nicht völlig verbrant / daher sichs auch leichter an der Lufft conservirt hat. Als ich vermuthe / ists von einem Apffel-Baum Weiset den Jahrwuchs und Knöchen an theils Orten sehr artig. Sie liegen 18. biß 24. Ellen tieff in der Erde / wie schon gemeldet / in einem Strato hin. Woher sie aber zum Brande kommen / ist mir schwer zu sagen / und vielleicht andern mehr. Von Vulcanis oder auch warmen Bädern ist hier nichts bekant. Die Lage aber / darinnen sich diese Bäume befinden / von oben hinunter / und vielleicht auch unterhalb / ist kiesigt. Daher ich leicht auf die Gedancken fallen solte: Durch Erhitzung dieses kießlichten Gesteins wären ermeldete Bäume in Brand gerathen. Bey so gestalten Sachen müsten wir uns den Ursprung

der

der unterirrdischen Feuer / zumahl nach der Sündfluth / gar anders einbilden / als etwan oben §. 47. gedacht worden. Im übrigen aber ist mehr als zugewiß / daß diese Rühstädtische Anthracodendra oder Holtz-Kohlen / vorher als Bäume / verschwemmt / und diß wie die Lage / Tieffe / Mangel des Wassers und andere Umstände beweisen / von der allgemeinen Fluth. Zumahlen es so gar weit nicht von den Gebürgen ist / wo Schieffer-Fische / auch unsere Muscheln und Schnecken / gebrochen werden.

§. 197.

Doch wie keine Wahrheit so heiter / es können Zweiffels-Dünste auffsteigen / und dunckel machen; So fehlets gleichfalls hier nicht. Doch die Klarheit der Wahrheit dringt durch / und drückt sie nieder. Was aber vor Zweiffel einige machen / will in Kürtze anführen. Viele fragen 1.) nach Vögeln / davon auch Moyses gesagt hätte / Genes. VII, 21. 23. deren man doch keine fände. Resp. Gesetzt / daß man davon wenig oder gar nichts kentliches anträffe; wäre doch hieraus ihr Untergang nicht zu verleugnen. Wegen der Federn haben sie mehr oben geschwommen. Wegen ihrer Cörper sind sie leichter aus einander gefallen und unerkäntlich worden. Und weil zweiffels ohne die meisten auf der Ober-Fläche liegen blieben / nachdem die Wasser verlauffen; sind sie von Witterung leicht angegriffen und verzehrt worden. So hat gleichwohl Herr D. Scheuchzer in seinen Querelis piscium eine artige Feder aufzuweisen / beruft sich auch noch auf einen Hahnenschwantz. Und wer weiß: was hier und da gefunden worden / oder noch zu finden / wo nur allenthalben curieuse Augen wären. Einige wollen die kleinen Gebeine / deren auch in der Graffschafft Manßfeld aus dem so genannten Knöchel-Brunnen jährlich kommen / davor angeben. Doch weiß ich nicht / ob man solche

nicht

nicht auch von Mäusen/Wieseln rc. zu seyn/ halten könte. 2.) wollen etliche die Allgemeinheit der Fluth leugnen/wo nicht i. des Land seine eigene Thiere und Gewächse/verschwemmt/ unter der Erden zeigte. Resp. Ich sehe hier nicht/ wie man solches so nothdringlich erfordern könne? Wenn man die Gewalt der Fluth nur zulässet/welche doch andere Umstände gnug bezeugen/ wird man leicht erkennen / wie dieselbe dem einem Lande diß gebracht / was sie dem andern geraubt. So sind wir auch so gar ohne Inländische Thiere und Gewächse nicht. Zumahl / wo man noch über dieses zugestünde: daß in unsern Landen vor diesen Seen mit dem Muschel-Heer; auch Elephanten und andere nunmehr ausländische Thiere / einheimisch gewesen. 3.) Wollen andere gar an Menschlichen Cörpern zweifeln. Allein ohne alle Ursache / indem nicht allein so gar viel Exempel anzuführen wären/ sondern auch andere Gegner getrauen gantze Armeen zusammen zu bringen. Sonderlich wollen 4.) manchen die ausländischen Thiere und Gewächse nicht zu Sinne. Wofern sie aber überlegen / was nur hier kürtzlich von der Gewalt der Fluth und anderen Ursachen gedacht worden; wird hoffentlich auch diesem Einwurff Gnüge geschehen. Nur dieses will anfügen: Ists möglich / daß aus dem Chinesischen Meer durchs Tartarische/ nach Weigads und Nova Zembla Bäume können getrieben werden: Ists möglich / daß Schiffe durch unterirrdische Canäle in Berg-Höhlen / wenn sie durch Würbel verschlungen worden/ hinein können getrieben und verschlemmt werden; warum solt es der weit hefftigern allgemeinen Fluth unmöglich seyn/ welche NB. eben nach Intention des Richters die Erd-Fläche ruiniren müsten. Wir wissen / daß offt ein kleiner Fluß/ Schlamm und was sonst an Thieren und Holtz er aufgerafft/ offt biß an Ausfluß ins Meer mit sich fort schlept/ wie eines theils die Pulvini oder Bäncke bezeugen. Wie solte denn die allgemeine Straff-

Fluth gnädiger gewesen seyn? Man wundert sich auch 5.) wo die Meer-Muscheln in unser Land kommen Aber wo man eines Theils bedencket / daß Zweiffels ohne, wie offt gedacht / auch hier und da ימים kleine Meer und Seen gewesen / auch zugleich nach der Beschreibung Moyses die aufgesprungene Brunnen der Tieffe / davon diese Meere gleichsam ihr Eingeweyde ausgestürtzt / נבקעו Genes. VII, 11. und die Wasser über der Erde unbeschreiblich zugenommen und unbändig um sich gerissen haben / גסרו מאר מאר v. 19. Ohne was man wegen der unterirrdischen erregten Feuer-Kräffte und anderer Ursachen vor Erderschütterung vermuthen muß, die auch den tiefssten Bach des Meers aufgetrieben und berstend gemacht; wird sich alle Verwunderung balde legen. So kommt ihm auch 6.) unbegreifflich vor / daß man Höhlen antreffe / da die Muscheln und Schnecken wie Gips-Arbeit an der Decke und Wänden gleichsam an und aufgetragen / denn sagen sie: wären sie von der Sündfluth angetragen / so müsten die Höhlen zuvor gewesen seyn: Oder wo diese erst nach der Sündfluth worden; wären die Muscheln vielmehr fort und weg geschlemmt seyn. Resp. Diese Höhlen müste man genauer besehen und beurtheilen. Hier sind dergleichen nicht. Die Persische / deren Olearius gedenckt / ist vielmehr erst nach der Sündfluth / zweiffels ohne durch Menschen-Hände / wie etwan in Matha und Utrecht / also worden. So kan auch nach der Verschlemmung geschehen seyn / daß durch die unter einander geschlemmte Erd und Muscheln / nachdem die Wasser verlauffen und sich durch Erdschlüffte nach der Tieffe und unterirrdischen Wasserbehältern wieder gezogen / die Höhlen erstlich worden / da hernach hier und da anklebende Muscheln noch zusehen gewesen / zumahl durch die Stein-Krafft die gantze Höhle befestiget worden. Doch das meiste kommt auf eine unpartheyliche Besichtigung an / und præjudicirt uns gar nichts.

§. 98.

§. 198.

Also wird hoffentlich auch diesen gemachten Einwürffen Gnüge geschehen und Moysis Geschichte von einer allgemeinen Verschwemmung / auch nach dem Licht natürlicher Weißheit / welche Christen / als Christen / doch nicht nöthig haben / und fordern / vor wahr seyn erfunden worden. Bleibt also dieser Satz insonderheit fest: **Viele Millionen Bäume / Gesträuche / Schilff / Rohr / Graß / Früchte und Gesämig 2c. wie nicht minder Geripre / Knochen von Menschen und Thieren / als Elephanten / Einhörnern / Ochsen / Ziegen / Wieseln / Mäusen / Vögeln / Heydexen / Kröten / Hirsche / Regen-Würme 2c. Auch Wasser-Thiere / groß und kleine Fische / Krebse / Meer-Crocodille / Schnecken / Muscheln / samt ihren Rogen und junger Brut sind zum Zeichen ehemahliger allgemeiner Wassergerichte überall in der Oberfläche der Erden zu sehen.**

§. 199.

Wie aber dieser letzte Beweiß ein gantz unverwerfflicher und allerdings unüberwindlicher Zeuge vor die Sündfluth ist / also hoffe / daß in den vorhergehenden Beweißthümern auch nicht wenig Krafft stecken werde / zumahl wo sie **nicht einzeln / sondern wie es der** *histori*sche **Inhalt und die Eigenschafften der** *Probabilit*äten **erfordern / zusammen genommen / und unzertrennt beurtheilt** werden. Ich sage mit Willen: Probabilitäten. Denn wer wolte so kühne seyn und aus dem Licht der natürlichen Weißheit eine Beschreibung der ersten Erde: der Sündfluth selbst: so dann der durch sie verderbten Erde geben? Hiervon lässet sichs alleine und gewiß aus heil. Schrifft sprechen. Und zwar von der Güte der ersten Erden Genes. I, 31. **Und GOtt sahe an alles / was er gemacht hatte / und** והנה טוב מאד

 und

und siehe/ es **war** sehr gut. Welches die herrlichste Vollkommenheit des Landes/ des Wassers/ der Thiere/ Gewächse/Früchte/ Lufft/ Witterung / ja noch mehr in sich schlüsset/ als §. 27. 28. 29. 31. 32. ist gesagt worden / noch ein Redner aussprechen kan. Denn wirds uns anitzo bey ietziger Erde mangeln / das Fette zu beschreiben / davon GOttes Füsse hier und da triefen ; ob gleich die Erde totaliter ruinirt ; was wolte unsere lallende Zunge bey der Paradies-Erde thun? So muß auch die Schrifft / und kan am besten von der Sündfluth und der hierdurch verderbten Erde zeigen / Genes. VI, 13. Ich will die Menschen verderben **mit der Erde** Genes. VII, 11. **Alle Brunnen der grossen Tiefe brachen auf und die Fenster des Himmels thäten sich auff.** V. 17. **Die Sündfluth** kam 40 **Tage** und die **Wasser** wuchsen. v. 19. **Das Gewässer nahm überhand und wuchs also** sehr auff **Erden** / **daß alle hohe Berge unter dem gantzen Himmel** (i. e. die auf der gantzen Oberfläche waren) **bedecket wurden.** v. 20. **Funffzehn Ellen hoch gieng das Gewässer über die Berge / die bedeckt wurden. Da gieng alles Fleisch unter** 2c. v. 24. **Und das Gewässer stund auf Erden** 150. **Tage.** Wobey noch zu mercken / daß die Erde vorher um des zum Tod verdamten Menschens willen verfluchet Genes. III, 17. **und durch dieses** hauptsächlich bey der Sündfluth in äußersten Ruin gesetzt wordē. Wie nun diese unsere Kugel aus Land und Gewässer bestanden / **muß** nothwendig / die ruinöse Aenderung oder Verderbnis an Erd und Wasser geschehen seyn / als solches auch nach dem Licht **natürlicher Weißheit** / wie oben angeführet / ins gemein begriffen kan werden. Daraus man auch insonderheit wohl schlüsset / es habe Höhen und Tieffen / Seen / Flüssen und Brunnen gegolten / wodurch die Erde an sich selbst / als auch ihr Gewässer / unterirrdischen Kräffte / Ausdunstungen / Witterung in einen so erbärmlichen Zustand gerathen / daß der

Mensch

Mensch sich mit Kummer sein Lebelang drauff nehren müsse/ biß/ daß er wieder zur Erden werde / davon er genommen. Aber/ was man gleichwohl in specie und nach allerley Umständen von Bergen / Höhlen / Meer / Ebbe und Fluth / Witterung / Hitz / Kälte rc. vorträgt; sind freylich Muthmaßungen. Zu deren Verantwortung mich so genau / zumahl gegen einen allzufreymüthigen Censorem, nicht verbunden achte / als dem die Ehre gerne gönne/ hierinnen seine Gemüths-Kräfte besser anzuwenden / und eines andern Censur zu erwarten. Zumahl wo er / durch allzu kühne Censur denen Scepticis nicht selbst Gelegenheit geben will / das Gute und Sichere / so hier befindlich / zugleich zu lästern / und in seiner Härtigkeit sich zu befestigen. Solche umständliche Vorstellung giebt man vor probabel, nicht vor unstreitig und infallibel aus. Inzwischen bleibt doch der wahre Satz / ausser diesen Umständen/ apodictisch und unfehlbar wahr. Ja wie solte mich/ oder andere / bereden wollen / als ob diese Schrifft / welche mit der gantzen Erdbeschreibung zu thun hat/ und die fast mehr / als englische Weißheit erfordert / allein ohne Fehle sey / da doch die allervortrefflichsten Physici im̃er etwas an sich und ihrer Arbeit zu erinnern haben. Ich gestehe : daß ich bey der Ebb und Fluth noch wancke / und mich firm noch nicht entschlüssen kan : was zur Entstehung der unterirrdischen Feuer / auch deren Unterhalt: ob ein Hartz und Schwefel-Gestein / oder ein Kieß (wie es einige Umstände glaublich angeben) das meiste beytrage ? Aber wie dem allen ! Die Sündfluth ist gleichwohl mehr als zu gewiß. Gleich wie auch das daher entstandene gäntzliche Verderbnis. Welches beydes aus dem Licht natürlicher Weißheit zu erkennen. Ich sage noch einmahl; Der Irthum wäre in Umständen / und præjudicirt der Sache nicht. Noch weniger / wo ich allein irrete / der ich neben ei-

 nem

nem gleichen Linial eine krumme Linie gezogen hätte. Ein Staat kan corrupt: Ein Patiente zum Tode kranck: die Sonnen-Finsternis gewiß: die Uhr unrichtig: der Garten unartig seyn; wenn es gleich Politicus, Medicus, Astronomus, Uhrmacher und Gärtner im raisoniren versehen. Wie aber nun unser Wissen Stückwerck und solche Warheiten der Sonne gleichen / welche durch das schwartze Tuch unsers verderbten Verstandes eintzelne Strahlen durchtreiben; Als will zuförderst einem ieden Leser / wie gelehrt und hocherfahren er sey / auf die geoffenbahrte Warheit heiliger Schrifft / auch was die Sündfluth und ihre Würckungen betrifft / hiermit vornehmlich weisen.

§. 200.

Ihr aber / die ihr zeither die Mosaische Erzehlung kaum so hoch / als Ovidii Metamorphosin, gehalten / tretet doch inzwischen heran! besehet bey dem Natur-Lichte / den Ursprung der Erde: die erste: die itzige. Seyd aber dabey so hoffärtig nicht: diß unangehört zu lassen: was auch blinde Heyden von dem ersten herrlichen / hernach verderbten Zustande schlüssen wollen. Bedenckt zugleich: wie euch aus allen Theilen der Welt von alten und itzigen Völckerschafften mit vollem Concent in die Ohren geschrien wird: Es sey eine Sündfluth gewesen. Vor allen Dingen gebet GOtt die Ehre / der euch Gemüths-Kräffte verliehen / und braucht sie / nach seinem Willen zu diesem Wucher / der groß seyn wird. So bestialisch will euch nicht halten: GOtt zu verneinen; So thöricht nicht: Seine Güte und Weißheit bey der erschaffenen Erde in Zweifel zu ziehen; So blödes Gesichts nicht / die Narben auch noch offenbahre Schäden und Todten-Brüche der Erdkugel / insonderheit die Verschüttung so vieler Millionen Thiere und Gewächse rc. vor euern Füßen nicht zu sehen. Wohlan! Ich beschwere euch bey dem guten und weisen GOtt; Ob ihr glau-

glauben könt / die Erde nach dem ietzigen Zustande / insonderheit / so viel Sandwüsten / Erdbeben / das ungeheure Meer / die entsetzlichen Strudeln / Donner / Hagel / gifftige Ausdunstung / Persische Brand-Winde / Pest / Ruhr / Scorbut &c. wären aus seiner guten Hand / aus seiner **weisen Hand** kommen? Ob ihr nicht bey der Besichtigung der Oberfläche / solche vor Fluth-Bäncke und die darinnen verschüttete Thiere und Gewächse vor wahrhäfftig animalisch und vegetabilisch / einfolglich: **Durch eine allgemeine Fluth verschwemmte halten müsset.** Sehet sie nur recht an! Ihre Sceleta: Knochen: Spongiosität: Characterem genericum und specificum. Ists nicht so: Sie sinds? ja sie sinds / die mit stummen Munde laut schreyen: Memor diluvii universalis. Bedencke die allgemeine Sündfluth! Ach so thut doch euern Verstande die Schande nicht an / daß andere viele 1000. vernünfftige Menschen euren Verstand / Unverstand nennen solten. Ja die verschwemmte Creatur euch selbst wegen dieser Unerkentlichkeit vor dem Schöpffer anklage / der nach einem sonderbahren Schicksaal dieselbe / als unverwerffliche Zeugen / vor eure Augen kommen lässet. Ihr seyd überzeugt von der Sündfluth. Uberzeugt von einem majestætischen Richter / der GOtt selbst müste gewesen / und noch seyn. Wie aber ein Scepticus gewiß glauben darff: **Er gehe nach der Atheisterey einfolglich: nach dem ewigen Verderben nicht irre;** als ermahne / nach allgemeiner Christen-Pflicht / diesen Schimmer des Naturlichts wegen allgemeiner Sündfluth zur Chieragogie und Handleitung nach der Schule heiliger Schrifft dienen zu lassen / und zum Beschluß / diese aus mitleydigen und aufrichtigen Hertzen geflossene Erinnerung wohl zu bedencken.

1. Ihr

I.

JHr Seuffzer steiget Himmel an!
Beklaget GOttes Unterthan/
Der ihn nicht mehr will kennen!
Der offt in seinem Hertzen spricht:
Es sey kein GOtt und Richter nicht/
Ja will ihn eh nicht nennen/
Als wo die Zunge schwert und flucht
Und sonsten sein zu spotten sucht.

II.

O! daß ein GOtt-vergeßner nur/
Bloß bey dem Lichtgen der Natur/
Nach ihrem Ursprung sähe:
Wie nichts/ was sich auf Erden regt/
Und was der höchste Himmel trägt/
Aus eigner Krafft entstehe.
So zög sich doch zuletzt der Sinn
Auf einen ewgen Ursprung hin.

III.

Sag an/ wofern kein GOtt nicht wär:
Was war/ bevor der Sternen-Heer
Lufft/Erde/Meer entstanden?
Was war/als noch die Zeit nicht Zeit
Und dieser Bau voll Eitelkeit/
In seinem Circk vorhanden?
Sinn/ wie du wilt; so wird zuletzt
Ein ewger Bauherr eingesetzt.

IV.

Meinst du vielleicht/daß ungefehr
Die Welt von selbst entstanden wär?
O nein! das Werck ist wichtig
Vielfältig/ schiedbar/ groß und schön/
Sein regen/wegen/gehn und stehn Ge-

Geschwinde / frey / doch richtig.
Da sonst / was ungefehr geschicht /
Von solcher Art bey weiten nicht.

V.

Verächter / schwinge dich hinauf /
Noch höher als der Sonnen-Lauf /
Biß / wo der Himmel wendet.
Sieh dich wohl um! und zeig uns an:
Was gräntzt daselbst? wer wohnet dran /
Wo sich der Umkrais endet?
Ist diß nicht GOtt / der ihn umschlüßt /
Selbst aber ununschlüßlich ist?

VI.

Sieh / Frevler / in dein Hertz hinein /
Daselbst wird eingeschlossen seyn:
GOtt und denselben kennen.
Gewiß du fühlest ihn so fort /
So bald man nur das kleine Wort:
GOtt / ungefehr wird nennen.
Wiewohl dein böses Hertze macht /
Das weiter nicht wird dran gedacht.

VII.

Die Erde war vor diesem gut /
Doch nun durch allgemeine Fluth
Zerrissen und vernichtet.
Denn GOtt hat solche weit und breit /
Zum Zeugniß der Gerechtigkeit /
So kläglich zugerichtet.
Bedencke diß! und lern dabey:
Daß GOtt auch dir ein Richter sey.

VIII.

O du verstockter Christen-Sinn /
Geh zu den ersten Heyden hin!

Besuch Altär und Hayne!
Frag/ ob die gröbste Barbarey
Ohn' all' Erkentnis GOttes sey?
Ja GOtt wie du verneine?
Eh wehlt sie/ Sterne/ Holtz und Stein;
Als ohne GOttesdienst zu seyn.

IX.

Viel ärger bist du nun als sie/
Ja thümmer als das thümmste Vieh/ Hiob. XII,7.
Das seinen Schöpfer ehret. Ps. CXLIX,9.
Wem gleichst du denn? dem Belial?
Der diesen überbliebnen Strahl
In Finsterniß verkehret.
Was aber giebt der Feind des Lichts?
Die Hölle. Sonsten hat er nichts.

X

O sichrer Mensch/ erwache doch!
Das Lichtgen glimmt und schimmert noch.
Gebrauche diß bey zeiten.
Und lasse dir desselben Schein
Ein Zeugnis von der GOttheit seyn/
Dich äusserlich zu leiten.
Doch nimm vielmehr zum Unterricht/
Was Gott in seinen Schrifften spricht.

Hiermit schlüsse/ und dancke GOtt vor das hierzu verliehene Vermögen! welches er auch bey jedem Leser zu dieser heiligen Absicht wolle gedeyhen lassen. Was daran mangelhafft/ ist meine/ als des schwachen Werckzeugs; Was aber gut und erbaulich/ alleine dem Vater des Lichts. Ihm dem weisen/ guten/ auch gerechten GOtt sey alleine Liebe/ Furcht/ Ehre/ und Dienst bey aller Welt.

Amen!

Re-



Register.

A.

Ere-

Fluch

 und

Hügel

Mee-

 mehr.

Pfan-

Ruh-

E N D E.

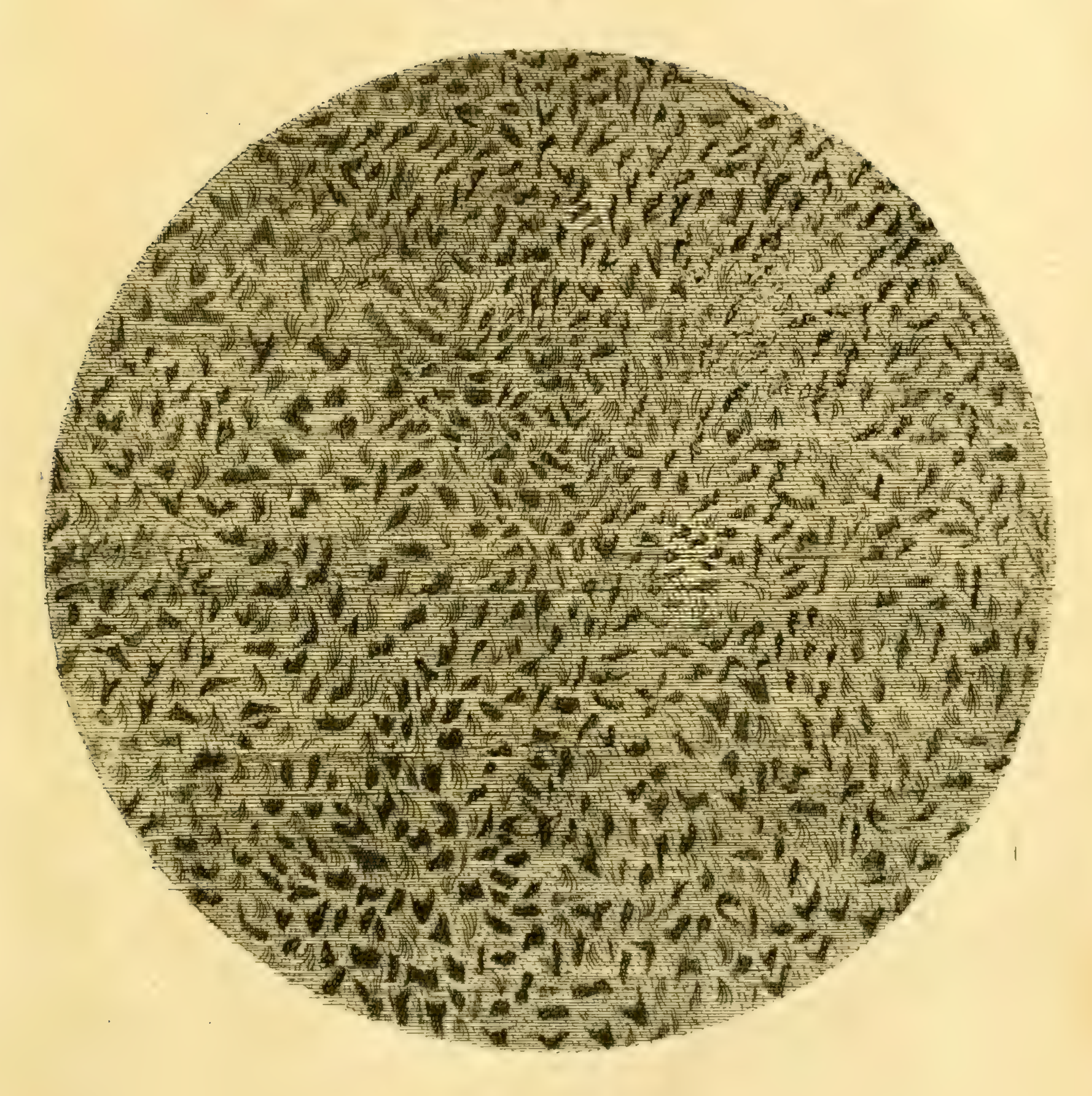


Errata.

PAg 11. lin. 14. Gen. III, 17. lege Genes. VI, 13. 17. Pag. 11. lin. 15. Gen. VII, 11. lege Genes. VII, 13. 18-24. Pag. 14. lin. 21. Tizna, lege Tzina. Pag. 15. lin. 7. stergoud, lege Astergoud. Pag. 18. lin. 12. טרב lege טוב. Pag. 21. lin. 27. man nicht auf / lege man auf. Pag. 29. lin. ult. Ende / lege Erde. Pag. 18. lin. ult. Ausdurstungen lege Ausdunstungen. Pag. 32. lin. 17. eingeschlossene lege eingeschossene. Pag. 34. lin. 28. einschlüssen lege einschüssen. Pag. 43. lin. 11. überzeugt lege bezeugt. Pag. 45. lin. ult. Trachen lege Drachen. Pag. 54. lin. 11. aus sind lege sind Pag. 63. lin. 8. sincken lege sencken. Pag. 60. lin. 4. biß 56. lege biß 50. Pag. 60. lin 5. Absenckung lege Absinckung. Pag. 60. lin. 8. lege Kalckstein / so nur mit Schlägl und Eisen gewonnen und weggeschossen muß werden / und zwar ohne Klufft 10. 20. biß 40. Lachter. Pag. 60. lin. 10. lege Tachstein über dem weissen Schifer. Pag. 60 lin. 12. weiser / lege weise. Pag 60. lin. 23. welche lege welcher Zahn. Pag. 66. lin. 21. Blumen lege Brunnen. Pag. 73. lin. 5. Omus lege Ormus. Pag. 85. lin. 5. im lege ein. Pag. 89. lin. 29. Deren usque bemercken seyn / dele. Pag. 97. lin. 6. Physicus lege Historicus. Pag. 120. lin 7. wenn lege wenn sonst. Pag. 127. lin. 9. Phœnomenon lege Phænomenon. Pag. 129. lin. 28. Tab. 29. lege Tab. 28. Pag. 140. lin. 15. Striatæ, lege striati. Pag. 143. lin. 16. die lege der. Pag. 79. lin. 4. aber lege aber thut. Pag. 155. lin. 27. Tab. 28. lege 27. Pag. 190 lin. 17. jenes lege dieses. Pag. 68. lin. 28. ראשים lege ואשים Pag. 193. lin. 12. Lithophylis lege Lithophytis. Pag. 197. lin. 25. auro siriaco lege maro syriaco. Pag. 198. lin. 8. von / lege von solcher oder. Pag. 203. lin. 13. einverliebt lege einverleibt. Pag. 205. lin. 28. Orems lege Krems Pag. 211. lin. 26. כן lege שן. Pag. 216. lin. 15. einm ungemein lege einen. Pag. 216. lin. 25. Fragen / lege Pfenning. Pag. 216. lin. 32. eines lege dieses. Pag. 99. lin. ult. Gletzschen lege Gletzscher. Pag 102. lin. 24. Tattelkern lege Dattelkern. Pag. 232. lin. 15. Es lege Er. Pag. 287. lin. 13. ist / so lege ist (so. Pag. 240. lin. 18. und hier etwas kleiner Tab. XIV. vorgestellt wird / lege und Tab. XXVI. vorgestellet wird. Pag. 241. lin. 17. wie lege wenn Pag. 255. lin. 12. Conchites, lege Cochlites. Pag. 242. lin. 26. Bibra lege Bebra. Pag. 108. lin. 12. welcher lege Und. Pag. 258. lin. 9. der lege der Platz. Pag. 263. lin. 11. Siepl:tz / Bibra lege Scheiplitz / Bebra. Pag 265. lin. 3. Rand nicht lege Rand / nicht. Pag. 265. lin. antep. auf (3) lege (3) auf. Pag. 272. lin. 5. præsentiren / die so lege præsentiren; diese.

Dem Buchbinder dienet zum Unterricht / daß die Stadt Querfurth nach der Vorrede / und die übrigen Kupffer nach ihren nummern / hinter das Register gebunden werden müssen.

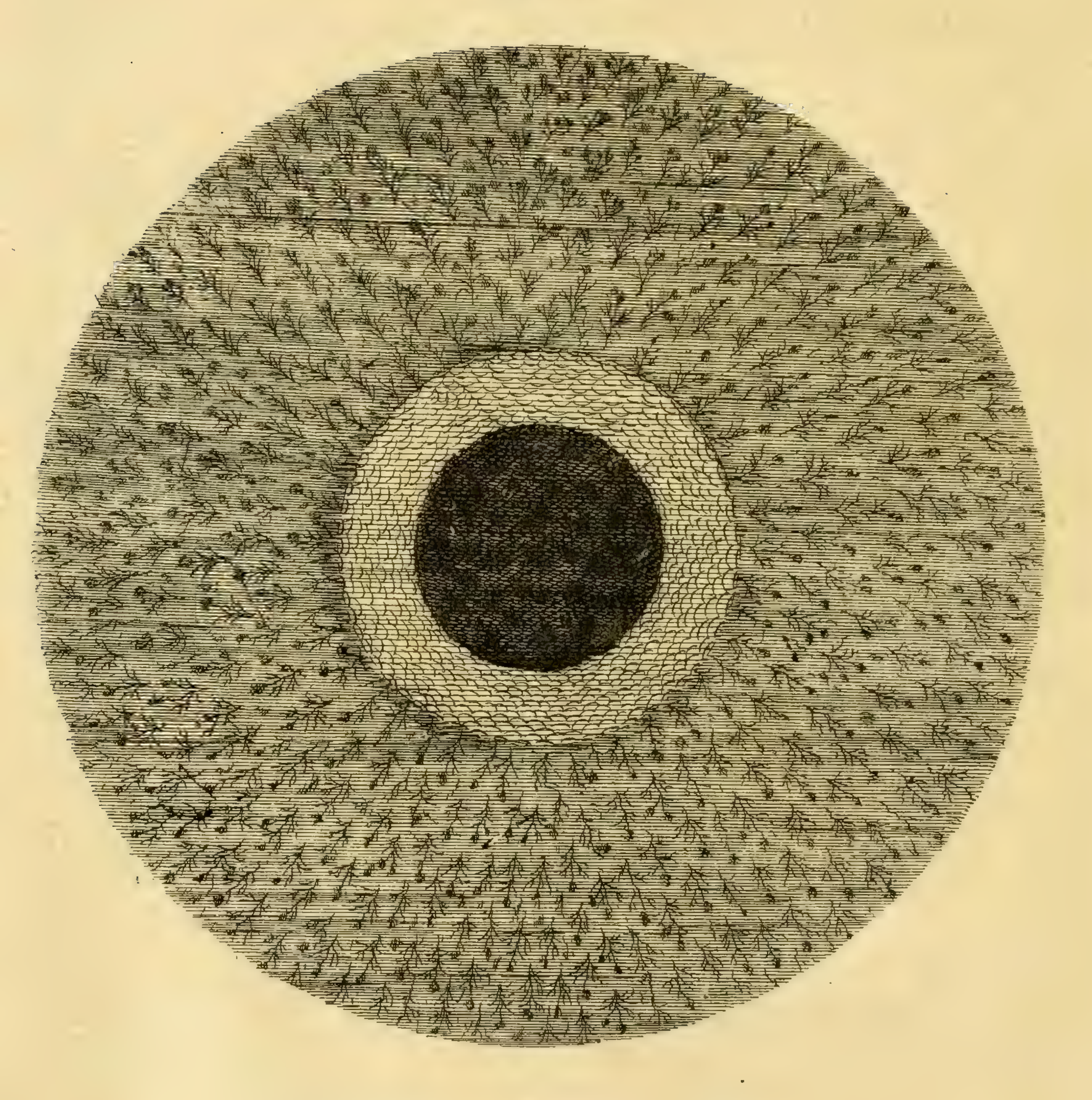
Tab. 1







Tab. 11.

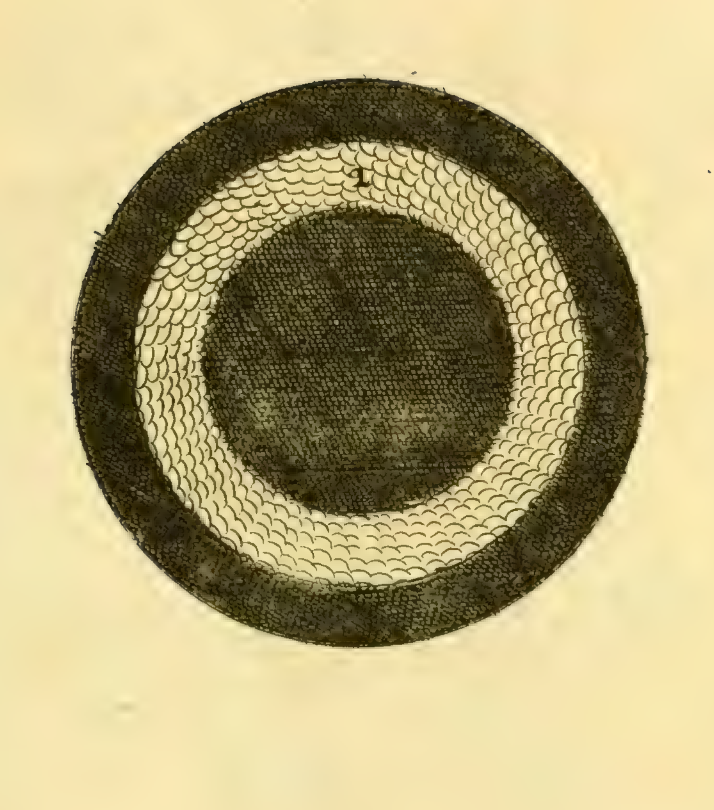




Tab. III.

2

Tab. IV.






Tab V. ad finem
Paragraph 45
Fels auf den Meißnischen
Ertz Gebürge



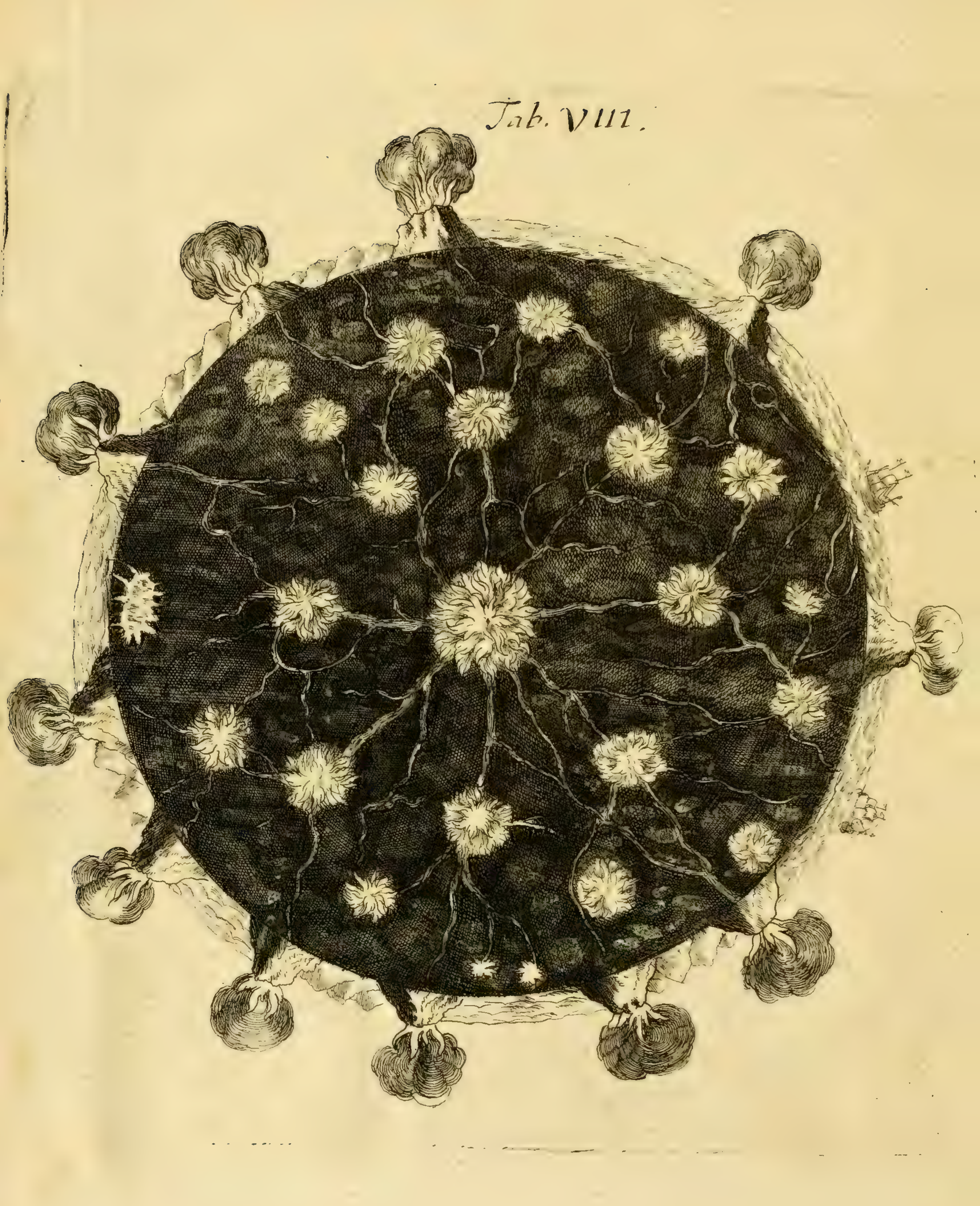




Tab. VI. ad f. 45. felsen auf den Meßnischen Ertz gebürgen.


Tab. VII ad § 46
G
F
H
H
D
E
H
H
A
C
B
Berg Gemmi in der Schweitz
A. das Lencker-Bad. B. das ge-lige Bad.
C. Trinckquell.
D. Brücklein, so an Ketten hengt
E. Wachhaus in felsen.
F. Tauben-See.
G. Wach Hauß
H. Weg herab.



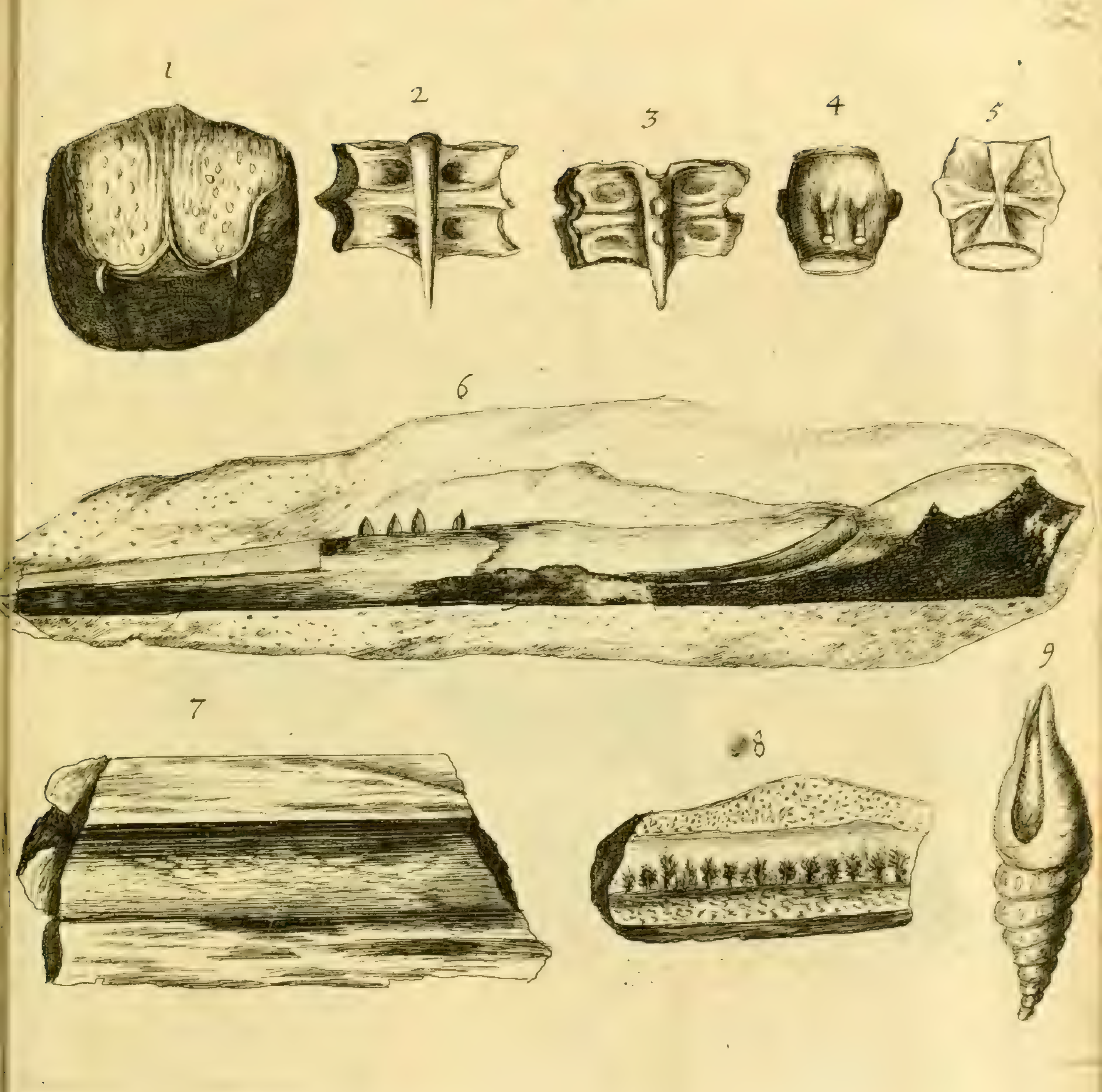

Tab. VIII.



Tab. **IX.**

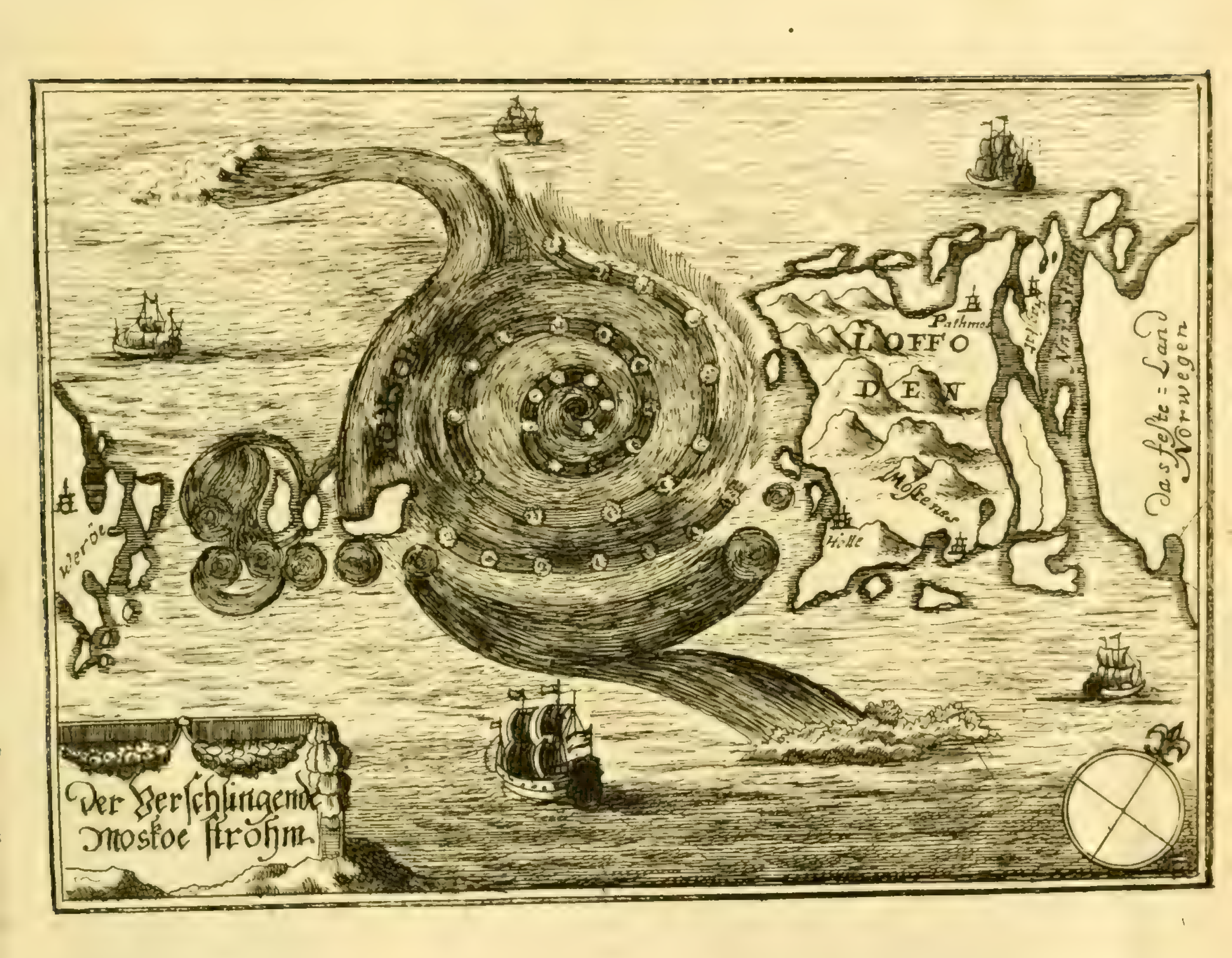


Tab. X





Tab. XI.

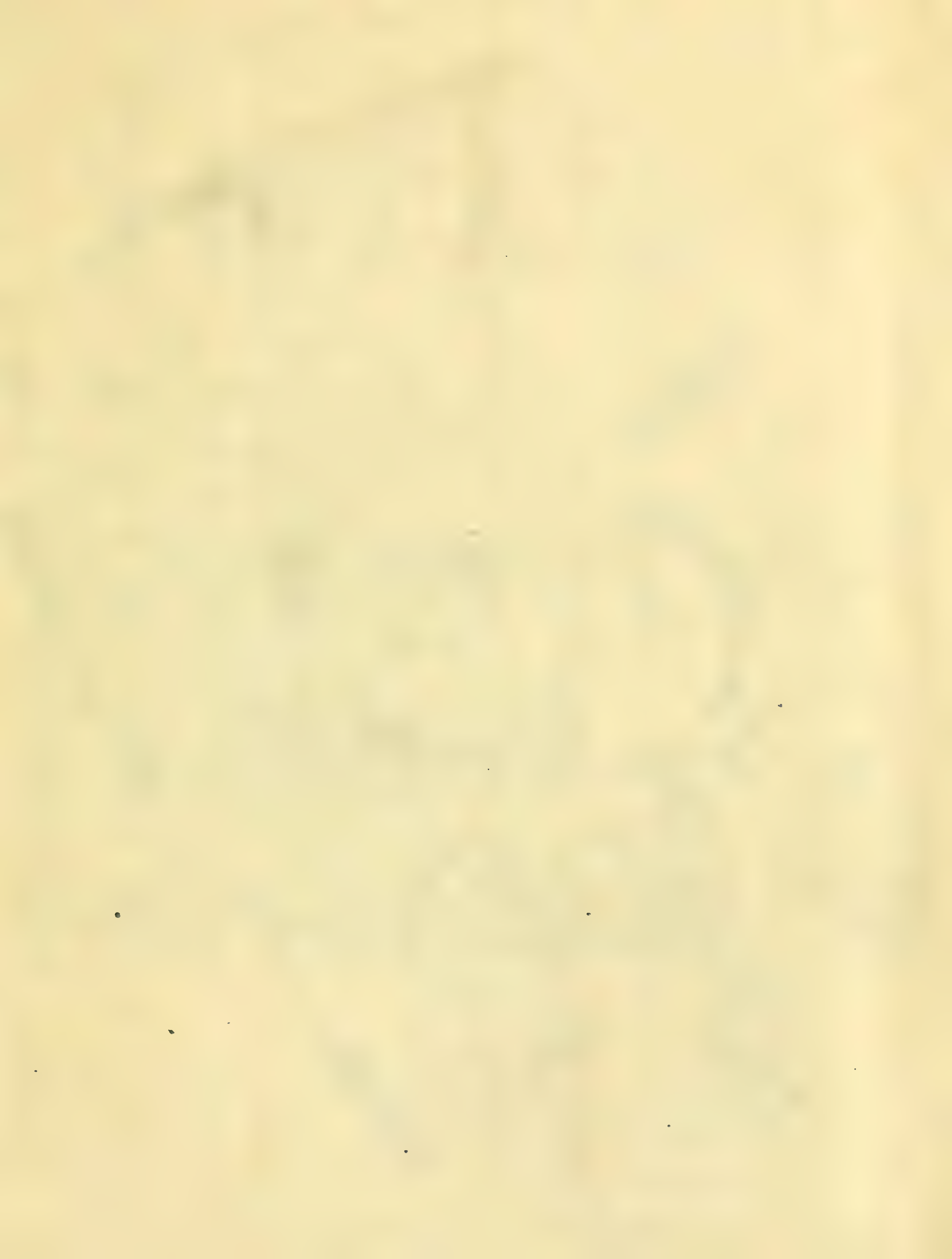

Der Verschlingende Moskoe strohm
Weröe
LOFFO
DEN
Pathmo
Mosckenes
Hölle
das feste : Land
Norwegen



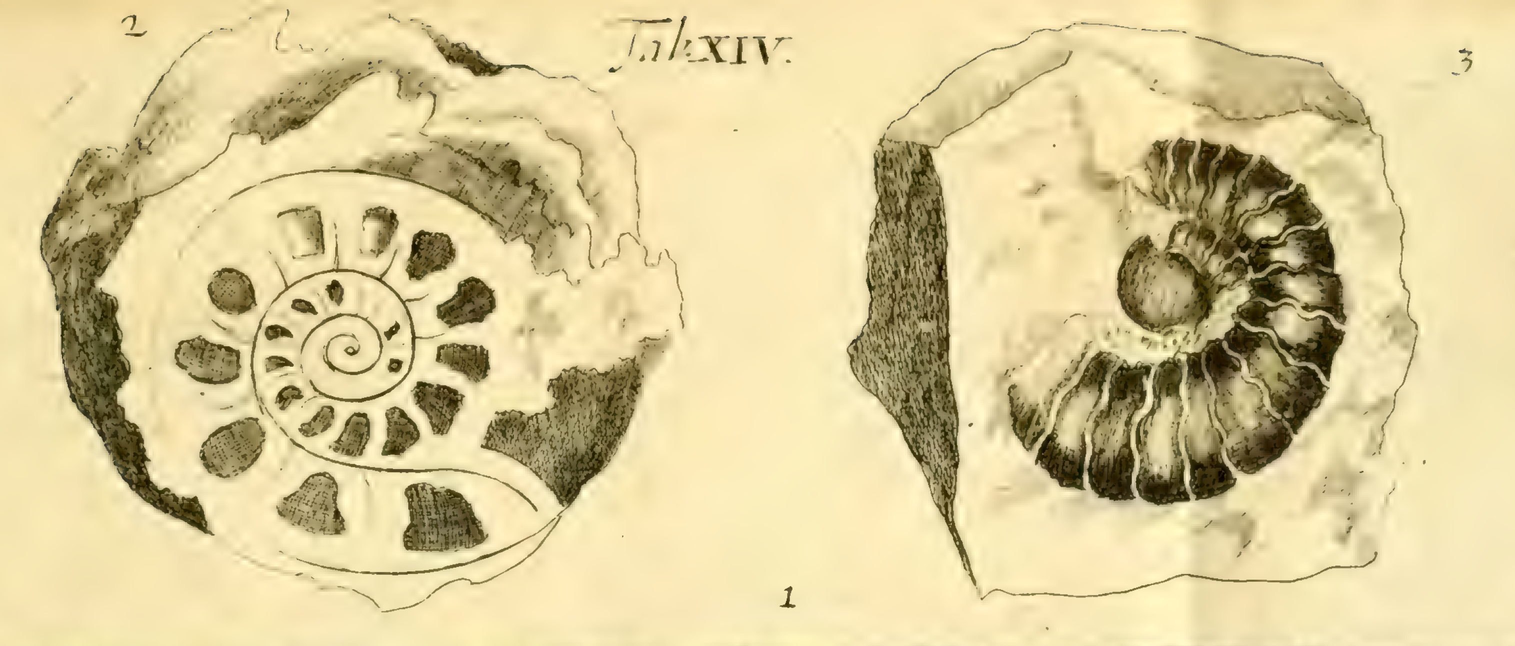


Tab. XII.
Grün=Landt
Spitzbergen
Nova Zembla
Lappland
Island
Finland
Tartareÿ
Moscau
EUROPA
ASIA
Teutschland
Spanien
Rom
Griechenland
Notalia
Persien
Ispahan
China
Barbaray
California
AMERICA
Neu Holland
virginia
Tropicus Cancri
Libyen
AFRI
Mohren
Goa
Mexico
Equator
Congo
Potosi
Tropicus Capricorni
Chili
C. Bona Sp.
Die Ebbe und Fluht auf einer Flachen Land=Karten fürgestelet.
Süd=Land
Süd Land





Tab. XIII.

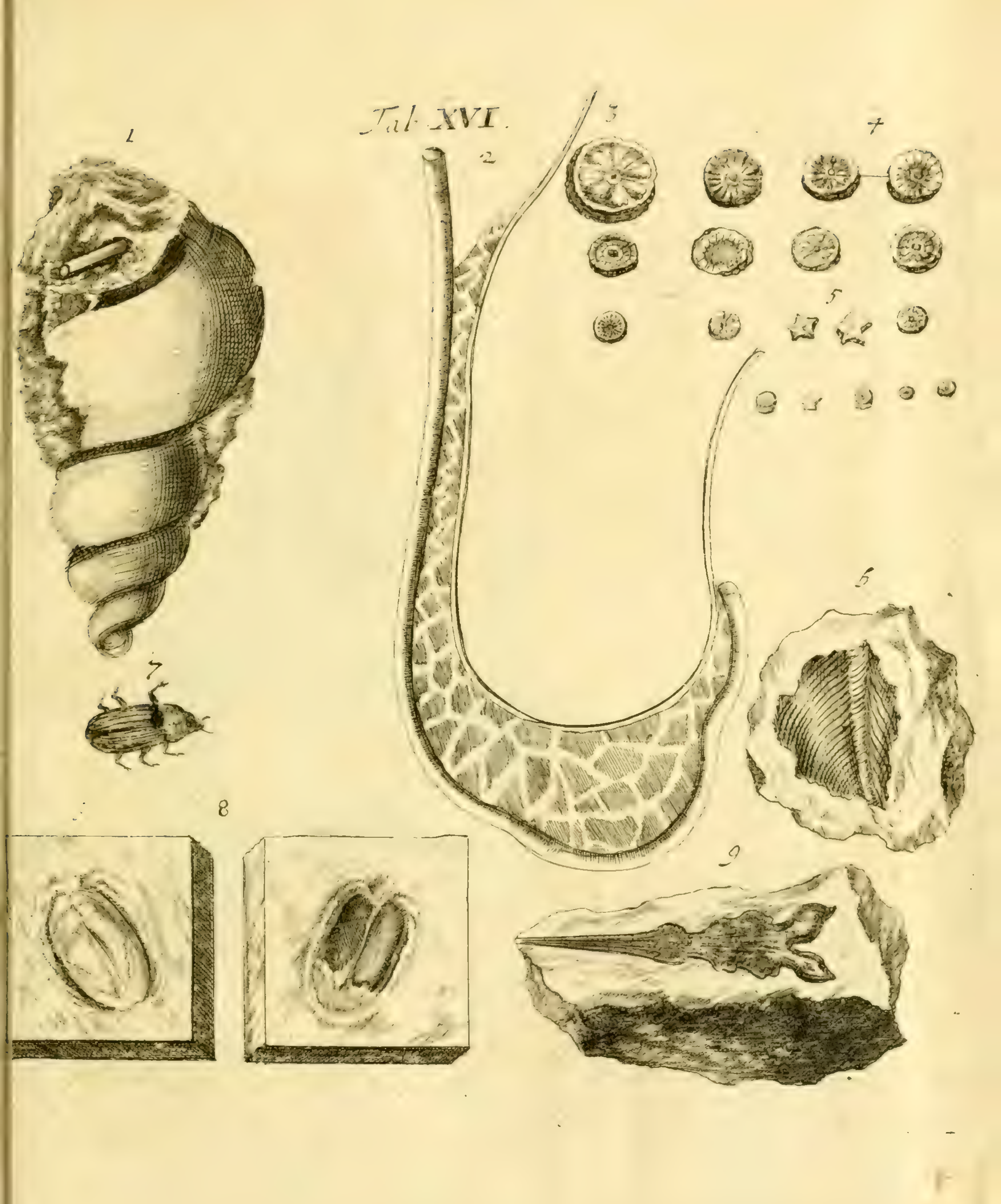

Tab.XIV.
2
3
1



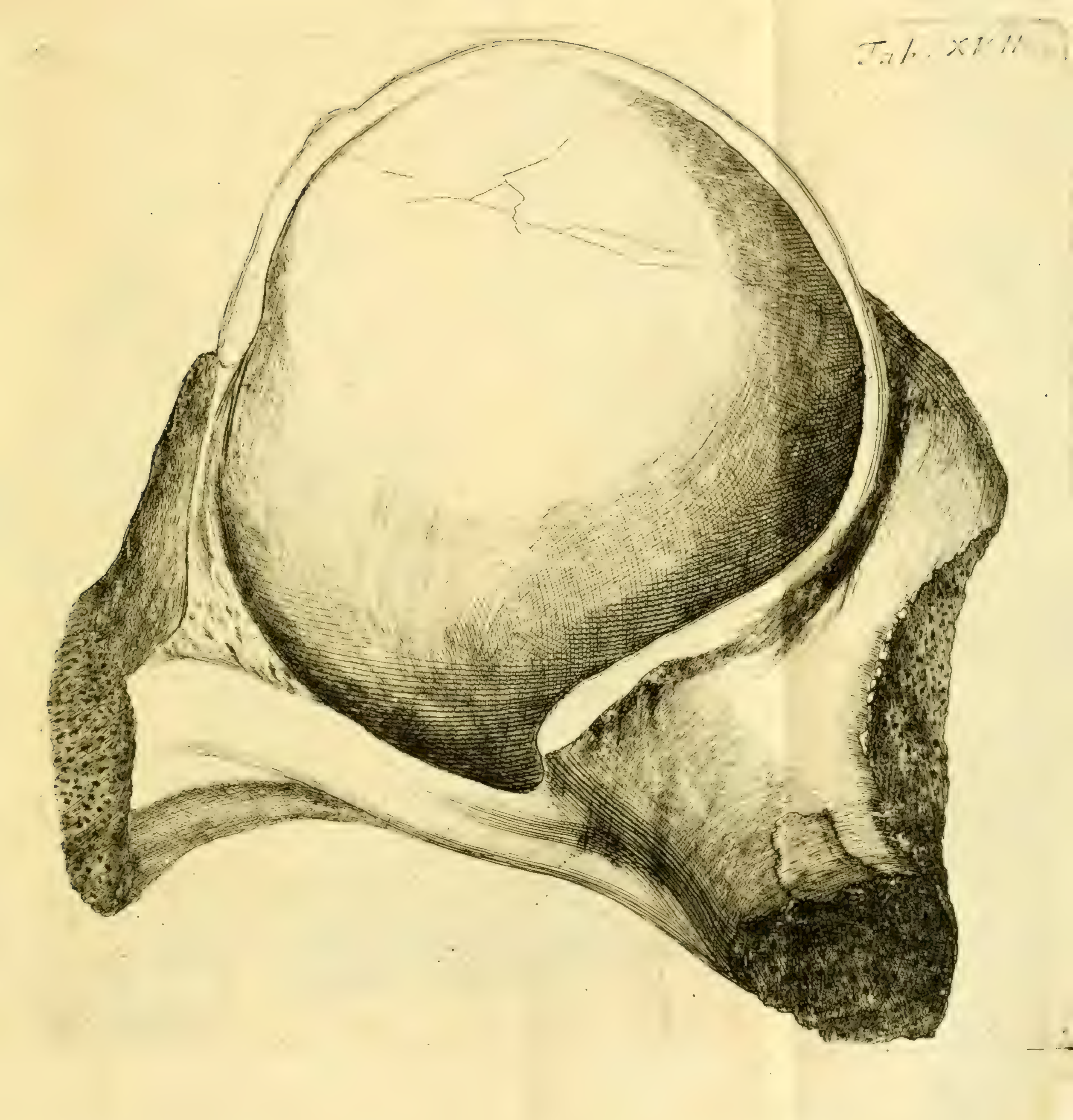


Tab. XV.

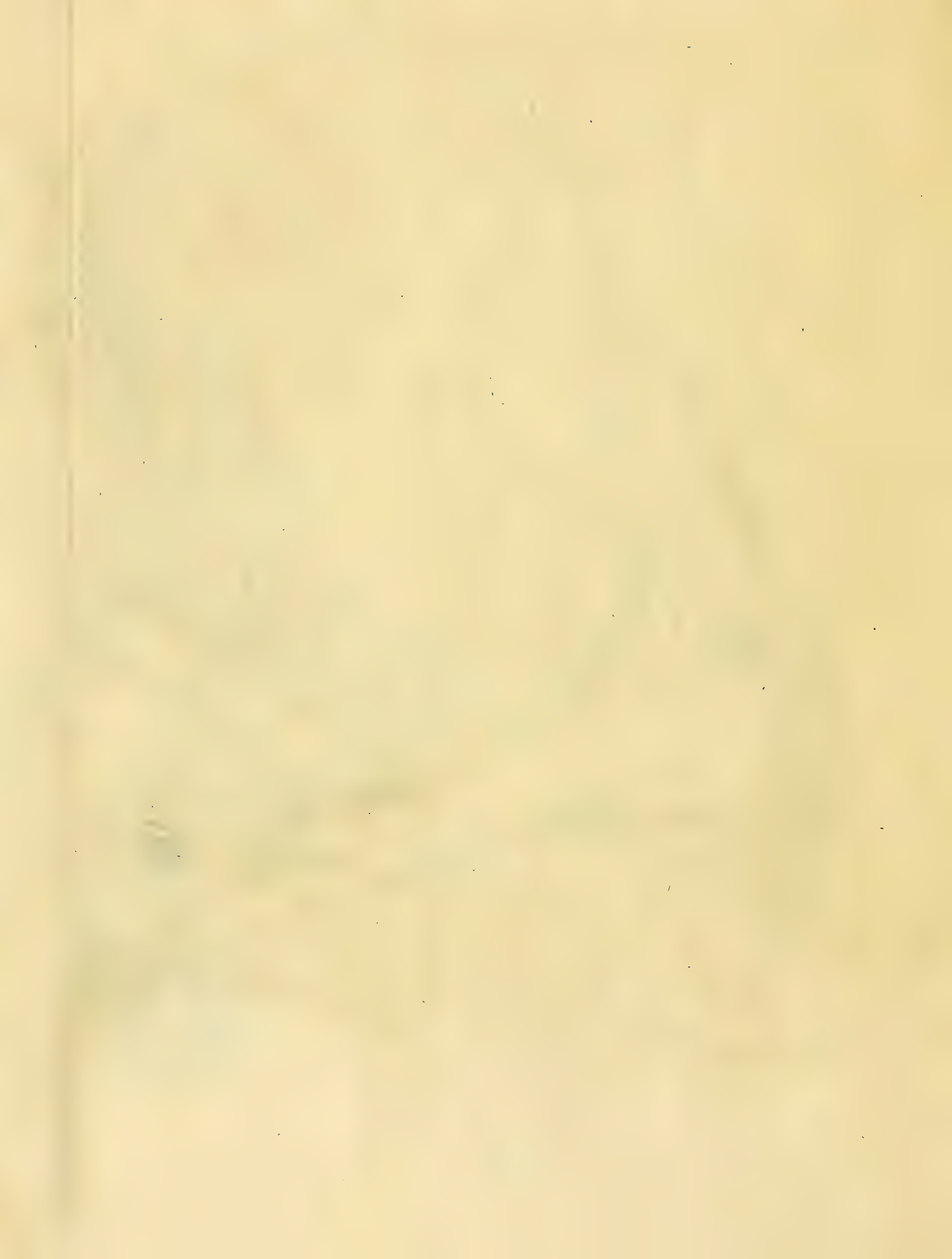


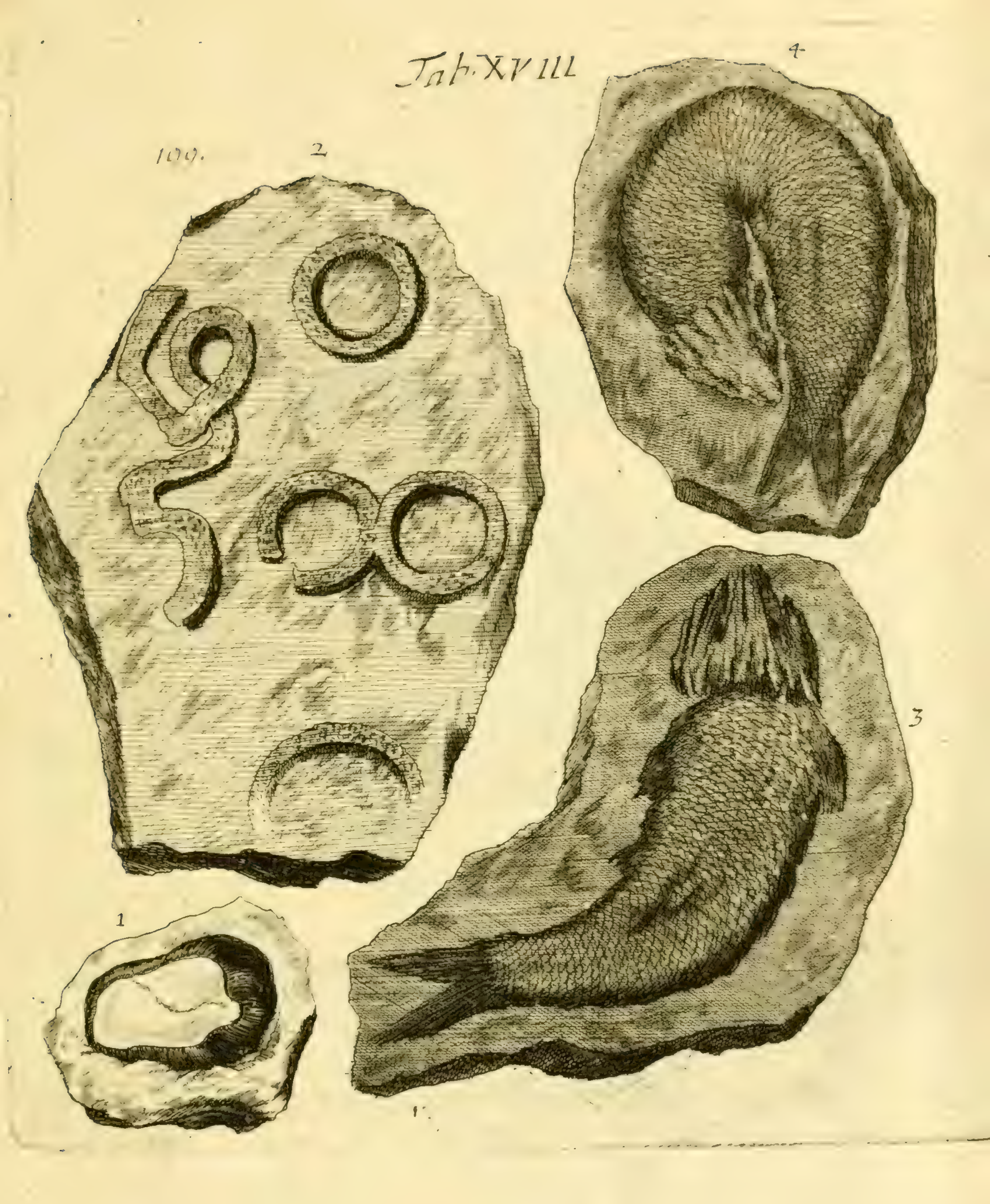

Tab. XVI.
1
2
3
4
5
6
7
8
9





Tab. XVII




Tab. XVIII
100.
2
4
3
1

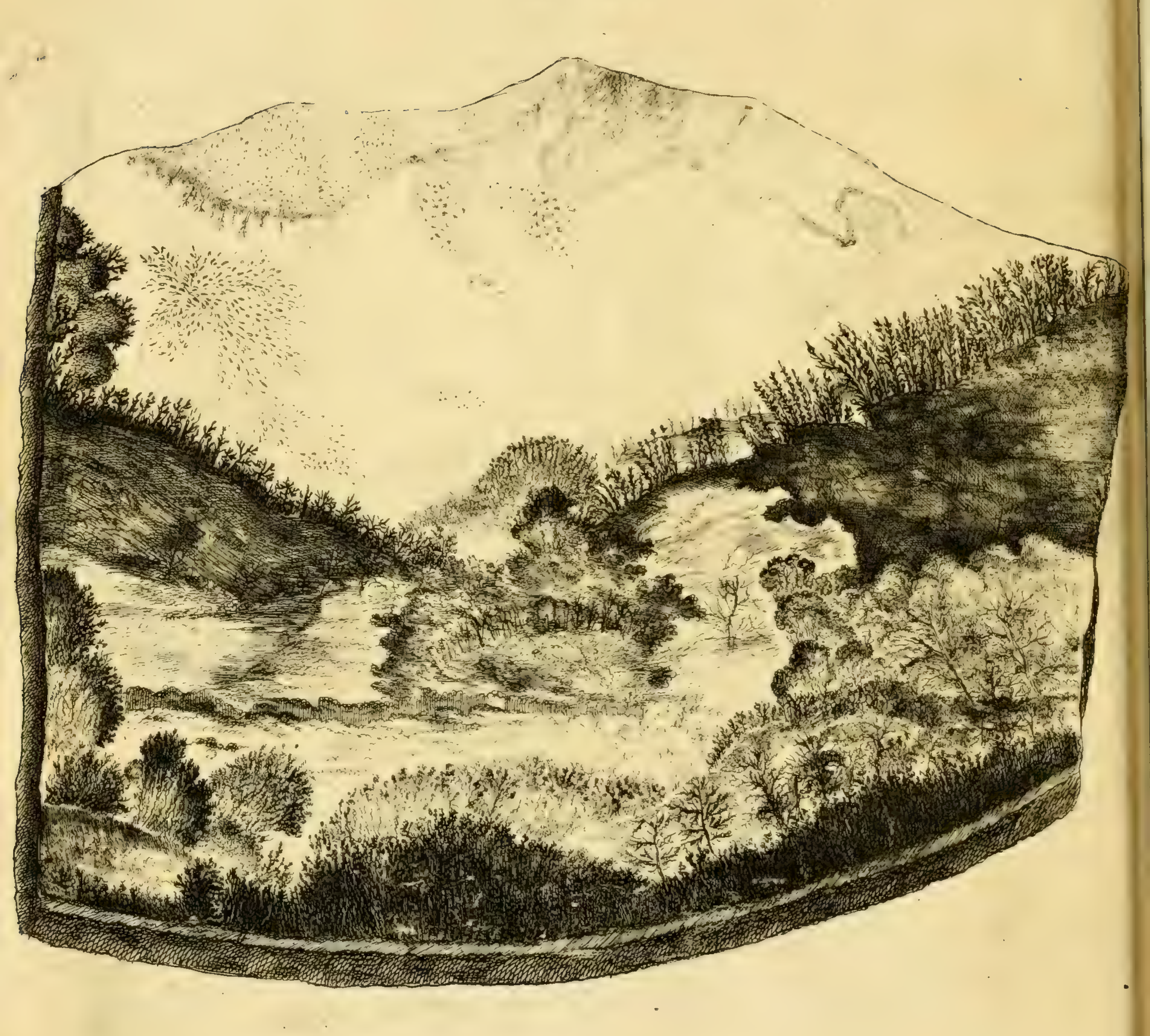



Tab. XIX.



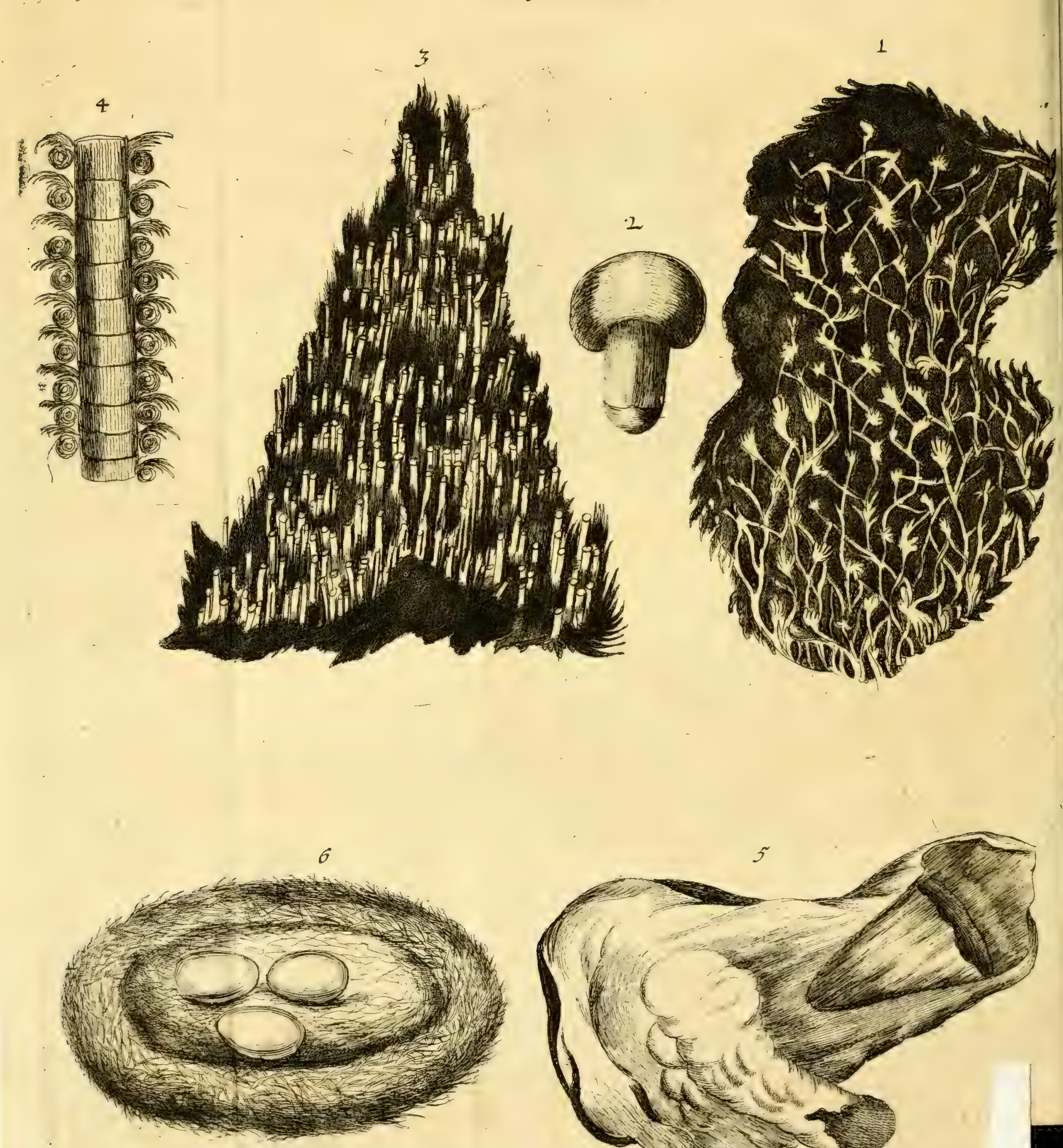


Tab. XX.





Tab. XXI.



Tab. XXII.

1

2

3

4

5

6

7

8

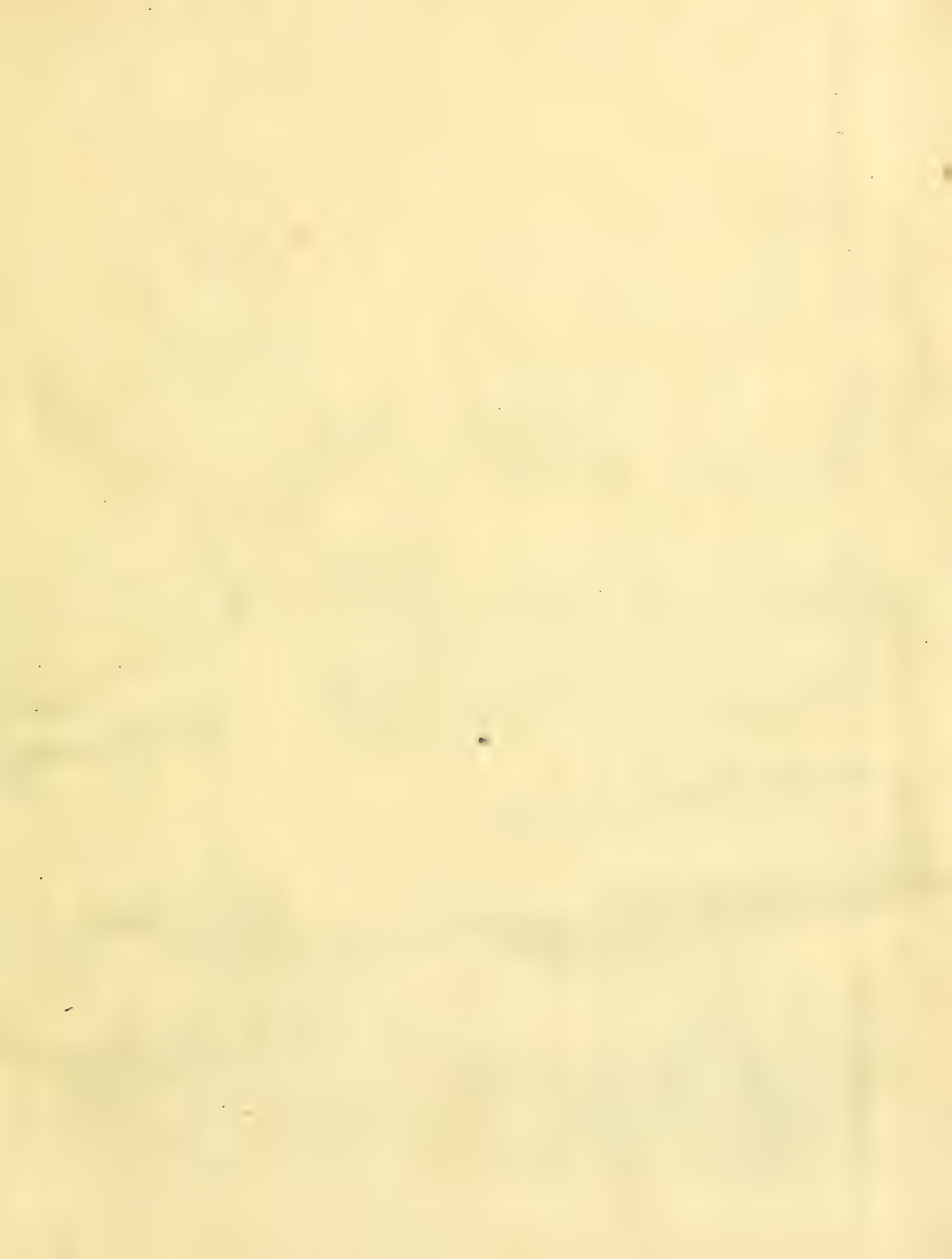


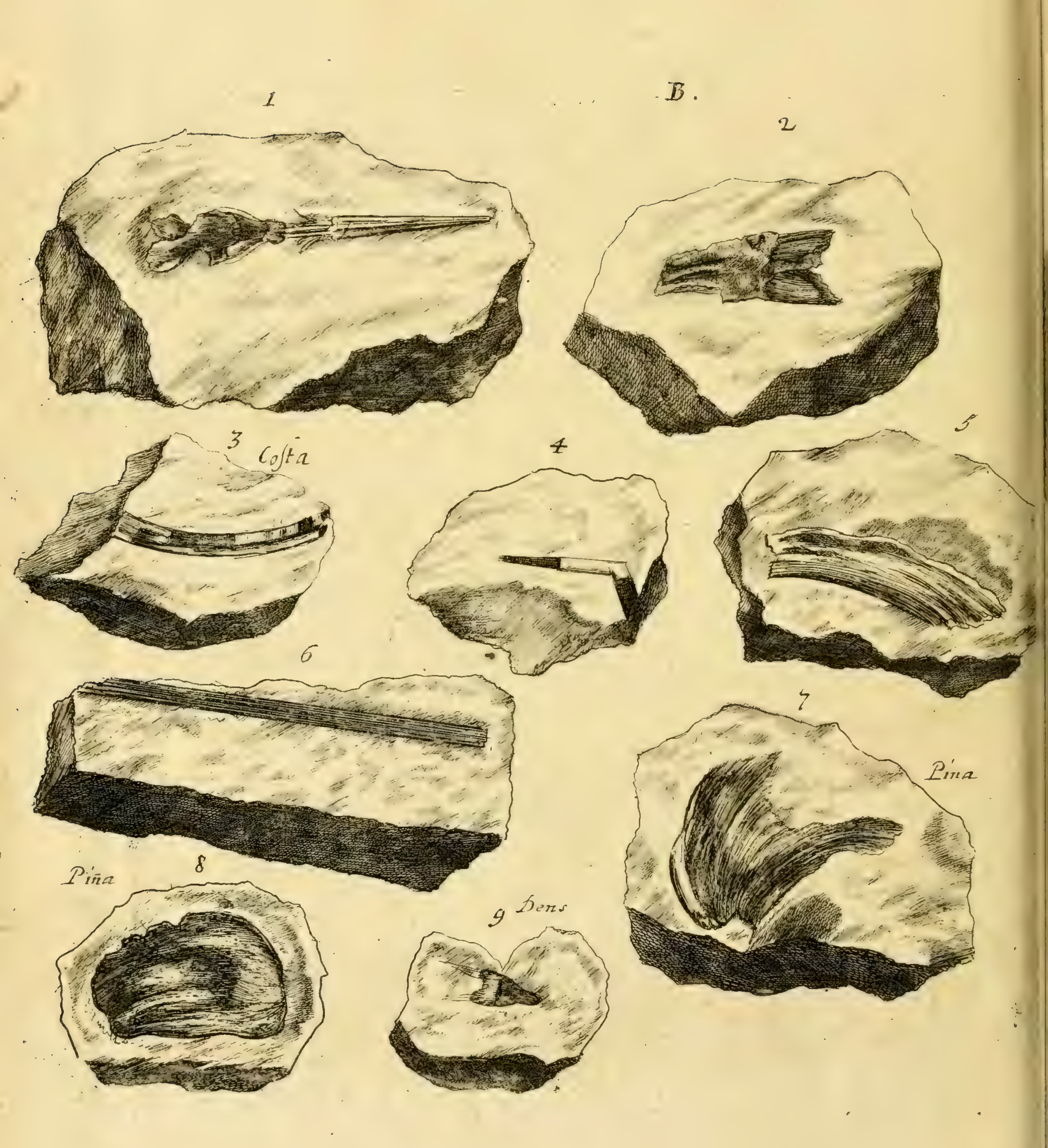



Tab. XXIII.
1
2
3
4
5
6
7
8
9

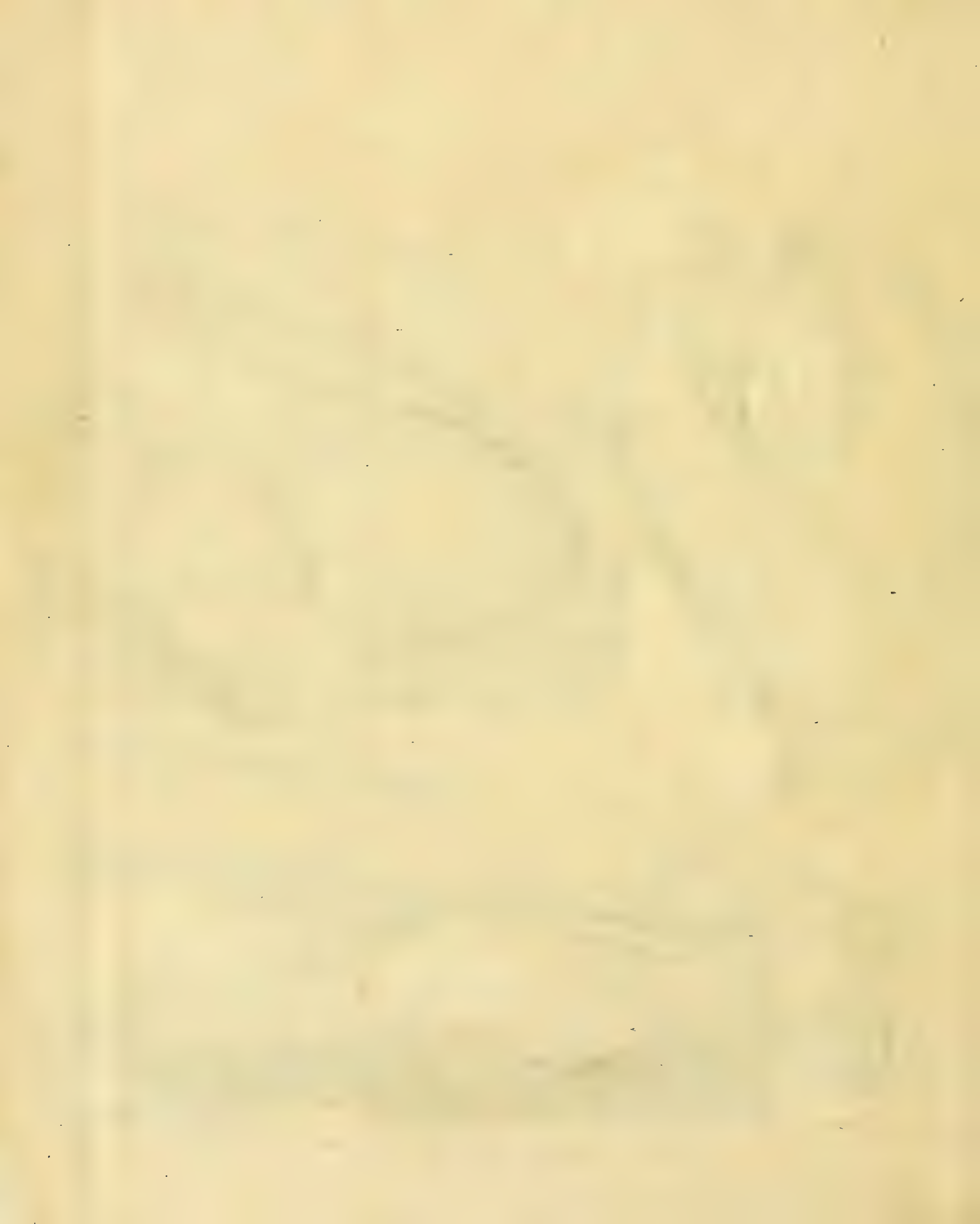

Costa
Tab. XXIV. A.
1
2
3
4
Vertebra
Vertebra
5
6
7 Dens



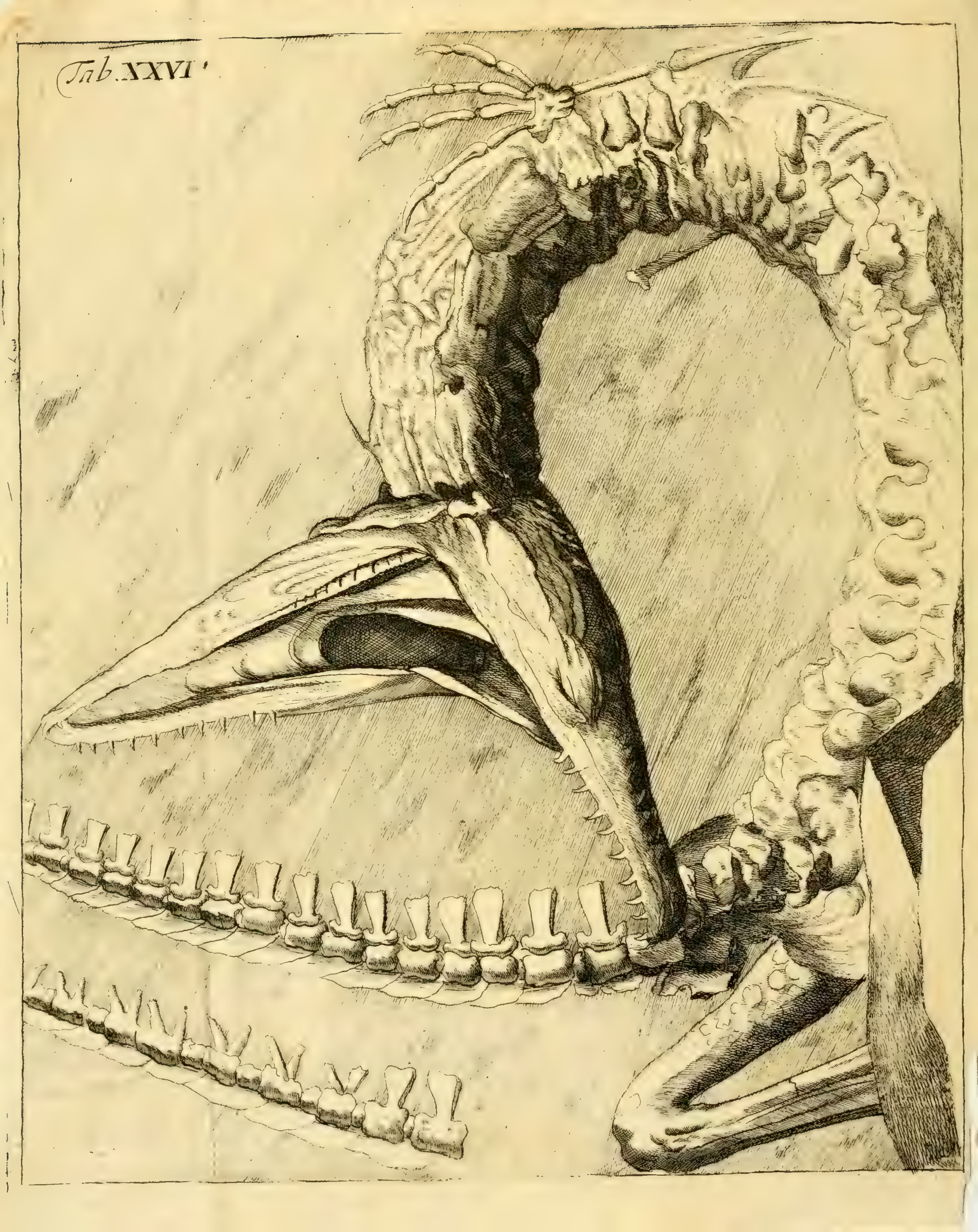



B.
1
2
3
Costa
4
5
6
7
Piña
Piña
8
9
Dens


Tab. XXV
1
2
3



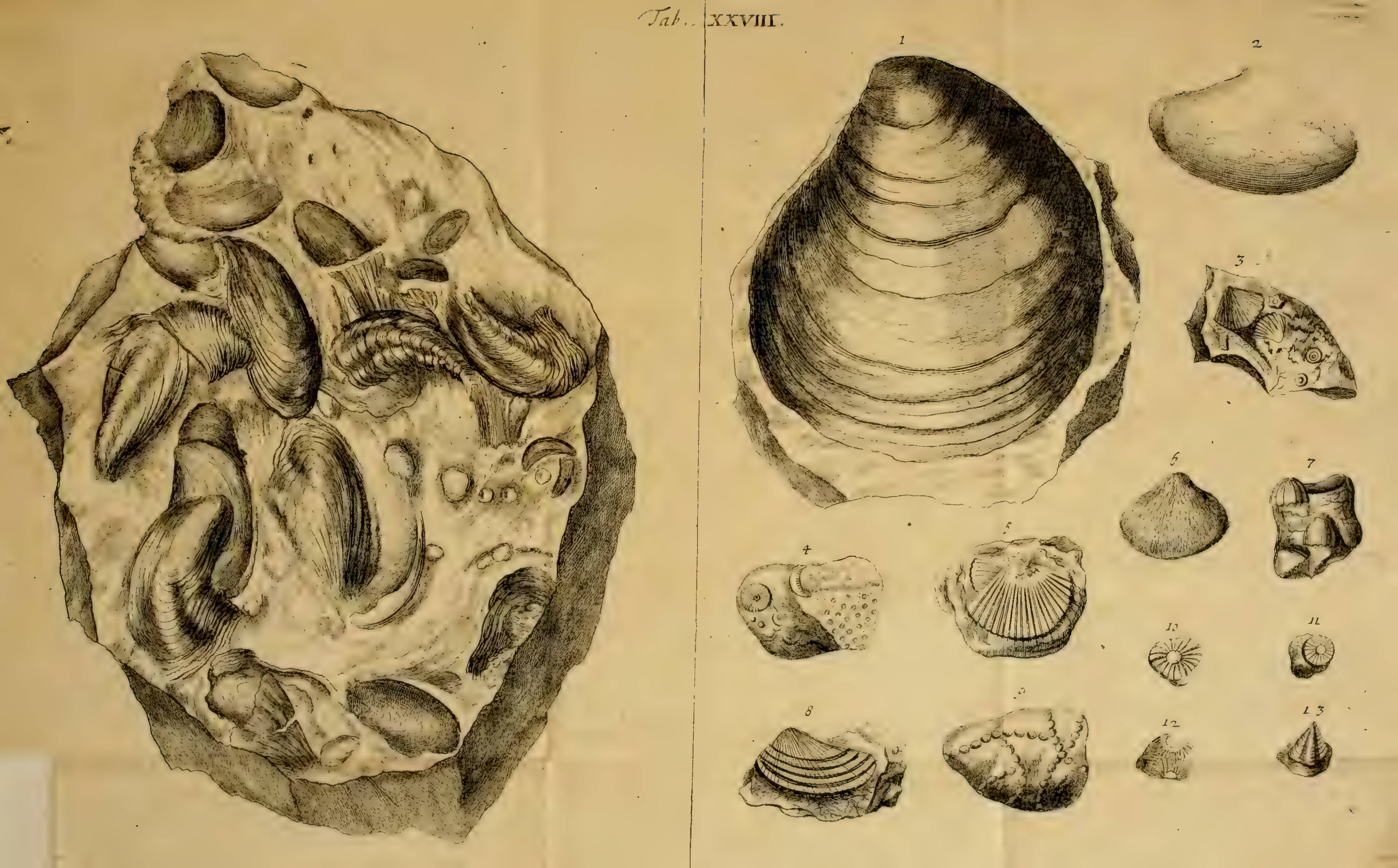



Tab. XXVI

Tab. XXVII

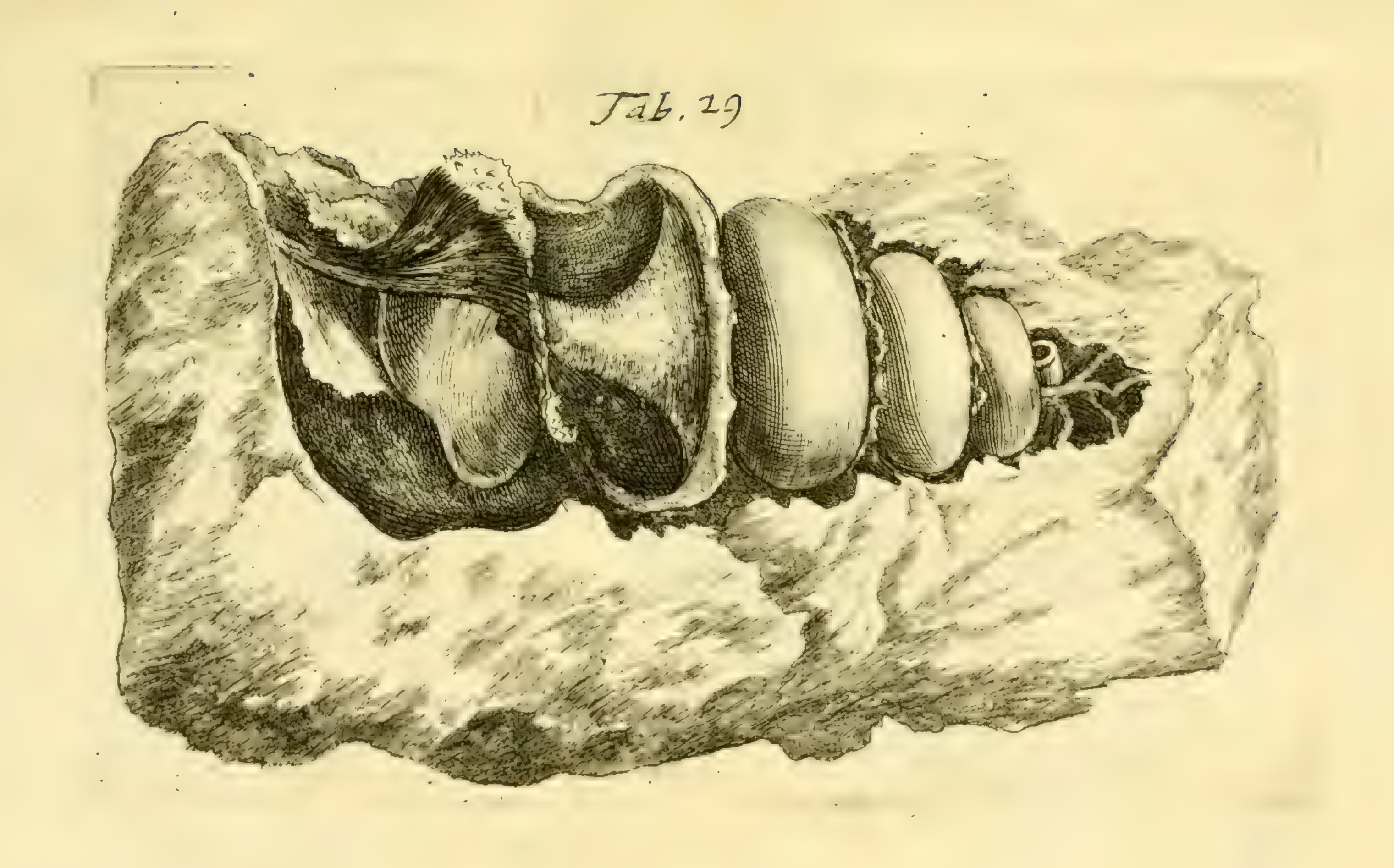




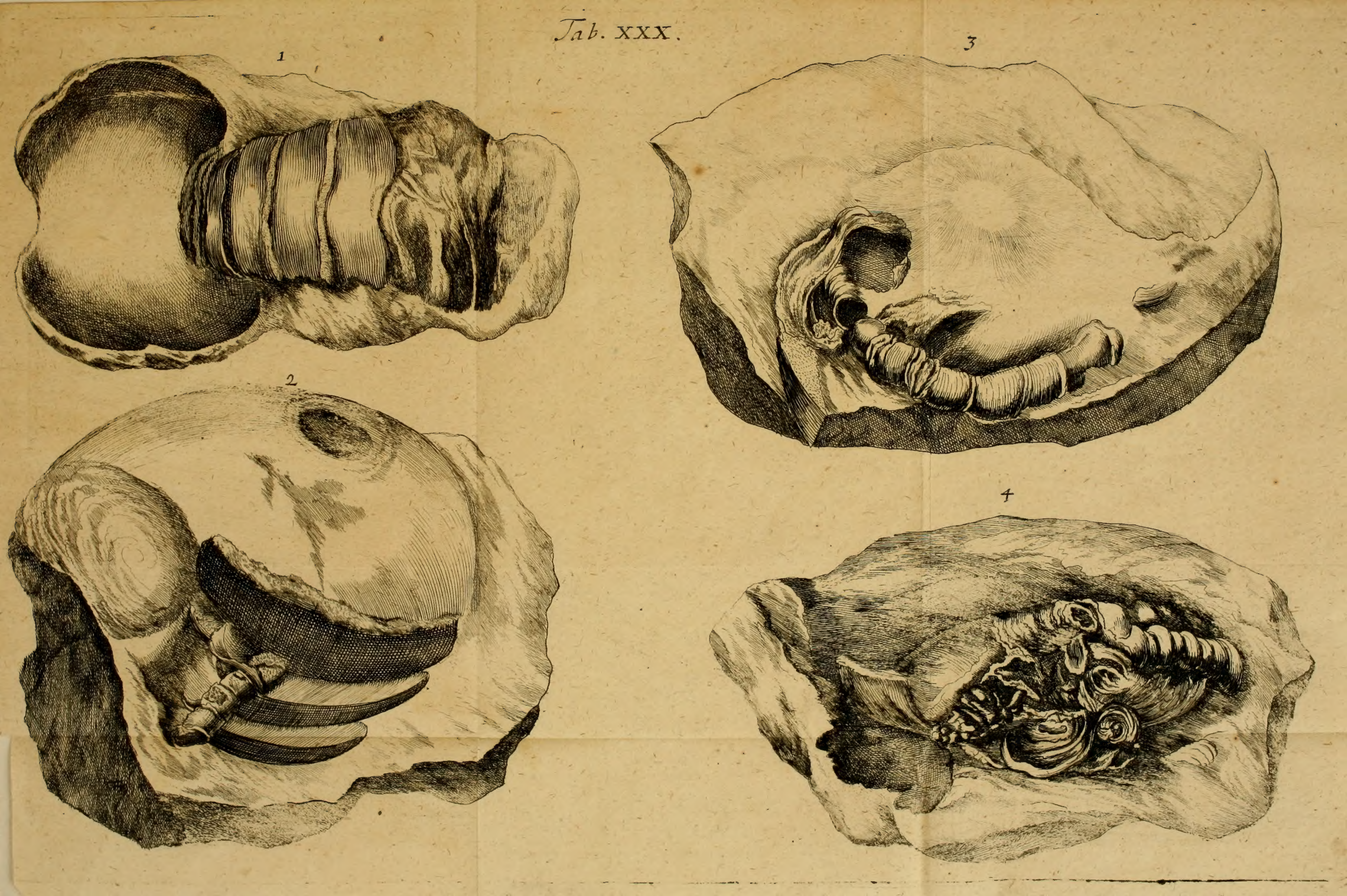

1
2
3
4
5
6
7
8
10
11
12
13



Tab. 29






1
2
3
4

